

oo beh. do a

#### E libris

## gymnasio Mauritiano Magdeburgensi

a venerabili

# Carolo Funk

theol. doctore et gymnasii directore
a. 1857 hereditate relictis.

F. 0.81.

Moralische 3 abel n mit bengefügten Erflärungen einer jeden

Mus bem Danifchen

Fabel.

des

Herrn Barons von Holberg

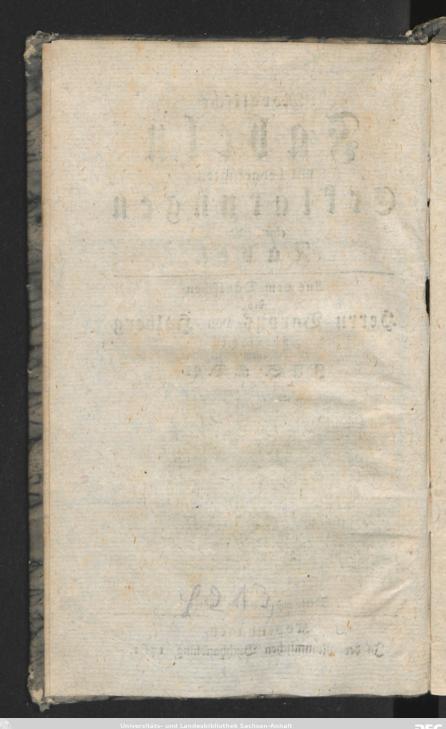
durch

3. A. S. R. D. C.



3mente und verbefferte Auflage.

Ropenhagen, In der Mummischen Buchhandlung, 1761.







# Vorbericht

des

# Heberfehers.

ie gütige Aufnahme, mit welcher die Kenner meine Uebersetzung des Peter Paars beehret haben, hat mich bez wogen, gegenwärtige Holbergische Fabeln gleichfals zu übersetzen. Sie sind nur erst vor wenigen Wochen in dänischer Sprache im Drucke erschienen; und der Verlezger so wohl, als ich, haben geglaubet, sie würzden denen Liebhabern der Holbergischen Schriften und den Kennern guter Fabeln nicht weniger angenehm seyn, als andere von diesem berühmsten Verfasser herausgegebene Werke. Da ich aber, aus verschiedenen Ursachen, nur vierzehn Tage auf die Uebersetzung derselben verwenden

### Vorbericht

können: so wird man so gütig senn, und die nicht überall gleich sleißige Ausbesserung der Schreibeart nicht allzustrenge beurtheilen. Inzwischen kann ich doch versichern, daß ich dem Original nichts vergeben, und mich auss genaueste nach dem Dänischen gerichtet habe. Ich zweisele, daß man mir eine einzige Stelle wird ausweisele, daß man mir eine einzige Stelle wird ausweisen können, die nicht der Grundschrift gemäß ist; und folglich wird man mir eine unterlassene allzustrenge Ausbesserung der Schreibart im Deutschen desto eher verzenhen. Mich dünkt, daß das beste an einem übersetzen Werte dieses ist, wenn sich der Uebersetzer auf eine sehr gewissenhafte Urt an sein Original gebunden hat: wie sollte man sonst den Geist des Verfassers daraus bemerken können?

Es bat dem herrn Baron von Solberg gefal len, in der Borrede zu diesen Fabeln seine Gedanfen von den Kabeln überhaupt zu erkennen zu geben, und vornehmlich zu bemerken, warum er eine prosaische Schreibart dazu erwählet habe? Man wird ihm darinnen gern Recht geben, daß blosse Alesopische Rabeln wenig Poetisches, und noch weniger Geschminktes vertragen. Db gber Doetifch und Geschminkt einerlen ift, und ob poes tische Kabeln und Erzählungen der Natur zuwis Der find, und nur blos der Schreibart und der Mode wegen gefallen, und ob die Kenner und Liebhaber Derselben nicht vielmehr auf Das Sinns reiche sehen? Dieses will ich den Runftrichtern jur Beurtheilung überlaffen. Derjenige, mel cher einen feinen Geschmack besitzet, urtheilet, meis nes Bedünkens, am wenigsten nach der Mode;

### des Uebersegers.

und darum gefallen auch die Fabeln und Erzählungen des Herrn von Hagedorns, eines Fontane,
eines Gellerts und einiger andern, welche den
Spuren dieser tressichen Männer genau gefolget
sind, gewiß nur einer kleinen Unzahl von Lesern;
denn der meiste Theil derselben ist mit der Zärtlichs
keit, mit einer schönen, einer seinen Kunst zu dens
ken, noch nicht so bekannt, und sein Geschmack ist
noch nicht so gereiniget und so edel, daß ihn die wahs
ren Schönheiten derselben rühren sollten. Doch
Raum und Zeit verhindern mich, mich ben dieser
Materie auszuhalten. Ich will also nur noch etwas
weniges von gegenwärtigen Fabeln selbst gedenken.

Obschon alle mit dem allgemeinen Ramen der Fabeln benennet find: fo werden doch die Lefer finden, daß fie aus verschiedener Gattungen befteben. Einige find bloffe Hefopifche Fabeln, einige find Erzählungen, und einige fehr wichtige allegorische Erdichtungen; und ich glaube nicht Unrecht zu haben, wenn ich auch einige für bloffe fleine Gedichtchen halte. Der Herr Baron hat den Unterschied dieser Gattungen nicht bemerket, son= Dern seinen Lesern überlaffen, in welche Rlaffe fie eine jede seinen wollen. Er hat fie alle in einer angenehmen Bermischung auf einander folgen las fen, vermuthlich: theils durch diese Abwechses lung die Lefer desto aufmerksamer zu machen, und fie defto beffer zu ergenen; theils auch die Ginficht feiner Leser auf Die Probe zu stellen, ob sie auch verniogend find, aus der Ratur der Fabel, Die verschiedenen Arten derselben, welche fie allhier vor fich finden, ju bestimmen oder ju unterscheiden. Inami:

### Vorbericht

Inzwischen glaube ich, es werde niemanden gereuen, diesem Werkchen eine fleine Zeit zum Durchlesen zu gonnen; denn der Herr Berfasser hat überall die natürliche Einfalt, das Ungeschminkte, und die genaue und richtige Bemerkung aller Charafter der redenden oder handelnden Bersonen vollkommen erreichet. Er hat auch seine Erdichtungen von allen Ausschweifungen ganglich entfernet, und feine Dersonen auf Die Schaus buhne gebracht, denen man, ohne der Natur Gewalt zu thun, nicht einen gewissen Grad einer Handlung andichten könne. Wie sehr verschies Dene Kabeldichter gegen Diese wichtige Regel ver: stoffen haben, Dieses treffen wir in vielen neuen Kabelbuchern im Ueberflusse an. Und es gereicht Daber dem Herrn Baron zu einem billigen Ruhme. daß er seiner Einbildungskraft so vernünftige Granzen gesetzt bat, und der Mahrscheinlichkeit aufs anmuthigste und grundlichste gefolget ift. Ueberdieses wird man finden, daß einige Dieser Kabeln, vornehmlich diejenigen, welche allegorische Erdichtungen oder Erzählungen enthalten, unverbesserliche Meisterstücke sind, die sowohl in Ansehung ihrer Erfindung und Ausarbeitung, als auch in Unsehung ihrer Absicht und geläuterten Moral, ein ungehäucheltes Pob verdienen. Auch einige ganz kleine Kabeln unterscheiden sich durch ihre Rurge und durch ihr gang einfaches Wesen, und man kann sie nicht lesen, ohne ein besonderes Bergnugen daraus ju schopfen. Rurg: Der Berr Baron hat seinem etwas zu genau bestimmten Titel seines Werks, indem er es moralische Kabeln

## des Uebersegers.

Kabeln mit Erflarungen nennet, eine vollige Genuge geleiftet. Alle Fabeln enthalten Unweisungen und Regeln einer guten Sittenlehre, und Die bengefügten Erklarungen führen uns auf Die schönsten Lehrsage, Die, je bekannter sie zwar eigentlich sind, Desto seltener aber gleichmol zur Um so vielmehr Ausübung gebracht werden. aber find fie dem Gemuthe einzuscharfen. hat daher der Berr Baron feinen lehrenden Ends zweck vollkommen erreichet. Er zeigt fich also in Diefen Fabeln, so wohl als ein scharffinniger Fabelvichter, als ein grundlicher Sittenlehrer. Um so vielmehr hat man ihm also einige geringe Rleis nigkeiten ju übersehen, Die etwa ein ftrenger Runfts richter darinnen bemerken mögte.

Gewiß, die Uebersehung eines solchen Werks erfodert feine gemeine Behutfamkeit; denn, fich in der niedrigen Schreibart immer gleich erhalten, der naturlichen Ginfalt durchaus folgen, und sich durch die Begierde einigen Bit ju geigen, nicht hinreiffen laffen, ift vielleicht schwerer Daher wird als einige Schriftsteller glauben. es mir eine Freude fenn, wenn an Diefer Ueberfegung nur einigermaffen diese Gigenschaften zu merten find, und wenn ich auch in der Schreibart nicht von dem, von dem Berrn Berfaffer ermablten, Wege abgegangen bin. Man wird zwar in einigen Fabeln einige wenige Stellen fin= Den, Die Den Schein haben, als ob fie nicht eben allzu genau mit den Gigenschaften der redenden Personen übereinstimmten; allein ich glaube, daß fie ihre Entschuldigungen haben konnen, und daher

)(4

habe

### Vorbericht !

habe ich kein Bedenken getragen, der Grundschrift auch darinnen genau zu folgen. Im übrigen habe ich noch zu bemerken, daß ich dem Schlusse dieser Fabeln ein Berzeichniß aller Fabeln bengefügt habe; weil es, da die Anzahl derselben so ansehnlich ist, gewissermassen nothwendig seyn wird, wenn man etwa eine oder die andere Fabel ausschlagen wollte. Ingleichen habe ich über einige Fabeln Ueberschriften gesetzt, welches der Herr

Berfasser bestens aufnehmen wird.

Endlich hatte ich mir vorgenommen, verschies dene wichtige Fehler, die meine Uebersehung des Peter Paarfes verunzieren, ju bemerken; allein, da mir Raum und Zeit mangeln: so will ich nur mit wenigen erinnern, was mir nach erhaltenen Abdrucke am bedenklichsten daran vorgekommen ift. Es find in den benden erften Buchern einige Beränderungen mit der Ueberfehung vorgenom men worden, mit denen ich nicht zufrieden senn kann, weil sie theils meinen Absichten entgegen, theils auch ohne mein Wiffen und Willen gesches hen sind. Es hat namlich jemand einige über fette Stellen verbeffern wollen: Dadurch aber hat man gegen das Driginal vielleicht ärger verstoffen, als es einem Berbefferer jufommit. 3ch fonnte Dieses vollkommen beweisen, wenn es der Raum allhier vergonnete. Ferner so hat man auch ein paar Borter verandert, vermuthlich, weil man fie nicht für deutsch gehalten hat, ob sie es schon würflich sind. Das eine ist das Wort: Troll. von welchem ich gleichwohl in der Borrede gemels det habe, daß, und warum, ich mich deffen bedies

### des Uebersegers. 11082

net hatte. Nun aber findet man es in den benden erften Buchern gar nicht; denn ein mir Unbekannter bat es mir im Manuscript überall, wo es vorkam, ausgestrichen. Ausser den bereits in gedachter Vorrede angeführten Ursachen ist ja auch das Zeitwort: Trollen, einem jeden Deutschen bekannt, welches bereits ein genugsa mer Grund ift, auch jenes zu gebrauchen. Unter Dem Worte Troll versteht man einen folchen Erdoder Bergteufel, deffen vorzügliche Eigenschaft für andern seines Gelächters Diese ift, Daß er durch eine geschwinde Berschwindung dem groß fen Unglücke, nicht zu Steine zu werden, vorbeugen muß. Das Zeitwort: sich trollen, zeigt gleich: falls eine geschwinde Entfernung an: und wer siehet daraus nicht, daß diese benden Worte die nahesten Unverwandten sind. Doch genug biervon. Das andere ist das alte deutsche Wort: eine Weise, welches man sonst statt des Worts: ein Lied gebraucht hat; wie man denn noch in dem Liede, Delft mir Gotts Gute preisen, Dieses Wort in eben Diesem Berstande antrifft, wenn es heißt: Mit Gsana und andern Weisen. 3ch hatte Dieses Wort mit allem Fleisse gebraucht, theils weil es sich im Original befand, theils weil es an folchen Stellen vorfam, wo unmöglich ein anderes Wort, ohne den Nach= druck zu schwächen, und aus dem komischen zu fallen, Statt finden konnte. Wenn man also im zwenten Buche den 25. und 26. Bers folgender= massen lieset:

)(5

Homer

# Borbericht des Ueberfegers.

Somer beschreibt ihn und in feinen Beldenweisen, Benn er ben Ruall bemerkt: dafür wir ihn noch preisen.

Go wird solches der Grundschrift viel gemäffer fenn, ale Diejenigen Zeilen, welche Dafür eingerückt find. Das Wort: Beife, bedeutet alfo ein jedes Lied, welches öffentlich abgesungen wird. Die Gedichte Homers sang man im Alterthume dffentlich ab; wird man alfo in einem Gedichte, in welchem der Gedichte Homers auf tomische Urt gedacht wird, einen geschicktern Ausdruck brauden oder erwählen können? Doch ich muß schließ fen; und daher erinnere ich nur noch, mir dergleichen Kehler, und dann die etwaigen darinnen befindlichen Druckfehler nicht bengumeffen, fon-Dern fie mit einer Eritischen Billigfeit bestens ju entschuldigen. Wenn der Herausgeber von dem Drie, wo das Buch gedruckt wird, fehr weit ents fernt ift, und wenn Zeit und Gelegenheit mangeln, Probebogen zu erhalten: fo fann man dem Lefer auch für keine dergleichen Fehler stehen. Und eben dieses werde ich auch jum Schlusse wegen gegenwärtiger Arbeit ju erinnern haben, Deren richtiger Abdruck dem Glücke und dem Geher überlaffen werden muß. Sonderburg auf der Infel Alfen, Den 13. Tag Des Marymonats, 1751.



Nor:



# Vorrede des Verfassers.

dh habe in der Einleitung zu meinen moralischen Gedanken verschiedene Arten bemerket, deren sich die Stribenten im Moralisiren bedienet haben, und zugleich gewiesen, daß keine Art

unschuldiger und zugleich frastiger sen, als der Gebrauch der Fabeln. Daher haben die Liebhaber meiner Schristen Unleitung genommen, mich zu dergleichen Arbeit aufzumuntern, über welcher ich mich doch sehr lange bedacht habe; indem ich glaubte, einem Werke nicht gewachsen genug zu senn, an welches sich nur sehr wenig Stribenten gewaget haben; denn von den alten Griechen und Römern haben wir nichts weiter, als die Fabeln des Aesopus aufzuweisen, welche Phädrus in lateinische Verse

### Vorrede

überfest hat. Die Fabeln, die in ben neuern Zeiten und in den heutigen Sprachen geschrieben worden, find fast nichts anders, als die vorigen, die man nur wieder aufgewarmet hat; viel weniger fann man Die moralischen Romanen hieher rechnen, ingleichen gewiffe Materien, Die man in Fabeln ausgearbeitet bat, als etwa Mori Utopia, Campanellae Civitas folis, Verulamii novus Atlas, Bidermanni Utopia, Reinife Fuchs und andere bergleichen Werke, Die ich boch nicht einmal unter Diese Rlaffe fegen will; fonst fonnte ich auch fagen: ich hatte bem Berlangen ber Liebhaber burch Rlims unterirrdifche Reife bereits Benuge geleiftet. wenn ich aus diefen Urfachen fage: wir hatten feine andern, als die Kabeln bes Hesopus, die man nur hernach wieder aufgewärmet hat: fo menne ich nur allein folche, welche nach Aesopischer Art geschrieben find, und furge Gefprache gwifchen Thieren, Bogeln, Baumen und Sirten enthalten, nebft Erflarungen einer jeden Rabel. Bon Diefer Urt haben wir faft feine, jum wenigsten find mir feine befannt, als etwa Gellerts Rabeln. Diefe find in netten und zierlichen beutschen Berfen ausgearbeitet, in welcher Betrachtung fie bochlich zu ruhmen find; benn ob. schon die Materien an sich felbst von geringer Wich. tigfeit find: fo fann ich boch versichern, baß ich bergleichen fleine beutsche Bucher mit groffem Bergnügen

### des Berfaffers.

gnugen gelefen habe. Gellerts Sabeln find meiftentheils Driginale. Singegen Fontaine und ber Berfasser zwoer Luftspiele, Die vom Mesopus ben Mamen führen, haben allein bie Rabeln bes Mefopus in netten Berfen ausgeführet: und, weil bie Schreibart barinnen, befonders im Fontaine, naif und zierlich ift: fo find biefe Berfaffer annoch in groffem Unfeben, insbefondere ben benenjenigen, welche fo wohl Schauspiele als Fabeln mit Ecfel lefen, wenn fie nicht in Berfen find, und bie alfo mehr auf die Schreibart, als auf die Materie, feben. 3ch bingegen folge bierinnen bem Strome feinesmeges, und barum habe ich auch biefe meine Sabeln in ungebundener Schreibart abgefasset; indem ich bafür balte, baß eine Schrift, wenn fie an fich felbft finnreich ift, diesfalls nichts von ihrem Werthe verlieren fonne. Manche Sachen bestehen blos in ber Ginbildung, und grunden sich allein auf einen Geschmack, ber nun einmal Mobe geworben ift. Bewiß, wenn einige ansehnliche Sfribenten Trauerspiele in einer netten und nachdrucklichen ungebunde. ner Schreibart schreiben murben, vornehmlich in Frankreich, woher die Moden des Geschmacks und ber Rleibertracht zu allen andern Europäischen Rationen übergeben: fo zweifele ich feinesweges baran, man werde ein ungebundenes Trauerspiel mit eben fo groffen und vielleicht mit groffern Bergnugen lesen THE DES

### Vorrede

lefen und aufführen, als wenn es in Berfen abgefasset ift.

Bas biefe meine Fabeln betrift, beren ber Bahl nach 232 find: fo find fie alle Driginale, und von meiner eigenen Erfindung, wenn ich etwa zwanzig bavon ausnehme. Ich fann nicht fagen, mas fie für Benfall finden werden, vornehmlich ben benenienigen, die ber Mennung find, man muffe bie Rabeln in Berfen fchreiben : ich meines Theils halte Diefes nicht allein für unnothig, sondern auch für unnaturlich, und ich hoffe, es werben viele Lefermeiner Mennung fenn. Diejenigen, welche benen Berfen Benfall geben, fonnen feine andere Urfache anführen, als daß Phadrus, Fontaine und einige andere ihre Fabeln in gebundener Schreibart aus= gearbeitet haben. Gleichwohl lehrt uns bie gefunde Bernunft: daß nichts ungereimters fen, als gereimte Befprache, Siftorien, Abentheuer und Schauspiele; benn biefe vertragen fein gezwungenes und hochtrabendes Wefen, sie empfehlen fich vielmehr blos durch die Deutlichkeit und durch eine naturliche Einfalt. Doch, bem fen, wie ihm wolle, man fiehet aus biefem meinen Werte, baf ich bemienigen habe nachkommen wollen, worzu ich mich langst habe verbundlich gemacht, namlich. auf alle gebrauchliche Arten zu moralisiren. Reine andere Absicht habe ich ben ber Ausarbeitung biefer Fabeln

### des Verfassere.

Rabeln gehabt. Daß ich zeither nicht, bes Bewinne ftes wegen, Bucher geschrieben habe, bas fonnen biejenigen bezeugen, welche wiffen, wie ftart bie Huffagen meiner Bucher find, und wie viel Eremplare ich annoch unverkauft liegen habe. Es fommt alfo eine ganz andere Rechnung heraus, als fich gewisse Leute einbilden, und es irren biefe gar febr, wenn fie bafür halten, baß ich burch eine jede Schrift Geld einsammle; ba ich boch aus meinen letten Schriften nicht einmal die Unkosten habe losen konnen, ob sie schon mit eben bem Bleiffe, als meine vorigen, ausgearbeitet find. Die Urfachen besteben in ber ungebeuren Menge banifcher Schriften, Die nun beftandig ans licht treten, ingleichen barinnen, bag ber gemeine Mann alles, was nur heraus fommt, mit einerlen Befallen liefet, und die fo genannten vornehmen Leute finden an nichts, als an franzosischen Werken Gefchmack.

Einige sind der Mennung, daß, ob ich mir schon vorgesest gehabt, auf alle gebräuchliche Urten zu moralisiren, ich diesen Vorsaß doch noch nicht erfüllt hätte, indem noch eine Urt zurück wäre, nämlich durch Ubbildungen und Charactere, nach Urt des Theophrasis und Brunere, zu moralisiren. Ullein diese Schreibart ist gefährlich, und giebt Gelegenheit, dergleichen Charactere auf gewisse Personen auszudeuten. Ueberdieses behauptet man, es gehöre

### Vorrede des Verfaffers.

gehöre dazu eine gedrungene und kurze Schreibart, welche die Charactere gemeiniglich angenehm mache; denn marche sinden an nichts anders Vergnügen, als blos daran, was sie entweder gar nicht verstehen, oder doch mur mit Mühe fassen können; von einer solchen Schreibart aber bin ich kein Liebhaber. Ich will ist nicht davon sagen, daß die dänische Sprache sich zu einer gedrungenen und abgemessenen Schreibart nicht einmal schiekt; die nichts anders ist, als eine ungebundene Rede in einer gebundenen und poetischen Schreibart. Sonst könnte man auch sagen: daß ich bereits durch meine lateinischen Epigrammata Proben in dieser lesten

Epigrammata Proben in biefer letten Schreibart bewiesen habe.



Die



### Die 1. Fabel. Von einem Esel, der Cantor werden wollte.

Uls im Walbe ein Cantorat lebig war; so melbeten sich unterschiedene Canbidaten, und unter andern auch ein Esel. Nachdem sie nun alle in des Kapellmeisters Gegenwart, der ar, ihre Proben abgeleget hatten. so

ein Rubis war, ihre Proben abgeleget hatten: so sielen die meisten Stimmen auf einen Raben, von dem man glaubte, er würde ein guter Baßiste werden. Die Stimme des Esels ward hingegen von den meissten Thieren sehr ausgelacht und verachtet. Allein dieser ließ diesfalls nichts von seinen hohen Gedanken sallen, die er von seiner schönen Stimme gefasset hatte; er schrieb vielmehr diese Berachtung, mit welcher ihm von den andern Thieren war begegnet worden, dem Unverstande oder der Misgunst dersselben zu. Dieses gab er einer Nachteule zu erkennen, welche ihn auf seiner Heimreise begleitete.

Die Nachteule sagte darauf: Lieber Bruder! du mußt dieses nicht so sehr zu Herzen nehmen. Das vorigemal ist es mir eben so ergangen. Abir leben, leider! in den Zeiten, da man Tugend und Geschicklichkeit nichts mehr achtet.

Diese Jabel lebret, das ein jeder in sich selbst verliebt iff, und sich mit seinen Fehlern und hablichkeiten so weit eins gelassen hat; das er sie endlich für Tugenden und Bierrathen ansiehet.

## Die 2. Fabel.

# Vom Adler und von den jungen Füchsen.

Ein Abler, ber für seine Jungen Fütterung suchete, schlich sich in ein Fuchsnest, wo er einige kleine neugebohrne Füchschen raubte, die er darauf seinen Jungen brachte. Die jungen Abler liesen stracks darauf zu, und wollten sie fressen; allein die Mutzter sagte: Lieben Kinder! wartet noch einige Tasge, die die jungen Füchse etwas mehr Fleisch bestommen, denn anist sind sie noch zu klein und mager, und ihr werdet kein sonderliches Futter daran haben. Die Mutter verließ nach dieser Bermahnung das Nest, und blieb einige Zeit weg. Als sie aber zurücke kam, so hatten die jungen Füchse, die inzwischen etwas stark geworden, die jungen Abler todt gebissen und einige derselben bereits aufgeseressen.

Diefe Fabel lehret, bag manche fich felbff burch allzugroffe Borfichtigkeit in Ungluck fiurgen.

Die

## Die 3. Fabel. Von einem Affen.

Ein Affe, dem ein Erbgut zugefallen war, lege te sich eine trestiche Equipage zu; ließ sich mit Gold gestickte Kleider nachen, und, damit ihn alle und jede in seiner Herrlichkeit und Pracht sehen könnten, so stieg er auf einen Hügel, der an einer Landstrasse war. Ein andres Thier, welches vorben gieng, und den Affen in dieser Positur gewahr ward, sagte zu ihm: Alles dieses dienet nur dazu, daß deine Häslichkeit und übele Gestalt desto merklicher werde. Quo altior es, eo turpior. Je höster, je häslicher!

Diese Fabel lehret, daß es manche Leute giebt, beren schlechte Eigenschaften nicht eher bekannt werden, als bis sie in Ehrenamter und auf dem groffen Schauplas der Welt kommen, wo ihre Unvollkommenheiten allen in die Augen falten.

# Die 4. Fabel.

# Vom Esel, der sich für einen Dokter ausgab.

Der Wolf bekam einsmals ein hißiges Fieber, und verlangte einen Dokter. Da der Esel dieses hörte, so bot er ihm in der Arznenkunst seine Dienste an, und er ward auch so fort angenommen. Allein, der Ausfall wies, daß sich die Krankheit durch diese Eselkur nur verschlimmerte, und der Patiente ward zulest gichtbrüchig. Der Wolf ließ darauf den

### Hrn. Barons von Holbera

bem Efel vor Berichte fobern, und beschulbigte ihn einer Mordthat. Bende Parthenen nahmen zwo Elftern an, Die ihre Sachen vor bem Richter, melcher ber lowe mar, führen follten. Im Berichte mard ermiefen, bag ber Efel fich einer Gache unterzogen hatte, die er gang und gar nicht verstund, und diesfalls verfahe fich biefer eines barten Ur-Allein der Spruch war dieses Inhalts: theils. Der Wolf follte ben Schaben jum lohne haben, weil er die Schuld fich allein bengumaffen babe, inbem er fich eines Doftors bedient hatte, von bem er gewußt, baß er ein Gfel mar.

Diefe Sabel lebret, bag berjenige, welcher fich mit frepen Willen und Wiffen eines Thoren bedienet, feine Itra fache babe, ihm wegen ichlechter Derwaltung que Rede ju fegen.

# Die 5. Kabel.

### Von der Rage in dem Speiseschranke eines Bauern.

Ein armer Bauer verwahrte in feinem Schranfe einen Rafe; allein, ber Schrant mar nicht bichte genug, tenn eine Maus schlich fich hinein, und benagte ben Rafe. Der Bauer entschloß fich barauf, eine Rage in ben Schrant zu fperren, um benen Maufen ein Schrecken einzujagen, und ben Rafe zugleich zu beschirmen. Darauf legte er fich rubig ins Bette; allein, ba er bes Morgens aufftund, und feinen Schrant eröffnete; fo fand er,

daß die Rage ben ganzen Rafe in einer einzigen Nacht verzehret hatte.

Diese Fabel lehret, daß man fich oft, einem fleinen ttebel zu entgebeni, in ein gröfferes ffurzet, und daß dasjenige, was man für Arzenen ansiehet, ärger, als die Krankheit selbit, ift.

# Die 6. Fabel.

### Der Krieg der Thiere gegen die Menschen.

Da fich einsmals bas Berüchte im Balbe ausbreitete, bag etliche hundert towen, Glephanten und Enger in Schauspielen, ben Menschen blos jum Zeitvertreibe, maren ermorbet worden: fo verfügten fich die Ungeborigen berer Tobten gum Balbgotte Pan, und verlangten Schuß gegen bie Barte und Eprannen, welche die Menschen gegen andere Creaturen ausübten. Der Balbgott fagte barauf: sie hatten bieses Unglick theils ihrer Reigheit zuzuschreiben, indem sie sich nicht ber Starte bebienen wollten, mit ber fie bie Matur begabet batte, theils ware auch ihre Uneinigkeit baran Schuld. Er riethe ihnen baber, ihren Bank und ihre Uneinigkeit auf die Seite zu fegen, und fich gegen ihre allgemeinen Reinde zu vereinigen, die fie alsbann mit vereinigten Rraften gar leicht bestreiten fonn. ten; indem sich die Berrschaft ber Menschen über Die Thiere blos auf die Reigheit und Uneinigkeit berfelben grundete. Giner berer anfehnlichsten lowen ließ barauf einen allgemeinen Reichstag ansagen, 21 3 aut

6

auf welchem alle Thiere, fo wohl fliegende, als friedenbe, erscheinen follten, um über alle Dinge, melche die allgemeine Wohlfarth betrafen, Rath gu halten. Es murde alfo eine groffe Berfammlung im Unfange bes Monats Ririacts im Rrofobiliabre gehalten. Der tome gab barauf in einer weitlauftigen Rebe bie Urfachen zu erfennen, marum fie alle hieber beschieden maren, namlich, um zu überlegen, auf welche Urt fie fich famtlich gegen Die Gewalt ber Menschen beschüßen tonnten. Er fagte: biefes tonnte gar leicht geschehen, wenn fie nur ihre eigene Grarfe erfennen, und ihre Rrafte gegen ihre gemeinschaftlichen Reinde vereinigen woll-Er stellte ihnen zugleich bie groffen Mord. thaten bor, melche unter ben ebelften Rreaturen geichehen maren, Die die Menschen blos jum Zeitvertreibe gegeneinander angeheßet hatten. Nachbem ber tome feine nachbruckliche Rebe geenbiget hatte; so tratt ein altes mageres Pferd auf, und fagte: Bohlgebohrne Berren! Die Menfchen üben nicht allein gegen tomen, Baren und Bolfe folche Enrannenen aus, sonbern auch gegen folche Rreaturen, bie ihnen groffe Dienste gethan haben, beren gute Aufführung fie mit bem größten Undanke vergelten. 3ch habe, fagte es meiter, ben einem Berrn fo mohl in Friedens als Rriegszeiten gebienet; ich habe mein geben und meine Befundheit oft fur ibn gemaget, um ihn balb aus biefer balb aus jener Gefahr zu retten: allein, ba ich alt geworben, berfaufte er mich einem Müller, welcher mich einige Jahre zu einer schimpflichen und mubfamen Arbeit gebraucht, endlich aber beschlossen bat, mich tobt

au schieffen. Sch bin alfo genothiget gewesen, um bem Tobe zu entgeben, in ben Walb zu entflieben. Sierauf tratt ein Sund auf, ber eine abgebrochene Rette am Salfe bangen batte; er mar gang beifer, fo daß er faum mit ber größten Mube feine Rebe vorbringen konnte. Er fagte: "Ich bin acht Jahre ben einer Pforte an einer Rette gefchloffen gemefen, um bas haus gegen bie Diebe ju befchugen, und burch mein Bellen bie Untunft unbekannter Personen anzumelben. Mit welchem Gifer ich bergleichen Dienste verrichtet habe, bort man an meiner Bruft, Die baburch fo febr verborben worden, baf ich endlich bie Schwindsucht befommen habe. Gleichwohl habe ich mich fo lange mit Gebult barein ergeben, bis ich endlich vor einis gen Lagen borte, baf bie Frau im Saufe fagte: Diefer hund ift nichts mehr nuße. Der herr fagte barauf: Das ift mahr, wir wollen ihn bas ber Morgen erschieffen laffen. Da ich biefes borte: fo arbeitete ich die gange Racht, mich los zu reiffeit, welches mir auch endlich gluckte; worauf ich meine Rlucht hieber in ben Wald nahm., Biegenbock mit einem langen philosophischen Barte tratt barauf mit folgenber Rlage auf: "3ch bin nebst meiner Frau einige Zeit in ben Dienften eines reichen Bauern gewesen. Meine Frau hat bas haus lange Zeit mit Milch verseben, welche nicht allein zur Speife, fonbern auch zur Urzenen, Dienlich mar; aber ba fie vor einigen Tagen bie Milch verlor, daß fie daher nicht, wie zuvor, fonnte gemolfen werden: so ward sie von dem harten und undankbaren Bauer geschlachtet, und ich nahm bie 21 4

bie Blucht., Gine alte Ruh, die neben ihm ffund, fagte nunmehr: "Ich habe auch groffen Urfache, mich fo wohl, als Thro BohlEhrwurden, über ber Menfchen Undankbarfeit und hartes Berfahren gu beschweren. Ich habe nebst meiner Mitschwester einen Pachter mit Milch, Butter und Rafe einige Jahre bereichert. Drey von meinen Cohnen, einer nach bem andern, murben fur; nach ihrer Beburth fastriret, und nachdem fie ein paar Jahre bes Pachters Pflug gezogen hatten, fo murben fie bes Commers, damit fie gemaftet wurben, auf bie Beibe gethan, um fie hernach einem Schlachter gu verkaufen., Diese Rlagen wurden von allen Thieren mit groffer Bewegung angehoret. Man befchloß barauf, benen Menfchen ben Rrieg angufunbigen, und es ward ein allgemeines Bundniß ab. gefaffet, welches in 24. Urtifeln bestund, und von allen Thieren und Bogeln gebilliget ward. Schofibunden des Frauenzimmers und die Mopfe allein weigerten fich, ihren Benfall bagu ju geben, und fie protestirten bagegen folenniter. Die Ragen, welche zu biefem Bundniffe meder ihre Stimme gaben, noch auch felbiges ganglich verwerfen wollten, erflarten fich, neutral zu bleiben. Unter benen Bogeln mar ber Storch ber einzige, welcher Diefer Ulliang nicht bentreten wollte. Er gab zu ertennen, er batte feine Urfache, fich über die Menschen zu beschweren. Der tome fagte barauf: " Bir wollen niemand zwingen; benn wir find mit benen andern Thieren und Bogeln ohnedieß fart genug. Man ruftete fich nunmehr mit aller Macht jum Rriege. Thiere und Bogel famen

bon allen Seiten ber, um fich einrolliren zu laffen, und bas Berüchte bavon breitete fich überall fo weit aus, daß es auch Aupitern zu Ohren fam. Diefes feste ihn, in Unsehung Des menschlichen Ges schlechts, in groffe Kurcht, und er versammlete baher unverzüglich alle Gotter und Göttinnen, um mit ihnen barüber Rath zu halten. Da er ihnen alles bekannt gemacht batte: fo überfiel fie ein grof= fer Schrecken, weil fie ben Untergang ber Menfchen befürchteten. Nur Momus horte alles lachend an. Da man ihn nun biesfalls zur Rebe feste, fagte er: 3ch wundre mich barüber, bag bie Botter und Bottinnen fo einfaltig find. Es batte euch ja bie Erfahrung lebren fonnen, bag, je groffer und je weitlauftiger bergleichen Allianzen find, bie aus mancherlen perschiedenen Nationen bestehen, ie meniger fie auch Bestand halten. Geget baber nur alle Rurcht ben Geite; benn bas Bundnif wird fich noch vor bem ganglichen Unfange bes Krieges bereits wieder trennen. " Der Ausgang bewies auch, baß Momus recht geurtheilet hatte; benn ba bas Rriegesheer sich versammlet hatte: so fiena man auch stracks an, sich über bas Commando und über die Ehrenamter zu ganken. Und obschon die hoheften Stellen burch bie meiften Stimmen benen Lowen aufgetragen wurden: fo bezeigten boch bie Enger, die leoparden, die Bare und die Glephanten ihren Berdruß barüber, insbesondere waren biefe lettern febr ungufrieden, als burch welche manche groffe Siege find erhalten worden. Solchergeftalt ward ber erfte Grund zu ber barauf folgenden Uns einigkeit gelegt. Man hielte gleichwol noch febr 21 5 an

### 10 Hrn. Barons von Holberg

an fich, und ruckte mit gesammter Macht gegen bas erfte Dorf, welches man benn, ohne groffe Mube, beffurmte. Es marb bafelbit eine reiche Beute gemacht; aber ba bie Beute follte getheilet werben: fo entstund ein heftiger Streit über ber Theilung. Die Bogel, ba fie merften, bag baraus ein innerlicher Rrieg entstehen wurde, befertirten bes Rachts mit bem groften Theile ber Beute, und baran fonna ten fie bie friechenden Thiere nicht verhindern. Der halbe Theil bes Rriegesheeres verschwand auf biefe Beife, und bie übrigen geriethen in eine folche Schla geren untereinander, welche fich burch nichts anders, als burch Mord und eine groffe Niederlage berfelben, endiate. Auf diese Urt mar ber Rrieg schon zu Enbe, bevor er recht angegangen mar, und bas menschliche Geschlecht ward von einem Unglücke befrenet, meldies man ihm brobete.

Diese Fabel lehret, daß grosse und weitläuftige Milanzen, welsche zwischen mancherlen Wölkerschaften geschlossen werschen, keinen Bestand haben können. Sie sind wiedas Wetterleuchten, welches auf einmal erscheint und versschwindet. Sie lehret überdieses, daß die Thiere allerzdings Ursache haben können, sich über die Strenge der Menschen zu beschweren; ingleichen, daß es gefährlich sehn würde, wenn sie sich zusammen rottiren wollten. Denn man hat wohl Hande und Kinger, mit denen man allerhand Gewehr führen kann, und diese sis denen Menschen ein grosser Vortheil; die meisten Thiere hins begen sind mits solcher Stärke begabt, so daß tausend undewassinete Männer von einem einzigen köwen oder Elephanten können bezwungen werden.

Die

### Die 7. Fabel. Die Kape begiebt sich in einen Monchsorden.

Als die Rage mertte, daß die Jago mehr und mehr abnahm, indem die Maufe, die alle ihre Runfte ausgelernet hatten, orbentlich Schildmacht hielten, um fich gegen fie zu beschüßen: so beschloß fie, sich in ben Orden der Monche zu begeben, um sie unter ber Maste ber Beiligfeit befto beffer zu betrugen. Gie ließ sich barauf von einem Karber schwarz farben, unter bem Bormande, fie batte nun, als ein Monch, ber Welt ben Rucken zugekehrt. Da bie Maufe diefes horten, fo erwectte es eine groffe Freude unter ihnen; weil sie mennten, sie waren nun von aller Furcht und Befahr befrenet, indem bie Monche fein Rleifch effen borften. Gie lieffen fich baber in Begenwart ber Rage nicht nur fren feben, fonbern fie machten fich auch recht bekannt und gemein mit ihr. Die Rage blieb eine Zeitlang ben ihrer Aufführung, um fie mehr und mehr treuberziger zu machen. Enb. lich, ba eine groffe Menge von Maufen versammlet mar, und fie Belegenheit batte, einen guten Fang gu thun, jog fie bie Maste ab, und ermorbete fie alle, daß auch nicht mehr, als eine einzige Maus bavon fam. Diefe fagte : Die Rage mare zuvor febr fchlimm gewesen, aber seit bem fie ein Monch geworben, fo ware fie erft recht rafend toll geworben.

Diese Fabel lehret, daß unter allen unrechtmäßigen Mitteln, Die Leute zu betrügen, keines sicherer fen, als die Maske der Beiligkeit.

Die

### 12 Hrn. Barons von Holberg

Die 8. Fabel, oder Historie. Von einem gezwungenen und doch unger zwungenen Cheverbundnisse.

Ein Mann von mittelmäßigen Ulter, ber, wie man faat, ein Pfeffersack mar, sich aber nicht entschliessen konnte, sich zu verhenrathen, ob er schon im Stande mar, eine Frau zu ernahren, mard end= lich von einem guten Freunde aufgemuntert, in ben Cheftand zu treten. Er fagte barauf: er mare zwar nicht ungeneigt bazu, wenn er nur eine folche Frau antreffen fonnte, mit welcher ihm gebienet ware. Gein Freund faate: Es hatte fein Machbar . . bren artige Tochter, aus biefen fonnte er fich biejenige erwählen, welche ihm am beften ge= fiele. Der Mann verfügte fich barauf zu Diesem Machbar, und fagte: bag er im Sinne batte, mit ibm Schwagerschaft zu machen. Diefer Bortrag ward von bem Bater mit Freuden aufgenommen. Er fagte: er hatte bren Tochter, welche alle gleich aut ausfahen, gleiche Tugent befaffen, und einer-Ien gute Auferziehung genoffen hatten. Der Frener antwortete: Da dieses sich also befande: so wollte er die Uelteste nicht vorben geben. Diese alteste Tochter mard barauf gerufen. Der Frener, bem fie fo fort gefiel, fagte ju ihr: Meine liebe Jungfer! ich bin kein Liebher von Complimenten; ich will fie baber nur mit wenig Worten fragen: ob fie mich jum Manne haben will? Das Maabchen mard beschämt, und fagte: Man muß boch etwas Beit haben, fich auf biefe wichtige Sache zu bebenfen. Wohlan! fagte ber Freger, ich gebe ihr eine Stunde bagu. Darauf gieng fie aus ber Stube; er aber feste fich nieder, um eine Pfeife Zabact gu schmauchen, nachdem er seine Uhr auf den Tisch gelegt hatte. Da er endlich an ber Uhr bemerfte. baf bie Stunde verfloffen mar: fo bat er, bie Jungfer mogte wieber berein fommen. Er wieberholte alsbann feinen vorigen Untrag; ba aber bie Jungfer, burch diese ungewöhnliche Urt zu fregen, sich einbilbete, es geschabe alles nur aus Scherg: blieb fie ben ihrer vorigen Untwort. mard ber Frener misvergnügt, und verlangte, man follte ibm fein Pferd fatteln, um nach Saufe zu reiten. Der Bater aber, ber feine Rechnung ben biefer Schwagerschaft fand, fragte ihm, ob er nicht feine andere Tochter feben wollte? Diefe fonnte vielleicht gabmer und von mehrerer Entschlieffung als Die erftere fenn. Der Frener ließ fich biefes gefallen, und die andere Schwester mard gerufen. fe, ba ihr die Erfahrung gelehrt hatte, ber Frener verlangte ohne Aufenthalt ein reines Ja ober Rein, fagte fo fort Ja. Die Parthie ward barauf ge-Schlossen, und ber Freper ritt fort, um Unftalt gur Hochzeit zu machen, und fich mit einem Copulationszeddel zu verfeben. Da er einen Theil des Beges zurückgeleget batte, erinnerte er fich, daß er ben Namen ber Braut vergeffen hatte. Daber ritt er ftracks zurücke; allein, ba er ans haus fam, fo fand er die alteste Schwester vor ber Thure, Die er benn für feine Braut hielte, weil die Schwestern fich einander gang abnlich maren. Daber fagte er zu ihr: Meine liebe Jungfer! ich habe vergeffen, mich nach ihrem

### 14 Hrn. Barons von Holberg

ihren Ramen zu erfundigen. Die Jungfer, melde feinen Brrthum merfte, hielt an fich, und faate: Mein Name ift Maria. But! fagte er, und barauf ritt er wieder fort. Rurg barauf fam er wieder guruck, um bie Sache zu Enbe zu bringen, zeigte ben Copulationszeddel, in welchen der Dame Maria eingeführet mar. Man mußte ihm barauf melben: biefes mare ber Dame ber altesten Schmefter, und man mußte baber bie Bochzeit fo lange aufschieben, bis er einen andern Zedbel erhalten hatte. Der Frener schmungelte barauf, und faate: Ich merte wohl, daß mir die Meltefte bescheeret ift. und es ift mir endlich einerlen, welche ich von die= fen brepen befomme. Man frage fie baber nur, ob fie mich haben will? Raum hatte man bie Frage an sie gethan, so gab sie ein beutliches, Ja! gur Untwort. Sie wurden barauf zusammen gegeben. und nachbem sie von ben Meltern freundlich 216= Schied genommen hatten, so führete er feine Braut mit sich nach Hause.

Diese Fabel, ober vielmehr historie, bie sich, wie man fagt, in Engelland murklich zugetragen hat, lehret, daß uns basjenige, was uns vom himmel bescheeret ift, burch teine Zufalle kann entzogen werden.

# Die 9. Fabel. Der Ziegenbock, ein Philosoph.

Ein Ziegenbock, bem auf einmal verschiebene Berdrieslichkeiten begegnet waren, entschloß sich, sich der Welt zu entschlagen, und zu philosophiren.

Da er aber nicht eigentlich wußte, was zu einem rechtschaffenen Philosophen gehörte: so berathschlags te er fich biesfalls mit einer alten ehrbaren Rage. Die Rage machte ihm barauf eine Beschreibung pon ber allgemeinen Mennung, Die ber gemeine Mann von ben Philosophen batte. Gie fagte: Gin Philosoph muß ftets einen langen Bart haben. Den habe ich, fagte ber Ziegenbock, und zwar fo qut, als er im Balbe nur zu finden ift. Die Rage fagte ferner: Gin Philosoph muß ein Sorn an ber Stirne haben, mit welchem er allen benenjenigen begegnen fann, bie mit feinen philosophischen Men-Du siehest, daß nungen nicht übereinstimmen. mir Diefes auch nicht fehlet, antwortete ber Biegenbock. Gin Philosoph, fagte bie Rage, muß auch fteif über feine Lehrfage halten, und bie geringften Mennungen mit ber größten Sartnacfigfeit verfech-Das habe ich auch gethan, fagte ber Bock, benn ich habe mein Sorn hundertmal ber gering. ften Kleinigkeiten wegen geweßt. Die Rage fubr fort: Ein Philosoph muß unreinlich fenn, und fich nicht um die Verrückung feines Rorpers, fonbern um die Berruckung feiner Sinne bekummern. Du fiebest, antwortete ber Ziegenbock, wie ich aussehe, und fo bin ich jederzeit gewesen. Endlich, fagte bie Rage, gebort auch eine gewaltige Umbition unter ber Maste der Demuth bagu. Die Umbition mangelt mir nicht, antwortete ber Bock, benn ich bin fast niemals vergnügter, als wenn ich auf Suigel und Rlippen flettern fann. Die Rage fagte nunmehr: Mein lieber Bruber! bu haft ja bereits auf Diefe Beife alle Gigenschaften, bie zu einem volltomme-

nen Philosophen gehören, und es mangelt dir nichts weiter, als die Rappe. D! fagte ber Bock, barju findet fich auch Math; benn er mußte einen Ort im Balbe, mo eine Barenhaut lag, bie er fo fort Statt eines Mantels um sich nahm. Alle andere Thiere, ba fie ben Ziegenbock in Dieser Positur mit einer ehrbaren Miene faben, und horten, baf er fich zur Philosophie begeben hatte, erzeigten ihm groffe Chrerbietigfeit, und belegten ibn mit bem Titel: Meister Mak. Go bald fich bas Gerüchte bavon mehr und mehr ausbreitete, beschloß ein reicher Berr. ber nicht weit vom Walbe wohnete, biefen Meifter Mas zum lehrer ber Philosophie für feine Cohne anzunehmen. Dem Ziegenbock gefiel biefer Bortrag, und er fand fich ein. Das Bolt im Saufe fonnte sich des Lachens nicht enthalten, da sie ihn erblickten; allein ber Berr fagte: Diogenes fabe nicht besser aus, und gleichwohl befand man sich ben feinen Diensten febr wohl. Man führte ben Biegenbock fo fort in einen Saal, in welchem ein grof. fer und fostbarer Spiegel hieng. Da ber Bock fein Ebenbild in diesem Spiegel erblickte, so glaubte er. Diefes mare ein Mitbubler, ber eben biefe Bedienung suchte. Er ward diesfalls vor Gifersucht gang erhift, und betrachtete fein Ebenbild mit einer febr sornigen Miene. Das Ebenbild ichien besgleichen zu thun. Dieses erhifte ben Bock noch mehr. Er erinnerte fich zugleich ber lehren ber Rage, namlich, bag ein Philosoph feinen Begnern fein Sorn zeigen muffe; er lief baber mit Macht und Gifer gegen ben Spiegel, und gerbrach ibn. Daburch tam bas ganze Saus in Bewegung, und ber Bock ward

ward gefangen genommen. Allein, da man im Gefängnisse beym Verhör die Ursache und den Zussammenhang ersuhr, so mußte der Herr nicht wesnig darüber lachen. Doch, damit der Ziegendock dergleichen Streiche nicht ferner ausüben mögte, so ließ ihm der Herr das Horn abbrechen, den Vart abschneiden, und darauf ließ er ihn laufen. Der gute Meister Maß behielt also nichts Philosophissches mehr an sich, als seinen kothigen Körper. Diese Geschichte gab denen Thieren und Vögeln Gelegenheit zu allerhand kurzweiligen Scherzreden. Die Nachtigall, die Waldpoetinn, machte zum Ansdenken derselben solgende satprische Verse:

"Ein Philosoph, Herr Maß, der Bock,
"Nahm eines todten Bären Rock,
"Und wollt auf der verderbten Erden
"Ein strenger Herr Professor werden.
"Doch merkt! der weise Mann stund hier,
"Bo du, mein teser, isund bist.
"Er sah im Spiegel, mit Begier,
"Das, was er nicht vermuthen ist.
"Sein Schatten wars, den er nicht kannte:
"Drum er im Zorn so sehr entbrannte.
"Läust zu mit seinem harten Horn,
"Stößt in das Glas, als wie verworrn.
"Der theure Spiegel bricht entzwen:
"Herr, Frau, Knecht, Magd rennt stracks herben.
"Doch, Maß! dich rührt ja kein Gewinn;

Diefe Sabel lehret, daß jur Philosophie etwas anders, als ein Bart und eine Kappe, gehort; wiewohl manche

"Gebuld! find Bart und horn schon bin.

# 18 hrn. Barons von Holberg

nichts anders haben, womit fie fich bruften konnten. Es fann also mit Recht heiffen : Barbam video, sed Philosophum non video.

# Die 10. Fabel. Vom Monde.

Der Mond bat feine Mutter um ein neues Rleib. Die Mutter fagte darauf: Meine Tochter! fein Schneider ift vermögend, dir solche Rleiber zu machen, welche dir paffen wurden; benn du haft alle Tage eine andere Geftalt.

Diese Fabel lehret, daß es gewiffe mankelmuthige und undes ftandige Menschen giebt, benen man niemals etwas recht machen kann, weil sie alle Stunden anders Sins nes find.

# Die 11. Fabel. Vom Maulwurfe.

Der Maulwurf bat seine Mutter um ein Paar Brillen. Die Mutter sagte darauf: Was willst du mit den Brillen machen? Die Brillen, deren sich die Menschen bedienen, sind benen Maulwurfen unnüße.

Diese Fabel lehret, daß es gewiffe Menschen giebt, die von Natur so finnlos und bumm find, daß sie weder Bucht noch Lehren ruhren oder beffern können.

Die

## Die 12. Fabel. Vom Dornbusche.

Der Dornbusch beschwerete sich benn Jupiter über seine schlechte und häsliche Gestalt. Jupiter antwortete darauf: Du bist, als ein Dornbusch, schön genung.

Diese Fabel lehret, daß ein jedes Geschöpfe an sich selbst vollstommen sen; daß die Menschen keine Ursache haben, sich darüber zu beschweren, weil sie nicht denen Ensgeln gleich geschaffen sind; denn sie sind geschaffen, Wenschen zu sepn; daß ein Pferd darüber nicht klagen kann, daß es keine Flügel hat, und wie ein Vogel fliegen kann; denn es ist geschaffen, ein Pferd zu seyn. Wenn ein Schwein, welches man für das häslichste Thier halt, wie ein anderes Schwein geschaffen ist: so kann es über seine Gestalt nicht klagen.

#### Die 18. Fabel. Die Klagen der Frosche.

Einige kleine Jungen warfen zum Zeitvertreib Steine in einen Fischteich, in welchem verschiedene Frosche waren. Da nun diese kust sehr lange wähsete, und unterschiedene Frosche dadurch ums teben kamen: so stund einer von denen Froschen auf, und redete die Anaben solgendergestalt an: Lieben Kinder! dassenige, womit ihr euch ist die Zeit vertreibt, kommt uns armen Froschen theuer zu stehen.

Diese Sabel lehret, bag viele plauderhafte Menichen, ober Stribenten, um nur ihren Geift und ihre finnreichen

Einfalle feben ju laffen, folch Beug reben und fcbreis ben, baburch andere gar febr verwundet und betrib bet werben.

### Die 14. Fabel. Die Sittenlehre der Lerche.

Gine Lerche, Die ihr Deft in einem Rornacter hatte, bat ihre Jungen, baß fie in ihrer Abmefenbeit auf alles, mas fie feben und horen murben, febr genau Uchtung geben follten; hierauf verließ fie fie, um Futter für fie zu fuchen. Inzwischen, ba fie meg mar, borten bie Jungen, bag ber Berr bes Butes feinem Cohne befahl, er follte, weil bas Rorn reif mare, feine Freunde bitten, bag fie ihm belfen follten, felbiges abzumahen. Diefes erzähl= ten die Jungen ber Mutter mit Bittern, und baten fie, ben Zeiten zu entflieben. Die Mutter lief fich baburch gar nicht erschrecken, fie bat fie, nur Bebulb ju haben, indem fie fagte: Wenn fich ber Mann nur auf feine Freunde verlaffet, fo wird morgen aus dem Ubmaben nichts werden. Des folgenden Morgens verließ fie fie wieber, nachbem fie ihnen Die vorige Erinnerung ertheilet hatte. Der Berr fand fich barauf ein, um fein Rorn abzumaben. Er wartete auf feine Freunde, aber vergebens. Da er nun Diefes mertete, fagte er ju feinem Cobne : Ich febe, bag unfere Freunde nicht willig genug find, biesfalls gebe ju unfern Blutsvermandten, und bitte fie, baß fie uns morgen arbeiten helfen. fes ergablten bie furchtsamen Jungen ber Mutter abermals, bie fie benn aufs neue troffete, indem fie fags

fagte: es mare eben fo thorigt, fich auf feine Berwandten, als auf feine Freunde, zu verlaffen; und fie fonnten baber verfichert fenn, man werbe bas Rorn bes folgenden Tages noch nicht abmaben. Den britten Morgen flog fie, unter wiederholter Erinnerung, abermals aus. Der Berr fam auch mieber, und ba er mertte, baf feine Bermanbten eben. falls megblieben, fo fagte er zu feinem Gobne: Bore! mein Cohn! bu fieheft, jur Zeit ber Roth hat man weder Freunde noch Bermandte. Lak uns baher morgenben Lages unfere Genfen nehmen, und bie Urbeit felbst verrichten. Dieses ergablten bie Jungen ihrer Mutter wieber; worauf biefe fagte: Dun ift es Zeit, bag wir uns in Gicherheit fegen; benn bas Korn wird morgen unfehlbar abgemähet werben. Sie führte baber bie Jungen ftracks weg, und bas Rorn marb abgemähet.

Diese Fabel lebret, wie wenig man sich auf Freunde und Derwandte verlassen kann, wenn man ihrer Hilfe benöthiget ist; es ift baber bas Sicherste, sich, nächt GOtt, auf sich selbst und auf feine eigene Arbeit zu verlassen.

#### Die 15. Fabel. Die Reise der Taube in fremde Länder.

Nachdem die Taube von den Habicht und andern Raubvögeln gar oft war verfolget worden, und eine Lebensgefahr nach der andern ausgestanden hatte: so beschloß sie, ihr Vaterland zu verlassen, 23 3 und

und sich in einem fremden Orte niederzulassen, wo sie in ihrem Alter in Sicherheit leben könnte, und von allen Verdrieslichkeiten befreyet ware, denen sie in ihrem Vaterlande war unterworfen gewesen. Nachbem sie nun von ihren Freunden und Angehörigen den freundlichsten Abschied genommen hatte, begab sie sich auf die Reise. Nachdem sie nun etliche Lage in einem beständigen Fluge zugebracht hatte, kam sie in einem fremdenkande in eine weit entlegene Stadt, wo sie für gut fand, sich niederzulassen. Allein, sie hatte sich daselbst kaum eine halbe Stunde ausgehalten: so ward sie einen Habicht auf einen Klockenthurme gewahr. Worauf sie sagte: Du bist auch allhier? Hätte ich das gewußt, so hätte ich eben so gut in meinem Vaterlande bleiben können.

Diese Fabel lehret, daß man überall in der Welt Berdrieslichkeiten antrift. Die Beschwerlichkeiten können gleich groß senn, ob fie schon nach der Beranderung ber Scenen nicht immer dieselben sud.

## Die 16. Fabel. Der Fuchs und der Wolf.

Mus bem Bibermann.

Als der Juchs einsmals eine sehr grosse Beute gemacht hatte, die ihm viel Mühe machte, sie in seine Höhle zu schleppen; so begegnete ihm unterweges der Wolf, der ihn denn den ganzen Raub abnahm. Der Juchs hielt sehr an sich, und ließ nicht den geringsten Verdruß darüber merken; allein er dachte darauf, wie er sich wieder rächen könn.

fonnte. Ginige Zeit barnach ließ er fich einen groffen Risch auf feinen Schwang binben, und bamit gieng er bem Bolfe auf bem Gifen entgegen. Der Wolf fagte ibm für die lette Mablgeit Dant, und fragte: 2Bo er Diesen Risch befommen batte? Der Ruchs gab zur Untwort: er fonnte fo viel befommen, als er fich minfchte. Er wies barauf bem Bolfe ein loch mitten auf bem Gife, in welches er, wie er fagte, feinen Schwang gesteckt, und bamit habe er einen Risch nach bem andern berausgezogen. Du fannst nur, fubr er fort, nach meinem Benfpiele einen Versuch machen; fo wird bir bas Winterfutter niemals mangeln. Der Bolf bedankte fich für die gute Unterweisung, und fagte, er wollte fie fich nuklich machen. Du wirft bich, fagte ber Ruchs, gemiß nicht übel baben befinden; aber, es gehort etwas Gebuld bazu. Du mußt eine gange Stunde beinen Schwanz im Baffer laffen, bis bu merteft, bag er gang erhift wird, alsbann mußt bu Die Kische mit aller Macht beraus ziehen. Unterrichte lebte ber Wolf hernach genau nach, und inzwischen erboth er fich zu allen Gegendiensten. Der Ruchs fagte: es mare feine Schuldiafeit, fei= nem Rachsten zu bienen, und barauf gieng er seine Straffe. Da ber Bolf eine Stunde ben ber Deffnung gefeffen hatte, und mertte, baß fein Schwang anfieng, fart zu brennen: fo bachte er, nun mare es Zeit, die Fische beraus zu gieben. Er that baber einen ftarken Zug, allein, weil ber Schwang im Baffer feste gefroren war: so konnte er mit bieser ersten Bewegung nichts ausrichten. Er glaubte baber, das groffe Bewicht ber Fische verursachte 23 4

bieses, und diesfalls that er aus neue mit aller Macht einen so starken Zug, daß das Neh, oder vielmehr der Schwanz zerriß, und im Eise sigen blieb. Darauf merkte er, daß ihn der Juchs betrogen hatte, und gieng beschämt fort. Der Juchs, der ihn kurz darauf in diesem Zustande fand, gieng ihm lachend und mit schuldiger Danksagung für die lesthin erzeigte Spre vorbey. Und da der Patiente ihm seine Wosheit vorwarf, so sagte der Juchs: Mit solchen Negen fängt man solche Fische.

Diese Jabel lebret, man foll mit groffen Politicis feine groffe Freundschaft aufrichten; noch weniger foll man fie fich ju Jeinden machen; benn fie konnen, burch biff und Spigfindigkeit, sich gar leicht racheu, und mit doppelter Mange bezahlen.

#### Die 17. Fabel.

## Der Fuchs zeiget seine List durch eine neue Probe.

Much aus bem Bibermann.

Da ber Juchs ausspionirt hatte, daß ein Bauer sich sertig machte, mit einer Menge setter Waare in die Stadt zu sahren; so dachte er auf eine List, dadurch er sich eines Theils derselben bemächtigen könnte. Er sahe wohl, daß die Sache von grosser Schwierigkeit war. Es gieng ihm zwar eine Erssindung im Ropse herum, dadurch er seine Ubsicht erreichen konnte; aber da sie von der Beschaffenheit war, daß sie nicht ohne Leibes und Lebensgesahr konnte ins Werk gesest werden: so war er lange zweis

zweifelhaft, mas er thun follte. Endlich, ba ihm bas Maul voll Baffer wegen ber fetten Baarc lief, beschloß er, sich ber Gefahr zu unterwerfen. fagte: Wer geminnen will, muß auch etwas magen. Er legte fich biesfalls für tobt mit ausgestrect. ten Fuffen auf ben Beg. Der Bauer, ber ibn liegen fabe, fagte: Bier liegt ein tobter Ruchs; fein Rell fann mir febr mobl zu Statten fommen. Doch weil ihm die lift des Ruchses aus vielen Proben befannt mar; fo gab er ihm dren tuchtige Schlage mit feiner Deitsche, Damit er besto gewisser mare, ob er auch murklich tobt fen. Weil nun ber Ruchs biefe Schlage mit beroifcher Standbaftigfeit aushielt, fo meifelte ber Bauer nicht mehr; er nahm ihn baber, marf ihn hinten auf ben Wagen, und feste barauf seine Reise weiter fort. Inzwischen that ber Juchs eine vortrefliche Mahlzeit, und erwählte bas beste und fettefte bazu. Rachbem er sich nun fo bis che gefreffen batte, baf fein Magen fo ausgespannt war, wie eine Trommel, sprang er unvermerkt vom Bagen, und nahm fo viel von der fetten Baare mit fich, daß er davon noch eine vollkommene Mahlzeit halten konnte. Da ber Bauer endlich auf ben Markt fam, mard er gewahr, bag ber Fuche verschwunden mar, und feine beste Waare theils verborben, theils aufaefreffen batte.

Diese Fabel zeiget, daß gewiffe Wortheile nicht ohne Gefahr zu erwerben find, und daß gierige und gefräßige Menschen tein Bedenken tragen, Leib und Leben aufzusetzen, wenn sie nur ihren Begierben Genüge leiften können.

35

Die

## Die 18. Fabel. Vom Rufuf.

Der Rufut stellte ein Concert an, und lud die anbern Bögel ein, damit sie seine Stimme hören sollten. Aber er ward ausgepsissen. Doch es fanden sich noch einige Bögel, insbesondere eine Elster, welche glaubten, es ware dem Rufuk hierinnen Unrecht geschehen; denn er hätte doch eine Stimme, die nicht zu verachten ware. Allein der Abler antwortete darauf: Hätte man den Rufuk gebeten, zu singen: so hätte man ein milderes Urtheil über ihn gefället; allein, da er, ungebeten, andere eingeladen hat, seine Stimme zu hören, und dadurch zu erkennen gegeben, wie viel er sich darauf einbildet: so ward die Stimme mit Recht genauer untersuchet.

Diese Fabel lehret, daß nichts Mittelmäßiges an denenjenigen zu dulben ift, die sich für Meifter ausgeben; und
biesfalls geschieht es, daß ein Schriftfeller, der auf
Befehl schreibet, lange nicht so sehr eritifter wird, als
ein Boet, der nur darum schreibet, seinen poetischen
Geift sehen zu lassen. Daß auch des einen Verfassers
Werke mehr censurirt werden, als die Werke des andern, giebt Horaz in folgenden Verse zu erkennen:

- medioribus effe Poetis

Non homines, non Dii, non concessere Columnae.

## Die 19. Fabel. Vom Schorsteinfeger.

Ein Schorsteinfeger, ben man Dieberen Schuld gab, ward gegriffen, und von der Obrigkeit in das allge= allgemeine Gefangenhaus der Stadt eingeschlossen; dieses war mit starken Thuren und Schlössern wohl versehen. Der folgende Tag war zum Verhör angeseßet; aber, da die Stadtdiener ins Gefängniß kamen, den Gefangenen vors Gerichte zu führen: so war der Schorsteinseger unsichtbar geworden; denn er hatte die Flucht durch den Schorstein genommen.

Diefe Rabel lebret, daß man die Thuren und Gefangniffe nach ber Beschaffenbeit ber Gefangenen einrichten muffe: benn, wenn man einen Schloffer einschlieffet; fo muß man die Thure nicht alleine mit Schloffern verfeben, fondern auch mit Borlegeschlöffern vermahren; und menn man einen Schorfteinfeger gefangen fenet: fo muß im Gefangniffe fein Schorffein fenn. Gin qu= ter Zaun ober eine Mauer ift hinlanglich genug, Rube, Schaafe und Pferde zu verwahren, aber nicht Bogel, man mußte ihnen benn die Flügel beschneiben. Diefe Regel ift auch ben benen Strafen zu beobachten : benn mas bem einem eine groffe Strafe ift , bas fann einem andern nur eine febr fleine ober auch gar feine fenn. Diese Regel nahmen ehmals bie Guten nicht in Acht, als fie einen Rrebs ober eine Rrabbe jum Maffer verurtheilten.

## Die 20. Fabel.

## Der Dreustigkeit der Gans.

Der towe hatte einsmals eine wichtige und beschwerliche Sache auszuführen; und biesfalls ließ er unterschiedliche Thiere vor sich sobern, um zu horen, ob ihm keines einen guten Rath zur Ausführung rung dieser Sache ertheilen könnte? Allein, niemand erkühnete sich dieses. Die Gans allein bot ihm ihre Dienste an, indem sie keinen Knoten in dieser verwirrten Sache fand. Alle diejenigen, welche die Gans kannten, und wußten, wie weit sich der Ganse verstand erstreckte, verwunderten sich über diese Dreusstigkeit. Die Elster sagte darauf: Lieben Freunde! verwundert euch darüber gar nicht; just das Berstrauen, welches die Gans auf ihre Kräfte sest, giebt ihren Unverstand und ihren Mangel der Selbsterskenntniß beutlich genug zu erkennen.

Diese Fabel zeiget, daß die Dummsten sich zu allen Sachen für geschieft halten, denn sie kennen sich selbst nicht, und sehen also auch die Schwierigkeit einer Sache nicht ein, die doch scharffünzige Köpfe sehen und merken, und wesfalls sie sich an die Ausführung derselben nicht wagen wollen. Man kann sagen, daß just die Furcht und das Mistrauen dieser letztern gewisse Werkmale ihres Versandes sind.

## Die 21. Fabel. Das Chamaleon und die Kape.

Die Raße begegnete einsmals im Walbe bem Chamoleon, welches betrübt und unzufrieden aussahe. Die Raße fragte nach der Ursache seines Rummers, und was ihm auf dem Herzen läge? Das Chamoleon sagte darauf: Ich habe mir selbst nichts vorzuwersen; ich habe mein Möglichstes gesthan, um meinen Unterhalt zu gewinnen und in der Welt sortzukommen; aber die Natur ist mir eine Stiefe

Stiefmutter gewesen, und versaget mir ihre Baben: fo bag ich mich burch allen Rleiß und burch alle meine Mube ju ber geringften Berrichtung ober zu einem Umte nicht geschickt machen fann. 3ch habe verschiedene Profesionen, Die mir meine Meltern haben lernen laffen, meine Dienfte angeboten, aber wegen meiner Untuchtigfeit habe ich ftracks meinen Abschied wieder erhalten. Das lette Umt. welchem ich vorgestanden habe, war ein Schulmeis fteramt, zu welchem mich meine Heltern, insbefonbere meine Mutter, bestimmet hatten, weil fo mohl ihr Bater als ihr Groftvater Schulmeifter gemefen maren; aber ich bin faum ein paar Monate in biefem Umte gemefen; benn ein Bar, ber ein Schulpatron mar, gab mir, wegen meiner Ungeschicklich-Dasienige, was mich baben feit, ben Abschieb. om meiften franket, ift biefes, baß ein Blegenbock meine Stelle erhalten bat, mit welchem, wie man fagt, bie Schule foll wohl verfeben fenn. Die Ra-Be, nachbem fie biefe Reben fehr bebachtfam angebort hatte, fagte barauf: Lieber Freund! befchul-Dige Die Natur nicht; benn vielleicht ift sie gegen bich eben fo gutig, als gegen andere, gewesen. Es ift ein Ungluck, daß bie Heltern, welche weber fich felbst, noch bas Naturell ihrer Rinder fennen, Diefe gleichwol ftracks nach ihrer Geburt gewiffen Stus bien widmen, wozu sie boch feine Geschicklichkeit besigen, und wodurch sie gleichsam die Natur befturmen. Ich wette barauf, baß bu, wenn bu nur auf beine rechte Rennbabne fommest, in ein eben so groffes Unseben fommen wirft, als du ist in Berachtung bift. Ich erkenne gar wohl, was an bir

ju thun ift, und welchen Weg bu ju beinem Muffommen nehmen mußt. Du bift eine Perfon, Die fich felbst mancherlen Farben und Gestalten geben fann, baf bu auch in einer jeben Stunde bir felbit ungleich bist: und barum besigelt bu bie vornehmfe Tugend, bie man von einem Sofmanne fordert. beffen größte Gigenschaft biefe ift: als ein andrer Proteus feine Beftalt zu verandern, und fich nach ben Ufpeften bes hofes zu breben. Denfe nur Darauf, wie bu bir einen fleinen Dienst ben Sofe erwirbeft. Ich weis gewiß, bu wirft alsbann fvorenftreichs von einer Ehrenftufe auf die andere ftein gen. Das Chamaleon danfte ihr fur Diefen guten Rath, und begab sich stracks an ben Sof bes tomens, ber aus mancherlen Urten von Kreaturen, fo wohl friechender als fliegender, beftund. Er fdmaus chelte fich fofort ben einigen Ralbern ein, welche bie Dagen bes towens waren. Diefen gefiel fein Uma gang fo wohl, daß fie ihm einem, berer vornehm= ften, Uffen, ber hofnarr war, beftens empfahlen, ber fich feiner auch mit folchem Gifer annahm, baß er hofmeifter ben einem Elephanten mart, welcher Begier und bes towens größter Bunftling mar. Rurg: unfer Chamaleon ward in weniger Zeit einer berer vornehmften Minister an bem Sofe bes lowens. Diefe groffe Erhobung breitete fich im Balbe überall aus, und endlich fam sie auch ber alten Rabe zu Ohren. Gie gerieth baburch in eine unbeschreibliche Freude, benn sie hoffte, an biefem neuen Minister einen folchen Patron zu erhalten, ber ihr Eroft in ihren alten Tagen konnte und wollte fenn. Sie verfügte sich baber ftracks an ben Sof Des tomens,

wens, und ließ fich mit biefen Worten beum Chas maleon anmelben: Die Rage Monsonius mare vorhanden, und verlangte, Seine Ercellenz zu fprechen. Das Chamaleon, welches vom Hochmuth fo febr aufgeblafen war, baf es auch feine alten Freunde nicht mehr fennen wollte, ließ ihr antworten: Die Derfon mare ihm gang unbefannt, und barum mogte sie sich nur stracks wieder fortpacken. Die Rage fragete fich barauf hinter ben Ohren, gieng fort und fagte: 3ch merte nun aus allen Umftanben, befonbers aus biesem lektern, baf es ein bollfommener Ginige Zeit barnach begegnete bas Sofmann ift. Chamaleon ber Rafe im Balbe; und zwar in bemfelben armfeligen und elenben Zustanbe, in welchem es fich befand, ehe es an ben hof fam. Es war inzwischen in Ungnade gekommen, ob man schon Die Urfache bavon nicht weis, entweder durch eigenes Berfehen, ober burch bie Beranderung ber Conjunkturen: fo bag es aller feiner Burben entfest ward, feine Guter aber confisciret murben. Es abbrefirte fich nun aufs neue an die Rage und fag= te: Lieber Freund! was fur Rath ertheilft bu mir nun in diesem meinen betrübten Zustande? Die Rase bezahlte es mit feiner eigenen Minge, inbem fie antwortete: 3ch fenne bich nicht, barum packe bich nur ftracks fort. Darauf febrete fie ibm ben Rucken zu, und ein jedes gieng feine Straffe.

Diese Fabel enthalt mancherlen Lehren. Zuerst zeigt sie, daß man die Natur mit Unbilligkeit beschuldiget, sie versagte uns ihre Gaben; denn manche, welche scheiznen, nichts nuße zu sehn, können die besten Leute werzben, wenn sie auf ihre rechte Posten zu stehen kommen.

men. Ferner zeiget fie die schlüpfrige Beschaffenheit des hoflebens, und daß diejenigen herrlichkeiten, welche dasselbe verschaffet, dem Wetterleuchten abnlich sind, welches auf einmal erscheinet und verschwindet. Endlich schildert sie den hochmuth dererzenigen ab, welche in Eil aus dem geringsten Stande zu den größeten Wurden erhoben werden.

#### Die 22. Fabel. Von der Maus im Rafe.

Die Raße fand eine Maus, die sich in einen fetten Rase so tief eingegraben hatte, daß man nichts mehr als nur den Ropf von ihr sehen konnte. Die Raße fragte, was sie hier zu bestellen hatte? Worauf die Maus verseste: ich habe mich der Welt entschlagen. Die Raße sagte darauf: Ich preise diese beine Philosophie. Ich will beinem Benspiele nachsolgen, und auf eben diese Art mich auch der Welt entschlagen. Hierauf fraß sie so wohl die Maus als den Rase aus.

Diese Fabel lehret, daß viele, die den Umgang mit andern Leuten scheuen, und unter dem Worwande, sie hatten sich der Welt entschlagen, sich insgeheim in Wollust und Unmäßigkeit herumwälzen.

#### Die 23. Fabel. Vom Bar und Fuchs. Aus dem Bidermann.

Dem Fuchs war einsmals vom Baren ein schlimmer Streich gespielet worden, Diesfalls suchte er, sich

fich an ihm zu rachen. Damit er biefes nun in besto grofferer Sicherheit thun fonnte: fo stellte er fich an, als ob er über bas ihm erzeigte Unrecht ganz und gar nicht verdrieslich mare; vielmehr gieng er gang vertraulich mit ihm um, und unter andern zelate er ihm auch einen Weg zu einem Orte, mo eine groffe Beute zu erhaschen war. Er zeigte ibm namlich einen Bauerhof, ber schlecht bewacht war, und feinen Sofbund batte, ber benjenigen verratben fonnte, mer fich des Rachts bineinschleichen wollte. Der Bar bedanfte fich fur biefen auten Rath, und entschloß sich, sich in ber barauf folgenden Macht an biefem Orte einzufinden. Go bald ihn nun ber Ruchs fo treubergig gemacht batte, marnete er ben Bauer por bem Baren. Der Bauer ftellte barauf alle feine Leute und einen Theil feiner Machbarn auf Die Bache, verfabe fie mit Steinen und langen Stangen, um ben zu erwartenben Gaft bamit zu empfangen. Dem Baren mard baburch foldergestalt begegnet, und ibm so übel mitgespielt, baß er mit zerschlagenen Gliebern und aufgeschwollenen Leibe guruck friechen mußte. In biefem Buftande begegnete ibm ber Ruchs, ber ibn benn lachend frag. te: wie ber Fang gewesen ware? Der Bar merfte barauf, baf er von ihm war angeführet worben, boch, bamit sein Reind nicht doppelte Urfache, sich zu freuen, haben mogte, fagte er zu ihm: Alles ift gang wohl abgelaufen. 3ch habe eine folche Mahlzeit gethan, bag mir ber Bauch bavon gang aufgeschwollen ift.

Diese Sabel lehret, wenn man von einem Feinde ift angeführet worden: so foll man fich nichts merken laffen,

a

viel:

vielmehr foll man fich fiellen, als ob man es gar nicht zu herzen nahme: bamit die Beinde feine Urfache erhalten, fich doppelt darüber zu freuen.

### Die 24. Fabel. Vom Bauer und Hunde.

Ginen reichen Bauer begegnete ein Sund im Malbe: biefer marnete ihn vor ben Raubern, und fagte: fie maren fcon gang in ber Dabe, und biesfalls mogte er fich mit ber Rlucht retten. Der Bauer bat ihn mit weinenden Mugen : er mogte boch ben ihm bleiben, bamit er fich beschüßen fonnte. Aber ber Bund fagte: fein eigner leib mare ihm lieb, und es wurde vergebens fenn, fich gegen fo viele bewaffnete Manner jur Wehre zu fegen. Endlich. ba ber Bauer mit Bitten anhielt, und ihm einen fregen Butritt in feine Ruche und Speifekammer gelobete, beren Thuren ihm immer offen fteben follten, fo ließ fich ber Sund überreben, ben ihm gu bleiben, benn er verließ fich auf feine Starte und Behandigfeit. Die Rauber lieffen fich barauf feben. Aber ber hund griff fie mit folcher Sige an. baf zweene berfelben auf dem Plage blieben, ber britte aber bie Flucht nehmen mußte. Rach erhaltenem Giege erinnerte er ben Bauer an fein Belubbe, worauf ibn diefer aufs neue versicherte, fein Wort genau zu halten. Aber, ba ber Mann nach Saufe fam, und feiner Frau von feinem Berfprechen Rachricht gab, ward fie fo febr baburch aufgebracht, baf sie ihm fo lange gewaltig ausschalt. bis er ihr verfprach, feine Zusage zu brechen. Sund,

Hund, ber sich auf ben geschlossenen Accord verließ, stellte sich kurz barauf in bem Bauerhose ein, wo er, alle Thuren offen zu finden, glaubte. Aber es ward ihm so übel baselbst begegnet, daß er, von Schlägen und Bunden halbtodt, zurücke kehren mußte.

Diefe Fabel zeiget, daß die größten Wohlthaten gar oft aufs übelste belohnet werden.

## Die 25. Fabel.

#### Der Fuchs fordert einen Esel vors Gerichte.

Ein Ruchs forberte einen Efel vors Berichte, und beschuldigte ibn, er habe ibn binterliftig bintergan-Alle vermunderten fich barüber, bag ein lis ftiger Ruchs von einem einfaltigen Gfel fonnte überrafchet werden. Der Richter, ber eine Rage mar, fagte auch, es fame ibm biefes unbegreiflich vor. Aber, da ber Juchs manche Schimmernde Beweisthumer anführte, feine Sache bamit zu beftarten, und ber einfaltige Efel bingegen fo bestürzt und niebergeschlagen war, baß er nicht bas geringste barauf antworten fonnte: fo mußte ber Richter nicht, mas er baben thun follte; benn auf ber einen Geite waren die angeführten Beweisthumer, welche man nicht widerlegen konnte, und auf ber andern Seite war eine bekannte ehrliche und einfaltige Begenpart, ben ber weder Wille noch Bermogen, jemand ju betrugen, angutreffen mar. Endlich erfand er einen Mittelweg. Nachbem ber Proces bis jum Urtheil zu Ende mar, fo ließ er bende Parthenen por vor sich rufen, und ertheilte ihnen diesen Spruch: Die Sache soll bis zu weiterer Untersuchung ausgeseset werden, und die Parthenen können sich in einer Frist von zehen Jahren wieder einstellen. Er glaubte, binnen dieser Zeit würde so wohl der Fuchs als der Esel gestorben senn. Man sagt: der Löwe habe sich über dieses Urtheil so sehr ergeset, daß er biesfalls die Raße, die Harzvogt war, zum lands. domnieramte befördert habe.

Diese Fabel zeiget, baß ein Richter, so sehr er auch in seinem Gewissen von ber Unrichtigkeit einer Klage überzeugt ift, bennoch ben Beklagten nicht fren sprechen könne, wenn die Beweisgrunde des Klagers geschmäßig sind. Nichts bestoweniger scheinet es doch, daß in einer Sache von diesen Umftänden und von dieser Beschaffenbeit eine gewisse Mäßigung könne getroffen werden, obschon nicht eben auf gegenwärtige Art.

## Die 26. Fabel. Vom Affen, welcher fischen wollte.

Ein Affe, nachdem er lange mit Fleiß bemerket hatte, wie ein Fischer mit der Angel einen Fisch nach dem andern aus dem Wasser zog, dachte ben sich selbst: Sollte ich dieses nicht auch thun können? Da nun dieses Thier behende ist, und die Menschen in vielen Dingen nachzuahmen suchet: so suchte es eine Angel, und heftete einen Negenwurm daran, eben so, wie es der Fischer gemacht hatte. Aber, weil der erste Fisch, der an die Angel biß, ein übers mäßiger grosser Hecht war, so zog er den Uffen mit

(id)

sich ins Wasser. Der Uffe, da er sich, in Gefahr, zu ersausen, sahe, ruste den Himmel um Hulse, und sagte: Rette doch den armen Morten, der ins Wasser gefallen ist. Uber da er am Ufer auf einiges Gesträuche zu sihen kam: so sagte er: Himmel! laß es nur bleiben, nun kann sich Morten selbst helsen.

Diese Fabel lebret, daß die meiften Menschen nicht eber, als in der Noth und Gefahr, gottesfürchtig find, und daß sie, wenn die Gefahr vorben ift, wieder in ihr voriges gottloses Leben zurück fallen.

## Die 27. Fabel. Von der Jungfer und dem Papagon.

Gine Jungfer hatte einen Papagon, ben fie als ihre eigene Schwester liebte. Der Papagon verdiente auch geliebt zu werben; benn er war wohl gezeichnet, verstund die Mufit, und redete fast eben so vernünftig, als Die Jungfer felbft. Aber man muß in allen Dins gen Magfe halten; welches aber bierben nicht ge-Denn biefe liebe mar fo heftig, baf bie Jungfer nimmer ohne biefen Bogel fenn fonnte, auch nicht einmal bes Nachts; benn er mußte oft ben ihr im Bette liegen. Aber mas geschah? Gines Morgens, ba fie aufwachte, fand fie, daß ber Bogel halb tobt war, weil ihn die Sige meift erflicht hatte. erschrack barüber aufferordentlich, und fagte: Bas fehlet bir, mein lieber Pape? Der Bogel antwortete: Mir fehlt nichts anders, als daß beine liebe fo fart ift, baß fie mir bas leben fostet. hierauf starb er.

Diese Fabel lehret, daß man in allen Dingen Maaffe halten muß, und daß eine heftige Liebe, so wohl, als haß und Kaltsinnigfeit, schäblich senn kann.

#### Die 28. Fabel. Der Efel, ein Wächter.

Da ber Efel bas Pobagra befommen hatte, und feine gewöhnlichen Dienste nicht mehr verrichten fonns te, burch welche er bisher fein Rutter verbient batte. fo fabe er fich für eine gang unnuge taft ber Erben an, und bereitete fich dazu, vor hunger und Urmuth gu fferben. In biefem betrubten Buftande fabe ibn ein Bolf, bem er benn seine Roth flagte. Der Bolf ward baburch zum Mitleiben bewegt, baber fagte er jum Efel: er follte noch nicht ganglich verzweifeln; benn es ware noch wohl ein Mittel zu finden, woburch er sein Rutter verdienen konnte. Er fagte: Du haft ja eine Stimme. Diefe habeich, fagte ber Gfel, und zwar ift fie ftart genung; aber fie gefällt nicht mehr. Das will nichts fagen, fagte ber Bolf, wenn fie nur noch ftarf ift. Ich will mich bemuben, bir in ber nachften Stadt einen Bachterbienft zu verschaffen. Er verschafte ihm auch biefes Umt. man faat, daß verschiedene Efel feinem Benfpiele aefolgt find; fo baß manche Stabte mit bergleichen Bachtern angefüllt worden, die ihr Geschlechte fortgepflanget haben, und noch bergleichen Dienfte verfeben.

Diese Fabel lehret, das nichts so unnuge fen, welches nicht noch zu etwas könne gebraucht werden.

Die

### Die 29. Fabel. Das Kriegsverhör über den Hasen.

Rach einer groffen Relbschlacht, bie einsmals im Walde vorgegangen war, ward ein Kriegeverbor über die Aufführung bererjenigen angestellet, welche Diefer Schlacht bengewohnet hatten. Gin Safe marb beschuldiget, er habe bie Rlucht ergriffen, bevor bie Schlacht angegangen war. Gin Ochfe, ber in bems felben Diftrift, in welchem fich ber Safe aufhielte, Bargvogt ober Richter war, erhielt Befehl, in Diefer Machdem nun bie Soche ein Urtheil zu fprechen. Rlucht bes hafens burch binlangliche Beweisgrunde beffatiget mar: fo erfuhnte fich ber Beflagte gwar nicht, die That zu laugnen; er bestrebte fich nur, zu beweifen, es mare nichts ftraffalliges barinnen. fagte: Ich war gefonnen, mehr als einmal Dienfte ju thun, und ein jeder, ber biefen reblichen Borfaß bat, muß fur feinen Leib und fur feine Blieber Gorge tragen: ware ich nun in Diefer Schlacht umgefommen, fo batte ich ein andermal feine Dienfte mehr thun fonnen. Der Richter, Der ein groffer Jurift mar, fand biefen lacherlichen Grund von Wichtigfeit, und fprach ben Safen fren. Rein Urtheil ift jemals pon ben Thieren und Bogeln mehr belacht worben, als biefes. Aber ber Buchs fagte: Man fann feiner andern Spruche gewärtig fenn, wenn man ben Ochfen zum Richter macht.

Diese Fabel zeiget, daß die Regel des Buchses wohlgegrundet sen.

C 4

Die

Die 30. Fabel. Der Krieg zwischen den Leoparden und Tygern.

Im Unfange bes Monats Miriak warb im Walbe ein febr hohes Keft bem Walbgotte, Dan. gu Ghren, gefenert. Muf biefem Refte fanden fich alle Urten ber Thiere ein. Die Vornehmsten uns ter biefer versammieten Schaar waren ein Leopard und ein Inger; jeber von ihnen war bas haupt feiner Ration. Benbe maren an biefem Lage in tiefer Trauer; benn ber leopard batte feine Frau, ber Toger aber seinen Gohn verloren. unter ber größten Fenerlichkeit ward bie Conne ver-Da man biefes gewahr ward, und bie anwesenden Thiere fehr barüber erschracken, bat fie ber Enger, nur alle Furcht, wegen eines bevorstebenben Unglude, auf Die Geite ju fegen; benn, fagte er: Die Sonne trauert über ben Tob meines Gohnes, und weiter bebeutet biefe Rinfternig nichts. Der Leopard hingegen mennte: biefe Rinfterniß ge-Schabe wegen des Lodesfalles, ber in feinem Saufe vorgegangen mar. Diefes fonnte ber Enger nicht leiben, und baber fragte er ben leoparben, mas er fich mohl einbilbete? Der leopard, ber eine eben fo niebertrachtige Umbition befaß, blieb auf feiner Dennung, und gab eine barte Wegenantwort. Rurg: Ein Bort gab bas andere, bis endlich alles baburch in Feuer und Flammen gerieth. Die gange Schaar ber Thiere nahm bie Blucht, und bie ftreitenden Darthepen brobeten einander mit einem offenbaren Rriege, welcher fich auch fofort anfieng. Gine Menge

Menge von allerhand Thieren erhielt Befehl, im Relbe zu erscheinen, ober fie marb auch gegen Befoldung angeworben. Die Boget hingegen wollten fich in Diese Sache nicht mischen; benn, obschon ber Abler von benben Parthenen um Benffand erfucht ward, so wollte er boch feinem Bogel erlauben, fich zu ber einen ober zu ber andern Parthen zu fchlagen; er erflarte fich alfo im Ramen ber gangen fliegenben Dation, neutral zu bleiben. Bon benen friechenben Thieren wollten bie Rischotter und ber Geehund auch nichts bamit zu thun haben; benn ba ber Rrieg blos zu lande geführt mard, biefe fich aber meiftens im Baffer aufhielten, fo fagten fie: fie gehorten un. ter ben Gee. Etat. Nachbem ber Rrieg eine Zeitlang mit groffer Sige war geführt worben, ward endlich nach vielem Blutvergieffen ber Friede folgenbergeftalt geschloffen : Gine jebe berer ftreitenben Darthenen follte ben ihrer Mennung bleiben, und alles follte wieder in ben Stand gefeßet werben, in welchem es vor bem Kriege war.

Diese Fabel lehret, daß die heftigsten Zwistigkeiten oft aus Aleinigkeiten entstehen, an denen gar nichts gelegen ist; ingleichen, daß die blutigsten Kriege, die unter denen Menschen geführet werden, auf eben diese Art geendiget werden. Man suhret also Krieg blos darzum, um Krieg zu führen.

#### Die 31. Fabel. Die Enten und der Seehund.

Einige Enten stunden am Ufer und schmaßten miteinander. Unter andern Materien, welche sie

auf bie Bahne brachten, fprachen fie auch mit Bermunderung von ber Rluth und Ebbe, weil fie bemerkten, baf die See bald muchs, bald wieder fiel. movon sie aber die Ursachen nicht begreifen konnten. Ingwischen, ba fie mitten in diefer philosophischen Unterrebung maren, naherte fich ein Geehund bem Ufer: Diefer mar in ber Renntnig ber Matur febr mohl erfahren, befonders in ber Uftronomie, und bie Enten hofften, einiges licht in biefer Sache von ihm zu er-Diesfalls gieng ihm eine von ihnen entge= gen, und fagte : Lieber Simon! was fur Urfache muß es haben, bag bas Baffer balb fleigt, balb fallt? Der Seehund antwortete: Das fommt von ber Rraft ber, bie ber Mond auf Erben hat; benn wenn biefe bas Meer brucket, fo muß sich bas Baffer bis ans Ufer erheben. Diefes verurfachte, bag bie Enten gemaltig lachten. Diese Meynung schien ihnen die thoriafte unter allen zu fenn, besfalls fagten fie: Die Belehrten find niemals im Ropfe richtig. Nachbem fie fich nun fatt gelacht hatten, legten fie ihm eine andere Frage vor, namlich: woher es fame, baf ber Mond fo oft ab- und zunahme? Der Geehund, weil er merkte, man muffe mit biefen bummen Thieren nicht im Ernfte fprechen, fagte barauf: Das fommt baber, baf man, wenn ber Mond zu seiner volltommenen Groffe gefommen ift, Stucken von ihm abfcblaget, um Sterne baraus zu machen. schien ihnen gang verftandlich und richtig zu fenn, und besfalls bankten fie ibm fur bie aute Unterweisung.

Diefe Fabel lehret, baß manche bie gesundeften Lehrsage vers werfen oder belachen, und sich hingegen die ungereimreimteffen und abgeschmackteffen Menningen auf bie Ermel binden laffen.

#### Die 32. Fabel. Die Nachtigall und die Sau.

Die Sau fragte einsmals die Nachtigall: warum sie, da sie doch eine so angenehme Stimme hatte, sich nur zu einer gewissen Zeit im Jahre, und nur allein des Nachts, hören liesse? Es scheint daraus, sagte sie, du misgönnest denen Menschen und Thieren das Vergnügen, das sie daran finden. Die Nachtigall antwortete daraus: Wie kommts, daß du, ungeachtet du eine so häsliche Stimme hast, dich durch das ganze Jahr beständig hören lässest? Es scheint, du lässest dich, um Thieren und Menschen beschwerlich zu senn, so oft hören. Reines von beyden konnte solchergesstalt den Grund seines Vetragens angeben; sie giensgen daher voller Gedanken und stillschweigend von einander.

Diese Fabel lebret, das diejenigen, welche die schlechteste Stims me haben, am ofterlen singen, und das diejenigen, welche wenig kluges vorbringen konnen, am meisten reden. Dies jenigen hingegen, welche die Menschen wirklich vergnüsgen, sind so wohl in dem einer als in dem andern sparfam, und niemand weis die Ursache davon zu sogen.

## Die 33. Fabel.

Vom Kranich, welcher mit Gratia probatum furirte.

Der Leopard ward einsmals gar oft mit Obstru-Lionen geplagt, und bediente sich des Storches, wel-

welcher Hofchirurgus war. Diefer feste ihm benn ein Rliftier nach bem anbern; aber bie Rranfheit wollte gleichwol nicht nachlassen. Endlich melbete fich ber Rranich, und fagte: er hatte ein Arcanum. welches ben Ramen: Gratia probatum, führte, und bamit fonnte er alle Rrantheiten vertreiben. Recept that auch seine Wirkung; und ber Patient mard vollig furirt. Da biefes befannt marb, fo lief alles zu biefem neuen Urgt, und fein Recept that biefelbe Wirfung ben allen Rranten. Rach einigen Monaten aber verlor biefe Medien alle ihre Rraft. und ber Dofter buffete baburch alle feine erlangte Reputation ein. Da sich nun jedermann barüber verwunderte, fagte eine alte Rage, welche die Urgtnenfunft lange getrieben batte, ob fie schon nicht grabuirt mar: Bermunbert euch nicht barüber; alle folche neue Recepte wirfen nur einige Zeit, und fo lange bie Ginbilbung ber Patienten bauert. Diefes habe ich am Theerwaffer bemertet, womit man einige Monate alle Rrantheiten furiren fonnte; aber nunmehr taugt es nur bles bagu, bie Bagenraber und bas Schifstauwerk damit zu schmieren.

Diese Fabel zeiget, was die Einbildung ben benen Patienten vermag, und diese ift es allein, und nicht das Recept, was sie kwiret.

#### Die 34. Fabel. Vom Schiffe im Monde.

Der Uffe gab einsmals vor, er konnte ein Schiff im Monte sehen. Dieses sehte alle Thiere und VoBogel in folche Bewegung, baf fie haufenweis zus fammen famen, um ben bem Aufgange bes Monbes barauf Achtung zu geben. Aber feines pon allen, auch nicht einmal ber Luche, ber boch bas schärffte Weficht bat, tonnten bas allerminbefte bas von erblicken. Der Abler, ber in dieser Absicht so hoch in der Luft stieg, daß es schien, er naberte fich bem Monde felbst, bezeugte gleichfalls, er fonnte nichts seben. Daraus schloß man, Dieses Schiff bestünde allein in der Einbildung des Uffen, ober er wollte, nach feiner Gewohnheit, mit ben anbern Thieren Marrenspoffen treiben, und fie verieren. Enblich fant fich ein Elephant ein, ber wegen feiner scharfen Ginficht und wegen feines Berffandes in foldem Unseben ftund, bag alle feine Borte für Drafelfprüche gehalten wurden. Diefer, entweder aus eigener Ginbilbung, ober weil er mertte, mas fein groffer Dame auswirken fonnte, gab querft vor. er wurde etwas aufferorbentliches im Monde gemahr: endlich fagte er: er fonne biefes Schiff nunmehr gang beutlich seben, zugleich ersuchte er bie andern Thiere, fie follten nur ben Mond mit mebrerer Aufmertsamfeit betrachten. 2Bas geschicht? Eines nach bem andern fabe endlich nach und nach basjenige, was es boch nicht fabe, und alle verbammten ihre vorige Blindheit. Ja, felbit ber Maulmurf, ber boch bas schmachste Besichte bat. bezeugte eiblich, er fonne nicht allein bas Schiff an fich felbst mit feinen Daften feben, fonbern auch Tauwert, Unter nebft ben Schifshunden.

Diese Sabel zeiget , daß wenn fich einer nur erft in ben Ruf einer groffen und ungemeinen Weisheit gefest bat,

fo fann er gar leicht alle andere Leute babin bringen, basjenige ju feben, mas fie nicht feben, ju schmecken, was fie nicht schmecken, und ihre eigenen Sinne ju verläugnen.

#### Die 35. Fabel. Die Sau und das Chamaleon.

Ein Chamaleon, welches ben einer Sau vorben gieng, die, nach ihrer Gewohnheit, im Kothe lag, und sich darinnen herumwälzete, sogte zu ihr: Pfun! du garstiges Thier! du bist dir doch allezeit selbst gleich. Die Sau antwortete darauf: Pfun! du garstiges Thier! du bist allezeit dir selbst ungleich. Die andern Thiere, die dieses hörten, hielten dafür, daß der Vorwurf der Saue am besten gegründet ware.

Diese Fabel lehret, daß nichts tadelnemurdiger iff, als, wie ein Proteus, seine Geffalt verandern, und sich selbst flets ungleich senn, oder wie ein Chamaleon, welches bald diese, bald seine Farbe annumnt. Das heißt allhier mit Recht, wie bieser Bere sagt:

Malo fui fimilem, quam fibi diffimilem.

## Die 36. Fabel. Der Wolf und Bar.

Der Wolf und Bar sielen einsmals in einerlen Krankheit. Der Wolf erholte sich zuerst, und bes suchte ben Bar, ber mit seiner Krankheit annoch behaftet war. Da sich nun der Bar verwunderte, wie der Wolf so bald war wieder hergestellet worden;

so antwortete dieser: Ich schliesse, es musse daher kommen, well ich nur allein mit der Krankheit zu kämpfen gehabt, du aber hast nicht allein mit der Krankheit sondern auch mit dem Dokter zu streiten.

Diese Fabel zeiget, die Natur furire oftere sicherer, als die Arztnen, welche durch ihre Wirkung jener oft hinberlich iff.

#### Die 37. Fabel. Der Hochmuth eines Mastschweines.

Rein Thier, so geringe und elend es auch ift, bat von sich schlechtere Gebanken, als die alleredelite Dieses sabe man am Mastschweine, von Arcatur. welchem man biefe gabel ergablet. Ein Mast. schwein gerieth burch bie Betrachtung, welche es über feinen eigenen Zustand machte, in eine folche Einbilbung, baß es glaubte, bie gange Welt mare nur feinetwegen erschaffen. Es fabe, wie vor feinem Schweinstalle bie Sonne alle Morgen aufgieng; wie fie ihm licht und Barme mittheilte, und wie fie fich wieder verbarg, wenn es Zeit war, auszuruhen. Es mennte alfo, biefe Unftalt ware blos feiner Bequemlichfeit megen gemacht. Es merfte auch, baf gemiffe Leute alle Morgen ben Schweineftall eroffne= ten, um es auf bas Beld gu bringen. Diefe Leute fabe es, als feine bestellten Hufwarter, an. Es glaubte, baf bie Menfchen, wenn fie ihre Unreiniga feiten von fich warfen, alles diefes blos feinetwegen thaten, und barum fabe es fie fur feine Speifemeifter an. Rutg: es legte alles ju feinem Bortheil que, und bilbere fich ein : alles mare nur feiner Bequems quemlichteit wegen fo eingerichtet, und diesfalls fahe es fich für die Quinteffenz aller erschaffenen Dinge Aber juft, da es einsmals burch folche Borstellungen ganz auffer fich felbst war, und vor Sochmuch fast berften wollte, fam ber Schlachter, und Schleppte es mit Gewalt auf Die Schlachtbanf.

Diefe Kabel fann auch benenjenigen Leuten gur Lehre bienen, melche fich einbilden, bag alles ihrentwegen erschaffen fen, ba boch biefe gange Erbe gegen bie groffe und scheinbarlich: unendliche Welt nur als ein Sandforn angufeben ift, und diejenigen verdienen baber, faft eben fo febr ausgelacht ju werben, als bas Daft= schwein, welche mennen, bag fo ungablbare Sterne ihrenthalben gur Bierbe an ben Simmel gefest find, ingleichen, die Rometen lieffen fich nur biesfalls fe= ben, um megen gemiffer bevorffebenben Begebenbeis ten Die Menfchen ju marnen.

## Die 38. Kabel. Von zween Raben.

Eine persianische Kabel.

Zweene Raben wollten einsmals mit einander in Schwägerschaft treten. Der eine hatte einen Sohn, und ber andere eine Zochter; Die Parthie war auf benben Seiten gleich. Sie handelten nur barüber, was bie Tochter jur Mitgift mitbringen Ihr Bater verfprach barauf, fein Schwiegerfohn follte gehn mufte Dorfer zur Hussteuer erhalten. Diefes Berfprechen gefiel bem anbern Ras ben, aber er fragte ibn: woher er fo viel aufbringen fonnte? Der Bater ber Tochter fagte barauf: Wenn

Wenn Gott unferm gnabigen Herrn, ben Sultan Machmub, leben laffet, so werden wir niemals an wuften Dorfern Mangel leiben.

Diefe Fabel erfordert feine Erlauterung; benn iffe ertfaret

#### Die 39. Fabel. Des Esels Hochmuth in seinem Wohlstande.

Ein Esel fand einen grossen Schaß, der unter einem Drachen verborgen lag, der vor Junger gestorben war, weil er seinen Schaß nicht verlassen wollte. Der Esel ließ sich darauf mit köstlichen Rleidern und Schmucke auszieren. Da nun die Thorheit des Esels von allen Thieren und Vögeln ausgelacht ward, sagte ein Windspiel: es könnte nichts vernünstigers vorgenommen werden, indem kein andres Thier einen fremden Schmuck so sehr nöthig hätte; denn, suhr es fort: Man malet eine Wand, welche von Holz oder teim ist, aber nicht eine, die von Marmor ist. Ich würde kein Bedensken tragen, dieses ebenfalls zu thun, wenn ich ein Esel wäre.

Diese Sabel zeiget, bag unnüge und verächtliche Leute Urfache haben, sich am meisten zu pugen; und die Evsfahrung lehret, daß dieses auch täglich geschiehet.

#### Die 40. Fabel. Abidamons Rlage über die Thiere.

Ausser allerhand Arten von Thieren sind auch im Walbe Satyren, diese werden für die Feinde der D Thiere

Thiere gehalten, und gemeiniglich mit bem Mamen ber Baldtrollen ober Baldteufel belegt. Ihr haupt und Unführer beift Ugibamon, und er ift benen Thieren basjenige, mas ber Teufel benen Menschen ift. Die Thiere schreiben ihm nicht nur bas meilte Uebel zu, welches ihnen wiederfahret. sondern auch ihre eigenen Miffethaten, Die, wie fie porgeben, burch nichts anders, als burch fein Gingeben und Berfuchung geschehen. Wenn also Dieberen, Mordthaten und andere Bosheiten begangen merben: fo fagt man gemeiniglich: Sier hat 266is bamon wieder fein Spiel gehabt. Ginige berer pernunftigften Thiere fallen biefer Mennung nicht ben, indem fie bafur halten, fie biene nur bargu. ben Miffethaten einen Mantel umzuhangen : aber Diese Thiere werden von dem gemeinen Manne für Ungläubige angesehen, insbefondere von den Banfen, Enten, Buhnern, Schafen, Ruben und ans bern meift einfaltigen und orthodoren Rregturen. Ufibamon hatte biefe gegen ihn angeführten Befchulbigungen lange mit Berdruß angebort. End. lich, ba er merkte, bag man allzuweit bamit gieng, fogar, daß, wenn sich ein Thier zur Unteuschheit perleiten ließ, es alsbann hieß, es mare auf Ginges ben ober Unreizen Ufibamons geschehen: so nahm er fich vor, eine Rlage ben bem Balbgotte Dan einzugeben, und fich über bergleichen Berlaumbungen zu beschweren. Diesen Borfas offenbarte er einem Biber, ber ber allgemeinen Mennung feis nen Benfall gegeben hatte. Der Biber rieth ihm. er follte mit feiner Rlage guruck bleiben, indem er fagte : er litte ja nichts baburch, bag Thiere und Boael

Wögel so hohe Gevanken von seiner Macht hätten, und er sollte vielmehr suchen, sie in ihrem Abersglauben zu bestärken. Er sagte ferner: Wäre ja jemand, der Ursache hätte, sich darüber zu beschwesen, so müßte es der Waldgott Pan seyn; dessen Regiment damit eingeschränket würde, indem sie ihm ein solches mächtiges Wesen an die Seite sehen, welches ebenfalls Theil an der höchsten Regierung hätte. Ußtdämon solgte dem Rathe des Bisders, und begriff es, daß er seine Rechnung daben fände, wenn die Thiere und Vögel in ihrem vortsgen Aberglauben blieben.

Diese Fabel kann benen Leuten zur Lehre bienen, welche bem Leufel eine so groffe Gewalt benmessen, und ihn fast zum Mitregenten Gottes machen. Dergleichen Lehrafabe nahern sich dem Manichaismo, ober der Menanng von zwen independenten einigen Wesen.

#### Die 41. Fabel. Die Nachteule.

Einige beschwerten sich über die Nachteule, daß sie ihre Stimme des Nachts so oft hören liese, und sie baten sie, sie mögte doch darinnen Maasse halsten. Darauf aber antwortete sie solgendermassen: Ich habe zwar selbst keine kust daran, wenn ich singe; aber, was thut man nicht, andern ein Vergnügen zu machen?

Diese Fabel lebret, daß fich ein jeder einbilbet, er befige bie größten Eigenschaften, und daß die Gule einen eben fo groffen Preiß auf ihre Stimme feget, als die Nachetigall.

D 2

52

## Die 42. Fabel.

#### Die Rage mit ihren Jungen.

Die Kaße schalt einsmals ihre Jungen aus, weil sie so sehr scheferten. Sie sagte: Es muß doch in allen Dingen Maasse gehalten werden; aber ihr sührt euch auf, wie die Schalkenarren. Die Jungen antworteten: Wir haben gehört, daß unsere lieben Meltern in ihrer Jugend sich eben so ausgesühret haben. Die Kaße sagte darauf: Das ist wahr; aber ihr sehet ja, daß wir unsere Lebensart nunmehr ganz geändert haben, und daß wir nun ganz ehrbar und ernsthaft sind. Die Jungen antworteten: Wir wossen sehen so ernsthaft werden, wenn wir das Alter unserer Heltern erreichet haben.

Diese Fabel lehret, baß die Aeltern, welche in ihrer Jugend ein unordentliches Leben geführet haben, wenige Ursfache haben, ihre Kinder, die ihren Fußtapfen nachsfolgen, durchzuhecheln.

### Die 43. Fabel. Die Kälber und der Hirsch.

Einige junge muthwillige Kälber, ben denen ein Hirsch mit einem ausservehntlichen grossen Gewenhe vorben gieng, trieben ihren Spott mit ihm, und rieffen: Hahrenh! Der Hirsch kehrte sich um, und sagte zu dem Kalbe, welches ihm am nächsten stund: Du denkest nicht nach, mein Sohn! daß dein eigener Vater ebenfals mit einem Horne auf der Stirne versehen ist, und daß du selbst in kurzen eben so werden wirst. Endlich, da sie nicht aus-

aufhörten zu rufen, sagte ber hirsch: Gewiß, wenn mein horn ein Beweis meiner hahnrenhschaft senn soll: so muffet ihr meiner Frau nachrufen, und sie verspotten, weil sie einzig und allein Schuld baran seyn wurde.

Diese Fabel zeiget, daß nichts unbilliger ist, als einen Mann zu verspotten, dessen Frau ihm ungetreu ist. Diess falls sagt der Poet:

Si ma Femme a failli, qu'elle pleure bien fort, Mais pourquoi moi pleurer, puisque je n'ai point fort.

Das iff: Es mag die Frau nur felbst die Hahnrenhschaft beweinen; Ich bin nicht Schuld baran, warum follt ich denn weinen?

#### Die 44. Fabel. Die Grabschrift einer Elster.

Eine wortreiche Elster, die an Gesprächigkeit keinem Thiere oder Vogel etwas nachgab, und die es
mit dem gesprächigsten Varbier unter den Menschen
hätte aufnehmen können, gieng endlich mit Tode ab,
und ein Viber, der der Walbsatyrikus war, machte
ihr diese Grabschrift: Hier ruhet die berühmte Elster = \*, welche den vierten Tag des Monats Kilian im Elephantenjahre, aushörte, zu schwaßen, das
ist: starb.

Diese Fabel lehret, daß man gewiffe wortreiche Leute findet, die nicht aufhören zu plaudern, bis sie den Geist aufs D 3 geben,

geben, und beren Abfferben man mit biefen Worten ausbrucken fann : Defierunt loqui.

#### Die 45. Kabel. Von der Rage, die sich mit ihrem Adel brustete.

Gine Rage bruftete fich einsmals mit ihrem Abel. indem fie vorgab: Die erfte Rage ware aus bem Mase loche bes towens auf bie Welt gefommen. Gin Enger, ber Diefes horte, fagte barauf: Es mare ju munichen, du tonnteft beinen Abel burch Tugend und Geschicklichkeit beweisen, und nicht burch bas Masenloch des lowen.

Diefe Fabel lebret, bag Sobeit burch Geburt und Serfoms men eine bloffe Chimare ift, und nicht ber Dube werth iff, fich bamit zu bruffen.

# Die 46. Fabel. Vom Luch se.

Gin luchs, ber im Balve Dbervifitator mar, ver-

lor einsmals durch ungefunde Reuchtigkeiten bas eine Alle Thiere, insbesondere Diejenigen, welche Sandelsleute waren, erfreueten fich darüber, indem fie menneten, er werde nunmehr nicht fo fcharffichtig. wie zuvor, fenn. Aber ber Fuche fagte: 3fr thorig. ten Rreaturen! ihr freuet euch über euer eigenes Unglucke; benn niemand unterscheibet und fiehet richtis ger, und gleichsam auf ein Saar, als ein Emaugiger. Diesfalls faget man im Sprichworte: Nimm bich por bemjenigen in Acht, ber nur ein Auge bat.

Diese

Dicfe Fabel lebret, baß fich manche über gemiffe Begebens heiten freuen, die ihnen doch hernach jum Schaben gereichen.

#### Die 47. Kabel. Das Schickfal des Schäfers Damons.

Der Schafer Damon mar eine Zeitlang wegen feiner angenehmen Schriften fowohl ben Menfchen, als ben Thieren und Bogeln in liebe und Unfeben gewesen. Man borte im Balbe taglich von ibm reben, und ihn ruhmen, und gewiffe Thiere und Bos gel fonnten gange lange Stellen aus feinen poetischen Schriften auswendig berfagen. Ja einige feiner Gedichte waren von der lerche und Nachtigall in bie Musik gesetzt und abgesungen worben. Urbeit erwarb ihm endlich eine neue Burbe, benn er ward aus bem Schaferstande in ben herrenftanb erhoben. Er feste barauf feine gewöhnliche Urbeit noch lange fort, aber nicht mit bem vorigen Glucke, benn er fonnte es niemanden mehr recht machen. Die Schriften, in benen bie Scharffinnigsten Thiere, als Luchfe, Ragen, Sabichte, u. d. g. feine Gebler fe= ben konnten, wurden nun von ben Maulwurfen und andern faarblinden Rreaturen verworfen, und voller Fehler befunden. Da fich nun etliche Thiere über Diefe Beranderung verwunderten, und nach ben Urfachen berfelben fragten, fagte ber Fuchs: Die Ur= beit ift noch immer dieselbe, aber die Person ift nicht mehr biefelbe.

Diese Fabel lehret, was bie Gifersucht und Misgunft aus-

#### Die 48. Fabel. Der Viehhirte und die Kuh.

Ein jutlandischer Viehhirte, der eine Ruh in die Stadt trieb, begegnete unterwegens dem landes dommer, der zu Pferde war. Dieser Hirte, so oft die Ruh nicht fort wollte, rief ihr zu: Willst du gehen, Mörlille! \* Denn die jutlandischen Bauern bedienen sich der Worte: Mörlille und Färlisse sowohl gegen Thiere, als gegen Menschen. Da der landesdommer dieses hörte: so konnte er sich des lachens nicht enthalten; er sagte daher: Nennest du die Ruh Mörlisse? Worauf der Bauer zur Untwort gab: Ja, Färlisse!

Diese Fabel beweiset, daß ein Wort in den taglichen Reben bfters gemisbrauchet wird. Soldergestalt nennet ein Schweinehirte die Sau im Jorn bfters einen hund; da boch dieser Titel für ein Schwein zu vornehm iff, so wie der grosse Titel, welchen der hirte seiner Rub gab, für dem Landesdommer zu niedrig war.

## Die 49. Fabel. Die Kape philosophirt.

Nachdem die Raße lange Zeit entjesliche Zahnschmerzen ausgestanden hatte: so mußte sie sich endlich entschliesen, sich die Zähne von einem Storche, der Waldschirungus war, ausziehen zu lassen.
Dieses geschah nicht ohne grosse Schmerzen, und

<sup>\*</sup> Das Wort Morlille beißt eigentlich: fleine Mutter, ober Mutterchen, so wie Farlille, fleiner Bater, ober Baterchen, beißt. Anm. b. Uebers.

baburch ward die Raße so niedergeschlagen, daß sie sich entschloß, der Welt zu entsagen, und sich mit ihren Feinden, welche die Mäuse und die Raßen waren, zu vergleichen, zugleich aber allem Fleische und allen harten Speisen absagen. Da der Uffe, der eine Zeitlang Tanzmeister gewesen war, aber nunmehr, wegen des Podagras nicht mehr tanzen konnte, den Vorsaß der Raße erfuhr, besuchte er sie, und wünschte ihr Glücke zu ihrem Vorhaben. Uber, da er die Ursache von der Philosophie der Raße erfuhr, sagte er: Ich habe auch alle Sitelsteit auf die Seite gesett, und der Welt den Rüschen zugekehrt; denn seitdem ich das Podagra des kommen habe, hat niemand mich tanzen gesehen.

Diese Fabel zeiget, daß die meifen Menfchen nicht ebe die Welt verlaffen, als bis die Welt sie verlaffen hat.

#### Die 50. Fabel. Vom Fuchse, der eine Flasche auswen: dig beleckte.

Ein Fuchs fant eine Flasche auf bem Wege, welche mit Speisen angefüllet war. Weil er nun bie Speisen nicht erhalten konnte, benn bie Flasche war feste zugemacht, so beleckte er sie auswendig.

Diese Fabel lehret: Wenn wir uns auf solche Wissenschaften legen, welche uns so boch oder so schwer sind, daß wir uns keine Vollkommenheit darinnen erwerben oder nicht bis ins Innere derselben dringen konnen: so muffen wir uns mit der Schaale derselben begnügen lassen, und mit dem Fuchse sie nur von auffen ber lecken.

D 5

58

ME NAME OF

# Die 51. Fabel. Eine ungereimte Art zu troffen.

Ein Mann hatte durch einen Zufall seine Nase eingebüsset. Berschiedene Freunde kamen zu ihm, um ihn zu trössen, und zu ermahnen: er mögte sich in dieses Unglück mit Gedult ergeben. Aber einer von ihnen mennte, daß eine so allgemeine Art zu trössen nur wenig verschlagen würde, daher ersann er eine andere Art zu trössen, die, wie er glaubte, von bessern Nachdrucke seyn würde. Er sagte: Kein Unglück ist so groß, daß nicht etwas Gutes daraus sliessen könne. Aus diesem Unglücke solget der Vortheil, daß der Patiente dadurch zwenerlen Ausgaben, namslich des Schnupstobacks und der Schnupstücker, entsübriget ist.

Es ift glaublich, der Patiente werde durch diesen Eroff mes nig Linderung erhalten haben.

### Die 52. Fabel. Die Belohnung eines Künstlers.

Ein groffer Künstler melbere sich einesmals ben einem Könige, eine Probe seiner grossen Behändigsteit vor ihm abzulegen, wofür er eine grosse Belohnung erwartete. Die Kunst war diese: Er warf Erbsen durch ein grosses Nadelöhr, und dieses mit solcher Nichtigkeit, daß es ihm niemals sehlschlug. Der König mußte sich über diese grosse Behändigsteit verwundern; aber, weil die Kunst so viel Arbeit und eine vieljährige Uebung gekostet hatte, und gleich

gleichwol ohne Rugen war: so ließ ihm ber Konig blos einen Scheffel Erbsen verehren.

Diese Historie zeiget, daß diejenigen, welche viel Zeit und Arsbeit verschwenden, um in einer unnügen Kunst vortrestich zu werden, sich zwar Bewunderung, aber auch Berachtung, erwerben.

## Die 53 Fabel. Der Hochmuth eines Maulwurfes.

Ich habe ben Streit ergablt, ber zwischen bem Epger und Leoparden entstund, und endlich in einen of fenbaren Rrieg ausbrach; ich habe auch gewiesen, woraus biefe Zwistigkeit entstund, namlich weil ein jedes glaubte, Die Sonne murbe feinetwegen verfin-Da nun biefe Historie einige Zeit barnach eis nem Maulwurfe ergablet ward, fagte biefer: D! melche thorigte und eitle Rreaturen! Satte ich nur mit ihnen reben follen, ich hatte biefen blutigen Rrieg ohnfehlbar verhindert. Die Finsterniß gieng sie gar nichts, fonbern mich gang allein, an; benn mein altefter Gohn ward an bemfelben Tage von einem Bauerjungen tobt getretten. Dergleichen Beichen habe ich einigemale bemerket, wenn sich unglückliche Begebenheiten in meiner Familie zugetragen haben; benn etliche Tage vor bem Tobe meiner Frau ließ fich ein erschrecklicher Romet am himmel seben.

Diese Fabel lehret, daß sich die allerelendeste Kreatur, ja ein Wurm oder eine Milbe, eben so hohe Gedanken, als ein Kapser, von sich selbst machen kann.

# Die 54. Fabel. Oas gefrönte Pferd.

In benen Olympischen Spielen, welche vorzeisten in Griechenland gehalten wurden, kämpste das Bolk auf verschiedene Arten miteinander. Einige liesen nach dem Ziele, andere sochten, andere schlusgen sich, oder rungen miteinander. Diejenigen, welche sich in diesen Spielen am besten hielten, wurden mit Kronen gezieret. Diogenes, der diese Spieste einigemale mit angesehen hatte, mennte, man mußete blos durch Tugend, und nicht durch Leibesstärfe, Ehre erwerben, und Achilles ware der Ehre nicht würdiger, als ein starker Arbeitsmann, oder als ein Bar. Diessalls, als er sahe, daß sich einsmals zwen Pserde miteinander schlugen, krönete er dasjenige Pserd, welches die Oberhand behielt.

Diefe Sifforie lehret, daß fich ein Menfch blos durch Tugend und Berffand von einem andern unterscheiden muffe.

#### Die 55. Fabel. Der Hund und der Wolf.

Ein Hund forderte einen Wolf zum Zwenkampfe heraus. Der Wolf hatte keine kust dazu, und entschuldigte sich, indem er sagte: Es ist ungewiß, welcher von uns benden den andern überwinden oder lahmen wird. Wenn ich, um einen Schimpf, der mir wiederfahren ist, zu rachen, gelähmet aus dem Streite zurück kame, so hatte ich Spott und Schaben zugleich.

Diese Fabet lehret, daß nichts thorigters und ungereimters

ift, als leib und Glieder, um Spottreben oder auderes Unrecht zu rächen, aufs Spiel zu setzen; obschon die Ersahrung lehrer, daß unter vernünstigen Leuten nichts gebräuchlicher ift, als dieses.

#### Die 56. Fabel. Wodurch die bosen Weiber in die Welt gekommen sind.

Ein Reiter reifete burch einen Balb; bafelbft horte er ein groffes Geschren, als ob jemand in Noth und Gefahr mare. Er lief geschwind babin, wo Das Geschren berfam, bafelbft fand er ein Dagbchen, welcher ber Teufel Bewalt thun wollte. Der Reiter, ber ein mitleidiger Mann mar, und Das Frauenzimmer gar nicht haffete, eilete, um bas Magbeben zu retten. Er zog feinen Pallafch, um bem Teufel ben Ropf abzuhauen; aber weil er im Gifer zu fart ausholte, fo bieb er benben zugleich bie Ropfe ab. Diefen Rebler wollte er in alier Gil Aber, weil es gegen Abend war, und er verbellern. folglich bende Röpfe nicht wohl von einander unter= Scheiden konnte: fo ergriff er aus Brrthum den Ropf bes Teufels, und feste ihn auf ben Rumpf bes Magb. Man glaubt, bag von ihr die bofen Weiber chens. herstammen.

#### Die 57. Fabel. Jupiter besuchet den Wald.

Jupiter ließ einsmals durch den Merfur bekannt machen, daß er im Walde die wurdigsten und besten Thie

Thiere besuchen wollte: biesfalls erwarteten bie los men, Elephanten, Leoparden, Enger, und andere Thiere ber bochften und erften Rlaffe feine Untunft. Dazu machten fie groffe Buruftungen, und wollten ben vornehmften berer Gotter ben einer, von benen geschickteffen Schafern aufaerichteten Ehrenpforte entgegen gieben. Jupiter fand fich barauf zuerft ben benen Walbaottern Pan und Splvan ein, und befahl ihnen, ihn zu begleiten, und ihm ben Bea zu zeigen. Gie führten ihn barauf in zweene Saine, in benen die ebelften Thiere waren, und mo bie Gotter mit bem meiften Gifer verebret murben. Die erfte Wegend, in welche fie famen, bieg die opfernde Gegend; weil barinnen benen Bottern und Gottinnen tagliche Opfer gebracht murben. Man fabe ben Rauch überall gen Simmel feigen. Rupiter fagte barauf: Sier kann man ja megen bes Rauches nicht fortfommen; ich merte, er fallt mir bereits auf die Bruft. Pan verfeste: Das ift ber Rauch von benen Opfern, woran bie Gotter und Bottinnen beständig Gefallen tragen, und worinnen ber vornehmfte Gottesdienft beftebet. Jupiter aber gab zur Untwort: Ber hat euch biefes eingebildet? Im himmel wiffen wir von feinem Rauche. ber murbe ben Bottern, am meiften aber ben Gottinnen, beschwerlich fenn, die gewiß auf gang anbere Urt verehret fenn wollen. Pan fagte barauf: Gnabiger Berr! Dicht allein bie Thiere, fonbern auch die Menschen feben bergleichen Opfer für ben vornehmften Gottesbienft an. Jupiter verfeste : Daraus merte ich, baf bie Menfchen eben fo thorigt find, wie die Thiere. Laffet uns baber eine

eine andere Begend befuchen! Gie giengen biesfalls weiter fort, und Jupiter huftete unterweges von bem Rauche, ber ihm in ben Sals gezbaen mar. Die Wegeweiser führten ihn barauf in Die betende Begend. Dafelbst borten fie ein groffes Bemurmel, als wenn man vor ber Thure einer Schule Jupiter fragte, was diefes Sumfen bebeuten follte? Pan gab zur Untwort: Die Ginmohner biefer Begend beten oftere. Diefe gebe ich auch vorben, fagte Jupiter: benn biefe immermah= renden Bitten und Unsuchungen murben mir eben so beschwerlich senn, als mir ber Rauch in ber ersten Gegend unangenehm war. Man findet, leiber! genung bergleichen Bettler. Ich weiß also keinen anståndigen Ort, wohin ich Gure Sobeit führen fonnte, fagte Pan: benn bie übrigen Ginwohner bes Waldes bestehen nur aus geringen und verächtlichen Rreaturen. Das beißt nichts, fagte Jupiter, vielleicht find fie bie beften und nuglichften. Geinem Befehle ward Folge geleiftet, und er beehrte also bie armfeeligsten Rreaturen, als Rube, Schafe, Pferde, Bienen, Ameisen u. b. g. mit feiner Begenwart. Er fand auch biefe fo tugendhaft, nußlich und arbeitsam, ja ber Besellschaft ber Thiere eben fo nußlich, als die betenden und opfernden Thiere, beren Dienste allein im Gebet und Opfer bestehet, unnuge find. Er lobete baber biefe berachteten Rreaturen, und bestärfete fie in ihrer Urbeitsamteit; ja ben feinem Ubschiede erflarte er fie für die ebelften Ginwohner bes Walbes.

Diese Fabel lehret, daß diejenigen Menschen, welche man gleichsam für Unfraut halt, in Gottes Augen die größten

gebsten senn können; und daß die Verehrung Gottes nicht in einer aufferlichen Andacht bestehet, vornehmlich wenn die Lebensart nicht damit übereinstimmet: so wie diese so genannten edlen Arcaturen und Zierden des Waldes beschaffen waren, deren Andacht mit Naub, Gewalt und Tyrannen gegen andere geringere Thiere verbunden war.

# Die 58. Fabel.

#### Die vernünftige Bitte des Storchs.

Noch vor der Reise Jupiters hatte Upollo ben Bald befucht, um bas Unliegen ber Thiere und Bogel anzuhören. Er trat in ber Refibeng bes Pans ab, und dahin murben Die Deputirten aller Mationen beschieden. Es fanden sich daselbit die Bevollmächtigten ber lowen, Bare, Parber, Bolfe, Ubler, Sabichte u. b. g. ein; von benen ein jeber Die Ungelegenheiten feiner Nation vortrug. Ginige baten um Rraft und Starte gegen ihre Feinde; andere um Bluck auf ihrem gange und auf ihrer Frenbeuteren; andere noch um andere Dinge. Der Bevollmachtigte bes Storches allein fagte: er mußte nichts, warum er zu bitten hatte, indem er nicht wußte, was ihm und feinen Mitbrudern bienlich mare, und bieffalls überließ er benen Gottern, zu thun, was fie fur gut fanben. Un biefer Rebe bes Storchs fand Upollo fo groffes Bergnugen, baf er fagte: Der Storch foll biefes vor andern Thieren voraus haben, daß er unter Menschen und Thieren Stets unangefochten soll leben konnen. Die andern Thiere hingegen murben abgewiesen, weil ihre Bitten fo schlecht gegründet maren.

Diese

Diese Fabel zeiget, bag bie Bitte bes Storche benen Menfchen ein Muster seyn foll, wie fie ihr Gebet einzurichten haben.

#### Die 59. Fabel. Die Balancerechnung des Fuchses.

Gin Fuchs, ber eine Menge Enten im Balbe bemerfet hatte, legte fich am Bege, ben bie Enten nehmen mußten, aufs lauern. Un bem Orte, mo er sich versteckte, war eine groffe Dornhecke, in welthe fich fein Schwang fo unvermertt verwickelte, bak er gar nichts bavon fpurte. Da nun die Enten anfamen, erwischte er eine bavon mit ber Schnause, und da die andern die Flucht nahmen, so wollte er ihnen nacheilen. Aber nun mertte er erft, baß er beschnellt war. Er arbeitete baber mit allen Rrafs ten, sich loß zu reissen, baburch aber gieng ber Schwang in Studen, und blieb in ben Dornen hangen. Er begab fich barauf, voller Scham, mit ber Beute, Die er befommen batte, gurucke. Gin Bolf, ber ihm in biefem Zustande begegnete, fagte zu ihm: Mein guter Meifter Michel ! bu an bem einen Ende gewonnen baft, bas haft bu an bem andern Ende verloren.

Diese Fabel zeiget, bag, wenn die Ausgabe mit der Einnahme zusammen gehalten wird, der Gewinnst der Kausteute nicht so groß ift, als sie sich oft einbilden.

#### Die 60. Fabel, oder Historie. Eine gelehrte Dame in der Versamme lung der Gelehrten.

Einige gelehrte keute hatten sich versammlet, um sich über allerhand philosophische Materien zu unterreden. Ein Frauenzimmer, welche auch studieret hatte, fand sich daben ein. Einer von ihnen, welscher die Dame nicht kannte, und der Mennung war, sie wollte durch ihre Anstenst ihre gelehrte Versammlung stören, sagte darauf: Quid Saul inter Prophetas? Das ist: Was will Saul unter den Propheten? Sie aber antwortete auf katein: Quærit Asinos Domini sui. Das ist: Er sucht die Esel seines Herrn.

Diese Sifforie zeiget, bag man oft eine unerwartete Antwork erhalt, wenn man fie am wenigsten erwartet hat.

#### Die 61. Fabel. Ein Bauer antwortet einem Soldaten.

Eine eben so unvermuthete Antwort erhielt eines mals ein Soldat von einem Bauer. Ein Bauer stund und begaffte einen Soldaten, der auf dem hölzernen Esel saß. Dieses wollte der Soldat nicht leiden, und sagte daher zum Bauer: Was stehst du Schlingel da, und gaffest mich an? Der Bauer antwortete darauf: Wenn du nicht vertragen kannst, daß ich dich ansehe: so kannst du nur in eine andere Strasse reiten.

### Die 62. Fabel.

# Die unordentliche Andacht des Fuchses und Wolfs.

Ein Ruchs und ein Wolf, welche eine Zeitlang im Balbe Catecheten gewesen waren, und gegen Die Gunden, welche unter ben Thieren und Bogeln im Schwange giengen, mit groffem Gifer gebonnert hatten, famen einsmals zusammen, um, nach ihrer Gewohnheit, die Wollufte und Begierben ber andern Thiere durchzuhecheln. Aber juft, ba fie mitten in diesem Enthusiasmo waren, gieng ein Schaf ben ihnen vorben, barüber vergaffen bende ihre Gefespredigten. Der Wolf fagte: 3ch will, wegen Rurge ber Zeit, meine Rebe abbrechen! Der Ruchs fagte: Ich will meine Rebe bis auf gelegnere Zeit aufschieben. Hierauf liefen sie benbe ber Beute nach. Aber, weil ein jeder die Beute allein haben wollte: fo geriethen fie in eine fo blutige Schlageren miteinander, baß einer ben andern ums leben brachte, bas Schaf aber burch biefen einbeimischen Rrieg entfam.

Diese Fabel zeiget, daß manche, ihren eigenen Einbildungen nach, heilige, Leute sich am erften zu erkennen geben, wenn die Bersuchung kommt, und sie eine Probe ih=

rer Seiligfeit ablegen follen.

## Die 63. Fabel.

### Jupiter erfährt, was er nicht wissen will.

Merkur ward einsmals vom Jupiter nach Uthen gesendet, um ein Buch einbinden zu lassen. Die-Ge

ses geschah. Aber ber Buchbinder legte, aus Irrethum, in Merkurs Ranzel ein anderes Buch von bemselben Bande. Dieses enthielt eine häsliche Satire auf Jupitern, in welcher seine unkeuschen Liebesstreiche und ärgerliche Historien beschrieben waren. Er bekam also Dinge zu lesen, die er am wenigsten erwartete.

Diese Fabel zeiget, daß manche, zufälliger Weise, Sachen erfahren, welche ihnen sonst niemand sagen dorfte.

### Die 64. Fabel. Ein altes Weib regierer.

Ein altes fnurrichtes Weib hatte bie Bewohnbeit, bas Betragen ber Obrigfeit zu fritifiren, und fie schonete die Gotter felbst nicht, auf beren Auffußrung und Borficht fie taglich etwas zu fagen batte. Diefes erfuhr Jupiter. Darauf befahl er, baf fich Diefes alte Beib auf feinen Ehron fegen mußte, und er trug ihr bas Regiment auf einige Zeit auf. Stracks barnach fanden fich verschiedene Supplifanten mit allerhand Unfuchungen ben ihr ein, von benen immer die eine ungereimter, als die andere, war. Der eine bat um Sonnenfchein, wenn ber andere um Regen bat; ber eine bat um Mordwind, ber andere um Gubwind, und um andere gegen einander freitende Dinge mehr. Das alte Weib hielt zwar eine Zeitlang ziemlich an sich; allein zulegt ward fie fo ungedulbig, baf fie Stuhl und Sche mel nach ihnen warf. Jupiter fagte barauf: 3hr febet nun, mein liebes Mutterchen! bag es nicht fo leicht ift, zu regieren, und alle zufrieden zu ftellen, mie wie ihr doch zuvor geglaubt habt. Und hattet ihr noch eine Stunde langer regieren follen: fo wurde weder Tisch noch Bank im himmel geblieben senn.

Diese Fabel lehret, daß es leichter fey, die Obrigfeit zu beurtheilen, als selbst zu regieren, und daß es manchen wie dem Kannegiesser ergehen mögte, welcher sagte: Ich habe nicht geglaubt, daß es so schwer wäre, Burgermeister zu senn, bevor ich selbst in den Rath tam.

## Die 65. Fabel.

#### Der Bauer, der Drache und der Fuchs.

Hus dem Bibermann.

Gin Bauer borte einsmals auf feinem Wege ein flagliches Geschren, als wenn jemand in aufferster Noth ware. Er erschrack barüber, und fehrte sich nach ber Gegent, wo ber Schall berfam. Ort war eine Soble, welche mit einem Steine gugemacht war. Da er nun biefe Sohle erreichet batte, fo horte er folgende Worte gang beutlich: Uch! ist benn niemand vorhanden, der sich über einen elenden Gefangenen erbarmen will, ben man uns Schuldiger Weife in dieses Gefängniß eingeschloffen bat, in welchem ich umtommen muß! Diefe Borte wurden fo oft und mit einer fo flaglichen Stimme wiederhohlet, daß der Bauer zum Mitleiden bewos gen ward, und fich vorfeste, ben Befangenen zu retten. Dieses geschah baburch, bag er ben Stein, welcher vor bem Gingange ber Boble lag, auf bie Seite malgte. Aber, ftatt eines gefangenen Men-Schens,

ichens, fabe er mit groffem Schrecken einen groffen und haslichen Drachen berausfommen, welcher feinen Rachen fofort weit auffperrte, um ben Bauer ju verschlingen, und baburch seinen Sunger ju ftil-Ien, ben er etliche Zage ausgestanden hatte. Bauer fiel auf die Rnie, und ftellte bem Drachen mit beweglichen Worten vor, wie unbillig er folchergestalt mit ihm verführe, ba er ihm boch bas Leben gerettet batte; und ob bas bie Dankbarfeit fen, bie er feinem Erretter fcbulbig mare? Drache schuttelte ben Ropf und fagte: Bas Dantbarteit? Diese Eugend findet unter euch Menschen feine Statt. Der Bauer fagte: Er thate benen Menschen mit diesem Bormurfe unrecht. Und ba fich eben ein altes Pferd feben ließ: fo bat ber Bauer, man mogte es in biefer Sache urtheilen laffen. Der Drache war es gufrieden. Aber ba Die Sache von benen Parthepen mit groffer Bohlredenheit vollständig war vorgetragen worben: fo fiel ber Richter bem Drachen ben, indem er burch fein Benfpiel erwies, baf feine Dantbarteit ben benen Menschen zu finden mare. Er gieng feinen gangen lebenslauf burch, ergablte, mas für Dienfte er feinem herrn gethan batte, ber ihn nun in feis nem Alter burch Sunger umfommen lieffe. Der Drache bedantte fich fur bas qute Urtheil, und ofnete feinen Schlund, ben Bauer gu verschlingen. Der Bauer bat aufs neue um fein leben, indem er vorgab, bas Pferd mare ein parthenischer Richter. und weil er eben einen alten magern Sund erblickte. so appellirte ber Bauer an biefen. Der Drache fagte darauf: Wohlan, ich will bir bas Maas voll messen.

meffen. Die Sache ward also vor bem neuen Rich. ter abgehandelt, welcher aber die Undankbarkeit feines herrn mit ber Schwarzesten Karbe abmalete, und barauf ben Ausspruch bes Pferdes bestätigte. Diefe benden Urtheile fturgten ben Bauer in Die auf. ferfte Bergweifelung. Und er wurde ftracks fenn aufgeopfert worden, wenn sich nicht ein Ruchs eingefunden batte. Diefer verwunderte fich febr, eis nen Drachen und einen Bauer in Gesellschaft anzutreffen, und er fragte nach ber Urfache. Bauer ergabite barauf bem Fuchs, mas ihm begeanet mare, und bat ben Drachen, zu erlauben, baß ber Ruchs mogte Richter gwischen ihnen benben fenn, und er feste hinzu: er wollte alsbann nicht mehr um fein leben bitten, wenn ber Fuche mit ber Mennung ber vorigen Richter übereinstimmte. Der Drache wollte biefes lange nicht eingehen, zulest aber bequemte er sich boch bazu, weil er glaubte, er ware eines gunftigen Urtheils gewiß genung. Nachbem nun der Fuchs zum Richter, boch ohne weiteres Upvelliren, mar angenommen worden, zog er zuerst ben Bauer auf die Seite, und fragte ihn, was fur Belohnung er haben follte, wenn er ihn retten mur-Der Bauer versprach ihm einen frenen Gingang in feinen Sof, nebst bem Dber- und Untergerichte über feine alten und jungen Subner, Enten, Banfe u. d. a. Da ber Bauer biefes Belübbe mit einem Gib versiegelt batte, begab sich ber Ruchs jum Drachen, und fagte zu ihm: Er zweifelte nun an ber Richtigfeit ber Sache nicht mehr, aber es ware nothig, bag man, bevor er ein gegrundetes und gesegmäßiges Urtheil sprache, sich zurück verfüq-

fügte, um die Soble in Augenschein zu nehmen. Sie verfügten fich barauf alle bren guruck, und ba fie an bie Boble gekommen waren, fagte ber Buchs: Der Bericht, ber mir von biefer Sache ift ertheis let worben, fommt mir gang unglaublich vor; benn ich fann nicht begreifen, baf in biefer Soble Raum für einen fo groffen Drachen mare. Ich will bir zeigen, fagte ber Drache, bag ber Raum für mich arof genung ift. Er froch barauf in bie Soble, um ben ungläubigen Richter zu überzeugen. Allein, faum war er barinnen, fo gab ber Buchs bem Bauer ein Zeichen, damit er ben Stein wieber vor die Soble malite. Dieses geschah, und ber Drache fieng an, fich wieder eben fo jammerlich anzustellen, wie zuvor; aber vergebens. Der Bauer verließ nunmehr ben Ruchs nach abgelegter Dantfagung und Erneuerung feines Gelübbes. Aber, ba er gu Saufe mar, und Diefes schabliche Gelübbe überlegte, beschloß er, foldem feinesweges nachzufommen, und, nachbem er in biesem Borfage von feiner Frau mar beffartet worben, fo bewafnete er fich gegen die Unkunft bes Ruchfes, und empfieng feinen Bohlthater foldberge= ftalt, baf er faum mit bem leben bavon fam. Der Ruchs fagte barauf : Riemals fann ein Richter Schlechter befoldet merben. Reine Geschichte fann bie Undankbarteit ber Menschen frarter als biefe beweifen; benn baf ber Drache Recht bat, biefes fonnen mein Rucken und meine Glieder bezeugen.

Diefe Fabel lehret, daß die Mobithaten gemeiniglich entwes ber vergeffen ober schlecht belobnet werden.

# Die 66. Fabel.

Von einem adelichen Pferde.

Unterschiedene Pferde, fleine und groffe, murben auf ben Markt geführt, um fie zu verkaufen. ter biefen maren zweene, die einem Pferdehandler que Das eine war frisch, start und wohlgemacht, bas andere sab schlecht aus, war mager und Diese benden murben folglich für einen ungleichen Preis verkauft, und zwar das erfte für 500, bas andere fur 10. Bulben. Jenes war bem Stalle bes Ronigs, Dieses einer Muble bestimmt. Ueber ein so ungleiches Verfahren beschwerte fich biefes leßtere, indem es vorgab, es ware febr unbillig, daß man mit einer fo eblen Rreatur folchergestalt verführe, Die ihre Uhnen vom Degasus herrechnen konnte, von bem es in gerader Linie abstammte, und die alfo, ber Beburth nach, feinen andern Thiere etwas nachgabe. Das andere Pferd hingegen, fuhr es fort, ift auf einem Dorfe von geringen Bauerpferben gezeuget worden. Der Rauffmann fagte barauf: Wir Raufleute geben uns bamit feine Mube, bas Geschlechtregifter zu untersuchen; wir befummern uns nicht barum, wer beine Meltern und Boraltern gewesen find, sondern wir untersuchen, wie du felbst beschaffen Wir sehen nicht darauf, wo ein Pferd geboh. ren, fondern von welcher Gute ber Buchs besielben ift.

Diese Fabel lehret, daß man auf die Geburth und den Stamm einer Person keinen so hohen Preis, als auf die Eugend derselben, setzen musse. Der Abelstand ohne Eugend ift eine blosse Chimare.

E 5

Die 67. Fabel. Der Esel ein Bibliothekarius.

Ein Efel bemühte fich einsmals, Bibliothekarius zu werben. Die Urfachen, mit benen er fein Unfuchen unterftugte, waren biefe: Er führte an, er batte sich in der Umziehezeit gar oft brauchen laffen, Bucher von einem Orte zum andern zu tragen. zeigte feinen Rucken, ber von bergleichen laften fchad= haft geworden mar, und biefes hatte verurfachet. baß er feine Gefundheit ben einer Urbeit zugefeßet hatte, die zur Respublica literaria gehorte. Aber er erhielt, wie man leicht benten fann, eine abschlagige Antwort, und ward schimpflich abgewiesen. Da fich biefes im Balbe ausbreitete, trieben bie anbern Thiere ihren Spott mit ihm, unter andern fagte ber Rufuct ju ihm: Mennst bu, man werbe aus ben Efeln Bibliothekarios machen? Menneft bu, es fen genung, ein Buch getragen ober einen Band gesehen zu haben? Der Efel antwortete barauf: Ich habe boch von vielen Leuten reden horen, welche feine andere Beweisgrunde ihrer Belehrfam= feit angeben konnen, als ihre groffen und gablreis chen Bibliotheken, bie fie fich nur gum Staate, aber nicht zum tefen, angeschaffet hatten. Und weil ich biese Umstande mußte: so mennete ich, ein vierbeinigter Efel mare auf Diefe Beife eben fo gut, als ein zwenbeinigter.

Diese Fabel lehret, bag niemand feine Gelehrsamkeit burch eine Bibliothek beweisen konne. Diesfalls sagte ebemals ein Philosoph, als er in eine groffe Bibliothek kam, die sich ber Pesither blos jum Staate angeschaffet hatte: Saluete libri fine magistro!

#### Die 68. Fabel.

Die seltsamen und gegen einander streistenden Lehren unter den Thieren.

Unter unterschiedenen seltsamen und gegen einander freitenden gehren, die unter benen Thieren bekannt waren, befanden sich vornemlich zwo, und biefe richteten bie großte Erennung im Balbe an. Die alte fo genannte orthodore lebre, die lange uns angefochten geblübet hatte, war biefe: Jupiter habe gewiffe Rreaturen zur Glückfeeligkeit und andere jum leiben bestimmt; man muffe bas Bofe fo mohl als das Bute gang allein feinem Willen und Befallen zuschreiben; ingleichen, er mare Born, Rachbe. gierbe, Parthenlichkeit und verschiedenen tadelns. würdigen Leibenschaften unterworffen. Diefe Lebre, welche die so genannte Orthodorie genennet ward, und die herrschende war, ward endlich von andern angefochten, die in eine andere Ausschweifung gefallen waren; benn fie laugneten bie Wirklichkeit Jupiters und anderer Gotter. Diese Streitiakeis ten bauerten febr lange. Endlich, ba fie fo weit getommen waren, bag ber Balbfürfte Dan einen einheimischen Rrieg befürchten mußte: fo ließ er Diefe Sache bem Jupiter vortragen, mit bem Berlangen: er mogte burch feine Entscheibung zu erfennen geben, welche lebre am meisten gefährlich und tabelnswurdig ware. Jupiter war baben nicht wenig in Unruhe. Er rief bie Gotter zusammen, um ihr Bebenfen anzuhören. Ginigen unter ihnen schien die Gefre am meiften verdammlich zu fenn, welche den Jupiter zu einem Non ens machen woll-

te, andere hingegen waren anderer Mennung, insbesondere Momus, welcher sagte: Ich kann einiger= maassen vertragen, daß die irrdischen Kreaturen sagen, es wäre gar kein Momus, aber keinesweges, wenn man ihn für einen Tyrannen hielte, oder ihm mancherlen Fehler und kaster benmessen wollte. Jupiter stufte darüber, und hielt dafür, es wäre das sicherste, die Sache unentschieden zu lassen.

## Die 69. Fabel. Pans Rangverordnung.

Huffer benen Streitigfeiten in ber Lebre, Die unter benen Thieren im Balbe berricheten, gab es noch andere, welche aus ber Sobeit und Ehrbegierde entstunden. Die fo genannten ehlen Thiere fonnten nicht vertragen, baf bie geringern auf eine Bleichheit brungen. Diesfalls hielten Diejenigen, welche fich zur vornehmften Rlaffe rechneten, nam. lich bie lowen, Leoparden, Enger, Glephanten, Abler, Sabichte, u. b. g. eine allgemeine Berfammlung, Die fie ben Berrn. ober Rittertag nennten, um barüber Rath zu halten. Diefer Rittertag marb am Ende bes Monats Rasta im Schlangenjahre gehalten. Darüber beschwerten fie fich famtlich über ben Sochmuth ber geringern Thiere, welcher, wie es bieß, fo weit gieng, baß alle, bis auf bie Schweine, Schafe und Efel, fich einbilbeten, Sonne und Mond schienen sowohl ihrent- als ber edlen Thiere megen, und daß ber Simmel Regen gabe. ber Wind aber die Luft sowohl des Efels als des towens

wens wegen reinigte. Diefe und bergleichen Mennungen, fagten fie, maren unerträglich zu boren. Gin Lowe tratt barauf auf, und faate: Das ist noch nicht genung. Gine Maus und eine Ratte borfen fich fo gar unterfteben, mir und meinen Mitbrubern auf höhnische Urt überläftig zu werben. Enger fagte: Gine Fliege traget fein Bebenfen, fich oft in meine Rasenlocher zu segen, und wenn man fragt, warum fie fo breufte ift, fich gegen Leute meines Standes fo naseweis aufzuführen, fo lantwortet fie: 3ch bin eben fo gut, als bu bift. Der Elephante zeigte feinen Ruffel, ber von etlichen Bienen, ben beren Schwarme er vorben gegangen war, febr übel mar zugerichtet worden. Das Krofobill beschwerte fich über ein fleines geringes Thier, welches Ichnevmon genennet wird, und feine Eper ganglich verberbte. Dachbem nun biefe und andere Rlagen über ben Sochmuth und über bie Ehrbegierbe ber geringen Thiere waren angehoret worben, beschloß ber versammlete Ritterstand, ein Memos rial an ben Dan aufzusegen, worinnen fie verlangten, ber Balbfürste mogte burch sein Unseben eine Rangverordnung ausschreiben, nach welcher sich alle und jede richten fonnten, und woraus bie geringern Thiere zu erlernen hatten, welche Chrerbietung fie benen eblen Rreaturen schuldig maren. Dieses geschah. Dan fam ihrem Begehren nach, und ließ eine Rangverordnung ausgeben. Er fand aber für billig, fich nicht auf ein aufferliches Unfeben, ober auf Beburth zu grunden, fondern vielmehr auf ber Thiere innerlichen Werth, Tugend und Fleiß, wodurch fie sowohl andern Thieren als Mens

Menschen Rugen und Vortheile erwerben. Diese Berordnung lautete folgendermassen:

#### Rangverordnung im Walde.

#### Erfte Rlaffe.

- 1. Unfere Bienen und Seibenwürmer.
- 2. Unfere Schafe.
- 3. Unfere Rube.
- 4. Unfere Ziegen.
- 5. Unfere Pferde und Mutterpferde.

#### Zwente Klasse.

- 1. Unfere Dromebarien, Rameele und Efel.
- 2. Unfere Bullen und Ochfen.
- 3. Unfere Ragen.

#### Dritte Rlaffe.

- 1. Unfere Schildfroten.
- 2. Unfere Suhner, Enten und Ganfe.
- 3. Unfere Biber.
- 4. Unfere Tauben.
- 5. Unfere Storche.
- 6. Unsere Sahne.
- 7. Unfere Falken, Jagb= und Biebhunde.

#### Bierte Rlaffe.

- I. Unfere Ameifen.
- 2. Unsere Spinnen und andere kunstliche Fabri-
- 3. Unsere Nachtigallen, Lerchen und andere musikalische Bogel.

Funf=

Fünfte Rlaffe.

Unfere Lowen, Enger, Elephanten, Bare, Leoparben, Wolfe, Abler, Habichte, Mause, Ratten, Schlangen, Kroten, Wandlause u. f. f. jebe nach ihrer Anciennität.

So groffe Freude biefe Rangordnung unter ben geringen Thieren und Bogeln erweckte, fo groffe Bitterfeit verursachte fie unter ben fo genannten eblen Rreaturen, welche burch heftige Foberungen ihr Misvergnugen zu erkennen gaben. Aber Dan ließ ihnen vorstellen und fagen : Bas ich geschrie= ben habe, bas ift geschrieben. Ich menne, baß Diese Berordnung so billig ift, bag ihr auch Jupiter Benfall ertheilen wird, und daß auch Momus felbit nichts bagegen wird einzuwenden haben. damit ihnen alle Gelegenheit, ihm übels nachzureben, benommen murbe, fo lief er hiernachst eine Erflarung barüber folgenden Inhalts bekannt machen: Die Bienen und Geibenwurmer maren biesfalls an die Spife ber erften Rlaffe gefest worben, weil sie nicht allein nußliche, sondern auch fünstliche Arbeiter maren; Die Schafe, welche gleich nach jenen folgten, weil sie Die Menschen fleibeten und fpeifeten. Rube und Ziegen gaben Milch; Pferbe und Stuten lieffen fich zu allerhand Arbeit gebrau-Die Thiere in ber andern Rlaffe, namlich Dromedarien, Rameele, Efel, Bullen und Ochfen brauche man zur Arbeit und bie Erbe zu bestellen, die Ragen aber die Sauser von Mäusen und anbern unnugen Zeuge zu reinigen. Thiere in ber britten Rlaffe batten auch einigen Du-

Ben: ber Storch reinigte ben Rrautgarten, ber Sahn mare ber Wachter bes Balbes, ber Ralfe und gewisse Sunde murben zur Jago gebraucht. Die Ameisen und Spinnen maren in Die vierte Rlaffe geseßt worden; jene megen ihrer oeconomischen Beisheit, diese aber megen ihrer funftlichen Urbeit; welche, ob fie schon feinen Rugen batten, boch Bermunderung verursachten, bag man sie bas ber mit ben Doeten, Malern, Rupferftechern, Bilb. hauern und andern groffen, obschon unnugen, Runfts Tern unter ben Menschen, vergleichen konnte. Die Machtigall und Lerche aber wegen ihres lieblichen Befanges, welcher die andern Rreaturen beluftiget. Die andern Thiere und Bogel hingegen, welche ohne Unterschied in ber niedrigsten Rlaffe fteben, find von der Gattung, baß fie, fo lange fie leben, entweder unnuge ober schadlich find. Diefe Berordnung ward hernach vom Jupiter bestätiget, welder feine weitere Beranderung barinnen machte, als daß er benen Elephanten in ber vierten Rlaffe eine Stelle gab, und man findet fie in ber andern und verbesserten Ausgabe ber Verordnung daselbit auf biefe Urt eingeführt.

Diefe Sabel zeiget, wie eine Rangverordnung nach ber naturlichen Billigkeit einzurichten ift.

#### Die 70. Fabel. Der Affe, ein Sittenlehrer.

Ein junger Affe ward einsmals von seinem gewöhnlichen Parorysmus überfallen, so, daß er von einem Enfer entzundet ward, die lasterhaften Wolluste süffe und Thorheiten, die im Walde im Schwange giengen, zu reformieren und durchzuziehen. Da er nun einsmals in dieser Verrichtung begriffen war, näherte sich ihm ein Fuchs, der einer von seinen Zuhörern war, und sagte: Mein guter Morten! wie bist du zum Catechistren gekommen? Der Affe antwortete: Hast du etwas auf meine kehren zu sagen? Sind sie nicht gut gegründet? Der Fuchs sagte darauf: Die Lehren können gut genung senn, wenn nur der kehrer kein Usse wäre.

Diese Fabel lehret, daß nichts lächerlichers ift, als wenn man siehet, das thörigte, narrische und ungesittere Leute carechisten, und Bekehrer vorstellen, und wenn man einen Trunkenbold gegen die Trunkenheit, einen Narsen gegen die Thorheit, und einen Schwelger gegen die Wollust predigen höret.

#### Die 71. Fabel. Der Lowe, die Schlange und der Maulwurf.

Da ber towe einsmals von einer Schwachheit angegriffen ward, so ließ er eine Schlange rusen, die man für den größten Urzt hielt. Die Schlange wandte alle ihre Kunst an, aber vergebens; denn die Gesundheit des köwens ward durch ihre Urztenepen weder schlechter noch besser. Die Schlange mußte diesfalls von den andern Thieren sehr viel aussteden; aber niemand redete mit grösserer Berachtung von ihrer Kur, als der Maulwurf, welcher, ob er schon der Urztenepsunst ganz und gar nicht kündig war, sich doch unterstund, zu sägen: wenn der köwe

fich feines Rathes bedienet hatte, fo murbe er langft wieder hergestellet senn. Dieses erfuhr ber lome. worauf er ber Schlange ihren Abschied gab, und ben Maulwurf bafur annahm. Niemand fann fagen, was für Medifamente ber lette Dofter ge-Das aber ift gewiß, baf ber lowe burch branchte: ihn vollig wieder gefund ward, und bag ber Maulwurf badurch in so groffes Unsehen kam, daß bie Schlange felbst fein Wort bagegen fagen borfte: fie ließ fich nur baran begnügen, baß fie ihren Freunben insgeheim fagte : Die Rur bes lowen muffe man blos ber Zeit, aber nicht ber Person zuschreiben, benn ber Maulmurf marb juft zu ber Zeit angenommen, ba die Krankheit ausgerafet batte, und die Matur anfiena, felbit zu wirten Diefes begriffen einige wenige vernunftige Thiere, fo baf fie biefes, wenn einer auf biese Urt furiret ward, spruchwortsweise: eine Maulwurfofur, nennten. Aber bie meiften folgten dem Strome, und ber Maulmurf, ber nichts baben gethan hatte, erhielt ben Titel eines Sofarites.

Diese Fabel tehret, daß der elendesse Quackfalber off die größte Kur verrichtet, blos diessalls, weil er der lette Dokter ift.

## Die 72. Kabel.

#### Warum sich der Vogel Phonix fast nies mals sehen läßt?

mals mit einander über verschiedene seltene Materien, unter andern auch vom Bogel Phonix, von feiner seiner Gestalt, von seinen Eigenschaften, insbesondere aus welcher Ursache sich dieser Vogel so selten sehen liesse? Da sie ben dieser Materie waren, nächerte sich ihnen ein Papagon, von welchem, weil er in dem Lande gebohren war, wo sich der Phönix aushielte, sie glaubten, Licht zu erhalten, und diessfalls baten sie ihn: er mögte ihnen doch die Ursache sagen, warum dieser Vogel sich so selten sehen liesse? Der Papagon autwortete: Davon kann man unsterschiedene natürliche Ursachen ansühren. Die erste ist, daß dieser Vogel nirgends vorhanden ist. Da sie dieses hörten: so baten sie ihn, er mögte nur die übrigen Ursachen vor sich behalten, sie hätten an der ersten bereits genung.

Diese Fabel lehret, daß die Menschen sich oft über eine Sache unterreden, und darüber freiten, bevor sie sich um die Wirklichkeit derselben bekummert haben.

## Die 73. Fabel. Der Fuchs, ein Wahrsager.

Ein Fuchs, ber arm geworden war, sann auf unterschiedene Kunste, mit benen er sein Brod verbienen könnte. Da er nun merkte, daß einige Wahrsager unter denen Menschen blos durch ihre Wahrsagerenen Weib und Kinder ernähren konnten: so nahm er sich vor, dieses Handwerk unter denen Thieren zu treiben. Da ihm nun unter undähligen Prophezenhungen einige sehl schlugen, einige aber eintrasen: so gieng es ihm, wie verschiedenen andern Wahrsagern, daß er nämlich in Unsehen kam, und gute Nahrung hatte. Dieses erweckte

mecfte ihm unter feinen Mitbrubern Misgunft, und ein anderer Ruchs nahm sich vor, ihn zu beschämen. und ihm feine Rabrung zu beschneiben. Diefer gab fich gleichfalls für einen Wahrfager aus, und mabrfagete mit folchen Umftanben, baf alle Thiere Die Hugen auf ihn warfen. Unter andern Prophezenbungen war auch diele: ber alte Wahrfager murbe im vierten Monat bes istlaufenden Jahres durch Bift ums leben fommen. Der erfte Ruchs mort hieruber febr befturgt, und er entschloß fich, in biefem unglücklichen Monate weber etwas zu effen. noch zu trinken. Aber, ba biefes Raften zu lange baurete, fiel er endlich aus hunger in eine Rrank. beit, und starb. Da sich biefe Sistorie ausbreitete. mochte ihm einer biefe Grabschrift : Sier rubet Michel, welcher aus Kurcht, durch Gift umus Fommen, sich durch Hunger ums Leben brachte.

Diese Fabel lehret, daß man, einen Juchs zu beschnellen, einen andern Juchs dazu gebrauchen musse. Denn es heißt: Cum Vulpibus vulpinando. Das ist: Mit Jüchsen muß man Füchse fangen.

#### Die 74. Fabel. Die Ursache der Feindschaft zwischen dem Wolfe und Hunde.

Ein Rameel, als es sabe, daß ein Wolf und ein Hund einander mit solcher Hiße angriffen, daß sie sich bende umbrachten, fragte ein Pferd um die Ursache der beständigen Feindschaft zwischen dem Hunse und Wolfe? Es mennte, daß keine Rreaturen mehrere Ursache hatten, miteinander in Freundschaft

gu leben, als eben diese, indem sie sich in der Gestalt, in der Stimme und in andern Dingen so ähulich wären, daß man auch denken sollte, sie wären von einem Geschlechte und von einem Stamme. Das Rameel antwortete darauf: Just diese ihre Uehnlichkeit verursacht diese Ungleichheit der Gemüther. Man saget diesfalls, daß kein Haß grösser sen, als der Haß ver Brüder.

Diese Fabel zeiget, daß dasjenige, mas der größte Bewegungsgrund zur Freundschaft und Einigkeit senn sollte, insgemein der größte Zunder zur Feindschaft iff. Denn es heißt: Figulus figulum odit.

#### Die 75. Fabel. Die Fischotter kurirt.

Ein Wolf ward einsmals von einem hisigen Fieber angegriffen. Die Fischotter bot ihm darauf ihre Dienste an, mit der Versicherung: sie wollte das Fieber in wenigen Tagen vertreiben. Der Wolf unterwarf sich auf diese Versicherung ihrer Kur; aber den Tag darauf starb er. Das durch entstund zwischen der Fischotter und den Unsverwandten des Verstorbenen ein Proces; denn diese bestunden darauf: Die Arztenen habe ihn aus der Welt geschafft. Die Fischotter hingegen mennte, sie habe ihrem Versprechen Folge geleistet, und diesfalls habe sie ihre Bezahlung verdient. Sie sagte: Der Patiente starb zwar, aber das Fieber verließ ihn in der bestimmten Zeit.

Diese Fabel zeiget, daß auf biese Art bie größten Krankheisten zu kuriren sind. Ja biese Kur schläget niemalsteht.

#### Die 76. Fabel. Die Elster, ein Redner.

Eine Elster lub einsmals verschiedene Thiere und Wögel ein, um eine Rede anzuhören. Die Rede war zierlich; aber sie war mit weitläuftigen Einschiedsseln und Ausschweifungen angefüllt, die zur Materie oft gar nicht gehörten. Da sie mitten in der Rede auf eine weitläuftige Ausschweifung verfallen war, und sie zu Ende gebracht hatte, mußte sie ihre Zushörer fragen: wo sie geblieben war? Aber da viese sowohl, als sie selbst, sich dessen nicht erinnern konnten: so hatte die Rede ein Ende.

Diefe Fabel zeiget, mas einer Rede anflößig ift, und wofür fich ein Redner zu haten bat.

#### Die 77. Fabel. Der burgerliche Krieg der Ameisen.

Zweene nachbarliche Umeisenhausen geriethen einsmals in eine hißige Uneinigkeit mit einander, die in einen offenbaren Krieg ausbrach. Die Ursache dieser Zwistigkeit ist nicht bekannt, indem man in der Kronike des Waldes nichts davon sindet. Man versäumet oft, die allerwichtigsten Dinge aufzuzeichnen, da man hingegen von nichts bedeutenden Sachen weitläuftige Beschreibungen sindet. Doch die Ursache der Zwistigkeiten zwischen diesen friedsamen Thieren sen, welche sie wolle: so ist doch dieses gewiß, daß sie zulest in eine offenbare Fehde ausbrach: so daß der Krieg solenniter erkläret ward, und ein jeder dieser Umeisenhausen gab zu erkennen,

ber andere müßte Rechenschaft für alles unschuldige Blut, das vergossen würde, geben. Aber just, da bende Kriegesheere in Ordnung gestellt waren, und das Zeichen zum Angriffe gegeben war, trug sich eine Begebenheit zu, welche dem Kriege ein Ende machte, und diese war solgende: Ein Hirte, der nicht weit von der Wahlstatt lag, und schlief, ließ zu derselben Zeit, mit Erlaubniß! einen streichen. Bende Kriezgesheere wurden dadurch so erschrecket, und weil sie mennten, dieses wäre ein Donnerschlag, mit welchem ihnen, wegen ihrer Uneinigkeit, gedrohet würde: so solgte auf den Schrecken die Andacht, so daß sich bende Partheyen zum Vergleiche bequemten.

Diese Fabel lehret, daß die größten Bewegungen oft durch die kleinsten und geringsten Zufälle entstehen und gestillet werden. Zu Peter Paarles Zeit entstunde durch diesen Zufall ein Krieg, hier aber wird ein Krieg das durch bengelegt.

# Die 78. Fabel. Vom Esel, der den Mond verschlang.

Einige Leute schöpfeten einsmals Wasser aus einem Brunnen, und weil zur selbigen Zeit der Himmel klar und Mondschein war: so sahen sie den Schatten des Mondes im Wasser. Da sie den Brunnen verliessen, näherte sich ihm ein Esel, um daraus zu trinken; aber just damals ward der Mond am Himmel mit einer Wolke bedeckt, und es ward dadurch ganz sinsker. Die einfältigen Leute bildeten sich darauf ein, der Esel habe den F 4

Mond verschlungen, ben fie vor furgen im Brunnen gefeben hatten. Alles gerieth fofort in Beme-Der Gfel ward ergriffen, und aufaefdnitten, um ben Mond aus feinem Gefangniffe gu erlofen. Diese Operation war faum geschehen, fo gieng die Bolte vorben, und ber Mond lief fich am himmel wieder feben. Diefes beftarfte fie in ber Mennung: ber Mond fen ingwischen in bem Bauche bes Efels verborgen gewesen.

Die Michtigkeit Diefer Siftorie bezeiget ein befannter Gfris bent, und man fann fie nicht ganglich fur unglaub: lich halten ; benn man hat Exempel, bag gange gefittete Bolfer faft auf eben fo thorigte Mehnungen verfallen find. Die alten Griechen und Romer ichrieben die Berfinfterung bes Mondes gemiffen Bauber= Bunften ju , und bie Chinefer glauben noch ist , ber Mond werde von einem Drachen verschlungen.

#### Die 79. Fabel. Bon einem Manne, der fich erfäufen mollte.

Ein junger Rerl, vom Rummer übermaltiget, mar feines lebens überbrufig, und beschloß baber. fich felbst zu erfaufen. Da er nun in Diesem verzweifelten Borigge ans Baffer fam, vermiffete er feinen Sut, ben er vergeffen batte. Er lief baber ftracts juruck, um ihn zu holen; aber indem er ben But fuchte, stellte fich feine Bernunft wieber ein : worauf er fich bedachte, und feinen Borfat fahren ließ.

Diefe Sabel geiget, bag man groffem Unbeil vorfommen fann,

wenn man nur einer starken Leidenschaft etwas Zeit laffet, auszurafen. Dieses nahm der Kannegiesser in der Kombole in Acht, und darum zuhlte er bis auf zwanzig, wenn er zoruig war.

#### Die 80. Fabel. Eines angeklagten Weibesbildes Entschuldigung.

Ein Weibesbild, die sich hatte beschlaffen lassen, ward zum Stadtvogt gebracht, und von ihm befragt. Sie konnte die That zwar nicht läugnen, sie suchte sie aber zu entschuldigen. Diesfalls, als sie der Stadtvogt fragte: ob sie ganz nackend ben dem Kerl im Bette gelegen hätte? gab sie zur Untwort: Nein! Ich hatte meine Haube auf. Aber der Stadtvogt ließ sich durch diese Entschuldigung nicht bewegen, die Busse zu mäßigen.

Diese Fabel zeiget, bag man nichts barmit gewinnet, wenn man feiner Sache ein Farbchen anstreichen will, und bag man seine Reuschheit burch keine Haube beweifen kann.

#### Die 81. Fabel. Die Art und Eigenschaft der Käse: milben.

Es ist bekannt, daß sich zu ben Zeiten, da alle Kreaturen mit Verstand und mit dem Gebrauche der Sprache begabet waren, der lowe der Gewalt über alle vierbeinichte Thiere, der Abler über die Vogel und der Drache über alle kriechenden bis auf Die fleinsten Würmer angemaffet hatten. Man hatte Befdreibungen von eines jeben Bolfes Urt und Gigenschaft erlanget. Mur Die fleinen Milben allein, die in dem Rafe wimmeln, waren bisher. als die verachtesten, noch unbefannt gewesen. Diess falls fette fich ein wiffensbegieriger Drache vor, fie zu erforschen, und fertigte zwo Regenwürmer als Missionarien ab, um sich nach bem Zustande bieses Bolfes so genau zu erkundigen, baf sie ben ihrer Buruckfunft einen ausführlichen Bericht babon ab-Statten konnten. Bemelbete Difionarien schlichen fich barauf in die Speisekammer eines Bauren. weil fie erfahren hatten, bag barinnen lange Zeit ein Rafe gelegen hatte, ber voller Milben mar. Ben ber Unkunft der Regenwurmer wurden die Milben febr erschreckt, benn ein einziger Regenwurm mar fo groß, baß er viere ihrer grofeften Dorfer bededen fonnte. Uber, als die Burmer ihnen zu erfennen gaben, fie maren als Freunde zu ihnen ge= fommen, blos in bem Borfage, fich nach ihrer lebensart zu erkundigen, und ein licht bavon zu erhalten: fo festen die Milben alle Furcht ben Geite, und machten fich fo genau mit biefen Deputirten bekannt. baf diese dadurch eine vollkommene Renntnif ber gangen Nation erhielten, und im Stande maren, einen ausführlichen Bericht bavon nach ihrer Zubaufefunft abzustatten. Der Bericht enthielt folgende Merkwürdigkeiten: Die Milben wußten von feinem Regimente zu fagen, fie lebten im naturlis chen Stande ohne Subordination; blos bie Rinber erzeigten ben Weltern Chrfurcht. Die meiften unter ihnen alaubten, der Rafe des Bauers mare die groffe

groffe weite Welt, weil fie barauf leben konnten, und er einige Millionen Milben ernabrte. Ginige berfelben mennten auch, Diefer Rafe, ben fie bie Welt nennten, mare von Emigfeit gemesen, und er murbe auch in Ewigkeit fort bauern. Allein, Diefe murden von den meisten für Reger gescholten, und unter ben Milben bafür angeseben, wofür man unter ben Menschen vor einiger Zeit die Spinosiften ansabe; benn die meiften glaubten, bie Welt ober ber Rafe ware erschaffen, und er murbe auf dieselbe Urt vergeben, wie er ihnen ift zur Speise biente. Doch niemand befummerte fich, zu erforschen, wer fie geschaffen batte. Gie hatten blos biefes mit anbern Thieren und ben meiften Menschen gemein, baß sie glaubten, ihre Belt mare blog ihrentwegen erschaf-Die benden Mifionarien bemubeten fich, ih= nen biefes zu erlautern, und zu zeigen, wie und von wem ihre vermennte Welt erschaffen war, namlich von einem zwenbeinigten Thiere, womit sie bie Milchmagd bes Bauern bemerkten. Diefer Gaß mard bon ben meiften verlacht; fie fagten: es konnte nichts ungereimters fenn, und nichts konnte mit der gesunden Vernunft fo febr ftreiten, als wenn man glaubte: es fonne irgend ein Befen groß und machtig genung fenn, einen fo erschrecklichen Rlumpen zu erschaffen, welcher einige Millionen ansehnlicher Rreaturen, wie sie, ihrer Mennung nach, maren, in sich fassen und ernahren fonnte. Denn fie faben die benben Regenwurmer, wegen ih= rer Groffe, für Monftra an. Bleichwol fanben fich einige, die an dieser lehre Geschmack bekamen, und sie endlich, aus Sochachtung gegen die lehrer,

annahmen. Da bie Regenwurmer bemerkten, baß eine Maus ober Ratte einige Stude von bem Rafe abgenaget hatten : so fragten sie ferner : ob sie nichts bavon verspuret hatten? Gie fagten barauf: fie batten bemerket, bag gange groffe Provingen mit allen ihren Einwohnern, eine nach ber andern, verschwunden maren, aber modurch bieses geschehen fen, konnten fie nicht wiffen. Die Regenwurmer faaten barauf: es mare, auffer ihrer Schopferinn. noch ein anderes bofes, aber machtiges Wefen pors handen, namlich ein Feind, von ihnen und von ihrer Schopferinn, und biefer arbeitete an ihrem Untergange. Muf biefen Bericht marb unter ben Milben ber gehrsaß von zwen independenten principiis angenommen, namlich von einem guten und einem bofen; und hieraus fiehet man, bag biefer Lehrfaß alter ift, als die Manichaer find. Sie hielten bies. falls fur gut, diese benden Wesen zu verehren: bas aute namllich unter bem Namen Margrete; benn fo hieß die Milchmagd, und bas bofe unter bem Ma. men Glirus; benn fo bieg bie Ratte. Die erfte Berehrung geschah in Unfebung ber Wohlthat ber Schopferinn, die andere aber, um ihre Feinde gu frieden ju ftellen. Bas fonft die andern Gigen. Schaften, die fie ben biesen fleinen Thierchen fanden, betrift: fo bemerkten fie: baf fie, weil fie ein fettes Land bewohnten, und Diesfalls keine Urfache hatten. fich um ihre Nahrung zu bekummern, febr faul, und folglich unterschiedenen Rrantheiten, insbesondere bem Scharbocke, unterworfen maren. Diefe Rettigkeit verursachte, daß sie ein sehr starkes Gedachtniß batten, aber nur ein maßiges Juoicium. merf.

mertte zwar nicht, baf fie einige Renntniff ber Doral befaffen, boch nahmen fie bas groffe Gebot ber Ratur in Acht, namlich : Was du nicht willst, daß dir geschicht, das thu auch einem andern nicht. Das ift es alles, was man von einer Ration erfahren fonnte, die nichts anders, als ben Klumpen por Augen bat, in welchem fie gleichsam vergraben Nachbem die benben Gesandten ihr Weschafte verrichtet hatten, begaben fie fich guruck, und berichteten, was fie gesehen und gebort hatten. Der Drache borte biefes alles mit groffer Vermunderung an, weil er fich nicht hatte einbilben fonnen, folche Gigenschaften ben elenben Milben angutreffen, und weil man zuvor lange barüber gestritten hatte: ob man fie auch unter die lebendigen Rreaturen rechnere fonnte ? Er ließ ftracks barnach eine allgemeine Berfammlung aller friechenben Thiere halten, melcher er bann biefe Reifebefchreibung befannt machte, und von welcher er barauf ein Bebenten barüber verlangte: ob die Milben, bie man zuvor für Unreinigfeiten gewiffer fetten Baaren gehalten batte, gleich benen lebenbigen Rreaturen, eine Stelle unter benen andern friechenden Thieren genieffen fonnten? Dieses ward burch die meiften Stimmen für gut befunden, und barauf wurden bie Milben immatriculiret.

Diese Fabel zeiget ben Irrthum bererjenigen, welche bisher nicht für udthig und anftändig gehalten haben, die Eigenschaften gewisser kleinen Thiere und Insekten zu untersuchen; da doch die Erfahrung lehret, daß dergleichen allerdings der Mübe werth ift, und daß man dadurch eine grosse Kenntniß in natürlichen Dingen

et all=

erlanget, indem man in den geringsten Inseften eine funftliche Gestalt, besondere Gebranche und Ordnungen, eine Sorge, sich selbst zu erhalten, und eine oekonomische Weisheit beinerkt hat, wedurch viele dersselben nicht nur denen so genannten edlen Kreaturen zu vergleichen sind, sondern sie auch übertreffen.

#### Die 82. Fabel. Die Freyeren des Lowens.

Ein lowe bublte einsmals um eine Burgerstoch ter, in die er fich gang und gar verliebt hatte. Diese Parthie fonnte, wie man leicht benten fann, benen Meltern gar nicht anstehen; boch, aus Furcht vor ben lowen, unterstunden sie sich nicht, ihm eine gang abschlägige Untwort zu geben. Gie suchten baber nur, ihn mit Complimenten aufzuhalten, indem fie vorgaben, feine Perfon ftunde ber Jungfer mohl an; aber, fagten fie: feine Bahne und Rlauen jagten ihr eine folche Furcht ein, daß fie fich nicht erfühnen fonnte, fich ihm zu nabern. Der lowe, ber burch Die liebe gang beberet mar, fagte barauf : Benn feine andere Hinderniß, als diefe, vorhanden ift: fo will ich mich so wohl ber Zahne als der Klauen be= rauben laffen. Da er nun mit biefer Bedingung bas Jamort von ber Jungfer erhalten hatte: fo ließ er fich die Zahne ausreissen und die Klauen abschnei-Aber die Meltern, da fie faben, daß er nun unbewafnet war, und feine Starte verlohren hatte. und fie also biesen erschrecklichen Bubler nicht mehr zu fürchten hatten, wiesen ihn mit Schimpf und Schande ab, und fagten: ihre Tochter mare feine Parthie für einen gelähmten Lowen.

Diefe

Diese Fabel lehret, man muffe die Waffen nicht eher nieberlegen, als bis der Friede geschlossen, und alle Bes dingungen erfüllet find.

# Die 83. Fabel.

# Von einer groffen Mission in die Insel

Unter benen Rreaturen bes Walbes waren einis ge, Die unter bem Damen, Bierophiten, befannt maren, namlich, eine Urt beiliger Schlangen, Die feinen Stachel hatten, womit fie jemand beschabiaen fonnten: und biesfalls waren fie ben allen anbern Thieren febr beliebt, Die fich in ihren Zwiffig. feiten ihrem Urtheile unterwarfen. Das Saupt, ober ber Unfuhrer, biefer beiligen Schlangen bief Archibierophita; biefer war unter ben Thieren in folchen Unfeben, wie bie romischen Pabite unter ben Menschen : benn alle Thiere im Walbe, bis auf ben lowen, unterwarfen fich feiner Berichtsbarfeit. Ja, wenn er verlangte, sie sollten auch bie feltfamften Dinge glauben: fo trugen fie fein Bebenten, ihre eigenen Ginne zu verlaugnen, indem fie alle feine Borte für Drafel bielten. Die Sauptlebre, welche er im Balbe fortgepflanget batte, befund darinnen : Der Balbgott Pan mare zwar ber oberfte Regente ber Thiere; aber die Gottinn Flora, nebit ber Bubona und andern Bofbamen, bon benen fich Pan zu allen Schaben lenken lieffe, muffe man insonderheit verebren. Ein anderer Hauptlehrfaß, den man auch von groffer Wichtigkeit hielte, war biefer: Man muffe ohne Untersuchung al-

les glauben, mas ber Urchibierophite für aut bielte. ju befehlen, und man muffe feinen Geboten einen blinden Gehorfam leiften. Diese benden Sauntartifel waren endlich fo fest eingewurzelt, baß sich niemand barum befummerte, worauf fich biefe Lehren grundeten. Aber juft, ba' alles rubig mar. und er glaubte, alle Thiere und Bogel erfennten feine Berrichaft, tamen einige Seemeven an, meldie bezeugten, daß fie auf einer groffen Infel, melche Meirema bieg, und vom Balbe abgesondert mar. perschiedene Rreaturen gefunden hatten, Die vornehme lich aus Schafen, lammern, Banfen, Subnern. Safen, Raninichen u. b. q. beffunden. Diefe batten Schabliche und gefährliche Lehrfage, und wichen offenbar von obenbemeloten zweenen Sauptpunften ab. Denn erftlich glaubten fie: alle Berebrung fomme bem Pan, als bem oberften Regenten bes Balbes, allein zu. Biernachit bielten fie bafür, man mare nicht verpflichtet, fich ber Berichtsbarfeit und herrschaft ber hierophiten zu unterwerfen, vielweniger fonnten biefe beren rechtmafige Erlans aung beweifen. Im übrigen muften Die Geeme= ven gefteben, daß bie Rreaturen auf erwehnter Infel ein unschuldiges, friedsames und erbauliches Leben führten. Das will alles nichts fagen, fagte ber Archibierophite, wenn die Orthodorie mangelt. Er ließ barauf ein allgemeines Concilium versammlen. welchem er bekannt machte, mas ihm war von ben Meeven berichtet worden: er verlangte barauf ber Unwefenden guten Rath und Bebenfen, mas man baben zu thun batte. Darauf mard burch bie meiften Stimmen beschloffen, einige Mifiongrien in bie

Die Infel Meirema abzufertigen, welche fich zuerst mit fraftige 2 mahnungen bestreben follten, bie Thiere Diefer Infel zu bekehren, und wenn es nicht burch Bute gefchehen fonnte, fo follten fie Bewalt brauchen. Nachbem biefer Canon gemacht mar, wurden vier Ruchse und eben so viel Bolfe, alle eifrige und redliche Personen, babin abgeschicket, und gewiffe berer größten Bogel erhielten Befehl, fie übers Baffer babin zu führen. Ben ihrer Uns funft bafelbit bemerkten fie fofort, daß fich alles eben fo verhielte, wie die Meeven berichtet hatten; fie fiengen baber ftracks an, bem erhaltenen Befelle gemäß, zu catechifiren. Aber benen Ginwohnern ber Infel wollten bie neuen lehren nicht in ben Ropf, vornehmlich, ba fie merkten, baf biefe Miffionarien felbst ein Leben führten, welches mit ib. ren lebren gar nicht übereinstimmte. Ginige baben vorgegeben, biefe Mifiongrien faben nicht ungern, wenn die Thiere in ihrem Unglauben verharreten, bamit fie fich besto mehrere Bortheile erwerben, und besto groffere Beute machen fonnten. Uber biefes wird ihnen vielleicht von ihren Reinden angebichtet. Das ift boch gewiß, baß sie als aufrichtige Misionarien ihrer Instruction treulich nachlebten. Denn von gehn Theilen ber Ginwohner ber gangen Infel entgieng faum ein einziger Theil bem Die Ueberbliebenen murben mit bem leben begnabiget, boch mit ber Bedingung, baß sie sich ben tehren unterwerfen follten, welche auf bem fe= ften lande herschten, und überdieses eine jährliche Schafung an bem Urchibierophiten erlegen follten. Dach ihrer Buruckfunft erfühnten fich einige, über bie

die gewaltsame Aufführung und über den Eigennus der Misionarien Beschuldigungen einzu geben; denn sie reiseten mager dahin, und kamen die und sett zurück: aber daß diese Beschuldigungen übel gegrünzdet waren, sahe man daraus, weil sie auf dem Concilio nicht allein fren gesprochen, sondern auch höchlich gerühmet wurden: ja von denenjenigen, die den größten Eiser bewiesen hatten, ward ein Fuchs und ein Bolf canonisiret, daß also der eine der heilige Michel, der andere aber der heilige Jegrino genennet ward.

Diefe Sabel erflaret fich felbif.

# Die 84. Fabel. Der Hase, ein Solicitant.

Ein Hase bemühte sich um eine Bedienung an dem Hofe des köwen, und bewog einen Fuchs und eine Gans, welche die einzigen Hosseute waren, die er kennte, seine Person bestens zu rühmen. Sie dieneten auch dem Hasen darinnen. Die Gans sprach für seinen Berstand, und der Juchs für seine Chrlichkeit. Aber, da er zur Audienz kam, und sich auf das Zeugnist dererjenigen, die er kannte, beriet, sagte der köwe: Ich hätte dich gerne angenommen, wenn der Fuchs deinen Berstand, die Gans aber beine Chrlichkeit bezeuget hätten.

Diese Fabel lebret, daß die Empfehlungen bofer und unversständiger Leute denen Solicitanten mehr schädlich als nüglich find.

Die

#### Die 85. Fabel. Das Bundniß zwischen dem Fuchse und Wolf.

Der Bolf und ber Ruchs schlossen einsmals eine Off- und Defensivalliang mit einander, und Diefe Freundschaft beito mehr zu verftarten, vereinigten fie fich foldbergestalt, bag die Jungen, welche bem Ruchse gehörten, ber Wolf, und ber Ruchs bingegen die Jungen bes Wolfs, als ihre einige Rinber, auffuttern follten. Diefes geschab, und die Wirfung biefer Auferziehung mar Diefe : Die jungen Ruchse wurden glubsch, und bie jungen Bolfe liftig; bag man also nicht merten fonnte, von welchem Stamme fie waren, ausgenommen aus ihrer anges bohrnen Geftalt.

Diefe Rabel zeiget die Wirkung ber Auferziehung bis ins fpåte Allter.

#### Die 86. Fabel. Arge alte Weiber.

Gin Raufmann gieng einsmals einen folchen Contraft mit bem Teufel ein, bag er, wenn er einige Sabre einen glücklichen Sandel wurde geführet baben, in seine Klauen tommen wollte; ausgenommen, wenn er ein einzigesmal einige Waare erhalten wurde, für welche man ihm nicht bas geringfte geben wurde. Da er nun etliche Jahre glucklich gehandelt hatte, und reich geworden war, brachte er unterschiedliche unnuge Waaren mit nach Saufe: aber.

aber, so schlecht sie auch waren, so wurden sie boch verkauft, obischon sehr wohlseil. Dieses seste ihn in groffe Bekummerniß, vornehmlich, weil seine Zeit fast zu Ende war. Er entschloß sich daher auf ver letzten Neise, eine kadung von argen alten Weisbern mit sich nach Hause zu führen. Diese kadung war die einzigste, auf welche niemand etwas bieten wollte; und dadurch ward er von dem Bündnisse befreyet, welches er mit dem Teusel gemacht hatte.

Diefe Fabel lebret, daß in einem Saufe fein ichlimmeres Sausgerathe fenn fann, als ein arges altes Weib.

### Die 87. Fabel.

#### Der Fuchs, ein beeidigter Richter.

Der Ruchs erhielt einsmals burch Empfehlung auter Freunde bas Burgermeifteramt. Niemand zweifelte an feiner Tuchtigkeit, aber wenige maren feiner Chrlichfeit verfichert. Diesfalls mußte er einen Gib ablegen, bag er weber Befchent noch Baben ansehen und annehmen wollte. Da ber Gib abgelegt mar, und dieses ber Wolf erfuhr, fo fagte er: Michel! wie willst du beinen Gib halten? Go weit ich bich tenne, wird biefes eine pure Unmoglichkeit fenn. Der Ruchs antwortete barauf: Befummere bich barum nur nicht; benn wenn jemand mit Gefchenken an Banfen, alten Suhnern, jungen Huhnern, oder was es nur fenn mag, ju mir fommt. fo habe ich bem Rathsbedienten Befehl ertheilet. mich zu verläugnen, und nur zu fagen : wenn fie ein Unliegen vorzutragen hatten, fo mogten fie mit meis

meiner Frau fprechen. Denn fo halte ich meinen Gib: moorable t cante out with the

Diefe Kabel lebret, bat bie Frau bie Miffethaten bes Manines ofters bemanteln muß.

#### Die 88. Fabel. Apollo besuchet den Wald.

Upollo kam einsmals in ben Wald, um gu une terfuchen, wie bas Berhalten ber Thiere beschaffen mare, bornehmlich, wie bie Gtudien und die Biffenfchaften getrieben murben. Man zeigte ihm zwen Theile bes Balbes, welche bie philosophischen Thiere bewohnten, und die alle andere Theile bes Balbes an Fruchtbarfeit übertrafen, und bie ihnen wegen ihrer Belehrfamteit von ben andern Thieren maren eingeraumet worden. Go balb er in ber erften Gegend ankam, ward ihm von ben vornehmften phis losophischen Thieren aufgewartet, die ihm biejenigen Materien überreichten, welche in biesem Jahre lin öffentlichen Difputationen follten abgehandelt werben: Die Materien waren folgende: Bom Ulter des Bogels Phonir; von ben Farben bes Para-Diespogels; von ber Ratur bes Salamanbers, und bon ber Urfache, warum er nur im Feuer leben fann; ob bas En alter, als bas Huhn, fen? und noch anbere Materien von gleicher Beschaffenheit, Apollo verffummte gang barüber, und fagte ju benenjenigen, bie ibm begleiteten : Diefe thorigte Thiere, melche ben Damen, Beltweise, führten, maren nicht werth, ein fo fruchtbares land zu bewohnen, weil fle über folche Dinge bisputiren, bie niemals gewefen

fend find. Der Rubrer fagte barauf: 3ch hoffe, ber Berr Dofter wird beffer vergnüget werden, wenn er in die andere philosophische Begend fommen wird, wo man fich auf wichtige Wiffenschaften, insonderheit auf die natürliche Gottesgelahrheit leget. Upollo marb baselbft mit gleichen Chrenbezeugungen empfangen. Die Materien, Die bamals abgehandelt murben, und die Fragen, die man mit groffer Muhe aufzulofen fuchte, schienen von grofferer Wichtigkeit zu fenn, weil fie himmlifche Sachen betrafen; als jum Erempel : ob bie fo genannten Halbgotter, namlich Berfules, Momus, Upollo. Mertur an Jupiters eigener Zafel speiseten? Db Gannmebes, ber Mundichenfe ber Gotter, blos für Roff und Rleider dienete, ober ob er auch eine jahrliche Befoldung genoffe ? Db Jupiter Frubftuck fpeifete, ober ob er bis zur Mittagsmablgeit faftete? Bie es fomme, baß Juno in fo langer Beit nicht ins Wochenbette gefommen mare? u. b. g. Da Upollo Diefes borte, schuttelte er ben Ropf, gieng fort, und fagte: Die ersten waren toll, aber Diefe find gang rafend. Er ließ fich barauf von bem Berhalten ber andern unftwirten Thiere unterrichten, und bemertte mit Bergnugen, daß manche unter ihnen arbeitsam und nuglich maren. Darauf verließ er ben 2Bald, und ftattete Jupitern eis nen ausführlichen Bericht bavon ab. Jupiter ließ barauf einen Befehl an ben Balbgott Dan aus. fertigen: baf bie guten und fruchtbaren Begenben benen ungelehrten und vernünftigen Thieren follten eingeraumet werben, benen bochgelehrten und tolten aber follte er bie Benben und sandigten Derter

anweisen, damit die Noth sie zur Arbeit, ihrer Unterhaltung wegen, antreiben, und ihnen die unnüßen Spekulationen und seltsamen Grillen, als die Früchte ihr rer Einfalt und Dummheit, benehmen mögte.

Diese Fabel lehret, daß gelehrt senn, etwas anders ift, ats flug senn, ingleichen daß Gelehrsamkeit und Aberwitz febr oft mit einander vereiniget find.

# Die 89. Fabel. Der Teufel und die Ziegen.

Die Mutter des Teufels übergab ihm einsmals vier Ziegen, um sie in ihrer Abweseuheit zu bewachen. Aber diese machten ihm so vielzu thun, daß, er sie mit aller seiner Kunst und Geschicklichkeit nicht in der Zucht halten konnte. Dieskalls sagte er zu seiner Mutter nach ihrer Zurückfunst: Liebe Mutter! hier sind eure Ziegen, ich will lieber eine ganze Compagnie Reiter bewachen, als eine einzige Ziege.

Diese Fabel zeiget, daß feine Kreatur, weniger in der Bucht zu halten ist, als eine Ziege.

#### Die 90. Fabel. Vom Fuchs und Esel.

Ein Fuchs ward einsmals wegen Untreue und listiger Aufführung seines Amtes entseset: dadurch gerieth der towe auf die Gedanken, daß es nicht gut ware, listige Amtseute zu haben, das ist solche, die ihr Amt allzugut verstehen, und er hielt es also für besser, einsältige Amtseute zu halten, die nicht

bie Geschicklichkeit besissen, listige Streiche auszubenken, und auszusühren: Er seste also einen Esel in die erledigte Bedienung. Der Esel, welcher nichts ohne einen Mithelser ausrichten kounte, machte sofort den Fuchs zu seinem Gevollmächtigten. Die Frucht davon war diese: was der Esel nicht thun konnte, das that sein Gevollmächtigter, von welchem er sich mußte regieren lassen, und der Gevollmächtigte begieng nunmehr alles Unrecht dreuster als zuvor; weil es auf seines Principals Nechnung und Nissco geschah. Es war also dadurch dem Amte mit dem Esel schlechter gedienet, als zuvor mit dem Fuchs.

Diese Fabel lehret, daß der Grundsan falsch sen: ein Amt ware mit einem Esel besser, als mit einem Juchs, versehen.

Sente holten toume. Descriation fagte er git fetiger

# Die 91. Fabel. Ein Ziegenbock antwortet einem Wolfe.

Da ber Wolf einsmals einen jungen Ziegenbock auf einer Klippe erblicke: so lief ihm über dieser Beute ber Mund voll Wasser. Da er aber nicht auf die Klippe kommen konnte, so bemühte er sich, ben Bock mit sussen Schmäuchelenen herab zu locken. Er sagte: Fürchte dich nicht, mein Sohn! ich will dir nichs boses thun; es wäre ja eine Geswissenssache, mit einer so jungen Kreatur so übel zu handeln, und ihre Aeltern zu betrüben. Der Ziegenbock antwortete daraus: er hätte gar kein Besbenken, sich ihm anzuvertrauen; aber weil er noch jung

jung und unerfahren ware; so mußte er erst seine Aeltern um Rath fragen, um von ihnen und andern Thieren zu vernehmen: ob auch ein Wolf Gewissen hatte? Da nun der Wolf wußte, in welchem Ansehen er ben dem zahmen Biehe stund, so glaubte er, nicht nothig zu haben, die Antwort zu erwarten; sondern er gieng beschämt fort.

Diese Fabet lehret', daß Kinder nichts wichtiges vornehmen mussen, wenn sie nicht ihre Aeltern um Rath gefraset haben.

#### Die 92. Fabel. Das Ansichen der Schildfrote, um Laufer zu werden.

Ms ein Saafe, ber laufer gewesen mar, geftorben war : fo melbete fich unter andern Golfcitanten auch eine junge Schilbfrote, und hielt um bie ers ledigte Stelle an. Do ihre Mutter biefes erfuhr, fo fagte fie: Rennft bu bich felbit nicht beffer, mein Cohn! baf bu eine Bebienung fucheft, wogu fein Thier unbequemer ift, als bu? Der Gohn antwortete barauf: Rennet meine Mutter Die Welt nicht beffer, daß fie fich einbildet, man fuche eine Beftal. lung, um Dienste zu thun? Man giebt bas Umt bem Manne, und nicht ben Mann bem Umte. Da Die Mutter Darauf fagte, Dieses mare eine buntle Rebe, Die fie nicht begreifen fonnte, fo fagte ber Sohn : Liebe Mutter! wir feben ja taglich Erempel, daß einer General wird, ber fein Berg bat, ein anderer wird Richter, ber feinen Ropf hat, einer wird Dofter, ber feine Belehrsamfeit besiget. 2af=

O 5

fet mich nur rathen! Ich habe Freunde, die mein Ansfuchen unterstüßen können. Er bekam auch, auf Empfehlung seiner Freunde, den Dienst, und zugleich die Erlaubniß, sich einen Berweser oder Gevollmächtigten zu halten, der den Dienst versehen könnte, und inzwischen hob der Principal die Einkunfte.

Diefe Sabel lehret, daß biefes auch unter ben Menichen gemobnlich ift, daber nennt man die Uemter nicht mehr Burden, fondern Brod und Boblthaten.

#### Die 93. Fabel. Antwort auf das Ansuchen des Bären.

Ein Bar, welcher lange Zeit in einem Gerichte ein Mitglied gewesen war, suchte einsmals um weitere Beforderung an. Er führte an, wie viele Jahre er in dem Gerichte gesessen hatte. Aber, weil es bekannt war, daß diese ganze Zeit über seine Berrichtung in nichts anders, als im Sigen, bestanden hatte, und daß er so gar in diesen langen Diensten kein einziges Glied, auch nicht einmal den Ropf oder den Steiß, geschwächet hatte: so mard ihm bewilliget, daß er inskunftige im Gerichte auf einem doppelten Kussen sigen mögte.

Diese Fabel lehret, daß verschiedene Nichter nichts anders haben, worauf sie sich berufen konnen, als ihre vielen Sedes.

Die

#### Die 94. Fabel. Das peinliche Berhör im Walde.

Benn Thiere, Die Miffethaten begangen baben, nicht alles gestehen und befennen wollen, suchte man Die Wahrheit durch ein peinliches Berhor auszupref. fen; aber burch ein folches, welches feine Hebereinffimmung mit ber Folterbanf unter ben Menfchen bat. Gin Ziegenbock, g. E. ward in einen fehr engen Ort auf etliche Lage eingeschloffen; einer Gifter ward auferlegt, ftille zu schweigen; ein Ruchs ward verurtheilet, unter fetten Banfen gebunden gu ftebn, benen er fich nicht nabern fonnte; ein Sahn borfte bes Mors gens nicht fraben; und andere bergleichen. Und man fagt, daß Diefe Proben unter ben Thieren eben fo groffe Wirfung gethan haben, als die Folterbant unter ben Menschen, water in hours and and Angine letter will

Diefe Sabel lebret, man tonne bie Strafe veranbern, und nach ben vornehmften Leibenschaften ber Denfchen einrichten. Man tann alfo einen Sollander jum Befenntniffe zwingen, wenn man ibm den Rauchtoback verfaget, einen moffowitischen Bauer, wenn man ibm ben Brandtewein verbiethet, einen Framofen, wenn man ibm Stilleschweigen aufleget, und einen Danen, wenn man ibm verbiethet, Butter gu effen.

#### Die 95. Rabel. Der Juchs giebt dem Bieber einen Rath.

Ein Biber batte ben einem andern vornehmen Biber lange in Dienften geftanden . Seine Mitbebien=

bedienten maren inzwischen, einer nach bem anbern, beforbert worden, er aber blieb beständig in feinem alten Doften fteben. Er befdmerte fich barüber ben einigen andern Thieren, insonderheit auch ben einem Ruchs. Der Fuchs fragte ibm: was die Urfache Diefer Raltsinnigfeit, Die fein Gerr gegen ihn allein, blicken lieffe, fenn mogte ? Der Bieber antwortete: Es ift noch fein Diener von meinem Beren fo febr. geliebet worben, als ich. Das ift juft bas Unglick. fagte ber Ruchs. 3ch weis bir feinen beffern Rath zu geben, als baf bu bich burch beine Aufführung eben so verhaft machst, als bu bisher biff beliebt gewefen. Der Bieber folgte biefem Rathe, und befant fich in furgen febr mobil baben; benn ba ber Berr merfte, baß ibm nicht mehr mit ihm gedient mar, machte er sich von ihm auf gute Urt los, paus?

Diese Fabel zeiget, daß ber Bortheil mancher Diener durch ihrer herren allzugroffe Liebe verhindert wird; und weil man fie nicht miffen will : so muffen fle ffets in ber Eklaveren bleiben.

#### Die 96. Kabel. Zwistigkeit zwischen Thieren benderlen Geschlechts.

Eine heftige Hauszwistigkeit entstund ehmals zwischen zwo Sheleuten, nämlich zwischen einem Leoparben und einer Leopardinn. Bende von ihnen wollten sich die Herrschaft zuschreiben. Der Leoparde berief sich auf das Necht, welches allen von seinem Geschlechte nach dem Gesehe der Natur zukommt. Die Leopardinn hingegen berief sich auf bie Die Erfahrung und Benspiele, welche zeigen, baß Thiere fowohl als Menschen ihres Geschiechts mirflich die Berrschaft stets geführet haben. Da fich nun biefe Zwiftigfeit unter allen Thieren im Balbe überall ausbreitete, auch in Gute nicht konnte bengeleget werben: fo befchloß man, die Sache bem Balbaotte Dan vorzustellen, vor welchem fie benn auch burch eine Elfter und eine Elfterinn, Die man damals für die größten Profuratoren im Balde bielt, geborig geführet ward. Nachbem nun bie Sache von benben Parthenen mit groffer Wohlrebenheit mar abgehandelt worden, ward vom Pan folgendes Urtheil gefället : Die Manner follten. wie zuvor, ben Namen und Titel ber Berrschaft bebalten, weil sie ihnen von Ratur zufamen, und ben Beibern follte ber Herrschaft Gebrauch und Musibung geboren, beren Befig fie burch eine beständige Musübung behauptet hatten. Die Unfoften follten mit einander aufgehoben werden.

Diefe Kabel zeiget, bag von bergleichen Zwiftigfeiten auch in ben menfchlichen Gefellschaften fein anderer Ausfall zu erwarten ift.

#### Die 97. Kabel. Von zween Affen.

3ween Uffen stunden einsmals an einem Ufer und furzweilten miteinander. Diese Rurzweil dauerte so lange, bis ber eine ben andern ins Waffer fließ. Derjenige, ber biefes that, arbeitete barauf aus aufferften Rraften, um feinen Mitbruber gu retten, damit er nicht ersaufen mogte. Er ward auch

auch endlich so glücklich, daß er ihn, obschon halbe todt, ans kand brachte. Darauf suchte er, ihn wies der zu sich selbst zu bringen, und sagte: Du hast bich ben mir zu bedanken, lieber Bruder! du siehst, was für Mühe ich gehabt habe, dein keben zu reteten. Der andere sagte darauf: Ich wollte dir gerne Dank sagen, wenn du dir keine Mühe gemacht hättest, mich zuerst in das Basser zu stürzen.

Diese Sabel lehret, daß man bemjenigen feinen Danf schuls dig ift, der seinen Machften aus Noth und Gefahr rets ter, wenn er ihn zuvor selbst hinein gestürzet bat.

#### Die 98. Fabel. Von der Maus und Spinne.

Gine Maus borte einsmals, bag eine Magt eine Rammer reinigen wollte, in welcher eine Spinne mit ihrem Gewebe mar. Die Maus mar mitleibig, diesfalls marnete fie die Spinne, baf fie fich ben Zeiten mit ber Flucht retten mogte. Ginige Zeit barnach erfuhr bie Spinne, man wollte eine Rage in die Speifekammer verschlieffen, in welcher bie Maus ihren Aufenthalt hatte. Dieses melbete bie Spinne der Maus, und rieth ihr, in ein Loch zu friechen. Da ihr die Maus gefolget mar : fo fpann bie Spinne ein Bewebe vor ben Gingang bes loches. Die Rage, welche ftark ftoberte, merfte mobl, baf fie ben einem Maufenefte mare; allein. weil sie bas Spinnengewebe vor bem loche fand. fo schloß sie baraus, es muffe leer fenn, und baber bekummerte fie fich nicht weiter barum.

Diese

Diefe Fabel lehret, bag fein Thier fo geringe feb, bag es nicht etwas Bofes ober Gutes thun konne; ingleichen finben wir allbier ein Bepfpiel ber Dankbarkeit.

#### Die 99. Fabel. Welche Kreatur die tapferste ist.

Man ftritte einsmals im Balbe über folgenbe Frage: welche Rreatur Die breufteffe und muthigfte mare? Der lome mennte, ibm gebore ber Preis, benn er mare ja allen Thieren und Menschen ein Schrecken; ber Elephante rubmte fich beffen gleichfalls, indem er so viele groffe Siege, Die durch Die Elephaten maren erhalten worben, herrechnete. Ein jedes Thier und ein jeder Bogel fprachen nach einander für ihre Sache, und bie meiften führeten verschiedene Beweisgrunde an. Daburch murben biejenigen, welche man in biefer Streitigfeit gu Richtern gefeget hatte, gang zweifelhaft, baß fie alfo nicht wußten, wem fie biefe Gigenschaft zusprechen follten? Just damals melbete fich eine Rliege, und verlangte Audienz. Die anbern Thiere und Bogel lachten barüber, und verspotteten fie. Gleichwol blieb die Fliege auf ihrer Mennung, und, ba fie endlich vorgelaffen ward, fagte fie: Raifer, Ronige, Fürsten und groffe Pralaten sich bem pabstlichen Throne gitterno nabern, um bem Pabft Die Fuffe zu fuffen : fo trage ich fein Bebenfen, mich auf seine Rase zu fegen. Da ihr nun bieses niemand laugnen konnte: fo erhielt fie ben Dreis.

Diese Fabel zeiget die Grundlichkeit biefes'Urtheils, und wenn einige griechisch verffanden batten : fo batten sie es

aus dem homer beweisen konnen, der von eineur griechischen Helben ergablet, die Gotter hatten ihn mit dem Muthe und mit der Tapferkeit einer Fliege begabet.

#### Die 100. Fabel. Von der Biene und Spinne.

Eine andere besondere Zwistigkeit entstund zwisschen der Biene und Spinne über die Frage: welsche von ihnen die kunstlichste und größte Fabrikantinn wäre? Die Spinne berief sich auf ihre Arbeit, auf ihr kunstliches und seines Gewebe. Die Biene hingegen zeigete, daß in ihrer Arbeit bendes grosse Kunst und grosser Nußen wäre; und badurch ershielt sie den Preis.

Diese Jabel zeiget, daß diejenigen Arbeiter am höchften zu schäften sind, in deren Arbeit Kunst und Rugen iff, und daß diesfalls ein Baumeister, ein Gartner u. d. g. den Rang über einen Bildhauer, Maler, Kupferstes cher und andere Künstler haben musse, in deren Arbeit nur allein Kunst, aber bein Nungen, auzutrefsfen ift.

#### Die 101. Fabel. Der Fuchs und das Chamaleon.

Der Fuchs begegnete einsmals im Balbe bem Chamaleon. Das Chamaleon, welchem des Fuchsfes Hurtigkeit, und besondere Gabe, Beute zu ersbaschen, bekannt war, bemühre sich, sich mit ihm zu vereinigen, und ein freundschaftliches Bundniß mit ihm aufzurichten. Der Fuchs antwortete darauf:

auf: er wollte gerne mit ihm Freundschaft machen, aber nicht länger, als auf vier und zwanzig Stunden; benn, sagte er: bu bist heute nicht mehr, was du gestern warest, noch was du morgen senn wirst, und ich schliesse daraus: bein Herz sen eben so peraänderlich, wie beine Haut.

Diese Fabel lebret, man tonne mit unbeffandigen, Menfchen feine Freundschaft halten.

#### Die 102. Fabel. Der Fuchs und der Teufel.

Der Fuchs begegnete einsmals dem Teufel, den er grüssete, indem er sagte: Guten Abend, Herr Collega! Der Teufel stuckte darüber und sagte: Bin ich dein Collega? Der Juchs antwortete dars auf: Propter communia studia nenne ich dich als so, und weil es scheinet, wir wären miteinander in eine Schule gegangen; denn wie es deine Prosession ist, die Menschen zu betrügen, so ist es meine Prosession, die Thiere im Walde zu betrügen. Aus dieter Antwort urtheilte der Teufel, der Juchs habe sich im Titel gar nicht versehen, daher sagte er zu ihm, als er fortgieng: Lebe wohl, Herr Collega!

#### Die 103. Fabel. Der Fuchs und der Ochs.

Nachdem der Fuchs war alt und schwach geworden, und seine Nahrung nicht mehr auf seine gewöhnliche Art erhalten konnte, nahm er sich vor, ein Schulmeister zu werden, und denen Thieren und Bo

Bogeln ein Collegium politicum gu lesen. Er erhielt auch von allerhand Rreaturen Scholaren, und alle bezahlten ihm benm Schluffe bes Collegii bas bedungene Salarium. Der einzige Dehfe weigerte fich, zu bezahlen, und er foberte fo gar auch bie Prænumeration jurud. Er führte jur Urfache biefer Weigerung an : er habe nichts baraus gelernet. Darüber entstund zwischen bem lehrer und Schüler ein Streit. Der Debs fragte eine Gifter um Rath. Die fich erbot, feine Sache um einen billigen Dreis ju führen ; ber Buchs bingegen mar fein eigener Procurator. Die Sache ward vor bem Glephanten geführet, welcher biefes Urtheil fprach : Db. schon ber Schüler annoch so unerfahren, wie zuvor, ift, fo ift bie Schuld boch nicht bem lehrer bengumeffen, fonbern bem Schuler, ber ein Ochs ift.

Diese Sabel lehret, daß man, gleichwie man benen Mersten oft Unrecht thut, wenn sie gewisse Patienten nicht furiren fonnen, auch denen Lehrern dieses ohne Ursache gur Last leget, wenn sie nicht aus einem ieden Holze einen Merkur schnigen konnen. Hatte der Fuchs von dem Ochsenkopfe ein doppeltes Salarium gesordert: so batte er dazu Kug und Recht gehabt.

#### Die 104. Fabel. Der Storch, ein Quacksalber.

Ein Storch gab sich für einen Urzt aus, ob er schon in ber Medicin unerfahren war: Weil er nun dreuste und großsprechend war: so bekam er manchen Patienten. Hierüber bezeigten die andern gradulrten Thiere ihren Verdruß, und endlich ließen

sen sie ihm das praktisiren verbiethen. Der Storch mennete, man thate ihm dadurch Unrecht, indem er vorgab: es hatte bisher niemand von seinen Patiensten über ihn geklagt. Darauf erhielt er zur Untwort: es könne dieses gar wohl wahr senn, indem es glaublich ware, daß sie alle unter seiner Kur gesstorben waren.

Die 105. Fabel. Die Affen und der Bar.

Einige Uffen fuchten gemeinschaftlich Baffer, um ihren Durit ju lofchen. Gie famen endlich an einen Brunnen; weil aber ber Brunnen fo tief mar, daß fie bas Baffer nicht erreichen fonnten, fo maren fie gang rathlos. Gin Bar naberte fich bem Brunnen mit eben biefem Borfage. Er gab ih= nen barauf ben Rath, einer berer Uffen follte ein Befag nehmen, um Baffer bamit zu ichopfen, und jeder follte fich an ben Schmang bes anbern feftbals ten, bis ber legte, ber bas Gefaß hatte, bas Baffer erreichete. Die Uffen antworteten barauf: Der Unfchlag fchiene zwar gut genung zu fenn, aber fans ben auch, Die Laft murbe bemienigen, ber bie anbern alle nebst bem Gefaffe halten follte, ju schwer Der Bar fagte: 3ch bin ftark genug, merben. euch alle zu halten, und wenn eurer auch noch einmal fo viel maren. Gie fanden barauf bie Sache für Der Bar ergriff mit feinen Tagen bas Gelander bes Brunnen, ber erfte Uffe hielt fich barauf an feinen Schwang, und bie anbern, einer nach bem andern, folgten ihm nach. Da fie in Diefer Arbeit maren, 5 2

waren, kam ein Juchs und fragte: was diese zu bedeuten hatte? Der Bar erklarte ihm die Sache, und sagte zugleich: die Last ware schwerer, als er geglaubet hatte, und seine Tagen seuerten ihm bereits vor Hise. Der Juchs sagte: Du mußt ein wenig ausruhen, um in beine Tagen zu blasen. Der Bar solgte diesem Rathe, und rief denen Ussen zu: Haltet fest, lieben Freunde! ich will in meine Tagen blasen, um neue Kräfte zu schöpfen. Darauf sielen sie alle ins Wasser, und ersoffen nebst dem Baren.

Diefe Fabel zeiget ein Benfpiel ber Lift und ber von Dumma-

#### Die 106. Fabel. Der Ziegenbock und eine Auster.

Ein Ziegenbock ward eine Auster gewahr, die am Strande auf einer Klippe lag, und überall herum gaffete. Der Ziegenbock sagte zu ihr: Pfun! schäme dich, du faules Thier, daß du stets undeweglich auf einer Stelle liegest. Ich bin heute bereits etzliche Meilen über Klippen und Berge gegangen, und in dieser Bewegung bin ich vom Morgen bis zum Abend. Die andere antwortete darauf: Mein lieber Herrmann! indem du in einer oftern Bewegung und in beständiger Arbeit bist, die doch nichts zu bedeuten hat, habe ich, ob du mich schon für ganz sorgenlos ansiehest, und mich der Faulheit beschulzdigest, eine Perl gezeuget, die mehr werth ist, als tausend Ziegenböcke werth sind.

Diefe Cabel zeiget, daß manche Menichen über nichts boch

febr geschäftig find, und daß diejenigen, welche kaum in der mindften Bewegung find, und fast mußig gehen, die größten Sachen in der Welt verrichten.

### Die 107. Fabel. Der Affe und der Mann.

Ein Uffe fragte einsmals einen Mann, der ihm im Walde begegnete: ob es mahr ware, daß ein groffer Philosoph unter den Menschen gesagt hatte, die Elephanten waren die klügken unter den Thieren? Der Mann antwortete: Dieses ware allerdings wahr, und die meisten gelehrten Leute waren derselben Meynung. Die Thiere, sagte der Uffe, sind anderer Meynung, benn sie halten den Fuchs einstimmig für das klügke Thier. Das kommt daher, sagte der Mann, daß man List und Weisheit mit einander verwechselt; und darum halt man den Fuchs für das weiseste Thier, ob er schon eigentlich das listigste heisen sollte.

Diese Fabel zeiget, dieser San fen febr wohl gegründet, benn die Erfahrung lehret, daß die liftigsten Menschen, wegen Mangel an Weisheit, gemeiniglich in die Schlinzgen fallen, die sie andern ausstellen.

# Die 108. Fabel. Jupiters Gesandschaft an den Pan.

Jupiter fertigte einsmals eine Gesandschaft an ben Baldgott Pan ab. Ein Psau ward zum Gessandten ernennet, und ein Fuchs ward Gesandschaftssekretar. Die andern Götter kritisuren die Wahl Hebr

sehr stark, weil sie meunten, der Juchs sollte, wegen seiner Rlugheit, die Hauptperson seyn. Aber Jupister zeigete ihnen, daß ihr Urtheil salsch wäre, weil er den Gesandten erwählet hätte, um eine prächtige Figur zu machen, den Sekretär aber, um die Sachen zu verrichten. Wenn man, sagte er, den verschlagenen Ropf des Fuchses auf den prächtigen und glänzenden Rumpf des Pfaues seht: so ist die Gesandschaft vollskommen, und so, wie sie, der Gewohnheit nach, zu sehn pfleget.

Man fichet aus diefer Jabel, daß diefe Staatsmarime, wels the annoch unter ben Menschen beobachtet wird, febr alt fenn muß.

#### Die 109. Fabel. S. T.

Ein Richter, ber nur erst kürzlich das Umt ers halten hatte, und dieskalls auf sich selbst ein wenig mistraussch war, fragte einen Jursten um Rath: was für ein Urtheil er über einen Missethäter, der grosse Missethaten begangen hatte, sprechen sollte? Da nun der Juriste die Sache genau untersuchtet hatte, und gefunden, daß alles aufs kräftigste und gegründeste bewiesen war, so sagte er: Der Herr Richter kann keine Gesahr laufen, wenn er das Urtheil aufs schärsste einrichtet; denn einem solchen Missethäter ist keine Strafe groß genung. Aus dieser Ursache fällete der Richter diesen Spruch: daß, nachdem alle angesührte Beschuldigungen klar und beutlich erwiesen wären, der Schuldige so wohl zum zeitlichen als ewigen Tode verurtheilt würde.

Diese

Diese Fabel zeiget, die Menschen founen feine Strafe bietis ren, welche über bas menschliche Forum ift.

# Die 110. Fabel. Die Aerzte und Advokaten.

Bu ber Zeit, da Thiere, Bogel, Baume und Pflangen reben konnten, fand man mehr Eugenden und fafer unter ihnen, als jego. Sie waren auch unterschiedenen Rrantheiten unterworfen, von benen man anist nichts weiß. Blos auf ber weftlichen Seite bes Balbes, welche burch einen bagegen laufenben Fluß davon abgesondert war, war ein Land, in welchem die Thiere in beständiger Gesundheit und bruberlicher Ginigfeit lebten. Ginige schrieben biefes ber Branderung ber Luft ju; aber ein Ubler, ber fich ein nige Zeit in biesem kande aufgehalten hatte, entbeckte ihnen die wahre Urfache, und diese war folgende: Die Dbrigfeit beffelben tanbes batte auf einmal alle Herzte und Movofaten vertrieben, und feitbem batte, man weber von Rrantheiten noch Proceffen geboret. diam non committee an bas ufer, o'n

#### Die III. Fabel. Auf welche Art eine heilige Schlange gestrafet worden.

Ein Hierophite, das ist, eine derer helligen Schlangen, von denen schon zuwor Meldung gesschehen ist, ward einsmals auf einer bosen That erstappet. Der Sünder konnte sie zwar nicht läugnen, aber er wollte sich entschuldigen, und sagte: sein Ge-

Bemiffen mare lauter und rein, und basienige, mas Die Miffethat begangen batte, mare nichts anders als fein Rorper, ober bas aufferliche Futteral, und fein Inwendiges hatte nicht ben geringften Theil meber baran gehabt, noch haben fonnen. Der Richter fragte ibn barauf, mo fein Bemiffen ober feine Seele ihren Sig batte ? Der Bierophite antwortete: Im Bergen. Darauf ward bas Urtheil gesprochen: Der Beflage te follte feine Saut miffen, ober lebendig gefchunden merben. Und Der Scharfrichter erhielt Befehl, fich wohl vorzusehen, bamit bas Berg, in welchem bas reine und unschuldige Bewiffen feinen Gis hatte, nicht mogte beschädiget werben.

Diefe Sabel gielt auf gemiffe fanatifche Leute, welche gleiche Lebrfage angenommen haben.

#### Die 112. Fabel. Von der Elster und von dem Dummer.

Gine Elfter fchlich fich einsmals an bas Ufer, um zu versuchen, ob sie nicht einige Gifche belauren fonn-Diefes mertte ein hummer, und biesfalls legte er fich auf ben Rucken, als wenn er tobt mare. Die Gifter rief barauf ein paar ihrer Mitbruder gu Bulfe, um fich diefer Beute ju bemachtigen. ba fie fich dem hummer naberte, ward fie von feinen Scheeren ergriffen und fortgeschleppt. übrigen Elftern nahmen barauf Die Flucht, und ergablten Diefe Begebenheit andern Bogeln mit groffer Bermunderung, indem fie fagten: man hatte (id)

sich einer solchen List von einem so dummen Fische nim, mer versehen. Der Ubler antwortete darauf: Das Bolf, welches wenig ober nichts redet, benket besto mehr.

Diefe Sabel lehret, man werbe unter ben Menfchen bergleiden Benfpiele genung finden.

#### Die 113. Fabel. Die Klage des Eichbaums wird beantwortet.

Ein Sichbaum beschwerte sich einmals barüber, daß die gemeinen Bögel ihre Nester in seinen Wipfel machten, und sein Laub mit ihren Unreinigkeiten bes fleckten. Allein einer, der diese Rlage hörte, sagte darauf: Jupiter muß ja vertragen, daß die Schwalben und andere Bögel ihre Nester in seinen Tempel machen, und daß man allerhand Unreinigkeiten nes ben ihn wirft. Da der Sichbaum dieses hörte, hörste er auf, zu klagen, und gab sich zufrieden.

Diese Fabel lehret, das manche nicht die geringste Unreinigs feit, die man für ihr Haus wirft, vertragen konnen, aber dazu ftille schweigen, wenn Kirchhöfe und andere heilige Oerter aufs ärgste besudelt werden.

#### Die 114. Fabel. Das unerwartete Ende des Affens.

Ein Uffe, ver einige Jahre ein Tanzmeister gewesen war, nunmehr aber, Alters wegen, keine Nahrung mehr hatte, entschloß sich aus Verzweise-Hang,

lung, sich zu ersäufen. In diesem Vorsaße stieg er auf ein hohes User, um sich ins Wasser zu stürzen; weil aber an der Seite des Users ein Dornbusch war, so blieb er mit dem einen Beine darinnen hängen, und erhielt dadurch einen andern und langsamern Tod, als er erwartet hatte. Ein Abler, der damals vorben flog, und diese Begebenheit mit ansahe, sagte darauf: Was henken soll, ersäuft in keinem Wasser. Ein Rukuk machte zum Andenken dieses Todesfalles solgenden Vichenvers:

Amtsmäßig hupfte er aus dieser schlimmen

Hat größre Sprünge wohl ein Tanzer ans gestellt?

Diefe Fabel lehret, es fonne niemand berjenigen Tobesart entgeben, die ibm bestimmt ift.

#### Die 115. Fabel. Der Fuchs und der Wolf.

Aus dem Bidermann.

Ich habe oben die List des Fuchses erzählt, welsche er gebrauchte, einen Bauer zu betrügen, indem er sich für todt vor den Bauerwagen legte, und etsliche Hiebe mit der Fuhrmannspeitsche ausstund. Rurz darnach begegnete ihm ein magerer und hungriger Wolf, dem er denn erzählte, mit welcher Erstindung er sich der setten Baare des Bauern bemeisstert hatte, und er rieth dem Wolfe, seinem Benspiele zu folgen; aber, sagte er: Du mußt mit Gedult etliche Hiebe mit der Wagenrunge aushalten,

um ben Bauer in ber Meynung, bu mareft tobt, ju Der Bolf bedankte fich für Die gute Unbestärfen. terweifung, und legte fich mit ausgestrectten Suffen por ben Wagen eben beffelben Bauers. Der Bauer, bem ber Streich bes Fuchses noch in frischem Be-Dachtniffe schwebte, und nunmehr ben Wolf in berfelben Geffalt vor fich liegen fabe, fagte ju ihm: Sch bin einmal betrogen worden, aber ich will mich nicht mehr narren laffen. Weil er nun eine groffe eiferne Stange im Bagen hatte, fo gab er bem Bolfe einen folden Schlag bamit, bag ihm alle Knochen fnacten. Der Bolf, ber bergleichen gewärtig mar, bielt zween foldhe Schläge mit heroifder Stanbhaftigfeit aus; aber baber Bauer nicht aufhorte, auf ihn loszuschlagen, bis er gang gelabmet war, fo merfte ber einfaltige Bolf, daß er vom Fuchs war angeführet worben, und barauf schleppte er feine gang zerschlagenen Glieber fort.

Diefe Sabel lebret, man foll burch Schaben flug werben.

#### Die 116. Fabel. Die Andacht der Wölfe.

Da ber Schafer Melibous einsmals burch ben Bald gieng, und gegen eine Soble fam, borte er ein erschreckliches Saulen und Geufzen. Er fragte Darauf einen Bolf, ber am Gingange ber Soble gleichsam Schildwacht ftund, was biefes Seufzen bedeuten follte? Der Wolf fagte barauf: Rebe nicht fo fart; meine Mitbruber, bie anbern Bolfe, find in ihrer Undacht, und ich bin bieber gestellet worden, um zu verhindern, bag niemand fommen, und

und fie in ihrer Undacht fforen moge. Der Schafer, bem bie boshafte Matur ber Bolfe befannt mar, fagte barauf: Dergleichen Undacht mare mit ihrer Lebensart menig übereinstimment, fonft murde es ihm febr lieb fenn, wenn fie ein befferes Leben führen wollten. Die Schildwacht fagte: Das ist endlich ihr Borfas eben nicht; benn biefe Stunde ift bie gewohnliche Ponitengstunde, welche wochentlich einmal gehalten Go bald die Undacht zu Ende ift, fo nehmen sie ihre vorige Handthierungen wieder por. Schafer fagte nunmehr: Bare es nicht beffer, fie beteten meniger, und lebten besto orbentlicher? Rein. antwortete ber 2Bolf, wir fonnen unmöglich mit recht= Schaffener Undacht beten, wenn wir nicht macker gefündiget haben. Je groffer bie Miffethaten find, je enfriger ift auch bie Buffe. Der Schafer gieng barauf, durch diefe Rede gang verwirrt, fort; boch fagte er guleft ben fich felbit: 2Benn ich ber Sache recht nachbente; fo scheint es mir , baß es unter ben leuten in unserm Dorfe eben fo zugebet.

Diefe Fabel zeiget, bag man ben ben meiften Menichen eine Abwechslung ber Gottlofigfeit und der Andacht findet.

## Die 117. Fabel. Die Fischotter und der Fuchs.

Als die Fischotter sabe, daß der Fuchs mit den Huhnern und Gansen so übel Haus hielte, warf sie ihm die Enrannen vor, die er gegen diese unschuldigen Kreaturen ausübete. Der Juchs sagte darauf:

Sage

Sage mir boch, macht bich bas Mitleiben ober bie Misgunst zum Catecheten? Die Fischotter antworktete: Das pure Mitleiben. Frage nur andere Thiere, ob mir jemand dergleichen vorwerfen kann? Das ist dein Glücke, sagte der Fuchs, daß die Fische stumm sind; denn wenn sie reden könnten, würde man verzweifelte Historien erfahren, und die Kroniken der Fischottern würden eben so ärgerlich, als der Küchse ihre, werden.

Diese Fabel lebret, bag wenn jemand einen andern gurechte weisen will, berfelbe esft vor feiner eigenen Thure

fegen muffe.

#### Die 118. Fabel. Die Klage des Mondes.

Der Mond beschwerte sich einsmals ben seiner Mutter über die Hunde, die ihm ganze Stunden mit größter Bitterkeit anbelleten. Er meynte, dergleichen weder ben Thieren noch Menschen verschuldet zu haben. Die Mutter sagte darauf: En! meine Tochter! Nimm dieses nicht so sehr zu herzen. Die Hunde sind mehr zu beklagen, die sich heiser bellen, als du, die du so weit von ihnen entsfernt bist.

Diese Fabel lebret, daß die Scheltworte thorichter Leute gut verachten find, benn fie, schaden damit niemanden,

als fich felbit.

#### Die 119. Fabel. Die Klagen des Tygers.

Ein Enger beschwerte sich über die Rurze des Erbens, und warf dem Schicksaal vor, es liesse gewisse gerin-

geringe und uneble Thiere, als Rraben und Birfde, bren Menschenalter erreichen, ba bie ebelften Thiere hingegen nur eine fo furge Zeit zu leben batten. Gin Gfel, ber biefe Rlagen borte, fagte barauf: Benn Em. Greelleng es nicht ungnabig oufnehmen wollen: fo konnte ich ihnen fagen, man habe groffere Urfache, fich über bas Schickfaal zu beschweren, weil es bie Enger, Baren, Bolfe und anbere moblaes bohrne und schabliche Thiere fo lange leben laffet. Ihr habet Tage genung zu leben, wenn ihr fie nur Dazu anwenden wollet, was gut und nüblich ift. Ihr lebet zehnmal fo lange als ein Birfd, weil euere Aufführung zehnmal mehr Materie zu ärgerlichen Rronifen giebt.

Diefe Fabel zeiget, bag bie Menichen fich unbilliger Beife über die Rurge bes Lebens beschweren : Das Leben ift lang genung, wenn es nur beffer angewendet murbe.

#### Die 120. Fabel, oder Historie. Ein Spiel Karten.

Dbschon biese Schrift nichts als moralische Rabeln enthalt, so fann ich boch nicht unterlaffen, eine wahrhafte obschon lächerliche Sistorie allhier anguführen, welche fich unter ber Regierung ber Romifchcatholifchen Roniginn Maria in Engelland zugetragen hat. Machdem diefe Roniginn gegen bie Protestanten in Engelland erschrecklich gehauset batte. fertigte fie ben Dotter Cole mit einer Commifion nach Errland ab. Da biefer Dotter auf feiner Reise in Chefter in eine Berberge fam, marb er von einer Magistratsperson bewilltommet, bem er feine Berrichtung befannt machte; worauf er eine Schachtel aus feinem Reisecoffer langte, und fagte: Sierinnen liegt eine blutige Ordre gegen bie Grra landischen Reger und Protestanten. Die Wirthinn im Saufe, welche eine eifrige Protestantinn mar. und über biefes noch einen Bruber, protestantischer Religion, in Dublin hatte, ward burch biefe Rebe. Die fie mit anborte, nicht wenig erschreckt. nahm baber die Zeit so gut in 21cht, und indem der Dofter ber Magistratsperson bas Beleite gab, offnete fie bie Schachtel, und legte fatt ber ftrengen Ordre ein Spiel Rarten hinein. Cole feste feine Reise fort, und fam ben 7. October 1558. glucklich in Dublin an; wo er fich ftracks aufs Schlof verfügte, und bem Stadthalter und ber Regierung feine Commission zu erkennen gab: worauf er ihnen bas Raffchen übergab, in welchem, feiner Mennung nach, Die Ordre mar, und bie ber Gefretar ablesen follte. Aber mit größter Verwunderung fand man nichts anders, als ein Spiel Rarten, in Papier eingewia delt, barinnen. Da nun ber Dofter beilig verfis cherte, es ware barinnen eine Schriftliche Ordre, Die Protestanten zu verfolgen, gewesen, und er mußte nicht, wo fie geblieben mare, antwortete ber Stadthalter: Wir muffen alfo auf eine neue Ordre vom Bofe marten; ingwischen fonnen wir uns ber Rarten bedienen, und bamit fpielen. Dofter Cole fehrte barauf voller Scham zuruck, um eine neue Ordre zu erhalten, welche ihm auch ertheilet marb. Allein, bevor er wieder nach Irrland fam, farb bie Roniginn Maria, und ihre Schmefter Glifabeth, Die gut protestantisch mar, folgte ihr in ber Regieruna.

rung. Da hochstbemelbte Koniginn biese historie erfuhr, ließ sie bas Beib vor sich sodern, welches biesen Streich gespielet hatte, und gab ihr eine jahreliche Pension, weil sie dadurch die Irrlandischen Protestanten gerettet hatte.

Aus dieser Siftorie fiehet man, daß durch eine geringe und lacherliche Erfindung ein allgemeines Landesungluck abgewendet ward.

#### Die 121. Fabel. Die Klage der Nacht über den Mond.

Die Nacht beschwerte sich einsmals über ben Mond, und gab vor: Es ware schon bart genung, baß bie Sonne ihr Regiment unterbrache. Doch barein konnte fie fich noch schicken: indem die Sonne die Macht Nacht bleiben lieffe, und bie Zeit unter fie in gleiche Theile theilte: aber bag ber Mond fich fo gar ber Salfte bes anbern Theiles zueignete, bas ware unerträglich. Jupiter rieth ber Racht, von einem fo ungegrunbeten Bortrage abzufteben, indem er fagte: wenn die Sache por einem orbents lichen Berichte follte verhandelt werden: fo fonnte fie ihre herrschaft gang und gar verlieren; benn man wurde fie überzeugen tonnen, bag fie benen Dieben und Raubern ju einem Deckmantel biente, unter welchem fie weit mehrere Miffethaten ausus ben murben, wenn folche ber Mond burch feinen Schein nicht zuweilen verhinderte. Da die Racht Dieses borte, gab fie sich zufrieden, und nabm ibre Rlage zurücke.

Diese

Diese Fabel zeiget, bag ber Mond nicht vergebens an den Himmel geset ift, und daß er ehrlichen Leuten eben so nüstich ift, als er den Dieben und Raubern ein Schrecken einjaget.

#### Die 122. Kabel. Von den Bienen.

Gine fremde Biene fam einsmals zufälliger Beife in einen andern Bienenstock, wo sie mohl und freundlich aufgenommen ward. Indem sie fich nun barinnen aufhielt, erkundigte fie fich um Die Umffande und lebensart in Diefem Bienenftode ; biefe fand fie nun Schlecht und mitleibenswurdig, und ber gange Bienenftock schien ihr ein tobter Rorper ohne Seele ju fenn. Sie bemerkte nicht bas geringfte Zeichen Der Chrbegierbe, ber Munterfeit und ber scharffinnigen Biffenschaften; fie fabe überall schlechte und geringe Wohnungen ohne Zierath und Pracht. Rurg: alles, was fie erblichte, maren Zeichen ber Unwiffenheit und Urmuth. fonnte fich baber aus Mitleiben faum ber Thranen enthalten, und fie gab diefen ihren Rummer ben Bienen zu erkennen, indem fie fagte : 3th finde, Daß Diefe eure Stadt wie ein muftes Dorf gegen andere Bienenstädte aussiehet; in welchen alles in Boblftand und Reichthum fchwimmet, Die die Fruchte der lebhaftigfeit, ber Chrbegierbe und anderer herrlichen Gigenschaften find, Die fie fich gang zu eigen gemacht haben. Sie fragte barauf, welche Botter und Bottinnen fie verehrten? Gene antworteten: Gie lebten unter bem Schuße berer Gottin. nen der Gerechtigkeit, ber Demuth, und Bufries Den=

Denheit. Gie fagte barauf: Das find herrliche Bottinnen, bie ihr verehrt, und welche euch eben in Berachtung und Armuth flugen. Gebt nur Diefen euern Beschüßerinnen ihren Abschieb, und nehmet fatt beren unfere Gotter an, in beren Schu-Be eure Stadt ein gang anderes Unsehen befommen wird. Die Gotter, welche wir anbeten, find Die Chrbeaierde, Die Bolluft, ber Reichthum, : : Gene fagten baranf: Dergleichen Gotter fulven fa Lafter und Untugenden mit fich. Die Biene aber antwortete: Dasjenige, was ihr lafter nennet, find just folche Gigenschaften, Die uns ben Wohlfand und alle Berrlichkeiten erwerben, mit benen unfere Stadt gesegnet ift. Darauf mabite fie ihnen ben Bohlftand ab, ber fich in andern Bienenftochen befand. Daburch wurden bie Bienen endlich fo bewegt, baf fie beschloffen, bem Rathe ber fremben Biene zu folgen, und diejenigen Gottinnen abnibanten, bie fie bisher verebret hatten. Darauf mard eine groffe und allgemeine Bersammlung gehalten, in welcher burch bie meiften Stimmen für aut befunden ward, die Berechtigkeit, die Demuth, Die Zufriedenheit und bie unschuldige Urmuth aus ber Stadt zu verweisen, und an beren Stelle bie Ehrbegierde, Die Bolluft, ben Reichthum und anbere Gottinnen, welche von ihren Rachbarn verehret murben, binein zu rufen. Gie fpurten auch fracts ermunichte Fruchte bavon; benn bie Stadt ward in Gefchwindigkeit fich felbft unahnlich, und mit ben laftern muchs auch zugleich ber Reichthum und ber vermennte Wohlffand. Sandel und Wans bel. Manufacturen, Runfte, fcharffinnige Wiffenfchaf.

Schaften, und alles, was nur eine Befellfchaft zu befestigen und ju gieren scheinet, fam in polligen Stand; fo baß fie auch ben Zag fur heilig hielten, an welchem Die fremde Biene zu ihnen gefommen mar, bie ihnen die Mugen geoffnet und ben Weg jum Boblftanbe gezeiget hatte. Aber mas gefchab? Dach einiger Beit mertten fie bie Fruchte Diefes gefchmint. ten Bohlftandes. Denn bem Reichthume, ber Bolluft und ber Chrbegierbe folgten ber Reib, ber Aufruhr, Gewalt, Raub, Mord, unbefannte Rrantheiten, welche aus bem Ueberfluffe und ungabligen andern Unglücken entstanden. Buvor batten fie in ihrer Armuth genung; benn fie maren vergnügt. Runmehr hingegen litten fie ben allem Reichthume Mangel, indem fie niemals vergnügt waren, weil ihnen immer nach mehrern Gutern burftete. Rurg: Der gange Bienenftock marb in eine Rauberhöhle verwandelt: fo, daß barinnen nichts anders angutreffen war, als dasjenige, was man fplendida miferia, aufferlichen Glang und Bierrath, aber inwendiges Glend und Urmuth, nennet. Diefes verurfachte, baf fie endlich fur aut fanden, benen neuen Gottern ihren Abschied zu ertheilen, und die alten aber wieder guruck gurufen. Und baburch fam bie Stadt wieder in ihre vorige Ordnung.

Man siehet, daß diese Kabel dahin gehet, das Lehrgebäudeeines Mandeville niederzustürzen, welcher in der bekannten Kabel von den Bienen (Fable of the bees) die Nothwendigkeit der Laster und Untugenden zu etwessen bemübet iff.

Die

## Die 123. Fabel. Der Esel wird geadelt.

Der Efel ließ sich einsmals abeln, und diesfalls brüstete er sich unter seinen Mitbrüdern und andern Thieren. Eine Esster, die dieses hörte, sagte darauf: Ein Esel kann durch nichts verändert werden, er mag auch eine Gestalt annehmen, welche er will, man mag ihn abeln ober zum Dokter machen, er wird doch immer ein Esel bleiben.

Diefe Fabel erflaret fich felbif.

# Die 124. Fabel.

# Die Verwandlung der Gans, des Schweines und der Kape.

Ein Mann verlor in einem Jahr bren Tochter, beren Berluft gieng ihm fo febr zu Bergen, bag er por Gram und Rummer faft gefforben mare. Jupiter erbarmte fich feines elenben Buftanbes, und ließ ihm durch ben Merkur miffen, Die erften bren Thiere, welche ihm begegnen wurden, follten in artige Jungfern verwandelt werden. Diefes gefchab Das erfte, was ihm begegnete, war eine Gans, und biefe ward sofort in eine Jungfer vers wandelt. Das andere war eine Sau, und Diefe erhielt eben biese Bestalt. Das britte mar eine Rage, und biefe mard auf eben biefe Urt vermanbelt. Der Dann ließ fie alle bren mit groffen Rleiffe unterweisen, als wenn fie von ihm felbst berftammten. Rad einiger Zeit wurden fie verbenrathet.

rathet. Der Bater besuchte barauf feine Schwiegerfohne, um ju boren, wie fie mit ihren Weibern gufrieden maren? Der erfte fagte: Geine Frau mare ganglich nach feinem Sinne, nur biefes, fagte er, ift an ihr auszufegen, daß fie ein wenig dumm ift. Das beift nichts, fagte ber Schwiegervater, bas hat fie von ihrer Mutter. Der andere ruhmte an feiner Frau manche gute Eigenschaften, und fagte: es fehlte ihr nur biefes, daß fie etwas fauifd mare. Das hat nichts zu bebeuten, fagte ber Bater, ihre Mutter war eben fo. Der britte fagte: Meine Frau ift ein Mufter einer rechtschaffenen und artigen Frau, aber fie hat boch einen befondern Tehler, und zwar biefen : fo oft fie bes Machts eine Maus ober eine Ratte boret, fo fpringet fie aus bem Bette, und lauft ihnen nach. Eben biefe Bewohnheit hatte auch ihre Mutter, fagte ber Schwiegervater.

Diese Fabel zeiget, daß bie Ratur über die Auferziehung gebet.

# Die 125. Fabel. Der Esel, ein Richter.

Ein Fuchs begegnete einsmals einem Esel, ber sehr betrübt, mager und elend aussahe. Der Juchs sagte zu ihm: Dein Ansehen giebt starke Arbeit und schlechtes Futter zu erkennen. Du hast Recht, antwortete der Esel, ich diene ben einem Bauer, der mir wenig zu essen, aber viel Arbeit, giebet. Der Juchs sagte darauf: Warum erwählest du nicht eine andere Handthierung? Mein Unglück ist, sagte

ber Efel, bag die Matur mir und meinen Mitbrubern ihre Gaben verfaget bat. Sore, fagte ber Ruchs, bu besisest ja Ehrlichkeit. Das ift mabr genung, antwortete ber Gfel, aber mit biefer Eugend fommt man in ber Welt nicht weit. bu nicht gebort, fagte ber Fuchs, bag bie Chrlichfeit die vornehmfte Gigenschaft eines Richters ift? Das ift mabr genung, verfeste ber Efel, wenn fie mit bem Berffande verbunden ift. Der Berffand thut nichts zur Gache, fagte ber Ruchs, man fann nicht fagen, baß ein Urtheil ungerecht ift, wenn es von einem ehrlichen Richter ausgesprochen wirb. Die Sauptfache bestehet barinnen, bag bu feine Person ansiehest, und bag bu biesfalls, wenn bu auf beinem Richterftuhl ficeft, Die Hugen guma= cheft, und, wenn bu, indem bie Sachen vorgetragen und verhandelt merben, in Schlaf verfallen fannft, fo ift es befto beffer; benn auf biefe Beife fann bich niemand ber Partherlichkeit beschuldigen. fann ich leicht thun, fagte ber Gfel. But! fagte ber Fuchs barauf. Dun ift bein Glucke fchon gemacht, und bu follft gar balb eben fo fett merben, als bu in bem Bauerhofe bift mager geworben. Der Ruchs führte ihn barauf in ein leeres Gerichtshaus, und bat ihn, fich um nichts weiter zu befummern, als wie er mit verschlossenen Hugen fein ehrbar auf bem Stuhl figen fonnte, und barauf gieng er lachend fort. Muf bem Bege begegnete ihm ber Bauer. bem ber Efel zugehorte, und welcher ihn fragte: ob er nicht einen Efel gefeben batte, ber ihm megge= fommen mare? Der Fuchs fagte: 3ch fabe vor furgen einen Gfel, und biefer gieng bier in biefes haus.

Saus. Der Bauer verfügte sich bahin, wo er beit Esel, auf dem Richterstuhle mit geschlossenen Augensigend, kand. Er rief ihn darauf so laut, daß der Esel auswachte, zu bem er sagte: Was Henter hast du hier zu bestellen? Der Esel antwortete: Ich sige hier, und richte. Es scheint, sagte der Bauer: daß duhier sigest und träumest; ich sehe ja niemand, den du richten könntest. Man soll auch nichts sehen, sagte der Esel, denn mein zehrmeister Michel hat mit gesagt, die Gerechtigkeit ware blind. Ich merke wohl, sagte der Bauer, daß du dumme Kreatur nach Gewohnheit bist genarret worden. Hierauf stieß er ihn vom Richterstuhle, und prügelte ihn nach Hause.

Diese Fabel lehret, daß, obsidon die Sprlichkeit die vornehmfte Sigenschaft eines Richters ift, boch damit allein nichts auszurichten ift, wenn sie nicht durch Verfand und Wissenschaft begleitet wird.

# Die 126. Fabel. Der Teufel und der Fuchs.

Der Teusel und der Juchs bestimmten einsmals demjenigen einen gewissen Preis, welcher den ansdern am meisten narren könnte. Sie benennten auch einen gewissen Ort, wo sie die Probe machen wollten. Der Juchs erschien zur bestimmten Zeit an diesem Orte, aber der Teusel blied aussen. Man mennt, seine Mutter, der die list des Juchses bekannt war, hätte ihm abgerathen, zu erscheinen. Es ist nicht zu beschreiben, was für einen großen Namen dieses dem Fuchse zuwege brachte. Er ward stracks

barauf fur ben Dberpolitifus erflaret, und alle Thiere, auch fo gar feine Seinde, mußten gefteben, er habe biefe Burbe mit Recht verbient; benn fann wohl eine groffere Probe ber Politif und Staatsflugbeit abgeleget werben, als daß er ben Leufel von ber Schule geschlagen hatte?

#### Die 127. Fabel. Der Wolf entschuldiget sich vor Gericht.

Der Bolf ward einsmals einer groffen Miffethat beschulbiget, und vor Gericht geführt, wo er follte verurtheilet werben. Er erfühnte fich nicht, die That gu laugnen, allein er fchob die Schuld auf den Balbteufel, Ufidamon, auf beffen Gingeben und Berfuchung, welcher fein schwaches Thier wibersteben fonnte, fie geschehen mare. Der Biber, ber ein vernunf. tiger Nichter mar, dorfte zwar die Macht bes Baldteufels nicht laugnen, weil ber gemeine Mann biefelbe durchgangig glaubte. Er fallte daber das Urtheil folgender Geffalt: Der Uffe, als ber Scharfrichter bes Balbes, follte bem Ungeflagten ein Dhr abschneis ben, und biefer follte bernach ben feinem Sauptmanne, Ufidamon, feinen Regrefs fuchen, ber ihm ein ans beres Dhr wieber geben follte. Dieses Urtheil mard überall gepriesen, weil bie Strafe fo eingerichtet mar, daß gegen die Orthodorie des Waldes nicht verstoffen marb.

Diefe Fabel Ichret, man tonne bem Schulbigen erlauben, ben Tenfel gu citiren, den Dieb aber boch aufbenten.

Die

# Die 128. Kabel.

Ein anderes vernünftiges Urtheil des Bibers.

Ein luchs, ber furg barnach vor eben benfelben Richter mar angeflaget worden, wollte feiner Diffethat bamit ein garbeben anftreichen, baß er fagte: Es ware ichon langft voraus bestimmet gewesen, baß fie hatte gefchehen follen, und niemand fonnte bem Schicksale wibersteben. Der Biber that ben Ausfpruch: Es follten bem luchfe zur Strafe bende Mugen vom Uffen ausgestochen werden; baben fagte er: Die Strafe mare fo mohl als bie Miffethat voraus bestimmt gewesen, und man fonnte bem Schickfaale eben fo wenig in dem einen, als in dem andern, wiberfteben.

Diefe Sabel entbalt mit voriger Sabel einerlen Lebre.

# Die 129. Kabel.

Die Klagen der Thiere und Bogel.

Jupiter schickte einsmals ben Merfur binab in ben Bald, um die Rlagen ber Thiere und Bogel anzuhoren. Es fanden fich barauf eine groffe Men= ge ben ihm ein, und ein jedes hatte etwas, worüber er fich beschwerete. Der Ubler fagte: Warum habe ich feine folche musikalische Stimme, wie Die Lerche? Die Lerche fagte: Barum fann ich es nicht fo weit bringen, wie bie Machtigall? Der Sabicht fagte: 2Barum habe ich fein fo prachtiges Befies der, wie ber Pfau? Der Pfau fagte: 2Barum habe ich feine folden Fuffe, wie ber Sabicht? Der 21ffe

Uffe beschwerte sich barüber, baß er nicht mit ber Starte Des lomens begabet mare. Der lome fragte: Barum er nicht folche Banbe hatte, wie ber Uffe? Der Wolf beschwerte fich barüber, baf er nicht fo liftig mare, wie ber Ruchs, und Diefer, bag fein Gell nicht bie Schonheit bes Engers hatte. Der Debs beflagte fich, baf fein Ropf nicht die Uehnlich= feit des Bibers hatte, und ber Biber, daß er nicht mit ben hornern bes Ochsens beaabt mare. Mach. bem nun Mertur biefe und andere Rlagen angehort hatte, fagte er: Ihr follt alle erhoret merben. Gin jedes flagendes Thier foll bie Gestalt und Gigen. Schaft besjenigen erhalten, bas er beneibet. Abler foll in eine Lerche verwandelt werden, ber Sabicht in einen Pfau, und der Pfau bingegen in ben Sabieht. Der Bolf foll ein Ruchs werden, und ber Ruchs ein Enger, und fo ferner; daß also feines fernerhin Urfache haben foll, fich über feine Beftalt zu beschweren, und bem andern bie feinige zu benei-Auf diese Rebe erfolgte ein allgemeines Stils leschweigen, und alle funden mit niedergeschlagenen Ropfen, und faben bie Erbe flier an; benn ein jebes fieng an, nachzubenken, baf es basjenige, mas es auf ber einen Seite gewinnen murbe, auf ber andern wieder verlieren murbe. Der Ubler brach bas Stilleschweigen am erften, und fagte zum Merfur: Gnabiger Berr! Ich will annoch bleiben, wie ich bin. 36m folgten fo fort bie anbern, und ein jebes bat, es mogte feine bisherige Geftalt behalten. Ja alle, bis auf ben Maulmurf, fagten: fie maren mit ihrer Beftalt vergnugt. Sierauf nahm Mers fur Belegenheit, ihnen ihre unbedachtsamen Bunfche

sche und Ansuchungen zu verweisen, und gab ihnen zu erkennen: Jupiter wurde inskunftige seine Ohren nicht so leicht zu ihren Bitten herab neigen.

Diese Fabel kann auf die unbeständigen und mievergnügten Menschen angewendet werden, welche selbst nicht wissen, was sie febn, voer was sie haben wollen.

## Die 130. Fabel. Vom Affen, der sich den Tod wünschte.

Ein alter Affe, ber von Krankheit und Alter abgemattet war, wünschte sich jeden Tag den Tod. Nachdem er nun einige Zeit Abends und Morgens diesen Bunsch wiederhohlet hatte, sand sich endlich der Tod in der Höhle des Affens ein, und fragte: Obhier nicht ein alter Affe, Namens Morten, wohnte? Der Affe ward über diese Erscheinung erschreckt, und antwortete: Nein, er wohnet hier nicht, er ist mein Nachdar, der in der nähesten Höhle wohnet. Der Tod sagte: Die Wünsche sind aus dieser Wohnenung gekommen. Der Affe sagte darauf: Somüssen siehe von meiner Frau gekommen sehn. Darauf gieng der Tod fort, und sagte: Ich dachte es wohl, daß es nicht dein Ernst war.

Diese Fabel lehret, daß manchen Menschen, die den Tod am oftesten rufen, ben der Ankunft desselben am meisten bange ift, so, daß sie ben feiner Ankunft mit dem Affen sagen: Gehe zuvor zu meinem Nachbar.

Die

# Die 131. Fabel.

Dem Wolfe mislinget die List gegen die Schaafe.

Da ber Bolf gebort hatte, auf welche Urt die Ra-Be die Maufe beschnellt batte, indem fie fich ihren Balg farben ließ; fo fuchte er nach ihrem Benfviele bie Schaafe zu überrafchen. Er wickelte fich baber in eine Schaafshaut, und legte fich auf einen Beg, wo er wußte, bag einige Schaafe berfommen mur-Die Schaafe lieffen fich burch bie Rleiber. tracht betrügen, und naberten fich ihm ohne Furcht; fie wurden ihm auch obnfehlbar eine Beute geworben fenn, wenn er bas Maul gehalten batte. ba er fich bemubte, fie mit fuffen Worten zu locken, baß fie fich ihm nabern mogten, mertten fie, baß es feine Stimme eines Schaafes war, fonbern bag ein Bolf unter biefen Schaafstleibern verborgen lag. Diesfalls riefen fie ftracks ben hund um Bulfe, und ber Bolf mußte sich mit ber Flucht retten. 2113 ber Ruchs, bem man biefe Siftorie ergablt hatte, ben Bolf hernach begegnete, fagte er: Mein guter 3fearim! Barum bielteft bu nicht bein Maul? Deis ne Stimme verrieth bich. Si tacuifti, Philosophus manfiffes.

Diese Fabel lehret, das manche burch eine Rebe zur Unzeit diejenigen Dinge einbuffen, die fie durch Stilleschweisgen erlangen wurden. So gieng es auch einen 36: ten; diefer, als er an einem groffen Tefte sabe, das alle, welche deutsch redeten, und dem Thurwarter:

Mach

Mach auf! zuriefen, eingelassen worden, naherte sich der Pforte, und faste: A er ogsaa en Tybfker, Farlille! \*

## Die 132. Fabel.

Die Sittenlehre des Fuchses, über welche er im Walde ein Collegium privatissimum gehalten.

Nachdem der Fuchs von seiner Gelehrsamkeit unterschiedene Proben abgeleget, und sich das Jus publice docendi erworben hatte, so versasset er ein Systema Politico-Morale, welches er wöchentlich drehmal allen Thieren und Bögeln erklärte. Er hatte überdieses noch eine gewisse Stunde ausgesetz, in welcher er ein Collegium privatissumm laß. Für dieses nahm er doppelte Bezahlung, und niemand weigerte sich dieses; weil die Grundsäße, welche er darinnen erklärete, sehr deutlich und denenjenigen von grossen Rußen waren, welche in der Welt fortsommen wollten. Diesfalls will ich nur einige Urtikel ansühren, aus denen man von den übrigen urtheilen kann:

Urt. 1. Wenn du in Zank gerätsst, so mußt du gegen diejenigen, welche geringer sind, offensive handeln, gegen beines gleichen defensive, und gegen deine Obern mußt du nachgeben, und einem Hierophiten oder Heiligen mußt du dich auf Gnade und Ungnade ergeben.

2. Mimm

\* Diefes heißt im Deutschen ; 3ch bin auch ein Deutscher, liebes Baterchen !

- 2. Nimm eine Ohrfeige von einem machtigen Thiere mit Dank an, damit du einem geringen zwo dafür geben kannft. Laf dich von einem Groffen reiten, damit du auf einem Kleinen reiten kannft.
- 3. Beil die Wahrheit überall verhaßt ift, und manchen ins Unglücke gestürzet hat: so mußt bu dieser Tugend ben Abschied geben.
- 4. Drebe ben Mantel nach dem Binde, und werde einer Muble ähnlich, die solchergestalt eingerichtet ist, daß man mit allen Winden mahlen kann.
- 5. Wenn du Anstosse ober ein Nagen des Gewissens ben dir verspürest, so suche sie ben Zeiten zu dämpfen, damit sie nicht einwurzeln; denn wenn sie in deinem Herzen Wurzel sassen, so entstehet daraus eine Schwindsucht, die niemand wieder vertreiben kann. Das Gewissen ist eine schwere Last, und hindert manche auf dem Wege zur weltlichen Ehre und zum Glücke.
- 6. Triff nicht, wornach du zielest; sage nicht, was du mennest, und besleisige dich darauf, daß sich das Herz niemals mit dem Munde verseiniget.
- 7. Befleisige die barauf, die Eigenschaften zu erlangen, die, wie du merkest, bein Auffommen befordern, und die in der Mode sind.
- 8. Tugenden, welche nicht mit demjenigen, was man den Rugen nennet, begleitet sind, sind taster und keine Tugenden.

9. 108

9. Lag die Eigenliebe den Grundstein und ben Bewegungsgrund aller beiner Unternehmungen fenn.

10. Besteißige bich mehr auf ben Schein, als auf das Würkliche, mehr zu scheinen, als zu sehn; benn zu sehn, wie man scheiner, hat keinen Rußen, indem die Leute nicht weiter als auf die Jähne sehen.

11. Laß beinen Wahlsverch beständig diesen seyn: Ich bin ein ehrlicher Mann. Und wenn dieses niemand glauben will: so rufe den Teufel zum Zeugen an. Das ist: versiegele ihn mit einem körperlichen Sid.

12. Willst bu stehlen, so stieht so, bag bu bich frenkaufen kannst; benn man hanget nicht gerne andere, als nur kleine Diebe.

13. Befleißige bich, diesenigen durch gute Worte auf beine Seite zu locken, die dir Dienste thun können, und spare keine Titel; benn man kann sich in der Grösse derselben gar nicht versehen.

14. Wenn dir eine Chrenstelle angeboten wird, so verbirg dich hinter den Busch; benn das durch bahnest du dir den Weg zu mehrern und grössern Sprenstellen.

15. Nimm selbst keine Geschenke und Gaben aus aber beiner Frau mußt bu diese überlassen, bamit du allezeit bein Gewissen und beinen Eid
fren behaltst, und sagen kannst, du hattest reine Hande.

16. Vermahne beine Frau zur Reuschheit, und beine Thure schliesse vor dem gemeinen Mann zu; aber wenn etwa ein grosser Patron beinem Hause eine Ehre erzeigen will: so lass alle Thuren offen stehen; denn wirst du auf diese Art ein Hahnven, so kannst du dir deine Hörner vergölden lassen.

17. Mache bir in ber Religion kein Bebenken; aber halt bich blind zu ber herrschenden Sekte, so lange als sie auf bem Throne siget; benn es ist sowohl barinn als in ber Kleibertracht bas sicherste, sich nach ber Mobe zu richten.

18. Bemühe bich nicht, die Wahrheit zu erforschen, aber glaube, was dir besohlen wird, zu
glauben; benn das erste ist sowohl gefährlich
als beschwerlich, das andere hingegen sicher
und bequem, ja oft bahnet es den Weg zur
Canonisation.

19. Befleißige dich darauf, Reichthum zu sammeln, und bekümmere dich nicht darum, auf welche Art es geschiehet; denn ein Pfund ist ein Pfund, es mag nun gestohlen oder verbient seyn.

den, und beine Gläubiger mogen sich hers nach um bie Bezahlung bekummern.

21. Wenn du etwas verschenkest, so ertheile die Berehrung demjenigen, von dem du sie bops pelt wieder bekommen kannst.

Diese sind die vornehmsten Artikel der Sittenlehre des Juchses, in welcher er die vornehmsten

Thies

Thiere unterwies, vornehmlich diejenigen, welche ihm sein Collegium privatissimum wohl bezahlen konnten. Er ließ sie von einem Affen ausschreiben, der ben dem gemeinen Bolke im Walde Schulhalter war, und sich zum Abschreiben dergleichen Werke gebrauchen ließ. Er wollte aber doch keine Abschrift davon ausgeben, damit das Werk nicht so gemein werden, und seinen Preis verlieren mögte. Doch glaubt man, der Teusel habe einsmals mit list eine Copie davon erwischt, zumal da man befunden hat, daß er dieselben Lehrsäße unter den Menschen fortgepflanzet hat.

## Die 133. Fabel. Der Affe, ein gekrönter Poet.

Der Uffe machte einsmals einen Bers, biefer mard für ein Mufter ber Waldpoefie angeseben, und alle schwuren barauf, er ware ber großte Doet, ben ber Wald feit langer Zeit herfurgebracht hatte. Er mard auch bafur herrlich belohnet; benn er marb mit einer poetischen Krone gefronet, und mit prachtigen und glangenben Titeln, und unter anbern mit dem Ramen eines Cohnes bes Phobus und Apollo, gezieret; fo baß er alles erhielt, was fich nur eine Rreatur wunschen fonnte, ausgenommen Effen und Trinfen; benn baran litte er allein Mans Er mertte foldbergeftalt, bag in gemiffen tobeserhebungen, Rronungen, Ehrentiteln und poetifchen Belohnungen feine Realitat fen, und baß fie einem hungrigen Magen ein schlechter Eroft maren, und biesfalls fagte er gemeiniglich ju benenjenigen,

die ihm Glück wünschten: Laudatur & alget. Endstich, weil es ihm um seinen täglichen Unterhalt und um seine Nahrung zu thun war, beschloß er, den Wald zu verlassen, und seine Zuslucht zu den Mensichen zu nehmen; aber er sand eben dieselben düreren Besohnungen, die er von den Thieren erhalten hatte. Aus dieser Ursache mußte er zuleßt, um nicht vor Hunger zu sterben, einen geringen und verachteten Dienst annehmen, und aus einem gekrönten Poeten ward er in den Bratenwender eines Advocaten verwandelt.

Diefe Fabel zeiget das schlechte Schickfaal der Poeten.

## Die 134. Fabel. Der Bar, ein Kanzler.

Der Bar ward einsmals mit dem Titel des Kanzters beehret. Ueber diese unvermuthete Würde verwunderten sich die andern Thiere, und eine Zeitlang war dieses im Walde die Materie aller Unterredungen: ja einige wollten die Sache gar nicht glauben. Unter diesen Ungläubigen war auch ein Wolf; dieser fragte den Fuchs, ob es wahr ware? und sagte, er könnte es gar nicht begreifen. Hierauf antwortete der Fuchs: Das begreife ich gar wohl; denn er bekommt keine Besoldung.

Diese Fabel zeiget, man musse keinem einen Sprenkitel misgonnen, wenn er keinen Lohn dafür geniesset. Golchergestalt, als das Schneibergelag einsmals seinem Boren den Sekretärtitel ertheilte, und der Aeltermann darüber angesprochen ward, gab er jur Antwort: Wir geben ihm hingegen keinen Lohn.

Die

# Die 135. Fabel. Der Hirsch und die Kake.

Ein Sirfch mard im Balbe ben allen Thieren febr beliebt; niemand fonnte Die rechte Urfache einer fo allgemeinen Gewogenheit begreifen, zumal ba er fich felbft wenig Mube gab, fie zu erlangen; benn in feinem Umgange und in feiner Aufführung mar unterschiedenes, woran fich ber eine ober ber andere ftoffen fonnte: aber entweder fonnten fie biefe Reh. let nicht feben, oder fie entschuldigten fie. Allein, als er fich hernach bemubete, fich einigemale burch eine besondere That herfur zu thun, die ihm hatte Chre, Ruhm und bie Gunft aller Thiere erwerben follen, erkennte fie nicht einmal jemand, vielmehr bemühten sich alle, fie entweder zu verringern, ober burch ichlechte Auslegungen anzuschmarzen; foldbergeftalt murben ihm mirtliche Tugenben ju Fehlern gemacht. Der Sirfch ward barüber gang verwirrt gemacht, weil er weber bas eine noch bas andere begreifen fonnte. Er vertrauete barauf feine Bebanken einer alten, vernünftigen und in bem laufe ber Belt erfahrnen Rage. Gelbige fagte barauf qu ibm: Lieber Freund! ich merte, baf bu bie Belt nicht recht fenneft, und feinesweges weißt, was Misgunft und Reib auswirken. tauft groffere Befahr, Die Bunft ber Thiere und Menschen zu verlieren, als berjenige, welcher fich beftrebet, fie burch glangende Tugenben ju geminnen.

Diese Fabel lehret, daß die Moral der Kaze gang wohl gegrunder ift, und baß sie durch umablige Bepfpreie K 2

aus der Geschichte und aus der Erfahrung bestärket werde. Aber, obschon der Weg zur Tugend rauh und beschwerlich ist, und preiswurdige Thaten gemeiniglich von dem Neide begleitet werden: so darf man sich doch durch nichts abschrecken lassen, vielmehr soll man bedenken, daß die Tugend erst mit Recht den Namen der Tugend verdiener, wenn sie mit dem Schaden des Tugendhaften ist recht bewähret worden.

## Die 136. Fabel.

#### Des Bauern Gespräch mit den Kaninichen.

Gin Bauer rebete einsmals mit einem Raninichen, und fragte nach bem geistlichen und weltlichen Zustande bes Walbes. Das Raninichen unterrichtete ibn barinnen, und fagte, bie fleinen und schmachen Thiere murben von ben groffen und farfen unterbruckt. Der Bauer antwortete, es gienge unter ben Menschen eben fo gu. Gerner fagte bas Raninichen: Man achtet nicht mehr auf Eugend und Berftand; benn ein Efel fann eben fo aut fortfommen, als bas vernünftigste Thier. Das geschiehet auch unter ben Menschen, versette ber Bauer; benn manche wichtige Memter werben von zwenbeinichten Gfeln befleibet. Bewiffe Thiere, fagte bas Raninichen, becheln unter uns Die Gunben und Miffethaten burch, Die fie boch alle Zage felbst begehen. Eben biefes gefchiehet ben uns auch. fagte ber Bauer. Thorheit und Gitelfeit, fagte bas Raninichen, nehmen ben uns mit bem Ulter gu. Auf ein haar ben uns auch, verfeste ber Bauer;

Bauer; benn bie Menschen werben erft recht toll. wenn fie alt find. Ben uns, fagte bas Raninis chen, regieret unter andern biefe Thorheit, baß gewiffe Thiere etwas anders fenn wollen, als mas fie wurflich find; als jum Grempel, ein Gfel bemuht fich, ein Elephant zu beiffen, und eine Gule will Wie abnlich sind wir boch eine Nachtigall fenn. einanber in allen Dingen? antwortete ber Bauer. Ben uns wollen biejenigen, welche schiefbeinicht und frumbucklicht find, mohlgebohren beiffen. Seprathen unter ben Thieren, fagte bas Ranini. chen, find nichts anders als eine Sandelichaft: benn man fraget weber nach Tugend noch Berffand, fondern allein, mas man gum Beften bat? barum geht es auch oft fo, wie es geht. Darinnen find wir einander auch gleich, verfeste ber Bauer; benn Die Menschen, welche sich verhenrathen wollen, fragen nicht nach ber Perfon, fonbern nach ber Mussteuer; barum geht es auch so, wie es geht. will nun nicht mehr nach ben Sitten und nach ber Sebensart ber Thiere fragen, fagte ber Bauer, aber fage mir, welchen Blauben bat man im Balbe? Dier find eben fo viele Religionen, antwortete bas Raninichen, als Urten und Geschlechter ber Thiere und Bogel find. Und ben uns, fagte ber Bauer, vornehmlich in groffen Stabten, find eben fo viel Religionen als Ropfe; aber welche Religion, fuhr er fort, wird unter euch fur bie rechte gehalten? Man balt bafür, fagte bas Kaninichen, ber reche te Glaube fen berjenige, welcher in allgemeinen Berfammlungen burch bie meiften Stimmen für gut und für ben rechten ift angenommen und er-Fannt fannt worden. Aber man findet unzähliche Thiere und Bögel, welche ihn gleichwohl nicht annehmen und erkennen wollen, daß auch darüber groffe
Unruhen entstanden sind; doch sind gewisse ganze
Geschlechter von Thieren ohne den geringsten Strupel so glaubig, daß sie alles, mas durch die meisten Stimmen ihnen, zu glauben, auferlegt ist, für
wahr halten; denn man höret unter den Austern,
Schnecken und Maulwürsen von keinen Religionsstreitigkeiten. Und aus diesen Ursachen werden sie
mit dem Titel der orthodoren Kreaturen beehret,
Gleichen Ruhm, sagte der Bauer, giebt man auch
unsern Bauern und Kohlenbrennern. Darauf nahm
er Abschied vom Kaninichen, und bedankte sich für den
guten Unterricht.

## Die 137. Fabel. Des Affens ungegründete Klage.

Der Biber versasset eine manals ein Schauspiel, in welchem er auf eine kurzweilige Urt die Fehler und Thorheiten der Thiere und Bögel überhaupt abschilderte. Alle rühmten dieses Werk, indem sie es nicht allein für unschuldig, sondern auch für nüßlich hielten. Nur allein der Usse beschwerte sich sehr heftig darüber, und sagte: das ganze Werk zielte auf ihn. Er nahm sich daher vor, eine Klazge über den Versasser einzugeben, und er fragte einen Bär um Rath: was er sür Satiskaction verlangen könnte? Der Bär sagte darauf: Lieber Morten! Ich wollte wohl darauf schweren, der Versasser haß er habe nicht an dich gedacht. Bedenke lieber, daß

es fast eine Unmöglichkeit ist, eine Komödie zu machen, ohne in allen Auftritten einen Affen zu treffen. Der Affe versetzte: Wenn ich fein Recht erhalten kann: so will ich selbst ein Schauspiel versfertigen, um mich an dem Biber zu rächen. Uch! ach! sagte der Bar: Es ist leichter eine Komödie über einen Affen zu schreiben, als daß ein Affe selbst eine versertigen sollte.

# Die 138. Fabel.

Von einem gefangenen Bar.

Ein Bar ward einsmals wegen einer Missethat gefangen genommen, und in ein kleines und schwaches Gefängniß gesett. Als der Fuchs dieses sahe, sagte er zu den Bächtern: Ihr bewacht das Gestängniß, daß der Gefangene nicht entsliehen soll, bewacht lieber den Gefangenen, damit das Gefängeniß nicht entläuft.

# Die 139. Fabel.

Die moralischen Reden des Storchs und Habichts.

Der Pfau seste einemals bemjenigen einen Preis, welcher die nachdrücklichste Rebe über eine gewisse moralische Materie halten würde. Verschiedene Vogel liesen sich darauf hören; aber keiner that sich so treslich hervor, als der Storch und Habicht; denn ihre Neden waren so start ausgearbeitet, daß die meisten Zuhörer nicht errathen konnten, welchem

der Preis zukäme. Nachdem die Proben zu Ende waren, ward dem Storcke der Preis zuerkannt. Darüber beschwerte sich der Habicht sehr heftig, indem er vorgab, seine Rede könnte vor einem unparthenischen Richter der Rede des Storchs allemal das Gleichgewichte halten. Aber man gab ihm zur Unswort: daß man, obschon beyde moralische Reden an sich selbst gleich gut wären, doch beyden nicht einen gleichen Werth beylegen könnte, weil die eine von einem unschuldigen Storche, die andere aber von einem Raubvogel, wäre gehalten worden.

Diese Fabel fehret, daß, wenn zwo Personen einerlen Sachen verrichten, die Sache doch nicht einerlen ift. Die Predigten besjenigen thun die beste Wirkung, beffen Leben mit seinen Lebren übereinstimmet.

# Die 140. Fabel.

# Der lette Wille des Wolfs.

Da ein Wolf durch eine langwierige Krankheit war so ausgezehret worden, daß er merkte, sein Stundenglas ware ausgelausen, so ließ er seine Kinder rusen, die er zur Tugend ermunterte, und, in seine Fustapsen zu treten, ermahnte. Er sagte unter andern: Ihr wisset, lieben Kinder! daß ich den Göttern stets den zehnten Theil von aller Beute geopfert habe, die ich gemacht habe, und daß ich diesfalls mit gutem Gewissen sterben kann. Seine Frau, die gleichfalls gegenwärtig war, sagte darauf: Diese Vermahnungen wären unnötsig, weil sie versichert ware, die lieben Kinder wurden dem Ben

Benfpiele ihres Vaters getreulich nachfolgen, so wohl im Nauben, als im Opfern.

## Die 141. Fabel.

# Die Natte wird von den Monchen in den Bann gethan.

Eine Natte, die sich in einer Klosterkirche aufbielt, und einsmals war überwiesen worden, daß sie eine Bibel, die auf dem Altare lag, benaget und verdorden hatte, ward dieser Uebelichar wegen von den Monchen mit dem Kirchenbanne beleget. Die Ratte appellirte von diesem Gericht an den Pralaten des Ortes, und bewies durch Zeugen, daß dieses ein Buch war, welches die Monche niemals brauchten, und daß es also gleichviel seyn könnte, ob es durch Natten oder Milben verzehret würde. Der Pralat fragte darauf: ob sie Litartücher beschädiget hätte? und da er hörte, daß sie diese nicht bezrührt hatte, sagte er: Auf diese Art ist ja kein Schade geschehen. Darauf sprach er die Natte fren, und erlösete sie vom Kirchenbanne.

Diefe Fabel lehret: Das die Kirchenzierathen in gewiffen Klossern in hobern Werthe als die Bibeln find, die sie gar nicht brauchen.

# Die 142, Fabel.

Beiftliche Gaben.

Da einsmals im Walbe ein groffes Ungluck geschehen war, wodurch verschiedene Thiere in das K 5 ausser

auserste Elend geriethen, liesen die Beschädigten um eine Collecte anhalten, welche ihnen auch bes williget ward. Alle Thiere, vom towen an die zu dem geringsten Gewürme waren willig, etwas nach ihrem Bermögen zu geben; aber niemand war frenzgediger, als die Hierophiten oder die heiligen Schlangen; denn ihre Gaben waren groß und überstüßig, und bestanden nicht in vergänglichen Dingen, sond dern in Bünschen und in tausend Seegen, die kein Geld überwiegen konnte.

Diese Fabel gielet auf die Monche und Geistlichen, die sich von allgemeinen Beschwerungen und Sakungen frem inachen, indem sie sagen: ihre Wunsche und ihre Gebete können denen Gaben und dem Beptrage aller and bern Stände die Wage halten, und zugleich vorgeben, sie wären zu nichts andere verpflichtet, ob sie sich in dem größten Wohlstande und Reichthume leben.

# Die 143. Fabel.

## 3weene Marfetenter.

In einem Kriege, welcher zwischen zwo Nationen gesühret ward, befanden sich in einem derer Kriegsbeere zweene Bierschenken, als Marketenter. Die Gezelte dieser benden waren dichte an einander. Der eine Bierschenke hatte in seinem Gezelte eine Tonne sehr gutes Bier, welches er im Lager ausschenken wollte, und rief benen Borbengehenden ofters zu: Hier ist schon Bier, die Kannz für vier Schillinge. Der andere, welcher bereits ausgeschenket hatte, dachte

bachte barauf, wie er auf Intoften feines Mitbrus bers biefes Sandels theilhaftig werben fonnte. Er bohrte baber in die andere Geite ber Conne, Die an fein Bezelt fließ, ein toch, und rief: Schon Bier, bren Schillinge Die Ranne! Darauf liefen alle in bas Bezelt, mo ber befte Rauf mar. Der erfte fonnte nicht begreifen, warum ber andere ben Dreis fo balb fallen lieffe, baburch ihm bie Rahrung verborben ward. Er blieb bennoch einige Zeit ben bem vorie gen Preife; allein ba ibm biefes ju lange mabrete, mußte er fich endlich bagu bequemen, mit feinent Nachbar einerlen Preis zu halten. Er rief baber nunmehr: Sier ift auch fcon Bier, bren Schillinge Die Ranne. Aber ba er es nun ausschenfen wollte, ward er innen, bag bas Bier ausgezappet, und bie Jonne leer mar.

Diefe Sabel zeiget ben Weg jum ficherften Sanbel.

#### Die 144. Fabel. Die Kritik des Fuchses über die Promotion zweener Affen.

Ju der Zeit, da die Thiere reden konnten; waren unterschiedene derselben ben den Menschen in Dienssten. Man sindet eine Historie von zweenen Uffen, welche in einer groffen Stadt in Diensten stunden: der eine war Schneider und der andere Schlachter. Nachdem sie ihre Handthierung einige Zeit getrieben hatten, wurden sie sie müde, verliessen die Mensschen, und begaben sich in den Wald zurück, mo sie sich bemühten, andere anständigere Verrichtungen

wat stidill

gu erhalten. Gie erreichten auch ihre Absichten; benn ber eine ward nach einiger Zeit Rathsherr. und ber andere ward jum Dofter in ber Medicin erflaret. Alle biejenigen Thiere, welche mußten, bag ber eine ein Schlachter, ber andere aber ein Schneiber gewesen, trieben mit biefen Promotionen ihren Gpott; aber ein Ruchs, der biefes borte, mennete, baf auf diese Beforberungen nichts zu fagen mare; benn, fagte er, wenn ein Schlachter ein Urst wird, fo übet er gemiffer Maffen feine vorige Sand. thierung noch aus, und bleibet ben bem Schlachten. und mas fann richtiger fenn, als einen Schneiber zum Rathsherrn zu machen? Dan weiß ja, baß Die Juftig mehr und mehr verschleuset, und wenn fie nun ein loch befommen bat, fo muß es ja von einem Schneiber gestopft werben.

# Die 145. Fabel.

#### Der Tod und die Kake.

Der Tod fand sich ben einer Kase ein, der er ankundigte, sie mußte die Welt verlassen. Die Kase dat ihn, ihr nur noch ein wenig Zeit zu lassen, daß sie Busse thun könnte. Der Tod ließ sich überreden, und gieng diesesmals wieder fort. Die Kase nahm darauf von ihrer Frau, von ihren Kindern, von ihrer Familie und von ihren guten Freunden Abschied, und begab sich in das näheste Möncheskloster, wo sie sich als ein ensriger Bussenden Wortes, oder Speisekammer des Klosters verschloß, und daselbst die Zeit mit Essen und Beten zubrache

subrachte. Rachdem fie nun in biefer Buffe fpectfett geworben war, baß sie auch in ber Fettigkeit bem Prior bes Rlofters felbft nichts nachgab, ftellte fich ber Tob aufs neue ein. Die Rage bat um einen langern Aufschub, um ihre Buffe zu Ende zu bringen. Uch! fagte ber Tob: 3ch febe aus beiner Gefalt, baf bu ein volltommener Buffender bift, und baß man bir bie Canonisation nicht abschlagen barf: baber ift es beine bequemfte Zeit, bag bu ftirbeft. Bierauf fcblepote er Die Rage fort.

Diefe Sabel Beiget, wie wichtig die Buffe ber Monche iff.

# Die 146. Fabel.

## Der Streit zwischen der Medicin und Chirurgie.

Die Medicin ließ einsmals bie Chirurgie vor Bericht fordern, um auf alle Beschuldigungen, Die ihr von jener vorgeworfen wurden, zu antworten, meil fie ihr in ihre Berrichtungen gegriffen, ihr ihre Mahrung entzogen und burch gewaltsame Bulfsmittel ungablige Patienten ins Grab gebracht batte. Die Chirurgie ließ fich burch biefe Befchulbigungen nicht erschrecken; vielmehr ließ sie bie Medicin ebenfalls por Bericht forbern, und beschulbigte fie, fie habe mehr einen eigenen Rugen, als die Benefung ber Patienten zur Absicht, und ihre methobische Ruren waren nur babin gerichtet, Die Rrantheiten in bie Lange zu ziehen, und bie Befoldungen zu erhöhen. Alles fam barauf in eine beftige Bewegung. Benbe Parthenen hatten einen groffen Unbang, insbefonbere

Die Medicin, benn biefe ward von allen Upothefern unterfrußet, Die ben fo viel Recepten und ben ben methodischen Ruren, ihre Rechnung fanden. Da Diefe Streitigfeiten ber Ratur gu Doren famen. lieft fie die ftreitenden Parthenen vor fich fobern, und vermahnete fie, einen Bant ben Geite ju fegen. burch ben fie bende ihre Rahrung einbuffen murden. Gie faate: Ihr fend ja in euern Bewiffen felbit überzeugt, bag nur ich bie meiften Rrantheiten beile, und daß ibr gemeiniglich nichts anders baben zu thun habt, als mich und mein Umt zu vermirren. Bewiß, wo ihr euern Streitigkeiten fein Enbe machet: fo bringe ich Diefes alles zu euerer Befchamung an ben Lag, und beweise biefe meine Beschul-Digung burch bas Benspiel ganger Nationen. Da Die ftreitenden Partheyen diefes borten, nahmen fie ihre Rlagen wieder junich, und fchloffen einen Bergleich, bes Inhalts: Die eine follte ber andern burch bie Kinger feben. Und baben ift es bis auf biefen Zag geblieben.

## Die 147. Fabel. Die Klage der Theologie, eingegeben in einer allgemeinen Versammlung der Kirche.

Unter allen Wissenschaften war vor Zeiten keine in geringern Ansehen, als die Theologie. Sie bestund nur in einigen wenigen Artikeln, war einfältig in der Kleibertracht, gieng beständig zu Fusse aus einem lande ins andere, und ward von den andern Wissens

Biffenschaften nur über bie Uchseln anseben, bie fie nicht einmal gruffen wollten, wenn fie ihr etwa begegreten. Diefes fonnte endlich die Theologie nicht langer erbulben, und diesfalls gab fie ben einer allgemeinen Rirchenversammlung eine Rlage ein, worinn fie barthat, wie unanstandig es ware, baf fie, ba man fie boch billig eine Roniginn aller Biffenschaften nennen follte, beständig zu einer fo armfeeligen und verachteten Tracht follte verbunden fenn. ba fich die andern taglich in groffem Staate und mit einer prachtigen Begleitung feben lieffen. Rirchenversammlung fand, daß die Rlage ber Theologie mohl gegrundet war, baber ward burch die meiften Stimmen beschloffen, fie follte fich funftig nach ihrem Stande aufführen. Geit bem bat fie Die Be-Stalt angenommen, in welcher man fie noch fiebet. Sie ift mit einem ungabligen Unbange vereiniget. und mit fo vielen prachtigen Auszierungen verbramet worben, bag man fast nicht mehr feben fann, worauf fie fieh grundet. Der Glaube ift daber zwar mobl geringer worden, aber die Blaubensarticfel baben besto mehr zugenommen.

## Die 148. Fabel. Das Schicksaal der Historie.

Die Historie ward einsmals ihres Umtes entses het. Die Ursache ihres Falles war diese: Alle Stände hatten sich lange über ihr Verhalten bes schweret. Könige und Fürsten stiessen sich an ihre Dreustigkeit, und zwar daran, daß sie diejenigen Heimlichkeiten, deren sich sonst niemand dorfte mer-

fen laffen, an ben Zag brachte, und baf fie bie Reb. ler, welche die Hoffeute, Minister und andere als Tugend und Zierathen abmaleten, mit ben rechten Karben bezeichnete. Die Minister und Generale beschwerten sich barüber, baf sie ihre Aufführung mit allzulebendigen Karben abmalete. Die Sofleute, baf bie Sifforie ihnen bie Masten abnahme. und zeigete, wie wenig fich bie Potentaten auf ihre geschminkten Worte und Reben verlaffen fonnten. Die hoben Schulen, weil fie ihnen zeigete, baf fie fich wegen schlechter Sachen, an benen niemanben etwas gelegen ware, berum gantten, Bucher über folche Materien schrieben, Die sie felbst nicht vers ffunden, ober über folche Dinge urtheilten und Ertauterungen machten, Die niemalen wurflich vorhanden gewofen waren. Der Raufmannsftand. baß fie feine liftigen Streiche und Betrugerenen betannt machte, bie unter ihm im Schwange giengen, und wie man baber bie leute warnen muffe, bamit fie fich in Icht nahmen. Der Bauer fonnte nicht leiben, baf fie von ber Arbeitsamteit ihrer Boral. tern rebete; benn biefes war, ihrer Mennung nach, nichts anders, als ihnen ihre Verfaumnif und Raulheit vorwerfen. Die Beiftlichfeit, baf fie ber alten Kirchenvater Bedurfniß, Arbeit und Demuth beschrieb, von beren Tugenden die Nachkommen aus der Urt gofchlagen find. Rurg: Ulle Stande fanben fich burch bie Aufführung ber Siftorie beleibiget, und baber arbeiteten fie aus aufferften Rraf. ten an ihrem Kalle, und lieffen nicht eber ab, bis fie fie von ihrem Amte vertrieben hatten. Die Siftovie gerieth baburch in einen elenden Buftand, weil fie fein

fein Sandwerf gelernet batte, womit fie fich ernabren fonnte. In Diefer Bermirrung mußte fie ben einem Schorfteinfeger Dienste nehmen; indem fie mennte, dieses handwerk mare bas einzige, welches einige Uebereinstimmung mit ihrer vorigen Sandthierung haben fonnte, weil fo mohl ber Siftorien-Schreiber als ber Schorsteinfeger Profesion vom Regen machen, ber eine ben Staat und bie Rirche, ber andere Die Ramine und Schorsteine zu fegen. Nachbem fie eine Zeitlang in biefem verächtlichen Zustande gewesen war, erbarmten sich endlich ver-Schiedene über fie, und machten burch ibre Borbitten, daß fie in ihr voriges Umt wieber eingefeßet ward. Aber dieses geschah boch nicht ohne harte Bedingungen, die fie gezwungen mar, ju unterfdreiben. Diefe Bedingungen waren folgende: fie follte funftig nichts anders beschreiben, als Die Geburth groffer Berren, ihre Taufe, ihren Tob, ihr Leichenbegangniß, ingleichen andere Bufalle, als Reuer, Deft, Erbbeben, Sinfterniffen, Rometen, u. b. g. Es murde ihr zwar auch erlaubt, Rriege und Relbschlachten zu beschreiben, aber ohne Beurtheilung, und ohne die rechten Urfachen bes Rrieges zu untersuchen. Huf biese Urt ward bie Siftorie eingeschränket, und baburch ift fie in ben Stand gefommen, in welchem sie anist noch ist, und barum haben wir ftets, fatt alter und nublicher Beschichte, nichts als Tageregister und trockne Jahrbucher.

# Die 149. Fabel.

Die Verwandlung der Gerechtigfeit.

Die Gerechtigfeit war weiland in schlechten Unfeben, fie hatte faum das tagliche Brod, und es fehlten ihr alle Mittel, andere in ihrer Nahrung geboria ju unterftugen. Diefe Urmuth mar fo groß, baf fie feine Rleiber auf bem Leibe batte, und gang nacfend geben mußte. Enblich, weil fie fruchtbar an Erfin-Dungen war, fo arbeitete fie baran, wie fie fich nach bem Benfpiele anderer Wiffenschaften in Unsehen bringen tonnte. Gie machte fich barauf an einen Philosophen, Der fich mit moralifchen Schriften reich gefdrieben batte, und nachdem fie ihm ihren Vorlas eroffnet hatte, ben er fur moglich ansabe: ward er ben ben Raufleuten ihr Cautimifte, ben benen fie unterfcbiedene Zierrathen, Bordirungen, Chifanen und einige Stude Formalitaten auf Eredit ausnahm, mit benen fie fich barauf ausstaffirete. Da fie bie Leute in folder Dracht faben, ward die Berachtung in Ehrerbietigfeit vermanbelt, und fie erhielt also viele Berehrer. Ihre Kleiber maren voller toftbaren Bordirungen, und ihre Schleppe war von Formalitäten febr funftlich jufammen gefeht, welche bie Wirfung hatten, bag, wenn fie bie Erde berührten, Ubvofas ten, Protofolliften, Schreiber und Bungenbreicher beraus muchsen. Auf diese Urt erhielt die Justig eine neue Geftalt, und fie fam aus ber auferften 210 muth in ben größten Wohlftanb. Db bas menfch. liche Geschlecht baben gewonnen ober verlohren hat, bavon mogen biejenigen, bie Processe baben, urtheilen. Die

### Die 150. Kabel.

Der Proces zwischen der Wahrheit und Lugen.

Die Bahrheit hatte fich oft über bie lugen beschweret, und gezeiget, daß fie fo wohl beimlich als öffentlich bemühet ware, fie anzugreifen, und fie gu untergraben. Dieses hatte fie einigemale ben ber Obrigfeit angegeben, aber fie batte beständig feine andere Untwort erhalten, als bag man fie auf bas Befesbuch und Recht bes landes verwiese. falls mußte bie Wahrheit endlich bagu fchreiten, und gegen bie Lugen gerichtlich einkommen, in welcher Rlage fie fest barauf bestand, die Lugen mare megen ihrer schändlichen und ärgerlichen Aufführung nicht murbig, bas Recht ber Burgerfchaft in einer Stadt ju genieffen. Da nun die Lugen mußte, bag biefe Beschuldigungen wohl gegrundet waren, und befürchtete, ein hartes Urtheil zu erhalten: fo fragte fie ben Teufel in Diefer Sache um Rath. Der Zeus fel vieth ihr barauf, einen alten atabemifchen Difputator jum Ubvofaten anzunehmen, ber mußte am beften, wie er fich feine fogit und Metaphofit gu Muße machen fonnte, um aus Weiß Schwarz und aus Schwarz Weiß zu machen. Diefem Rathe ward gefolget, und ber Udvotat vertheibigte Die verzweifelte Sache ber Lugen mit folcher Spiffinbigfeit, und trieb die Begenpart mit fo vielen Diffinctionen fo ein, baß bie Lugen fren gesprochen, und bie Babr. beit als ternere litigans zur Bezahlung ber Proceff. untoften und einer ansehnlichen Summe an bie Juffig= JENG

stizkasse verurtheilet ward. Auf diese Art ward die Lügen, der man zuvor nur durch die Finger gesehen hatte, durch ein Urtheil autoristret, zu lügen. Es ist nicht zu beschreiben, wie freudig der Teusel darüber ward; er severte den Tag darnach ein grosses Fest, welches sich mit einem lustigen Vallet endigte; und man saget, die Mutter des Teusels hätte, ungeachtet ihres hohen Alters und ihrer Hühneraugen, mit denen sie geplaget war, die ganze Nacht getanzt.

### Die 151. Fabel. Die Allianz zwischen der Philosophie und Mechanik.

Die Philosophie hatte auf einem hohen Schlosse in Griechenland ihre Refibeng. Das Schlof mar mit tiefen Graben umgeben, und an ber Pforte ftund beständig eine Wache, um zu verhindern, baß nicht ein jeder fren binein geben mogte. Gie lebte alfo nach der Weise ber morgenlandischen Ronige. bie fich nur felten feben laffen, und fich mit niemanben, als blos mit ihren Favoriten in Befanntschaft und Gemeinschaft einlaffen. Ihre Gestalt mar ims mer einerlen, fo daß fie an Rettiafeit weber zu noch ab nahm. Sie schien auch gang gefund zu fenn, allein, zuweilen griff fie eine Obstruction an, und ber Urgt rieth ihr, felbiger ben Zeiten vorzubeugen. Aber fie glaubte, bie Sache mare von feiner Erheblichfeit, und fie wollte fich also niemals dazu bequemen, Medicin zu gebrauchen. Doch, als die Doffruction mehr und mehr zunahm, ließ fie fich zulest überreben,

ben, zu mediciniren; indem fie fich einige Raboriten bedienete, Die, ihrer Mennung nach, einige Rennt. niß der Medicin befaffen. Aber die Urztneymittel, Die ihr von ihnen eingegeben murben, thaten gar feine Wirfung, vielmehr nahm bie Obstruction be-Standig überhand. In diefem Buftanbe marb ihr gemeldet, es wohne in ber Borffabt eine gemeine Matrone, Ramens Mechanif, welche vorgabe, fie wollte ber Philosophie gang gewiß helfen, wenn fie nur ihre Argenenmittel gebrauchen wollte. Mechanik ward barauf ersuchet, zu ihr zu kommen, und fie fand fich auch auf bem Schloffe ein, nebft einem Apothecker, ber Erperiment hieß. Diefe bende unterzogen fich ber Rur, und man bemerkte Gracks eine mundersame Wirfung ihrer Mittel; benn die Rrantheit ward nicht nur vertrieben, fonbern die Philosophie erhielt auch neue Rrafte, und eine neue Geftalt, fo, baß fie auch benenjenigen unbekannt vorkam, welche fie zuvor gefehen hatten. Daburch befam fie eine folche Liebe zur Mechanik und zum Erperiment, baß fie fich gang mit ihnen vereinigte, und ihnen frene Wohnungen auf bem Schloffe einraumte, auch ohne ihren Rath nichts unternahm. Die Früchte bavon maren biefe, baß Die Philosophie in ben berrlichen Stand gefommen ift, in welchem wir fie noch feben.

Dieje Fabel lehret, bag bie Alten feinen fonderlichen Bort gang in ber Mbilosophie annehmen fonnten, inbem fie fich mehr barauf befleißigten, Die Lehren ihrer Bora altern ju ertlaren und gu verfechten, als fie ju unterfuchen, und burch Erfahrungen ein grofferes Licht darinnen aufzustecken. Gie verachteten auch die Die chanif.

chanif, die fie einem Philosophen für unanftandig hielten, und zu den gemeinen Sandwerfen rechneten. Da doch die Ersabrung zeiger, daß die Mechanit die größten Enedeckungen in ber Philosophie verursachet bat.

## Die 152. Fabel.

# Der Rankstreit unter den Wissen, schaften.

Die Republik gab einsmals eine groffe Abenda mablgeit, und bagu lub fie alle Wiffenschaften eine Gie gab ihrer Sofmeisterinn Befehl, Die Bafte nach ibrer Burbe an bie Tafel zu fegen. Uber man merfte barauf, baf bie Tugend und bie Belahrfamfeit nicht allezeit mit einander verbunden find; benn es erhub fich unter ihnen ein heftiger Streit bes Rans ges wegen, welcher fich nicht eber, als nach einer blutigen Schlacht endigte. Die Theologie verlang. te die Oberftelle; fie fagte: Sch wollte gerne mit bem niedrigften Plage gufrieden fenn, aber ich barf ber Kirche ihr Unseben nicht vergeben. Die Phis losophie mennte, baß, weil sich bie Religion auf Die gefunde Bernunft grundete, fie ben oberften Plat haben muffe. Die transcenbentalischen Biffenschaften glaubten ohne Streit Die oberfte Stelle zu befommen. Die Rhetorit erfd, or ite alle ihre Runfte, ihr Recht zu beweifen, und fprach mit einer folchen Starte, bag einige von ben andern ichon bereit waren, fich zu ergeben. Darauf tratt bie Mathematif auf, und fagte: Man hat genug Plaus beren geboret, Will man auf Die Bewiffheit und Brund:

Gründlichkeit einer Wissenschaft sehen: so kann mir niemand den Rang streitig machen. Rurz: die eine wollte der andernnichts nachgeben, und der Streit nahm solchergestalt zu, daß sie sich einander in die Haare sielen, und niemand ließ daben grössere Hike sehen, als die Philosophia moralis; denn sie schlug mit einer so undändigen Wuth drauf los, daß sie mit zerrissenen Rleidern und blauen Augen zurück kam. Das Gastgebot ward also getrennet; allein, damit doch die Speisen mögten verzehret werden, ließ die Republik Soldaten, Matrosen und Bauern einladden, welche sich ohne Umstände in guten Frieden zu Tische sesten, und als gute Freunde wieder von einfander schieden.

## Die 153. Fabel.

#### Die Zwistigkeit zwischen der Metaphysik und dem Ackerbaue.

Die Metaphysik und der Ackerbau begegneten einsmals einander auf einem Hohlwege, und weil keine der andern ausweichen wollte: so sagte die Metaphysik zum Ackerbaue: Hort, Mütterchen! wist ihr wohl, wer ich bin, und wist ihr wohl, wer ihr selbst send? Ja, gewiß, sagte der Ackerbau. Ich habe die Ehre, die Madame zu kennen, und ich weiß ihre Berrichtungen, die meiskentheils mit den Berrichtungen eines gewissen Kansers übereinskommen, der sich eine gewisse Reit des Tages mit dem Fliegenfange vertrieb. Diese spissige Antwort erbitterte die Metaphysik solchergestalt, daß sie sich

mit Macht burchbrangen wollte, aber, weil ter Uckerbau ftarfer und nachdrücklicher mar, fo erhielt biefer die Dberhand, und feste feine Reife fort. Bieruber entsponn fich ein Proces zwischen Diefen benden Damen, und biefer Proces mard por ber Debanterie, die in felbigen Jahre bas Richteramt bermaltete, geführet. Das Urtheil mar biefes Inbalts: Der Uckerbau, als bie geringfte Wiffen-Schaft, follte nunmehr unter bie gemeinen Sandmer= fe gerechnet werden, und es ward ihm verbothen, fich in der Berfammlung ber hobern Biffenfchaften einzufinden. Der Ackerbau, welcher burch biefes Urtheil folchergestalt war verhöhnet worden, fonnte biefen Spott nicht verdauen, und biesfalls ward er frenwillig landflüchtig, ohne baß einige andere afa= bemifche Biffenschaften ibn, im kande zu bleiben, zu überreben fuchten. Gie menneten vielmehr, bas Urtheil ware nicht scharf genung, weil bie Bermegenheit, welche ber Uckerbau gegen eine fo hohe und vornehme Wiffenschaft, als die Metaphysik war, ibrer gemeinschaftlichen Ghre und Reputation nachtheilig zu fenn fchien. Golchergestalt triumphirete Die Metaphnfit über ihre Feindinn, und fie gab ihre Freude burch ein prachtiges Gaftgebot ju erfennen, welches fie barauf ausrichtete. Aber bie Freude mabrte nicht lange; benn man merfte im folgenden Jahre bereits Die betrübten Wirfungen bon ber Entfernung bes Ackerbaues. Weil Die Erbe ungebauet lag; fo fieng bas Rorn, foldergeftalt ju fleigen, an, daß niemand, als nur bie reichften Leute, vermogend war, felbiges ju faufen. bas Elend nahm fo zu, daß manche bor hunger ftar=

schwester ber Logis hatten sich zulest von ihren Pelzröcken und Pantoffeln Suppen kochen mussen. Aus biesen Ursachen mußte man sich vor dem Ackerbaue demuthigen, ihn zurück rusen, und ihm eine Stelle in der ersten Klasse der Wissenschaften einvärmen. Daburch kam alles wieder in den vorigen Stand. Die Pedanterie ward, wegen ihres ungegründeten Urtheils, ihres Richteramtes entsehet, und Ars Critica ward an ihre Statt zum Richter ernemet.

## Die 154. Fabel.

## Die Ratte und der Tod.

Der Lob fant fich einsmals ben einer alten und betagten Ratte ein, und melbete ibr, ihre Beit mare vorhanden, abzureifen. Die Ratte weigerte fich zwar nicht, zu fterben; fie beschwerte fich nur barus ber, daß ihr biefes nicht burch vorhergebende hinlangliche Uhndungen und Warnungen ware verfunbiget worden. Der Tob bielt ihr barauf vor, wie Schlecht gegrundet ihre Rlage mare, und fagte: Mein guter Glirius! bu haft ein fo hobes Alter erreichet, als irgend eine Ratte erreichen fann; bu fiebeft, bag beine Mitbruber, einer nach bem anbern, balb auf biefe bath auf jene Urt umfommen; bu fieheft bie Rage alle Tage im Saufe, und fprichft boch: bein Tod ware bir nicht vorher angebeutet worben. Ratte fonnte nichts bagegen einwenben, und barum ergab sie sich willig bem Tobe.

Diese Fabel lehret, wie wenig die Menschen besugt sind, ges gen die unvermuthete Ankunst des Todes Einwendungen zu machen, da sie doch in einer jeden Stunde des Tages solche Sachen vor Angen haben, die sie daran erinnern; und daß sie also beständig reisesertig senn, und sich zum Abschiede von der Welt bereiten sollen.

#### Die 155. Fabel.

# Zweene Ziegenbocke stossen sich mit einander.

Zweene Ziegenböcke, die für die größten Philos sophen im Walde gehalten worden, geriethen einsmals, obschon nur aus geringen Ursachen, in eine so heftige Streitigkeit, daß sie einander zum Zwenskampse heraus sorderten. Ein Schaaf, welches sahe, wie sie sich stiessen, näherte sich ihnen darauf, und sagte: Schämet ihr euch nicht? Ihr haltet euch selbst sür grosse Philosophen, und vermahnet andere Thiere, ihre Uffekten zu bezwingen, gleiche wol lasset ihr eine solche Unvollkommenheit sehen? Die Böcke antworteten darauf: Wir sind nur Philosophen in der Theorie, aber nicht in der Ausübung. Und darauf sehten sie ihren Kamps fort.

Diese Fabel gehet auf folde Leute, welche fich einbilben, fie waren Philosophen; ba die Erfabrung boch zeiget, ibr Studiren habe fie wohl gelehrter, aber nicht beffer, gemacht.

Side in

Die

## Die 156. Fabel. Die Rhetorif und der Nordwind.

Die Rhetorif, ob fie fcon unter allen Biffen-Schaften ben wenigsten Grund hat, warb vor einiger Zeit burch bie Bauchelen gewiffer Leute fo verberbet worben, daß fie anfieng, die andern über die Achfeln anzuseben, und bamit fie hober und anfehnlicher wirde, als fie felbit war, fo fchafte fie fich ein paar Stelzen an, beren fie fich in Berfammlungen und benm Spagieren bebiente. Da fie mun einsmals in biefem Aufzuge erschien, warb fie von eis nem ftarten Nordwind angegriffen, ber fie mit folder Bewalt übern Saufen blies, bag ihre Rocke eine halbe Ele bober als ihre Knie waren. Dies fer Zufall gieng ihr febr zu Bergen, zumal ba eben Damals ein Ravalier ben ihr vorben gieng, ber barüber nicht wenig lachte. Gie rebete biesfalls ben Nordwind febr bart an, und warf ihm bor, wie wenig Refpett er einem Frauengimmer erzeigte, vornehmlich in Gegenwart junger Mannspersonen. Der Nordwind antwortete barauf : Meine liebe Frau! Ich bin von wenig Complimenten. 3ch verrichte mein Umt, wenn ich Befehl, ju mehen, erhalte. Und wenn ihr ja ein Schimpf wieberfahren ift, fo mag fie bie Schuld nicht mir, fonbern ihren Stelgen, benmeffen. So geht es, feste er hingu, wenn man aus Hochmuth eine Gle langer Bare sie auf ibfenn will, als man eigentlich ift. ren Fuffen, wie andere leute, gegangen: fo mare fie wohl aufrecht stehen geblieben.

Diese Fabel zielet auf bie Eitelkeit ber Redekunft, und zeiget, daß ihr die alten Griechen und Romer ohne Ursache einen eben so groffen Werth', als den andern nuglischen Wiffenschaften, erebeitet haben.

## Die 157. Fabel. Des Bibers Aufführung im Nichtersamte.

Gin Biber batte burch fein, einige Jabre fortgefestes, Studiren eine folche Renntnif ber Natur erlanget, baf ihm bie Gigenschaften aller Thiere. Bogel, Infeften, Baume und Pflanzen befannt maren. Der groffe Rame, ben er fich burch biefe Gelehrfamfeit erworben batte, verurfachte, bag man ihm ein ansehnliches Richteramt antrug, und er weigerte sich auch nicht, foldes anzunehmen, weil er glaubte, er mare auch hohern und wichtigern Bebienungen gewachsen. Allein, feine Urtheile maren fo ungereimt und fo wenig gegrundet, bag alle Thiere ihren Spott bamit trieben; ja, er merfte felbit, daß er zu einem folchen Umte nicht geschickt genung mar, baber legte er es fremmillig nieber, und fagte: Satte ich mich mit etwas wenigern Rleift auf die Untersuchung ber Natur ber Infetten und Pflangen gelegt, und mich bingegen etwas mehr barauf befliffen, mich felbit zu fennen : fo murbe ich mich eines Richteramtes nicht unterzogen baben.

Diese Fabel gielet auf biejenigen, welche alles, nur nicht fich felbft, fennen.

Die

#### Die 158. Kabel. Die Astrologie wird von dem Fuchs beschämet.

Die Uffrologie fiel einsmals in ihren beften Rleis bern in ben Mennstein, und rief ben Ruchs, ber eben vorben gieng, um Sulfe. Der Fuchs fagte, er wollte ihr gerne belfen, allein, ba beute eben ein Zag im Monate ware, an welchem man, nach ben Regeln ber Uftrologie, nichts wichtiges vornehmen mußte: so konnte er Diesesmal nicht zu ihren Diensten fenn; menn fie aber bis nach ben Untergang ber Sonne marten wollte: fo wollte er ihr mit Bergnugen zur Sand geben. Sonft aber, feste er bingu, verwunbere ich mich barüber, baf bu, ber bu boch bas Schicfs faal anderer poraus feben fannft, nicht feben fannft, was bir felbst bevorstehet.

Die Rabel gielet auf Die Gitelfeit ber Affrologie, und zeiget, wie febr fie ju verachten ift.

## Die 159. Kabel. 3ween Bullenbeiffer.

Melamp und Pholar, zween Bullenbeiffer, wurden für die größten Grammatifer im Balbe Beil nun bie Brammatifer bigige und ftreitbare Belben find, Die oft, geringer Dinge men gen, Rrieg mit einander führen : fo mar es fein Bunder, daß biefe benben gelehrten Perfonen einander auch in die Saare geriethen. Doch man mus

muß auch gesteben, bag ber Streit, welcher unter ihnen entstund, nicht, wie gewöhnlich, nichts bedeutende Sachen betraf, fondern die Materia litis mar von ziemlicher Wichtigkeit; sie betraf namlich bie Dunctation. Melamp behauptete : bas Cemico. Ion hatte feinen Nugen, und man batte allein am Colon genung. Phylar hingegen mar anderer Mennung. Der Streit fiel endlich auf eine offen. bare Schlägeren binaus; benn fie griffen einander auf ber Straffe mit folder Sife an, baf es ichien, ber Streit fonne fich durch nichts, als burch bender Tob und Mieberlage, endigen. Berichiebene, fo wohl Thiere als Menschen, liefen herben, um biefe benden Selben von einander zu bringen. Aber fie konnten, weber burch gute Worte, noch mit Macht. etwas ausrichten; benn, ob fie schon zulest mit Drugeln und Stangen auf fie los schlugen, fo blieb boch ein jeber ber Streitenden ben feinem erften Ungriffe, und fie verlieffen einander auch nicht eber, als bis fie alle bente tobt auf bem Plage lagen. Die meisten Thiere und Bogel tabelten und verurtheilten diefe Sandlung, und hielten bafur, ihr Unbenfen muffe in ber Rronife bes Walbes mit ichmarger Farbe bemerkt merben. Die grammatifalifchen Thiere hingegen faben fie fur Belben und Martwer an, und diesfalls mard ihr name ins Martyrologium Grammaticale eingeführt.

Diefe Fabel lebret, bag unter allen Kriegen bie Grammatistalifden bie beftigften und bactnäckigften find.

Die

## Die 160, Fabel. Der verwandelte Efel.

Gin Bauer führte einsmals einen Gfel hinter fich Diefes faben zweene Gaudiebe, Die fich barauf vorfegten, fich diefes Gfels mit lift zu bemach-Sie fcblichen fich alfo gang unvermertt hinter ibn, indem ber Bauer fingend fort gieng. Giner Diefer Diebe machte ben Zaum los, ben ber Efel um ben Sals batte, und übergab ibn feinen Mitbruber, ber barauf bem Bauer bamit folgte, ba ingwifchen ber andere bas Thier fort führte. Der Bauer, in der Mennung, fein Gfel folgte ibm, wie Aubor, nach, fette feine Reife ohne Urgmobn fingend fort. Enblid, ba er etwas mube marb, nahm er fich vor, wieder zu reiten. Aber, als er fich umwendete, fabe er ju feinem größten Schrecken einen Menfchen, ber, ftatt bes Gfels, ben Strick hielt. Diefes verurfachte, daß er überlaut fcbrie. Dieb fiel barauf auf feine Rnie, und bantte mit aufgerecten Sanden bem Simmel, ber fich feiner erbarmet, und ihm feine vorige Beftalt wieder gegeben Sierauf ergablte er bem Bauer, mas er für ein Schickfaal gehabt batte, und wie er von eis ner rachgierigen Bere aus einem Menschen in einen Efel mare verwandelt worden. Der Bauer ward burch biefen feltfamen Zufall bewegt, fiel gleichfalls auf feine Rnie, und vereinigte fein Gebet mit bem Bebete bes Diebes. Buleft gab er ihm einen Reifepfennig, und darauf ließ er ibn feine Straffe ge-Indem Diefes geschah, brachte ber andere Dieb ben Gfel auf ben Marte, um ihn zu verfaufen.

fen. Daselbst ward der Bauer, der auch auf dem Markte war, seinen Esel wieder gewahr; aber an statt daß er ihn sich hätte zueignen sollen, machte er ein Kreuz vor sich, kehrte ihm den Rücken zu, und sagte: Run hat die verfluchte Here abermals ihre Runst ausgeübt. Uch! ach! ich beklage den armen Mann. Die wahre Historie ward doch nachher bekannt, weil sich die Diebe selbst damit breit machten. Ein Poet nahm davon Unleitung, ein Schausspiel zu machen, welches den Titel: Der verwandelte Esel, erhielt, und mit derselben guten Aufnagme als der verwandelte Bauer gespielet ward.

## Die 161. Fabel. Der Drescher und der Hahn.

Einem hungrigen Drefcher traumte in einer Macht, er mare ju einem groffen Gaftgebote gebeten; aber just, ba er fich niederfegen und fpeifen wollte, frabete ber Sahn fo ftart, bag er aufwache te, und bie Speifen mit bem Schlafe verschwunden. Diefes jagete ben Drefcher gegen ben Sahn fo febr in Barnifch, baf er befchloß, ihm ben Sals umgubreben. Der Sahn aber appellirte an den Bauer bes hofes, und fagte, er wollte fich feinem Urtheil unterwerfen; und beffen konnte fich der Drefcher nicht entschlagen. Machdem nun Die ftreitigen Parthepen in Unsehung des Bauern compromittiret, und ihn zum Schiederichter angenommen hatten, brachte ber Drefcher feine Rlage querft vor, und fagte: ber Sabn babe ihn einer toftlichen Mablgeit beraubet.

Der Sahn entschuldigte fich mit ber Unwissenheit. indem er fagte: er habe nichts anders gethan, als baf er fein gewöhnliches Bachteramt verrichtet hat-Der Drefcher antwortete: Du hatteft ja jum wenigsten fo lange warten fonnen, bis ich an bem erffen Gerichte meine Luft gebuffet batte. wollte gerne gewartet haben, fagte ber Sahn, bis bie gange Mablgeit mare zu Ende gemefen, menn ich gewußt hatte, mas fur Traume bu hattelt haben wollen, oder wenn ich die Wahrfagerfunft fo aut. als die Mufit, verfiunde. Aber, fagte er ferner. baft bu nicht zuweilen auch bofe Traume? Ja, frenlich, fagte ber Drefcher, viel genung, leiber! Go bemerke boch baber, sagte ber Sabn, bag ich burch meinen Gefang, womit ich bich aufgeweckt habe. bir oft groffe Dienfte gethan, und bich eben fo aut aus manchem Unglücke errettet, wie ich bir ist bie Mableit verdorben habe. Der Richter fabe nun mobl, baf ber Sahn feine Gache mit Grund pertheidigte, und daß es billig fen, wie ber Sahn fagte, bas Gute mit bem Bofen zu vergleichen; boch bamit er bem Drefcher nicht fo febr vor ben Ropf foffen mogte, fallte er biefes Urtheil: Der Sahn follte hinfuhro, ben Strafe, ben Drefcher nicht mehr im Schlafe ftoren, wenn er einen fo angenehmen Traum batte; bingegen follte ber Drefcher verbunden fenn, bem Sahne ju rechter Zeit bes Abends zu melden, was ibm bes Nachts traumen murbe.

Diefe Sabel zeiget, bag auf narrifche Foderungen narrifche Urtheile geboren.

#### Die 162. Fabel. Der gefundene Schaß eines Geizhalses.

Ein alter reicher Rnicker, ber feinem eigenen Gobne ben gehörigen Unterhalt verfagte, vermahrete fet. nen Schaß in einem loche einer Wand, bas er vermauert hatte. Der Sohn, welcher Schulden hatte. und von feinem Bater feine Bulfe, feine Glaubiger su vergnügen, erwarten fonnte, gerieth baburch in folche Berzweifelung, daß er beschloß, sich zu erbenfen. Er nahm einen Strick und wollte ihn an ber Wand befestigen; allein, als er ben Ragel in bie Mauer Schlug, traf er juft ben Drt, wo ber Schaß verschlossen mar, bessen er fich benn ftracks bemach-Un feine Stelle legte er einen Riefelftein, unb lieft ben Strick einem anbern guruck, ber Luft hatte, fich ftatt feiner aufzuhenten. Rurg barnach fam ber Bater in die Stube herunter, mo er bas loch in ber Mand, und einen Riefelstein ftatt bes Schafes barinnen fand; besfalls hiena er fich in ber Bergweife. lung mit bemfelben Stricke auf, ben ber Gobn qua ruck gelassen hatte. Da ber Gohn bieses Trauerfpiel erfuhr, fagte er: 3ch habe meinen Bater nicht beraubet, benn ich habe, an die Stelle des Schafes, einen andern gelegt, ber ihm eben so nuglich mar, als jener.

Diese Fabel lehret, baß ein Kieselstein mit bem Golbe von einerlen Werthe ift, wenn man bieses in die Erde vergrabet; und darum hat der Anier nicht sagen tonnen: er habe durch diesen Tausch etwas gewonnen oder verloren.

Die

#### Die 163. Fabel. Der Teufel und der Fuchs.

Der Teufel mar von bem Fuchs gar oft betrogen worben, und baburch war er gang in Berachtung getommen, biesfalls und weil er gegen biefes verschlagene Thier mit lift nichts ausrichten fonnte. nahm er sich vor, Gewalt zu brauchen. biese Drohungen ließ sich boch ber Fuchs nicht abschrecken, er stellte sich bebergt an, und bestimmte einen gemiffen Zag und Ort zu einem Zwenkampfe mit feinem Berlaumber. Alle verwunderten sich über die Rubnheit bes Fuchses. Der Teufel felbit lachte barüber, und fand fich ohne Gefundanten auf bem Wahlplage ein. Machbem er nun einige Zeit auf bem Buchs, welcher nicht erschien, vergebens gewartet batte, tam er auf bie Bebans fen, er mußte fich in bem Tage verfeben haben, und baber fabe er in feinen Ralender nach, ob er gefehlet hatte. Er mertte baraus, wohin ber Ruchs gezielet hatte; benn er fand, daß biefer Zag ber erfte Upril mar; biesfalls gieng er beschamt fort, und bas Berüchte breitete fich überall aus: ber Ruchs habe ben Teufel aufs neue verfret, und ihn Upril geschicft.

## Die 164. Fabel.

# Das Urtheil des Fischers zwischen zwo Seemeven.

Zwo Meven fanden einsmals am Strande eine Auster, die sich denn eine jede zueignen wollte. Die M 2 eine sagte: sie habe sie zuerst gesehen; die andere hingegen: sie habe sie zuerst angerührt. In diesem Streite nahmen sie einen Fischer zum Richter an. Der Fischer, nachdem er die Sache angehört hatte, sagte: das Begehren bender mare gleich gut gegründet, und es ware daher billig, die gesundne Auster in zweene gleiche Theile zu theilen. Dieses geschah, und er gab darauf der einen die eine Schale, und der andern die andere, das Inwendige aber besielt er zur Bezahlung für seine Mühe. Denn, sagte er, der Richter kann pro labore nichts weniger besommen.

Diefe Fabel tehret, daß burch Processe oft nichts anders gewwonnen wird.

### Die 165. Fabel.

## Der Friede der Frauen. La paix des Dames.

Ich habe zuvor gezeiget, wie oft der Juchs den Teufel getrillet hat, insbesondere, daß er ihn April geschickt. Der Teufel suchte darauf östers Gelegenheit, dieses Thier zu überrumpeln, und seste daher alle seine Verrichtungen einige Zeit auf die Seite, und ließ die Menschen so lange unangesochten, die er seine Rache im Walde ausgeübet hatte. Seine Mutter merkte, daß dadurch die wichtigsten Sachen versäumet wurden, daher redete sie ihm einsmals sehr hart zu, und sagte: der Krieg, den du mit dem Juchse führest, ist so wohl deiner Hoheit als beinem Alter unanständig. Stelle dir vor, daß du entwester

ber gewinneft, ober verliereft. Berliereft bu, fo haft du Schimpf und Schaben, und gewinneft bu, fo ift es ein folder Sieg, beffen bu bich nicht rub-Michts ift an einem alten vornehmen Manne thorigter, als wenn er fich mit bem gemeinen Pobel aufleget; benn, wie es auch ausfallt, fo verlieret er baben. Der Teufel merfte, baf biefe Erinnerung feiner Mutter gang wohl gegrundet mar, und biesfalls bat er fie, fie mogte Friebenshandlungen vornehmen, und er wollte ben Frieben hernach ratificiren; benn, fagte er, es ift mir felbft nicht anffandig, ben erften Schritt zu thun. Gie unterzog fich auch biefer Berrichtung gang willig, und conferirte mit ber Mutter bes Judifes fo lange, bis burch Diefer benben Damen Bermittelung ein Bergleich unter benen freitigen Partheyen gefchloffen marb, und zwar foldbergeftalt: ber eine follte fich in bie Berrichtungen bes anbern nicht mischen, und ber Zeufel follte allein bem Menfchen, ber Fuchs aber ben Thieren, Schlingen ftellen. Diefer Friede marb ber Friede ber Damen genennt, und man glaubt: er habe bemienigen Bergleiche jum Mobell gebienet, welcher in biefen letten Zeiten in Frankreich gefchloffen worben, und gemeiniglich La paix des Dames genennet wirb.

Diese Fabel lehret, wenn man mit seines Gleichen Krieg befommt, so kann man ihm bewassner entgegen gehen.
Menn uns hingegen ein geringer und verachteter Gegner, der weder an Ansehen noch an Ruhme etwas zu verlieren hat, mit einer Feshe drohet, so muß man sich bemühen, ihn zufrieden zu stellen, und lieber einen Spott von ihm vertragen, als zu den Wassen M 3

greifen, um einen Sieg ju erhalten, von welchem man teine Ehre hat.

## Die 166. Fabel.

#### Der Wolf und der Hierophite.

Ein Sierophite, ober eine beilige Schlange, arbeitete einsmals baran, ben Wolf zu befehren. Er catechisirte eine gange Stunde, und bielt ibm bie Grobbeit feiner Gunden vor, und vermahnte ihn. fünftig ein anderes teben zu führen. Der Bolf antwortete barauf folgendes: 3th fann Em. Wohl. ehrmurden versichern, bag ich nichts bofes baben bente, aber man muß boch fein Conberling fenn, fonbern fich in die Mobe fchicken. Meine Mitbrus ber murben mich fur einen Debanten halten, wenn ich ein Schaaf vorben gienge, und ihm nur mit einem bloffen Gruffe begegnen wollte. Die beilige Schlange fagte barauf: Deine Mitbruder find eben fo gut, als bu. The fend alle miteinander Rauber, und wenn ich mit dir rede: so menne ich bas gange Rauberpack. Der Wolf gab zur Untwort: Wenn ich mit einem beiligen Monch rebe, fo menne ich auch alle feine Mitbrider; benn ihr fend alle gleich Bas willft bu bamit fagen, fragte ber hierophite, daß wir alle gleich gut find? Ich will nichts anders bamit fagen, fagte ber Bolf, als baß wir uns alle, ein jeder nach feiner Urt, ernahren. Bir jagen ben Schaafen und fammern nach, und ihr habt andere eben fo redliche Mittel, Fort mit bir, fagte ber Sierophite, ich merte, es ift ben bir nicht ber geringste Funke eines Gemiffens, Und ihr,

ihr, verfette ber Wolf, habet beffen vielleicht ju viel, fo, bag es euch eine folche Obstruction verur= fachet, bag es nicht wirken fann. Ginige haben gar fein Gewiffen, und barum haben fie auch feine Regel, nach welcher fie fich richten fonnen, anbere aber haben einen fo groffen Saufen bes Bemiffens, daß fie fich nicht barnach richten wollen. 3ch mögte mobl miffen, welches unter biefen benben am meiften ftraffallig ware? Durch biefe Rebe marb ber Sierophite ftumm, und ble Catechifation hatte ein Ende.

Diefe Fabel lehret , bag berjenige , melder andere befehren will, zuerft por feiner eigenen Thure fegen muffe.

## Die 167. Fabel.

## Die Seemeve und der Fuchs.

Mis die Seemeve fahe, bag ber Fuchs unter ben Suhnern, Ganfen und Enten eine groffe Riebers lage anrichtete, fagte fie ju ihm: Schamft bu bich nicht, mit unschuldigen Rreaturen, Die Dir nichts übels gethan haben, foldhergeftalt zu verfahren? Der Fuchs gab zur Untwort : 3ch habe mich um bein Berhalten gegen bie unschuldigen Fische erkunbiget, und ich merte baraus: ber Gee. Etat habe bem land. Etat nichts vorzuwerfen.

tabe ... feine Kaines au aberranne

×11910

Die 168. Fabel.

Die Unterredung des Wolfs mit einem andern Hierophiten.

Ich habe ein Gesprach zwischen bem Wolfe und einen Bierophiten ergablet, und gemeldet, wie es ausgefallen ift. Da fich biefes unter ben andern heiligen Schlangen ausbreitete, baf einer ihrer Col. legen vom Bolf mar in Baroco gefest worben, feste. fich einer berer gelehrteften und mohlrebenften Sierophiten bor, benfelben Wolf gangiich einzutreiben. Es ward baber eine neue Unterredung gehalten, welche eben so merkwirdig, wie bie vorige war, und in welcher fich ber Wolf Jegrim neuer Urgumenten gur Bertheibigung feiner Gache bebienete. Der hierophite brachte anfangs basjenige vor, mas fein Borganger angeführet hatte, und barauf erhielt er biefelbe Untwort, namlich, weil er ein Bolf mare, so mußte er fich wie die andern Bolfe auffuh. ren, benn ein jeber mußte nach feinem Stande feben, und barauf feste er noch bingu: fein Berhalten gegen bie Schaafe, lammer, Banfe, u. b. g. grundete fich fowohl auf die Rothwendigfeit, als auf das Point d'honneur. Bas? fagte ber Bierophite, haltit bu biefes fur eine Ehre, unschuldige Rreaturen ju ermorden? Der Bolf verfeste: Laffet uns ein Erempel von ben Menschen nehmen. welche Die edelften Rreaturen find. Was mirbe man von einem Rriegsmanne urtheilen, welcher bie Belegenheit vor fich fabe, feine Feinde zu überrumpeln, aber que Barmbergigfeit ben ihnen vorben gien=

gienge? Burbe er nicht von andern Rriegsleuten für einen Poltron gehalten werben? Das ift eine andere Sache, fagte ber Bierophite, bu rebeft von Reinden, benen ein rechtmäßiger Rrieg burch bie Manifeste angefündiget worben, und hier ift die Rebe von unfchuldigen Schaafen, Die nichts Bofes begangen haben. Der Bolf gab barauf zur Untmort: Bas haben die Birfche, Die Rebe und Die Bafen ben Schufen und Jagern gethan? Und mas ift bemjenigen wieberfahren, welcher fich um Geld blindlings merben laffet, um unbefannte Mens, ichen zu ermorden? Wir brauchen feine Manifeste. ben Schaafen ben Rrieg angufundigen; benn wir haben niemals weber Friede noch Stillftand mit ihnen gemacht, und biesfalls wird auch fein Friebe gebrochen. Der Stillftand zwischen uns und ben Schaafen ift bem Stillftanbe zwischen ben Malthefer Rittern und ben Turfen abnlich; will man uns nun verurtheilen, fo ning man biefe auch richa Aber man tabelt an ben Thieren basjenige, mas man an ben Menschen rubmet. 3ch will mich gum Benfpiele einmal mit Alerandern bem Groffen vergleichen. Ich habe vielleicht Zeitlebens etwa bunbert Schaafe umgebracht. Meranber bat in etlichen wenigen Jahren über hundert taufend Menfchen umgebracht. 3ch habe auf biefe Urt mit una schuldigen Schaafen, er aber mit unschuldigen Perfern gehandelt. Der Bewegungsgrund meiner Aufführung ift bas benothigte Futter; ber Bewegungsgrund feiner Hufführung mar bie Shrbegierbe. Aber hore nur, mas für Urtheile über uns bende gefället merben. Allerander wird wegen feiner Tha-M 5

ten mit bem Titel eines Belben, ober bes Groffen, beehret, und Megrim wird ein Rauber genennet. Batte uns bie Ratur zum Brasfreffen gefchaffen, fo wurden wir uns, wie unschuldige Dferde und Ochsen, aufführen, und murten uns alle Thiere Baben und Opfer in Menge bringen, fo murben wir in einer eben fo beiligen und unschuldigen Gorglofigfeit leben, wie Die Hierophiten im Balde, und die Monche unter ben Menschen. Der Bierophite gieng barauf jornia fort, und ber Wolf begab fich an feine gewöhnliche Verrichtungen guruck!

Diefe Sabel lebret, man fonne, ob man icon feine eigene Miffethat mit ben Miffethaten anderer nicht entschul; bigen fann, boch biejenigen mit bergleichen Urgumens ten iere machen, welche chen fo ichuldig find, wie bie Gunder, an beren Befehrung fie arbeiten wollen.

## Die 169. Fabel. Die Elster und der Papagon.

Der Rabe richtete einsmals eine groffe Mahlzeit aus, zu welcher er allerhand Bogel, und unter andern auch eine Elfter und einen Papagon, einla-Den Zag hernach befuchte eine Rrabe querft ben Papagon, um gu boren, wie die Gafte waren tractiret worben. Der Papagon fagte, es ware alles jum Bergnugen ber Gefellschaft einge richtet gewesen. Allein, fagte er, einer bon ben Baften, namlich die Elfter, welche neben mir faß, plagte mich mit einem weitlauftigen Beschwäße, welches fein Ende nehmen wollte. Ich fann, fage M

te er unmoalich eine folche Plaubertafche leiben. Darauf besuchte Die Rrabe Die Elfter, von welcher fie, auf ihre Frage, eben biefelbe Untwort erhielt; namlich, fie waren vortreffich tractiret worden. Aber. fagte fie, fein Bergnugen ift vollfommen : benn es war in ber Befellichaft ein verfluchter Dapagon, ber mir mit feinem unenblichen Geplauber fo beschwerlich war, baf ich recht froh ward, als die Mahlzeit porben war. 3ch fann, fagte fie, nicht begreifen, wie gewiffe Leute niemals aufboren fonnen, zu plape pern. Und ich, fagte ber Rabe, habe biefer Gache mit Vermunderung nachgedacht, und boch nicht begreifen tonnen, baf biefe verdammten Papaquen und Elffern niemals bie Mauler halten fonnen, und baß ihr Gefchwäße nimmer aufhöret.

Diefe Sabel lebret, daß die Menfchen ihre eigenen Tehler aufs. eifrigfte tabeln, wenn fie fie ben andern antreffen.

## Die 170. Fabel.

#### source n Der Wolf und der Bar.

Da ber Bolf und ber Bar mertten, baf ibre Mahrung im Balbe taglich abnahm, begaben fie fich an ben Sof bes lowens, um Dienfte zu fuchen. Bende hatten ein ungleiches Gluck, benn ber Bar flieg von einer Chrenftaffel zur anbern, bis er enblich des towens Begier marb; ber Bolf blieb inzwischen immer in eben berfelben fleinen und schlech. ten Bedienung, welche er anfangs erhalten hatte. Darüber beschwerte er sich einemals ben bem Bar,

von bem er zur Untwort erhielt: Du beklagest bich über bein schlechtes Schickfaal, und es scheint, bu misgonnest mir mein Bluck. Go wohl bas eine als bas andere bestehet in ber Ginbilbung. Bilbe bir nur ein, baß bu Begier mareft, fo bift bu baffelbe, was ich anist bin. Der Wolf mußte sich mit bergleichen follechten Erofte abspeisen lassen, und giena misvergnugt fort. Rury barauf fiel ber Bar in Unangbe, und mart ins Gefangniß gefest. Da er nun foldbergestalt ohne Effen und Erinken acht Zage eingesperrt gewesen war, und zufälliger Beife ben Bolf an bem Gitter bes Befangniffes erblickte, rief er: Ach lieber Regrim! Ich muß vor Sunger fterben. Der Bolf antwortete barauf; Mles bestehet in ber Einbildung, Bilbe bir ein, bu hattest einige gute Berichte im Magen, fo bift bu eben fo fatt, wie ich ist bin. Goldbergeftalt mennte ber Bolf, er habe ben Bar mit gleicher Minge bezahlt, obschon in bem Trofte bes Barens einiger Grund war; benn, ift es icon febr bart und beschwerlich, burch bie Ginbilbung ein bung. riges Gemuth zu furiren, fo ift es hingegen gang unmoglich, durch die Philosophie einen hungrigen Mas gen zu furiren.

## Die 171. Fabel.

#### Die Kage und ihr Sohn.

Die Raße warf einsmals ihrem Sohne seine Berschwendung vor; sie sagte: Du mußt bedenken, mein Sohn! daß morgen auch ein Lag ist. Der Der Sohn antwortete barauf: Das findet fich schon im Alter; benn, wenn ich alt werde: so will ich ein eben so groffer Knicker werden, wie der Papa ist.

Die Erfahrung lehret, bag ber Geis mit dem Alter gunimmt, und daß man niemals sparsamer ift, als wenn man die wenigste Ursache dazu hat.

#### Die 172. Fabel. Von einem Manne, der den Bock melken wollte.

Gin Mann verbenrathete fich einsmals mit einer Bure, Die einige Jahre ihre gute Nahrung gehabt, und baburch aute Mittel erworben batte. Db ibm fcon ihre Lebensart befannt war: fo hoffte er bens noch, fie follte ihm einen Erben bringen; und feine Hoffnung war fo groß, daß er fchon voraus Biege und Kindergerathe einkaufte. Indem er nun in Diefer hoffnung lebte, ward er einsmals gewahr, baf eine einfaltige Biehmagd ben Biege d melfen wollte; barüber fieng er an, überlaut zu lachen, und er ergablte feinem Rachbar, ber ihm eben bea gegnete, mas er gefehen hatte. Diefer gab ihm barauf zur Untwort: Lieber Nachbar! ich lachte eben fo fart, ba ich borte, bu batteft eine Biege und Rindergerathe eingefauft, und machteft gum Wochenbette beiner Frau groffe Buruftungen. fragte: was mennest bu bamit? Ich menne nichts anders, fagte ber andere, als baf es eben fo fchmer ift, gemiffe Beiber ju fchmangern, als einen Ziegenbock Melke zu machen.

Diese Fabel lehret, daß manche andere gewiffer Sachen megen auslachen, da fie doch eben fo auslachenswurdig find.

## Die 173. Fabel.

#### Der Junker und das Schwein.

Ein junger wohlgepußter Ravalier stolperte einsmals auf der Strasse, und siel über eine Sau, die sich eben aus dem Rothe aufgerichtet hatte, und folglich wurden seine Rleider gar sehr besudelt. Darüber ward er so heftig erzurnt, daß er sagte: Die verzweiselte Sau muß mir meine Rleider verderben! Die Sau sagte hingegen: Der verzweiselte Junker muß mir mit seinem Puber meinen einzigen und besten Rock bestreuen!

Diese Fabel zeiget, daß eine Sau in den Augen eines Philosophen eben so prachtig senn kann, als ein gepunter Petis Maitre, und daß der Koth an jener ben ihm zu eben so groffem Preise ift, als der Puder und die Posinade, womit des letztern Haare und Kleider bestreuet und beschmieret sind.

#### Die 174. Fabel. Das Gespräch des Wolfs mit dem Pferde.

Als der Bolf einsmals nach seiner Gewohnheit sein Morgengebet verrichtet hatte, schlich er sich in einen Bauerhof, wo er unter den Schaafen und Lammern eine grosse Niederlage anrichtete; und bar-

barauf begab er sich wieber auf die Heimreise. Unsterweges begegnete ihm ein Pferd, welches ihn, nach abgelegten Grusse, fragte, wie er lebte? Der Wolf antwortete: Ich danke dem Himmel für gute Nahrung; denn dieser Tag ist mir ein gesegneter Tag gewesen. Solche Wirkung kann das Morgengebet thun, wenn es mit rechter Andacht verrichtet wird. Ich hätte doch nicht gedacht, sagte das Pferd, daß das Gebet eines Wolfs so gute Wirkung thun sollte. Dein Eiser im Gebet kann wohl stark genung seyn, ich glaube aber, daß er doch nicht so groß ist, als im Stehlen.

Diefe Fabel gielet auf Diejenigen , welche fich mit Gebet und Andacht ju Miffethaten vorbereiten.

#### Die 175. Fabel.

#### Der Officier und der Wirth.

Ein tandofficier, der niemals im Rriege gewesen war, kam einsmals ins Wirthshaus, wo er einige seiner Soldaten fand, die betrunken waren. Er erzürnete sich darüber gar sehr und sagte: Herr Wirth! wie viel Soldaten habt ihr wohl in diesem Hause zu Schanden gesoffen? Der Wirth verseste: Eben so viel, als Ew. Wohlgebohrnen im Felde erschlagen haben.

## Die 176. Fabel.

# Lebensbeschreibung der Frau Pedanterie.

Die Grammatik, eine ansehnliche Dame, welche fich, unter ben gelehrten Gottinnen, wegen verschiestener

bener Tugenden, besonders wegen ber Reuschheit hervorgethan hatte, fiel einsmals in eine Schwachheit, von der man anfanas glaubte, es wurde die Waffersucht barque merben : Uber ba man bie Rrantheit genauer untersuchte, ward man nicht ohne Schrecken gewahr, baf fie fchmanger mar, und bas Geruchte giena: Apollo mare ber Bater bes Rindes, ingleichen bie That mare in einer nachtlichen Bersammlung geschehen, welche vor einiger Beit auf bem Parnaß mar gehalten worben. Aber bie Grammatif wollte biefes feinesweges gesteben. Singegen bezeugte fie mit ben theuersten Giben, fie habe niemals einen fleischlichen Umgang mit einer Mannsperson gehabt. Die hoben Mennungen, welche man von ben Tugenben diefer Frau hatte, verursachten, bag man ihr glaubte, ober sich boch ftellte, als wenn man ihren Worten Glauben benmaffe. Und Diesfalls mufite Die Gache für eine übernatürliche Begebenheit gelten; und niemand war eifriger, die Leute in diefer Mennung zu befestigen, als Apollo felbft. Da ihre Zeit fam, bag fie gebahren follte, fam fie mit einer moblgeschaffenen Toche ter nieder, welcher man ben Damen: Debanterie, Diefe Jungfer ward mit groffem Fleisse groß gemacht, und nichts ward an ihrer Huffergiebung gesparet. Gie nabm auch in unterschiebenen Biffenschaften febr merflich ju, besonders barinnen, wozu fie von Ratur Luft hatte, als in ber Ers forschung bes Liefprunges ber Worter, ber Mamen, ber Geschlechtsregister, ber Jahrszahl gemiffer Dinge, fo mobl bererjenigen, Die fich zugetragen batten, als die nicht gescheben waren, ber Gigenschaften ber Flies

Fliegen und Infeften u. b. g. Bornehmlich aber legte sie sich auf die Untiquitaten, und sie hatte sich in folden Begebenheiten, welche vor ber Gunbfluth geschehen maren, eine groffe Renntnif erworben; Dieses war vornehmlich aus einer übermäßig gelebr. ten Schrift zu feben, Die fie unter bem Titel: Historia antediluviana heraus gab. Muf die Siftorie nach ber Gundfluth wendete fie hingegen feinen fonderlichen Bleiß, weil fie nur an ben alteften und bunkelften Dingen Geschmack fand. Ginen fo felte famen und besondern Geschmack merkte man auch an ihr in allen andern Sachen, bie unter die funf Sinne gehörten. In Unfehung bes Beruchs, fand fie mehr Bergnugen an einem alten ftintenben Rafe. als an einer Rofe. Ihr Geschmack mar nicht wenis ger feltsam; benn ibr ekelte fur allen mas frisch mar, und sie af nichts mit Uppetit, als was verschimmelt und angefommen war. Die Stimme bes Rufufs mar ihr angenehmer, als die Musik ber Machtigall, und eine Schulmeistermiene ober Be-Stalt stach ihr mehr in die Augen, als eine vollkom= mene Schonheit. Dergleichen besonderer Beschmack ward ihr boch von einigen zur Last geleget, pon andern aber mard er gerühmet; benn manche bewundern alles, was ungewöhnlich ift. aber mußten boch alle gestehen, baß sie in ber 21t-Eurateffe und genauen Beforgung aller Rleinigfeis ten ihres Gleichen nicht batte. Diese Uffurateffe bestund nicht in Rleibern und im Duge, wie ben anbern Jungfern; benn sie mar barinn oft febr nachläßig, aber ihre genaue Uchtsamkeit sabe man auf Alle ibre ihrer Schreibestube und Bibliothef. Schrif.

Schriften bis auf die fleinsten Zedbel waren numeriret, ihre Bucher waren alle auf einerlen Urt ein= gebunden, und, fo groß ber Rugen eines Buches auch war; fo konnte fie fich boch nicht überminden. es zu lefen, wenn nicht bas Papier fein und bie Buchfaben fauber maren; eben fo menig fonnte fie bas prachtigste Gedicht lefen, wenn fie nur ben geringften Kehler in ben Reimen entbeckte. Alles, was man in ber Stube, in ber Ruche und im Sofe fand, mar mit griechischen ober lateinischen Namen bezeich. net. Ihr Sund hieß : Conftantinus, und ihre Rage: Felir; ein jedes altes und junges Suhn war auch mit einem folden Namen beleget: bas eine hief Nomen, bas anbere Pronomen, bas britte Verbum und fo ferner. Ja Schuffeln und Reffel in ber Ruche wurden auch auf diese Urt von einander unterschieben; benn jum Erempel, fo bieg ber groß. te Reffel Syntaxis, die größte Schuffel Participium. Gin Dukend Teller führte ben Ramen ber zwolf himmelischen Zeichen, Neun Loffel, ber neun Mufen, und fieben Stuble ber fieben Planeten. Wenn fie alfo zu ihrem Rammermagdeben fagte: Gebe ben Jupiter hieher, fo mennte fie ben Armftuhl, und wenn fie fagte: 3ch will auf bem Gaturnus figen : fo gab man ihr ben Stuhl, ber Saturnus bieg. Die Taburetten, welche ben bem Urmftuble ftunden, bieß fie Satellites Jovis. Man muß befennen, bag niemand eine groffere Probe feiner Uffurateffe aufweis fen fann. Daher fam es auch, daß fie von ben meiften Gelehrten bis in die Wolfen erhoben, und bag ihr in ben Schulen und Gomnafien Chrenfaulen find aufgerichtet worben. Un andern Orten bingegen ward sie verlacht und verachtet; aber, weil die Welt nicht lange auf einem Sinne bleibet: so hat sie nach der Zeit ihre Herrschaft unter allen Ständen fortgepflanzet; denn man siehet nun überall Pedanterie, und sie regieret an fürstlichen Hofen, in Gerichtshäusern, unter dem Adel, Bürger und Kriegss volke, daß also kein Stand dem andern etwas vorzuwersen hat. In den Dörfern hat sie doch bisher noch keine Bürgerschaft, oder vielmehr Herrschaft erlangen können.

## Die 177. Fabel.

#### Ein oekonomischer Rath.

Ein junger Mensch, bem ein ansehnliches Rapis tal zugefallen mar, fragte einen Philosophen um Rath, wie er feine Mittel am beften anwenden fonnte? Diefer weise Mann gab ibm zur Untwort: Bemube bich, bein Rapital zu conferviren, und wende alle Renten zu beiner eigenen rechtmäßigen und nothigen Unterhaltung an, und gieb benen Urmen, mas von beinen Ginfunften überschieffet. menn bu bein Gelb entweber verschwendest, ober misbrauchst, ober gar nicht gebrauchest: so wirst bu entweder ben Untergang zu gewarten ober gar feinen Rugen bavon haben. Er beffartte feine lebren mit folgendem Erempel : Ein Mann binterließ feinen bren Gobnen ein ansehnliches Rapital. Meltefte, beffen Sauptneigung bie Rangfucht mar, gab fein Gelb haufenweiß aus, und burch eine una mäßige Frengebigfeit bahnete er fich ben 2Beg zu einem

einem Ehrentitel nach bem andern; allein fo wie fein Rang muchs, fo nahm auch fein Bermogen ab. Golchergestalt fubr er fort, bis er gang nackend in bie erfte Rlaffe fam, und biesfalls verglich man ibn einem Grabe, welches immer leerer wird, je groffer es wird. Der andere Sohn, beffen Reigung Die Wolluft war, wendete feine Mittel auf Unmagig= feit und Schwelgeren: baburch mard fein Rorper verborben und ein geschwinder Tob folgte barauf. Der britte Sohn, beffen Sauptneigung ber Beit war, arbeitete taglich baran, fein Rapital zu vermehren, er legte einen Saufen über ben andern, er that niemand, auch fich felbst nicht, etwas zu Bute, baf alfo, wie fein Belbfack ausgespannt marb, fein Magen einschrumpelte. Ein Poet machte biefen bren Dersonen folgende Grabschrift: Sier ruben bren Brüder, von benen ber eine an ber Rangfucht, ber andere durch Draffen und Schwelgen, und ber britte por Hunger starb.

## Die 178. Fabel.

## Eine chinesische Fabel.

Einige Mäuse sprachen einsmals unter sich mit einander, und sagten: Uch! wie herrlich ist doch diese Welt, die wir bewohnen! Sehet, welchen prächtigen Pallast, der unsertwegen aufgerichtet ist! Sehet, welche fette Schinken, welche unter diesem Gewölbe hängen, und die die Natur unsertwegen erschaffen hat! Sehet! welche Menge von andern Speisen! Wenn wir alles dieses betrachten: so kön.

können wir uns für nichts anbers als für Meifter= fluce ber Matur ansehen, benen fo viele Berrlichteiten zubereitet find. Babr ift es, wir haben an ber Rage einen gefährlichen Feind! aber biefer bienet ju unferer Unterweifung und bamit wir barauf benfen, unfer leben bedachtfam jugubringen. Etwas bon ihnen entfernt ftunben einige Enten, Banfe und Schaafe, welche ben Balb, die Biefen, bas Baffer und bie Berge betrachteten, und fagten: Saben wir nicht Urfache, ber Natur Dant zu fagen, melche alles biefes unfertwegen erschaffen hat? Gin Efel, welcher ben ihnen vorben gieng, und feinen Schatten im Baffer fabe, freuete fich über feine herrliche Geftalt, und fagte: Ber zweifelt mohl bars an, daß himmel und Erbe vornehmlich wegen ber Efel erschaffen find? 3ch febe ja, bag ber Mensch mein Gflave ift, er ftriegelt, mafchet und reiniget Die Bartigfeit, welche bie Menfchen que mich. weilen gegen bie Efel ausüben, fann aus nichts anders entstehen, als aus ber Miggunft über bie Berrlichkeiten, mit welchen uns ber himmel begabet bat. Gin Menfch, ber biefes borte, rief barauf: 26! ift es moglich, baß elende Efel folche hohe Gebanken von fich felbft begen, und bag fie nicht feben und erfennen tonnen, baß Simmel, Erbe und alle Elemente blos jum Rugen ber Menfchen geschaffen find? Es ift ja ber Mensch, welcher über Alles herrschet, und ber, in Unsehung feines hohen Berftandes, noch eine groffere Berrichaft verdiente. Ginige Engel, bie ihre Ungefichter auf bie Erbe marfen, und bie Menfchen betrachteten, fagten: Welch ein armes friechenbes Gewürme! Ift es nicht 97 3

nicht Rrantheiten und einem hundertfaltigen Glenbe unterworfen? Muß es nicht feines Kutters megen arbeiten, und fich von Mücken und Rliegen verfpotten laffen? Duf nicht fein Korper gleich benen Biefen und Felbern blos ber Laufe und Rlohe megen beftellet werden? und dauert mobl fein leben langer, als man eine Band ummendet? Gleichmohl ift es mit einem fo thorichten Sochmuth geschlagen! 2Bas find boch die Menschen, wenn man fie mit uns Engeln vergleichet? Da ber groffe Tieng, ober ber Gott ber Chinefer, alles Diefes borte, ließ er Engel, Menschen und alle Thiere zusammen tommen. Darauf fagte er: 3hr fend alle meiner Bande Berf. bas ich nach meinem Befallen wieder vernichten fann. Miemand, auffer bas gottliche Wefen, fann fagen, er fen herrlich ober vollkommen. Niemand fann fich in Unfebung anderer für groß ober geringe fcha. Ben : Gin jedes ift basjenige, mas es, zu fenn, beftim-Ihr fend alle eine Sammlung von unvollfommener Berathichaft, und ein jedes muß fich mit feinem Schicffaale begnugen.

## Die 179. Fabel.

#### Von einem wohlerzogenen Ferfel.

Eine Jungfer, welche die Schoofhunden nicht leiden mogte, hatte einsmals ein Ferkelchen bekommen, welches sie mit verschiedenen Zierrathen auspußen ließ. Sie vergöldete seine Vorsten, und seine Füsse wurden mit Purpursarbe geschmücker, und sie trug so grosse Sorge dafür, daß es auch niemals aussihrem

ihrem Rabinet fommen mußte; bamit es bie anbern Schweine nicht feben follte, und feinen Umgang mit ihnen hatte. Sie fagte: Es fommt alles auf bie Auferziehung an; benn biefe fann bie Ratur ber Thiere und Menschen verandern. Aber, ba die Thure einmal offen ftund, fchlich fich bas Rertel aufs Feld hinaus, wo man es endlich nach langen fuchen fand, als es fich eben im Rothe herum malgte. Da es nun in biefem Zuftande wieder nach Saufe gebracht ward, fagte bie Jungfer: Pfun fchame Dich! 3ch febe, baß ich allen Bleif, bich aufzugiehen, und bich manierlich zu machen, vergebens an= Das Ferfel antwortete barauf: gewendet habe. Meine liebe Jungfer! man mag mit einem Schweine vornehmen, was man will, fo wird es boch allezeit ein Schwein bleiben.

Diefe Fabel lehret, daß die Matur über die Auferziehung

## Die 180. Fabel.

#### Vom Wolfe.

Nachbem ber Wolf zweymale eine gewisse grosse Missethat begangen, und durch die Vorbitte guter Freunde bendemale war bednadiger worden, begieng er diese Missethat zum drittenmale; dieskalls ward er endlich verurtheilt, ersäuft zu werden. Der Wolf sagte darauf: Ware ich nicht zweymale ungestraset geblieben, so hätte ich nicht das drittemal gesündiget.

Diese Fabel zeiget die Nothwendigkeit der Strafen, und bag die

bie Erlaffung derfelben bie Menfchen gu neuen Gun= ben anreiget.

### Die 181. Fabel.

# Die Allianz zwischen der Religion und Philosophie.

Es hatte bie Religion und die Philosophie lange in einem Misverftandniffe mit einander gelebt, und ber Unglaube arbeitete mit aller Macht baran, Diese Uneinigkeit recht zu erhifen; indem er nichts fo fehr fürchtete, als bie Bereinigung biefer benben Frauen. Gine andere vornehme Dame, namens Sapientia, Die eine Freundinn von benden mar, mertte, bag biefe Uneinigfeit ju nichts anders biente, als die herrschaft des Unglaubens zu befestigen. Sie arbeitete biesfalls baran, Die ftreitenben Parthenen zu vergleichen, indem fie ibnen bie gefahrlichen Absichten bes Unglaubens vorftellte, nämlich, er wollte fich biefer Belegenheit bedienen, um im truben Baffer zu fifchen, und, indem er bie Religion gegen die Philosophie aufbette, jene fo zu unterminiren, bamit er burch ihren Rall fein Regiment verffarten fonnte. Benbe ftreitenben Theile ergriffen bieses endlich, und biesfalls bequemten fie fich ju einem Frieden, welcher mit ber Bedingung geschloffen mard : bie Religion follte niemanben etwas aufdringen, was mit ber Philosophie und mit der gefunden Bernunft ftritte. Die Philofophie verband fich ihrer Geits, ber Religion in Denen Bebeimniffen, Die Die Bernunft überfteigen, nicht

nicht zu wiberfprechen. Diefer Bergleich ward mit einer Defensivalliang gegen ben Unglauben verfiegelt, und es ward zu beren Berftarfung burch Die Unterhandlung ber Sapientia eine Schwager-Schaft zwischen ben Parthenen geschlossen, und bie Religion gab ihre Tochter bem altesten Cohne ber Philosophie. Da der Unglaube Dieses borte, muß! te er fich vor Schrecken eine Uber schlagen laffen, benn er befürchtete nunmehr feinen ganglichen Untergang.

#### Die 182. Fabel.

#### Der Stillstand zwischen dem Aberglauben und Unglauben.

Da ber Teufel biefe iftergablte Bereinigung ber Religion und ber Philosophie erfuhr, und er mertte, mas fie fur einen Riff, burch ben Untergang Des Unglaubens, in feiner Berrichaft machen murbe: fo berathschlagte er fich mit feiner Mutter barüber, mas man in biefem schlupfrigen Buftanbe vorzunehmen hatte. Die Mutter fagte barauf: Man muß daran arbeiten, um zwischen bem Aberglauben und Unglauben einen Frieden zu fchlieffen, und ihnen vorstellen: sie mußten, weil sie nun an ber Religion und Philosophie gemeinschaftliche Feinbe hatten, ihre Rrafte gegen biefe benben Schmager vereinigen. Der Teufel mußte über biefen Borfchlag lachen, er fagte: Meine liebe Mutter! das wird eben fo beschwerlich und unmöglich fenn, als an der Bereinigung des Feuers und Waffers

zu arbeiten. Die Mutter antwortete barauf: faß mich nur rathen, mein Sohn! 3ch habe mehr Alter und Erfahrung, als bu. 3ch gestehe, bie Sache ift beschwerlich; aber man muß es auf ei= nen Bersuch ankommen lassen; wenn mein Un= Schlag glucklich ablauft, so wird man ihn fur eines Gie hatte meiner größten Meifterftucke halten. auch Urfache, Dieses ein Meisterstück zu nennen; benn man fann fich ben Sag und bie Reinbichaft, melde zwischen bem Aberglauben und Unglauben beständig regieret hatten, nicht bitter genug vorftellen, und feine, auch so gar die grammatikalischen, Rriege find mit grofferer Sife geführet worden, als Die Rriege Dieser benben Kurstinnen, welche benbe einen groffen Unhang hatren; baß fie fich alfo eine anber bie Stange ziemlichermaffen halten fonnten. Denn ber Unglaube bediente fich ber lift, wenn er gegen ben Aberglauben mit ber Macht nichts ausrichten fonnte. Diefe bingegen fonnte mehr freit. bare Trouppen ins Kelb ftellen, und zwar unter bem Commando bes Generals Enthusiasmus, beffen Starte und Sige niemand miberfteben fonnte. Gr übermaltigte, wie ein beftiger Strom, alles; meil er blind mar, fo scheuete er feine Befahr, und er fabe feine Beschwerlichkeiten, fo groß fie auch maren. Die Mittel, beren fich bes Teufels Mut. ter bedienete, um zwischen diesen Reinden, wo nicht einen Frieden, boch einen Stillftand zu ichlieffen. maren folgende: Gie verfügte fich zuerft zum Unglauben, ben fie in einem fehr betrübten Buffande antraf, und bem über ber Bereinigung ber Religion und Philosophie febr ubel zu Muthe mar. Go bald

balb er bie Mutter bes Teufels erblicfte, fagte er: Ihr febet, moblgebohrne Frau! ben Buffant, in welchen ich gebracht bin; ich bin von machtigen Reinden umgeben, die mir ben Untergang broben. 3ch habe bisher alle meine Rrafte nothig gehabt, um mich gegen meine hauptgegnerinn, namlich gegen ben Aberglauben, zu beschüßen. Aber nun babe ich auch zweene andere Reinde, namlich die Religion und die Philosophie, auf den Sals befommen, bie ich boch zuvor nicht zu fürchten hatte; theils, weil die Zwiftigkeit zwischen mir und ber Philosophie nicht so wichtig war, als sie anist ist; auch, weil ich, mit Sulfe eures lieben Gobnes, beffandig eine Enfersucht unter ihnen erhalten habe, welche ohnedieß zwischen diefen benben befreundeten Damen regierete, und fie batten alfo genug zu thun, fich gegeneinander felbft zu beschüßen. Die alte liffig ge Matrone antwortete barauf: Ihr mußt, Mas Dame! in biefen Umftanben in einen fauren Upfel beiffen, und euch mit ber Superstition vergleichen, Die eure alte Reindinn ift, damit ihr ben andern Reinden befto beffer widerfteben fonnt. 21ch! fag. te ber Unglaube, die Superstition bequemet sich niemals zu einem Bergleiche. Ich menne boch, fagte Die Mutter bes Teufels, daß es möglich fen. Bunt menigften hoffe ich, fie zu einem Stillftande zu bewegen, wenn ich ihr vorftelle, daß ihr eigener Ru-Ben ihn erfobert, und daß sie nunmehr auch an ber Religion eine offenbare Reindinn befommen habe, welche zuvor in manchen lehrfagen mit ihr übereinstimmte, die fie aber nunmehr aus Sochachtung gegen bie Philosophie verlaffen hatte. Da ber Un. glaube

glaube aus biefer Erflarung Soffnung erhielt, bie Sache mare nicht gang unmöglich, fo verfprach er, fich an feine Seite gang füglich zu erweisen, und fich dagu zu bequemen, ben erften Schritt zu biefen Traftgten zu thun. Des Teufels Mutter verfügte fich hierauf jum Aberglauben, bem fie diese ihre Berrichtung zu erkennen gab. Gie erhielt anfangs eine harte Untwort; aber ba ibm diese listige Matrone bewies, wie ihr eigener Rugen barauf anfas me, ließ ber Born einigermaffen nach, und man verlangte nur Zeit, bas Bebenken bes Rriegesrathes anzuhören. Darauf ward ber Kriegesrath versammlet, und ihm biefer Borichlag befannt gemacht. Aber ber Beneral Enthusiasmus, welcher ben Borfis hatte, mart barüber fo rafend, bag ibm ber Schaum vor bem Munde ffund, und bie Mutter bes Teufels die Rlucht ergreifen mußte. Richts bestoweniger, ba die erste Hiße vorben war, und man anfieng, ben Mugen biefes Stillstandes gehauer zu betrachten, ward boch endlich beschlossen: Ungeachtet zwar zwischen bem Unglauben und Aber. glauben fein Friede zu schlieffen mare; Die Philo. forbie und die Religion aber ihre benberfeitigen und gleich gefährlichsten Reinde maren: fo follte gleich. mol, fo oft es ihr benberfeitigen Rugen erforberte, ein Baffenstillstand zwischen ihnen fenn. Golchergestalt murben, burch Bermittelung biefer liftigen Matrone, die Conjuncturen verandert. Aber just biefe bestärften bie Religion in ber geschlossenen Bereinigung noch mehr, burch beren Rraft fie al-Ien ihren Reinden die Stange halten fonnte. Und es ist glaublich, die Religion werde gegen ben Unalau=

glauben und Aberglauben ftets wie eine Mauer ftes hen, so lange sie zugleich mit ber gefunden Bernunft wird verbunden bleiben.

Diese benben Rabeln, Die burchaus von wichtiger Bedeutung find , zeigen , bag bie Gtarte ber Religion in einer genauen Bereinigung mit ber gefunden Bernunft beffebet, und bag man nichts glauben muffe, mas mit ben allgemeinen und gefunden Begriffen ffreitet. Aber daben muß die Bernunft in übernaturlichen Dingen weichen, und fich gefangen geben, und nies mals offenbare Lebriage verwerfen, wenn fie fie nicht begreifen tann. Wenn biefes auf benben Geiten in Alcht genommen wird, fo wird badurch bie Religion gegen ihre Feinde aufs beste bewafnet, und fann fo wohl ben Unglauben als ben Aberglauben beffreiten. Die Erfahrung hat bewiesen, wie ubel gegrundet der Gifer ber Geiftlichen fen , die aus einer blinden und übertriebenen Orthodoxie den Glauben mit der Bernunft in Uneinigfeit fegen woffen; benn baburch. bag fie ber Philosophie Retten anlegen wollen, übergeben fie fich ihren Beinden gleichsam mit gebundes nen Sanden und Fuffen.

## Die 183. Fabel.

# Vom Ziegenbocke, der sich den Bart scheeren ließ.

Ein Ziegenbock hatte sich einige Zeit in einer groffen Stadt aufgehalten, wo er sabe, daß alle Einwohner sich die Barte pugen liessen, bis auf einen einzigen alten Burger, der seinen Bart behielt, und

und benen übrigen nicht nachfolgen wollte, weil er mennte: ber Bart mare die Zierde eines Mannes; ob er schon nichts anders bamit gewann, als bag er pon seinen Mitburgern ausgelachet ward, welche ihm fein Betragen für einen Gigenfinn auslegten. Diefes erwog ben Boct febr genau, und barüber befcbloß er endlich, bem Strome zu folgen, und barauf ließ er fich feinen Bart auch bescheeren. Aber, ba er furs darnach bie Stabt verließ, und ohne Bart in ben 2Bald guruck tam, ward er bon allen anbern Thieren, besonders von ben andern Bocken, ausge= lacht, diese lettern wollten ihn auch diesfalls nicht für ihren Mitbruder erfennen. In biefem Zustan= fande beflaate er fich ben einer alten ehrwurdigen Biege, ber er erzählte, mas ihm zu diefer Berande= rung bewogen batte. Die Alte antwortete barauf: Bore, mein Gobn! Der Burger in ber Stadt, von bem du mir erzählest, und du send bende gleich grosse Marren, und ihr verdienet benbe gleich ftart ausgelacht zu werben; er, weil er ber einzige unbarbierte Mann ift, und bu, weil bu ber einzige barbierte Boot bift.

Diese Fabel lehret, bag berjenige, welcher eine Mobe gulent behalt, und berjenige, welcher fie querft annimmt, gleich groffe Marren find.

## Die 184. Fabel.

Eben dieses Ziegenbocks Bedenken über die Henrath eines alten Mannes.

Da ber Ziegenbock auf diese Art im Walde verhohnet hohnet mard, begab er fich wieder guruck in bie Stadt. Da fich nun inzwischen ber alte bartige Burger mit einem jungen Magbeben verheprathet hatte; fo gruffete ihn ber Bock auf ber Straffe, und nennte ihn feinen Bruber. Der Mann lachte über biefen Grug, und fragte: mober biefe Briberfchaft fame? Der Bock verfeste: Bir Biegenbocke nennen einander Bruber? Bas? fagte ber Mann, bin ich ein Ziegenbock? Was fonft? antwortete ber Bock: Du haft bereits ben Bart und in furgen wirst bur auch die Horner befoinmen.

Diefe Sabel lebret, man muffe fich fur ungewohnlichen Internehmungen buten, burch welche man fich bem Schimpfe und bem Spotte Preis giebet.

ber, vorlanden mar, fagte ber sone: Da sell

## Die 185. Fabel.

#### Der Elephant und der Biber.

Gin Elephant und ein Biber fprachen einsmals von dem laufe der Welt mit einander, sowohl in Unsehung ber Thiere, als ber Menschen. ter andern Dingen fragte ber Biber ben Glephanten, welche Herrlichkeit er fich am liebsten wünschen mogte, entweber Reichthum, ober Beisheit? Der Elephant antwortete: 3ch wollte mir wohl Beisbeit wunschen, wenn ich nicht fabe, baß so viele weise Sollicitanten und findirte leute mit niebergefchlagenen Ropfen in ben Borgemachern ber Marren ffunben.

#### Die 186. Fabel. Des Löwens und der Löwinn verschies dene Wünsche.

Gin tome und eine towinn hatten lange in einer febr vergnigten Che mit einander gelebet. Bende waren auch febr andachtig, und fie bielten an jedem Tage ihre gewiffen Betftunden. Aber in ihren Bitten fimmten fie mit einander nicht überein: benn ber lowe bat um Reichthum und langes leben, Die lowinn aber bat hingegen ben Jupiter, er mogte ihr basjenige geben, was ihr, wie er wußte, am nüßlichsten ware. Da bie fominn einsmals tobtlich frank mard, und feine Soffnung, langer gu leben, vorhanden war, fagte ber lome: Du follteft beine Bebete wie die meinigen eingerichtet haben, fo hatteft bu wohl langer leben fonnen. Darauf antwortete Die Lowinn: Bielleicht mare mir ein langeres leben nicht bienlich gewesen; benn wir miffen nicht, was für Uebel uns bevorfteben fann. Diefe maren ihre legten Worte, worauf fie gang gerubig ftarb. Der towe blieb ben feinen gewöhnlis chen Bunfchen: Er ward auch erhort. Er ers reichte ein hohes Ulter, und alle Urten des Boblfandes und des Ueberflusses überstromten ihn; aber so wie fein Alter zunahm, eben so verlohr er auch alle Luft und allen Uppetit, bag er auch an feiner Sache mehr, Beschmack fant. Bulest murben feine Glieber fteif, baf er nicht mehr geben, und end. lich fich gar nicht mehr bewegen fonnte. Da bie andern Thiere im Walbe biefes borten, vermandelte sich ihrer Ehrerbietung und Furcht in solche Bersachtung, daß auch die Bögel auf seinem Rücken nis steten, und der Esel warf ihm seine Unreinigkeiten auf den Kopf, als auf einen Nachtstuhl. Da sagte der towe seufzend: Uch! nun muß ich bekennen, daß die Bitten meiner Frau am gegründesten was ren.

Diese Fabel lebret, daß es das Beste sen, unan laffe Alles auf die Borsicht des himmels ankommen; oder daß man, wenn man ja um weltliche Dinge bitten will, bloß um eine gesunde Seele in einem gesunden Korper bitsten muffe. Ut sit mens sana in corpore sano.

## Die 187. Fabel.

# Von einer Neherinn, die ihre Nehnasdel verlor.

Eine Neherinn verlor einsmals auf dem Felde eine Nehnadel. Dieser Verlust gieng ihr sehr zu Herzen. Sie sagte: sie wollte lieber zehn andere Nadeln, als diese einzige, gemisset haben. Sie gab sich darauf alle Mühe, sie wieder zu sinden, aber vergebens; denn die Nadel blied beständig unsichtbar. Aber, indem sie die verlorne Nadel suchte, fand sie eine ächte Perl, für welche sie mehr als eine Million Nehnadeln kaufen konnte.

Diefe Fabel zeiget, daß ein maßiger Derluft oft Urfache eines groffen Gewinnstes ift.

D

Die

## Die 188. Fabel.

#### Von zween Kaufleuten.

Zweene Nachbarn ermablten auf einmal bie Raufmannschaft. Der eine trieb feine Sanblung mit groffer Borfichtigfeit und mit groffem Nachbenfen: aber ein Unglud über bas andere verfolgte ibn beständig, und biefes verursachte, baf bie flügsten Unschläge schlecht ausfielen. Der andere war bummbreufte und verwegen; aber, weil er mehr Blicke als Berftand hatte, fo marb er ben allen feinen tho. rigten Unschlägen reich und mobilhabend. Alle, Die Diefes borten, mußten gefteben, man tonne mit Porfichtigfeit nichts ausrichten, wenn einem das Blucke ungunftig mare, und es fanden fich einige, welche fich burch biefe Benfpiele verführen lieffen, und in ihren Ginrichtungen nachläßig murben. Der erfte fuhr ingwischen in feiner Betachtsamfeit Er fagte: Wenn meine wohl überlegten Uns Schlage Schlecht ausfallen, fo leibe ich nur Schaben, bingegen, wenn die Umftande meines Mitbruders schlecht ausfallen, so hat er so wohl Schimpf als Schaben bavon.

## Die 189. Fabel.

## Die Wirkung des blinden Glaus bens.

Ein Wandersmann reisete einsmals durch eine groffe Stadt, wo ihm auf seinem Wege zuerst ein fremder Bettler begegnete, der ihn um ein Allmosen

fen ansprach, indem er fagte: er mare ber Religion wegen verrieben, und hatte fein ganges Bermogen daben eingebuffet. 3ch habe, fagte er, lieber meine gange Bohlfarth verlieren, als ben rechten reformirten Glauben verlaffen wollen, in welchem ich bin auferzogen worden. Der Wandersmann fiena barauf an, ihn zu eraminiren, und fragte: viel find Gotter? Darauf antwortete jener: find zweene Gotter, namlich, bas alte und bas neue Teftament. Der Mann wollte barauf nichts meiter fragen, sondern gieng fort, indem er sich barus ber vermunderte: Bie fich einer ber Urmuth und Landflüchtigfeit aus liebe zu einem Glauben unters werfen fonnte, von welchem er boch nicht bie geringften Begriffe batte? Rurg barnach begegnete er einem andern, ben man zum Galgen führte, weil er aus Orthodorie feinen eigenen Bruder ermordet batte, welcher die reformirte Religion angenommen hatte. Diesen eifrigen Morber eraminirte er auch. und unter andern fragte er ihn: Bie viel find Gacramente? Sierauf erhielt er gur Untwort: Es find beren bren, namlich: Bater, Gobn und beiliger Beift. Dieses verursachte ihm eine noch groffere Bermunderung, weil biefer lette aus Gifer für eine Religion, bie ibm unbefannt mar, Leib und Ceele aufopferte.

Eine fo parabore Beschichte fann, man burch ungablige Ben= fpiele bezeugen, die man baufig antrift. Man fagt, fie babe fich auf Dieje Urt in Engelland mirflich qua getragen.

## Die 190. Fabel.

#### Des Wolfs andachtiger Parorismus.

Gin Bolf marb einsmals von einer heftigen Unbacht fo febr eingenommen, baf er alle andere 2Bolfe verabscheuete, fie fur Miffethater hielt, und mit Bitterfeit gegen ihr und anderer Thiere und Bogel fundliches leben predigte. Er rieff offters aus : 21ch bu bofe Belt! wenn willft bu boch einmal an beis ne Befehrung gebenten? Uber, ba er einsmals in bem ftartften Gifer mar, fant er auf bem Bege eine Menge Genetsblatter, Die er in größter Befcwindigfeit verschlang. Diefe Genetsblatter verurfachten ibm einen groffen Durchlauf, melder biefe Wirfung that, baß ihm nunmehro basjenige, mas ihm fonst schief vorgefommen war, wieber gerabe vorfam, und daß er aufs neue kuft an ber Belt hatte, indem er fich in feinem alten Sandwerte, ohne die geringften Bewiffensbiffe, wieber übete.

Diese Fabel giebt einen Abris einer unachten Andacht, die durch Parorismen entstehet; sie zeiget zugleich, bas sie eine gewisse Art des Eisers ift, den man mit Alos fieren und Pillen wieder vertreiben kann.

#### Die 191. Fabel. Die benden Brüder.

Ein Mann hatte zweene Sohne, von denen ber jungste sich durch seine Gelehrsamkeit und durch seinen Verstand groffen Ruhm erworben hatte. Dies fer

ser jüngste Sohn war von wenig Worten, und ließ sich selten merken, daß er etwas wüßte. Der alsteste hingegen war eben so unwissend und dumm, als der jüngste gelehrt und vernünktig war. Er sprach aber beständig von seinem eigenen Ruhme. Danun jemand dieses dem Vater mit Verwunderung vorhielt, sagte dieser: Ich din mit der Aufsührung bender vergnügt; denn weil alle keute von dem eisnen, niemand aber von dem andern spricht: so versiert der eine nichts durch sein Stillschweigen; hinges gen muß der andere stets von sich selbst reden, weil sonst niemand etwas von ihm zu sagen hat.

Diefe Fabel lebret, bag gute Baare feinen Ruhm nothig bat.

## Die 192. Fabel.

## Der Hochmuth des Maulwurfs.

Ein Maulwurf fragte einen Biber, der eine Bebienung ben Hofe hatte, was man von ihm an dem Hofe des Lowens spräche? Der Biber antwortete darauf: Ich habe nicht merken konnen, daß am ganzen Hofe jemand weiß, daß solche Thiere, die man Maulwurfe nennet, in der Welt sind.

## Die 193. Fabel.

#### Der Drache und der Bauer.

Ein Drache sabe einsmals einen groffen glanzenben Stein, und weil er mennte, es ware ein Stuck Golberz, so seste er sich darüber, als über einen D 3 Schaß.

Schaf. Nachbem er nun einige Lage ohne Gffen und Trinten auf biefem Orte gelegen batte, gieng ein Bauer vorben; als nun biefer ben Schimmer bes glanzenden Steines gewahr warb, fo mennete er auch, es mare Gold, und in biefen Bedanken ward er baburch bestärft, weil man weis, bag bie Drachen die Schake befigen, und fie niemals wieber verlaffen. Er fann lange nach, wie er fich bes Schafes bemachtigen tonnte ; aber fo lange ber Drathe noch einige Rrafte batte, borfte er fich nicht meis ter nabern. Endlich, ba er fabe, bag ber Drache, megen Mangel Des Futters, bem Lobe fehr nahe mar. naherte er fich bem Thiere, und fagte: Rette bein Jeben, lieber Drache! und überlaß mir ben Schaf; biefer fann mir ein eben fo groffer Dugen fenn, als er dir zu beinem Berberben bienet. Aber, weil ber Drache feine Ohren bagu hatte, blieben fie alle benbe baben liegen, ber eine, um ben gefundnen Schaf zu bemachen, ber andere aber, fich beffen zu bemachtigen, und feiner von benben fonnte fich überminden, biefen Ort zu verlaffen; fie blieben benbe unbemeglich baben, bis fie endlich alle benbe por hunger ftarben. Gin Moler, ber biefem Sandel auf einem Baume zugesehen hatte, erzählte biefe gange Geschichte einem Sirten, ber ben vermennten Schaf gleich auffuchte, und fand, bag es ein unnuger glanzender Stein mar, mas biefe benben gu Martnrern gemacht Er ließ diesfalls ben Bauer und Drachen in ein Grab legen, indem er fagte: Rachbem fie auf einerlen Urt gestorben find, fo follen fie auch ein Grab haben. and meil er meaning, es p

#### Die 194. Fabel. Der Nachruhm.

Da in einer Gesellschaft erzählt ward, daß ein bekannter thörigter Mann eine Schrift der Presse überlassen hätte, sagte einer in der Gesellschaft: Ich sehe, daß er damit nichts anders suchet, als daß die Nachkommen auch wissen sollen, daß er ein Narre gewesen.

### Die 195. Fabel. Damons unachte Andacht.

Damon hatte sich in die Phillis verliebt, und einige Zeit einen verbothenen Umgang mit ihr gepflogen; aber, weil er zugleich sehr andächtig war, und der Weg zu seiner Maitresse, wenn er sie besuchte, durch die Kirche gieng: so unterließ er niemals, sein Gebet in größter Undacht in dieser Kirche zu verrichten, und zwar so wohl wenn er zu seiner Phillis gieng, als wenn er von ihr wieder zurück kam.

Diefe Fabel gielet auf biejenigen, deren Molluft mit Andacht vermischet ift.

## Die 196. Fabel.

#### Das Testament des Theodors.

Theodor hatte dren achte Sohne und einen unachten. Da er sterben wollte, übergab er alle seine Mittel seinen dren achten Sohnen, und der unachte bekam gar nichts. Alle verwunderten sich darüber,

vornehmlich, weil er ben lesten jederzeit mehr geliebet hatte, als die achten Sohne. Aber Theodor sagte: Mein natürlicher Sohn Espen hat kein Geld nothig, er hat am Glücke genung, welches ihm seit seiner Geburth begleitet.

Diese Fabel zeiget, daß naturliche Kinder das beffe Glacke haben.

#### Die 197. Fabel. Der Eid eines Ereditmachers.

Ein junger Mensch, ber Mangel an Gelde hatte, machte sich an einen Wechsler, um Geld von ihm zu borgen. Der Wechsler, der ein gutherziger Mann war, versprach, ihm darinnen zu dienen. Indem er ihm nun das Geld auf dem Tische zuzählte, sprach der junge Herr sehr prächtig von sich selbst, und bezeugete mit einem theuren Eide, er wäre einer der ehrlichsten seute in der Stadt. Da der Wechsler dieses hörte, strich er sein Geld wieder zurück in dem Beutel, und sagte: Wenn einer ungebeten mit den theuresten Eidschwüren bezeuget, daß er ein ehrlicher Mann sen, so ist es ein Zeichen, daß andere an seiner Ehrlichseit zweiseln.

#### Die 198. Kabel. \* Die Reise in die Stadt der Glückseeligkeit.

Ein junger Mensch hatte von einer Stadt reben boren, in welcher aller Seegen und alle Giuckee-

Der Stof zu dieser Fabel ist aus bem aten Theile ber Rasbeln herrn Gellerts. Sie fieht daselbst auf der tor. Seite, und heißt: Der Jungling. liafeit wohneten. Er beschloß barauf, sich baselbst niederzulaffen, und er tratt auch feine Reise babin unverzüglich an. Da er fich ber Stadt naberte, Die auf einem hohen Berge lag, freuete er fich innerlich über biefen Unblick; aber weil an bem Ruffe bes Berges ein fcones mit allerhand Fruchten angefulltes Thal war, fo hielt er fich barinnen etwas auf. und fullte feinen Mantelfack mit biefen gruchten, bie. wie er glaubte, ibm eben zu gelegener Zeit famen, weil er ben Berg binauf flettern follte. Allein er fiel mit feiner gangen tabung ins Thal berab, mals rief ihm einer, ber auf ber Spige bes Berges frund, biefe Borte ju : Mein Freund! Der Beg nach diefer Stadt ift fteil und beschwerlich; und bu benfest boch mit einer gangen Labung von Fruchten berauf zu kommen?

Diese Rabel gielet auf biejenigen, welche fich auf ben Weg ber Tugend begeben, und gluckfeelige Wohnungen fu= chen, benen fie fich boch nicht nabern konnen, weil fie ihre Bollufte mit fich führen, die fie boch immer juruck gieben, und an der Fortfegung ibrer Reife verbindern.

## Die 199. Fabel. \*

#### Das Testament des Theophilus.

Da Theophilus heftig frant mar, und fabe, baß fein Stundenglas ausgelaufen mar, fo machte er

Man findet in Gellerte Sabeln im zten Theile auf ber 71. Geite eine gabel von gleichem Innhalte. Gie führet Die Neberschrift: Das Bermachtnig, und ift von gegenwartiger nur febr wenig unterschieben.

folgendes Testament: Der eine seiner Freunde Phistemon sollte alle seine Schulden bezahlen, und der ansbere Freund Timokles sollte seine nachgetassene Frau und seine Kinder versorgen. Bende Freunde freuesten sich über das Bertrauen, welches Theophilus gesen sie blicken liesse, und sahen sein Testament als eisnen grossen Schaß an.

Diese Fabel zeiget ein Benfpiel einer unverfalschten Freund, ichaft. Eine mabrhafte Difforie von bieser Beschaffenbeit findet man benm Gellius.

## Die 200. Fabel. \*

#### Die barmherzige Lufretia.

Als der Lukretia ein übermäßig grosses Erbyut zugefallen war, sagte sie: Ich freue mich darüber, weil
ich dadurch in den Stand gesehet werde, den Armen
zu helsen, und sie zu trössen. Just, da sie dieses sagte, stellte sich ein altes krankes Weib ben ihr ein,
und bat um ein Allmosen. Lukretia ward darüber
so mitleidig, und so gerührt, daß ihr die Thränen in
den Augen stunden; darüber gieng sie stracks hin,
und gab der armen siechen Frau ein Stück verschimmelt Brod.

Diese Fabel giebt ein Benfpiel, von ber Milbthatigfeit der Reichen.

Die

\* Diese Fabel ist aus bereits bemerkten zten Theile der Fabeln Herrn Gellerts genommen. Sie sieher daselbst auf der 73ste Seite, und führet die Neberschrift: Die Gutthat.

#### Die 201, Fabel. Der Esel und das Pferd.

Ein Pferd, welches lange in der Reitschule gewessen war, und sich in manchen fünstlichen Schritten und Springen wohl geübet hatte, stolperte einsmals mit seinem Reiter, durch welchen Fall dieser sein Bein brach. Da der Esel dieses sahe, lachte er laut, und sagte: Borzu dienen so viele unnothige Komplimente? Ihr hattet bester gethan, wenn ihr, wie ich, gerade fort gegangen waret.

### Die 202. Fabel.

#### Von einem Grönländer.

Ein Gronlander, den man in eine groffe Hauptstadt gebracht hatte, und der unter andern Seltenheiten, die man ihm zeigte, auf der Neithahne einen Bereiter sabe, welcher sein Pferd tummelte, und es in
manchen krummen Sprüngen übete, sagte: Der
Narre will haben, das Thier soll fliegen, ob er schon
siehet, daß es keine Flügel hat.

Diefe hiftorie zeiget, bag die fo genannten Barbaren bie Bierlichkeiten gestteter Bolker nicht mit gang andern Augen beurtheilen.

#### Die 203. Fabel. Von einem Amerikaner.

Ein in einer Europäischen Stadt erst angekommener Amerikaner sabe einsmals, ba er an einer Rit-

Rirchenthure stund, die leute mit dem Seitengewehre in die Kirche gehen. Diesfalls dachte er, dieses wäre ein Ort, der zum Kampfe bestimmet wäre; daher saste er: Mich wundert, daß sich diese leute nicht lieber auf dem offenen Felde herum schlagen. Da er nun stracks darauf horte, daß man ansieng, in der Kirche zu singen; ward er in den Gedanken von einer Schlägeren bestärket, und daher saste er: Ich merke aus dem grossen Geschren, daß es allhier sehr blutig zugehen muß. Und darauf flüchtete er in eine andere Gasse.

Diefe Fabel tadelt die Gewohnheit der meiften Europaischen Wolfer, welche in ben Stadten in Friedenszeiten auch fogar in die Rirchen bewasnet gegen.

## Die 204. Fabel.

#### Ein Brauerpferd und ein Reitpferd.

Ein Brauerpferd gieng einsmals ben einem Neitpferde vorben, welches auf der Gasse so mancherlen frumme Sprünge und Bewegungen machte,
daß auch das Volk stehen blieb, und ihm mit Verwunderung zusahe. Das Brauerpferd, welches
keine Zeit hatte, darauf zu sehen, gieng seine Strasse,
und da es seine Verrichtung vollbracht hatte, und
zurück kam, fand er das Reitpferd in volkem Schaume, und es hatte doch nicht mehr als eine einzige
Gasse zurück geleget. Das Brauerpferd sagte darauf: Vist du mit allen deinen grossen Vewegungen
noch nicht weiter gekommen? Ich merke, daß ich
noch

noch ein Weschafte verrichten fann, bevor bu in eine andere Gaffe fommest.

Diefe Jabel gielet auf Diejenigen, welche immer in Bewer gung find, und boch nichts verrichten.

#### Die 205. Fabel.

## Der veränderliche Almosengeber.

Theodor, ein armer, aber doch milthätiger Mann, theilete alle Wochen von seinem geringen Vermögen einen Thaler benen Urmen aus. Alle verwunderten sich über diese Mildthätigkeit, weil sie sast über sein Vermögen war. Da ihm darauf eine Erbschaft zufiel, theilte er hernach nur einen halben Thaler aus, und darauf, als er ein neues Erbtheil erhielt, gab er den Urmen nur den vierten Theil eines Thalers. Da man nun von einer so unvermutheten Anickeren mit nicht geringer Verwunderung redete, sagte ein Philosoph, dem die Früchte des Reichthums bekannt waren: Verwundert euch nicht darüber, denn, wenn er noch mehr erbet, so giebt er gar nichts.

Diefe Fabel lebret, bag ber Geis burch ben Reichthum machfet.

#### Die 206. Fabel. Der Fuchs giebt dem Lowen einen Rath.

Da einsmals das Schasmeisteramt an dem Hofe des towens erlediget war, berathschlagte sich der towe

Lowe mit dem Juchs, der sein Bezier war, wen er diese, durch den Lod erledigte Stelle ertheilen sollte? Der Juchs sagte darauf: Nimm weder einen Urmen noch einen Geizigen; denn der erste hat sie noch thig, weil er nichts hat, und der andere wird sie noch nothiger haben, weil er niemals genung hat.

#### Die 207. Fabel. 190

#### Der Fischbeinrock der Frau Leonore.

Unter allen Wallsichbeinröcken hielt man keinen für grösser, als den Rock der Frau Leonore. Ihr Mann keander seizte sie ost darüber zur Rede; aber alle seine Vermahnungen waren siets fruchtlos. Endlich, da diese keonore ins Wochenbette kam, und einen jungen Sohn zur Welt brachte, beratheschlagte sie sich mit ihrem Manne über den Namen, den man dem Kinde geben sollte. Der Mann sagte darauf: Der Knabe soll Jonas heissen, denn er ist aus einem Wallsischbauche gekommen. Diese Untwort gieng keonoren so nahe, daß sie ihren Rock darauf veränderte.

Diefe Fabel zeigt, daß ein finnreicher Spott oft ffarfere Wirstung hat, als eine ernftliche Bermahnung.

#### Die 208. Fabel. Eine schlechte Entschuldigung ist oft årger, als gar keine.

Theodor puste sich eines Morgens, um in bie Rirche zu geben. Aber im Ankleiben machte einen

einen Dintensseck auf seine Halsbinde. Diesfalls, und weil er keine andere reine Halsbinde ben der Hand hatte, blieb er zu Hause. Da sein Bater fragte: warum er nicht in die Rirche gekommen wäre? sagte er ihm die Ursache, und wieß ihm seine besteckte Halsbinde. Der Bater sagte darauf: Uch mein Sohn! Gott siehet nicht darauf, ob du eine reine Halsbinde hast, sondern ob dein Herz rein ist. Bedenke, wie viele häsliche Flecken du inwendig hast, gleichwol bekummerst du dich darum nicht, wie du sie abwaschen kannst.

### Die 209. Fabel.

#### Das Morgengebet des Apicins.

Apicius, ein schöner Jüngling, aber wenig Gottesfürchtig, betete niemals. Allein, wenn er des Morgens erwachte, und sich ausdehnete, sagte er ganz unachtsam: Uch Himmel! Sein Bruder, der ben ihm im Bette lag, und dieses bemerkte, sagte einsmals zu ihm: Mein lieber Bruder! Auf solche kalte und unachtsame Gebete kaunst du nichts anders als kalte und unachtsame Erhörungen zu gewarten haben.

## Die 210. Fabel.

#### Leanders schlechter Ruhm.

Leander bruftete fich einsmals in einer Gesellschaft bamit, daß er in jedem Jahre achtmal communicite.

girte. Einer aus ber Gefellschaft, der dieses horte, sagte: Du bruftest dich damit, daß du dem Höchsten achtmal des Jahres ein hochseperliches Gelübbe thust, dein Leben zu bessern, und daß du achtmal des Jahres dieses Gelübde stracks wieder brichst.

### Die 211. Fabel.

#### Die unbesonnene Antwort eines Junglings.

Ein Jüngling, ber die Opern und Comodien niemals versäumte, war einsmals zufälliger Weise in eine Kirche gekommen. Da er nun nach seiner Zurücklunft gefragt ward: Ob viele Leute in der Kirche gewesen waren? gab er zur Antwort: Das Parterre war voll, aber die Bogen waren leer.

Diese Fabel lehret: wovon das Herz voll iff, davon geht der Mund über.

## Die 212. Fabel.

#### Die Rleider: Reformation.

Ein Wandersmann kam einsmals in eine Stadt, in welcher das Frauenzimmer in dunnen Röcken von Resseltuch oder Spissen einhergieng, so, daß derjenige, welcher ein scharfes Gesicht hatte, etwas mehr sehen konnte, als er sollte. Er verwunderte sich nicht wenig darüber, und gab seinem Wirthe

zu verstehen, daß er dieses für ganz unanständig hielt. Der Wirth sagte darauf: Vor zwen Jahren waren die Rocke so breit, daß ein jedes Frauenzimmer einem Schiffe mit dren Verdecken ähnlich
war. Endlich, da die Rocke den äussersten Grad
Latitudinis erreicht hatten, bekam man zulest einen
Eckel dafür, und man sieng an, die Tracht zu reformiren. Aber weil die Menschen in der Resors
mation keine Maasse halten können, so sind sie endlich in diese Ausschweisung gefallen, die der Herr
nunmehr siehet.

Diese Tabel lebret, daß man in der Reformation niemals Maasse halt, wohl aber aus einer Ausschweifung in die andere fallt; daß also die Medicin arger als die Krankheit wird.

#### Die 213. Fabel. Der Name stimmt oft nicht mit dem Leben überein.

Euphemia gebahr einen Sohn, und man nennte ihn nach dem Vater: Gottlieb. Der Knabe hatte eine dösartige Natur, welche sich mit zunehmenden Alter mehr und mehr äusserte; denn er versiel in offenbare Gottlosigkeiten und in die gröbsten Missethaten. Zulest begab er sich unter eine Räuberbande, und ward ein Schnaphahn. Die Aeltern merkten darauf, daß sie ihm zu übereilt einen so prächtigen Namen gegeben hatten. Zulest ward er ergriffen, und zum Galgen verurtheilt.

Der Nichter ließ barauf in bem Urtheile ben Namen verandern, und an Statt Gottlieb, Gottlos fegen.

Dieses kann benenjenigen zur Warnung dienen, welche ihs ren Kindern herrliche und prächtige Namen ertheis len, bevor sie wissen, wozu sie sich schiefen werden, und was aus ihnen werden wird. Hieher gehöret einigermassen dassenige, was man von einem erz zählet, der seinem Sohne den Namen eines berühmsten Ooktors geben wollte. Die einfältige Frau aber, welche das Kind zur Taufe trug, sagte, als sie nach den Namen des Kindes gefraget ward: Dokter Ole. Allein der Priester ließ es ben dem Namen: Ole, allein bewenden, und sagte: Er muß erst Magister werden.

## Die 214. Fabel.

#### Der Affe, ein Hofmaler.

Einem Affen, ber an bem Hofe bes lowens Hofmaler war, ward einsmals befohlen, die Gotztinn Benus abzumalen. Der Affe wendete alle seine Runst auf dieses Stück, und nahm das Mostell von der schönsten Aeffinn, die ihm im Walde bekannt war. Da das Gemälde gänzlich sertig war, stellte er es dem löwen zu, der aber darüber stugte, und sagte: Die Farben sind gut, und die Züge sein, aber das ist ja die Gestalt und das Gessicht einer Aessinn? Der Affe antwortete: Sie soll es auch seyn, gnädiger Herr! Ich habe meine älteste Tochter zum Muster erwählet, welche man

man ju unferer Zeit fur bie fchonfte Meffinn balt. Der Lowe fagte barauf: Welcher Sochmuth! Bilbeft bu dir ein, bag Affen und Meffinnen Diejenigen Mufter find, wornach himmlifche Schonheiten abgumalen find? Das Bemalbe ift lacherlich, und und diesfalls muß es gang anders umgearbeitet merben. Aber, weil groffe Birtuofen gemeiniglich nicht nachgeben, und eigenfinnig find, fo wollte ber Uffe auch feine Arbeit nicht verandern, und diesfalls verlief er, aus Migbergnugen, feine Bedienung. Darauf ftellte er bas Bemalbe auf einem Scheibewege offentlich aus, bamit alle Thiere und Bogel, melche Renner von bergleichen Runftflicken maren, feben und urtheilen fonnten, daß man ihm ohne Urfache feine Urbeit verworfen hatte. 2Bas gefchah? Es murben verschiedene Rritifen barüber gefällt. Gin Glephant, welcher vorben gieng, fagte: Der Maler hat fich baben merflich verfeben; benn er hat unter andern ben Ruffel vergeffen. Der Ochs faate. die Hörner fehlten. Das huhn tabelte bas Stuck. meil es feinen Schnabel batte. Und fo urtheilten alle bis auf die Rroten; benn ein jebes mennete, feine Geftalt hatte jum Mufter ber Schonheit follen genommen werben. Der Uffe marb über biefe ftreitigen Urtheile fo erbittert, baf er bas Bemalbe in Studen rif, und nach bem Rath bes Fuchfes ein neues verfertigte, welches einer lowinn abnlich Da ber lowe biefes ju feben befam, fagte er: Mun hat ber Maler bie Gottinn auf ein Saar getroffen. Und barauf ließ er ben Uffen reichlich beschenken.

P 2

Diefe

Diese Fabel zeiget, baß eine jebe Kreatur ihre Geffalt fur bie herrfichste balt. Und wie diesfalls die Europäer Gott weiß und ben Teufel schwarz malen, so malen die Ufrikaner ben Teufel weiß und Gott schwarz.

#### Die 215. Fabel. Der Mann einer Coquette.

Eine Coquette, die einen hohen Geist hatte, aber wenig Tugend besaß, ward einsmals gefragt: Was für einen Mann sie sich am liebsten wünschte? Sie antwortete: Ich wünsche mir einen Mann, der alle gute Eigenschaften besiget, ausgenommen Versstand; denn wenn er mit Verstand begabt ist, so wird er meiner bald mude werden.

## Die 216. Fabel. Das Henrathen, eine Lotterie.

Ignatia munterte ihren Sohn ofters auf, sich zu verhenrathen; aber er schob solches immer auf. Endlich, da sie einsmals mit grossem Eiser eine zuverläßige Antwort verlangte, sagte er: Meine liebe Mutter! Das Henrathen ist wie eine Lotterie, in welcher man viele Nieten gegen einen Gewinnst sindet. Die Mutter stußte ben dieser Antwort, die doch mehr geistreich als gründlich war; indem die Ersahrung lehret, daß in einer Lotterie oft eben so viele Gewinnste als Nieten anzutressen sind.

Die

## Die 217. Fabel.

## Der groffe Poet.

Ein Biber hatte fich burch bie Doeffe einen fols chen Mamen im Walbe erworben, baf er unter ben Thieren und Bogeln in einem eben fo groffen Unsehen war, als homer unter ben Menschen. Er hatte verschiedene Gedichte verfertiget, welche alle für unnachabmliche Deifferftucke gehalten murben. Die Schafer Schrieben fie ab, und taglich wurden fie sowohl in ben umliegenben Dorfern als im 2Balbe abgesungen. Er fonnte bie trockenften Materien in prachtigen Bedichten ausführen. Seine Schreibart war auf Schrauben gestellt, baß fie niemand ohne Ropfbrechen verstehen fonnte. Aber just biefes erwarb ihm ben rechten Rennern ber Poefie eine befto groffere Bewunderung. In ber Erdichtung folcher Hiftorien, welche niemals ge-Schehen waren, ober Die naturlicher Beise nicht ge-Schehen konnten, war er fo fruchtbar, baf ihm fein griechischer und lateinischer Poet zu vergleichen war. Diefes verurfachte, baf er gemeiniglich mit bem Mamen: ber groffe Dichter, benennet ward, und es wurden ihm von ben Schafern verschiedene Cha renfaulen aufgerichtet. Es ift ungewiß, in welchem Diffrift bes Balbes er gebohren mar. Bier Provingen jankten fich barum, eben fo, wie fich gemiffe Stabte wegen homers Beburth ganften; inbem fich jebe die Chre, ben großten Poeten gur Welt gebracht zu haben, zueignen wollte. Rurg: Unfer Biber hatte fich bas größte Unfeben erwor-

ben, welches fich nur eine fterbliche Rreatur munfchen tann. Aber, wie bie Ehrbegierbe feine Grangen hat, fo war er auch mit dem groffen Damen, den er im Balbe und in ben umliegenden Dorfern erlo get batte, nicht vergnügt. Er berlangte, sein Rame sollte auch in andern Landern bekannt merben. Und weil er von einer groffen Infel gehort batte, Die etliche Meilen entfernt war, fo lieft er fich burch einen Strausvogel übers 2Baffer babin bringen. Die Bewohner biefer Infel. Die aus verschiedenen Thieren, Bogeln und Schafern bestanden, maren mit einem guten natürlichen Berftande begabt. Sie legten fich blos auf nußliche Wiffenschaften, sie maren insonderheit Liebhaber ber Bahrheit, und hatten nicht ben geringften Begriff von ber Dichtfunit; bingegen mar berjenige, ber beutlich und am verftandlichften rebete, un= ter ihnen am meiften angesehen. Der Biber marb von ihnen sofort wohl aufgenommen. Aber, ba fie horten, worinnen feine groffe Gigenschaften beftunden, namlich die Worter aus ihrer naturlichen Dronung zu versegen, die Rede buntel und unverfrandlich zu machen, und Beschichte zu erbichten, bie nicht geschehen maren, und die Gotter und Got= tinnen um Bulfe zu rufen, wenn er lugen wollte: fo faben fie ihn für eine schadliche und hasliche Rreatur an, der fie auf ihrer Infel feine Wohnung verstatten dorften. Ja einige hielten ihn für rafend und mabnwißig, und diesfalls beschioffen fie, ihn zu binden und gefangen zu fegen. Doch ward endlich durch die meisten Stimmen für aut befunben, ihn aus ber Infel zu verjagen. Dieses ward auch burch ben Strausvogel vollzogen.

Diese Rabel lebret, bag biejenigen Dinge, welche unter einis gen Boltern für die größten Berrlichfeiten und Bierras then gehalten werben, von anbern Bolfern für Laffet und basliche Alecten tonnen angeseben werden.

## Die 218. Fabel. Der Mann und der Efel.

Mus bem Fontaine.

Nichts ist beschwerlicher, als allen Recht zu thun. Dieses wird burch eine artige Rabel erlautert, Die man, wo ich nicht irre, benm Kontaine folgenbermaffen lieffet. Ein Reisender feste fich auf einen Efel, und fein junger Gobn folgte ihm zu Ruffe nach. Die Borbengehenden, bie biefes faben, fagten barauf: Belcher unverschämter und unbarmbergiger Dann! Er reitet felbit nach feiner Bequemlichfeit, und ben fleinen armen Jungen laft er gu Ruffe geben. Der Mann ward burch biefes harte Urtheil bewegt, und bemubte sich, dieses ein andermal zu verbeffern; baber feste er ben Gobn auf ben Efel, und er ward ein Fußganger. verurfachte ein groffes Gelächter. Die Vorbengehenden fagten: Bas für ein Narr! Er felbst gebet ju Ruffe, und ber Junge reitet! Der Mann bemubte fich, biefes bas brittemal zu verbeffern, um diefen Richtern ben Mund zu ftopfen, und zwar feste

er sich selbst nebst seinem Sohne zugleich auf ben Esel. Aber dieses verursachte noch ein härterers. Urtheil; denn man sagte: Welche undarmherzige Menschen! Hat das arme Vieh nicht an einem von ihnen kast genung? Der Mann ward dadurch ganz verwirrt gemacht, und diesfalls gieng er das viertemal nebst seinem Sohne neben dem Esel her. Darauf wiesen alle mit Fingern auf ihn, und sagten: Was für ein verzweiselter Narr! Er hat einen Esel, und bedienet sich dessen nicht! Daraus merkte der Mann, daß es unmöglich wäre, allen zu Gesallen zu leben, und diesfalls verachtete er die Urtheile der Leute.

#### Die 219. Fabel.

### Der Bar und der Ziegenbock.

Als ein Bar sahe, daß ein Ziegenbock auf eine sehr steile Klippe kletterte, dachte er ben sich selbst.: Kannst du nicht dergleichen thun? Seine Hoffnung schlug ihm auch nicht sehl; allein, als er, obschon nicht ohne grosse Mühe, auf die Spise des Berges gekommen war, sagte er: Aber wie komme ich nun wieder herunter? Der Ziegenbock hatte dieses voraus gesehen, daher sagte er zu ihm: Das solltest du bedacht haben, bevor du herauf stiegest.

Diese Fabel lebret, daß ein jeder Mensch, bevor er sich in Beschwerlichkeiten vermiekelt, darauf denken soll, wie er sich wieder beraus wickeln kann.

#### Die 220. Fabel.

## Vom Manne, der seinen Sohn suchte.

Theodor hatte in seiner She mit Eufretien brey Sohne erzielet. Einer dieser Sohne ward ihm durch die Ränder entführt. Dieser Verlust gieng dem Vater sehr zu Herzen. Er beschloß diesfalls, sein Haus und seine junge Frau zu verlassen, um den entführtem Sohn personlich aufzusuchen. Seine Frau so wohl, als seine Freunde, riethen ihm dieses Unternehmen ab, und sagten, er sollte es einem andern auftragen. Allein Theodor war nicht zu überreden; und die Reise gieng fort. Nach einem drenziährigen Herumschwärmen kam er endlich wieder zurück; und da fand er zu seinem größten Verdruß vier Söhne, statt der vorigen dren.

Diese Fabel lebret, daß manche, um einen einzeln Berluft zu erfeten, sich eines doppelten unterwerfen. Es ift glaublich, daß einige berer griechischen Selben, die ihre länder verliessen, um den Schimpf zu rächen, ber dem Menelaus wiederfahren war, mit Hörnern an den Stirnen zuruck gekommen sind.

## Die 221. Fabel.

## Der sicherste Weg empor zu kommen.

Da die Vezierstelle am Hofe des lowens erledigt war, bewarben sich unterschiedene Thiere um diese P 5 hohe

hohe Bedienung. Der Juchs allein, ob er schon mit grosser Begierde barnach trachtete, stellte sich an, als ob er grossen Abscheu dasür hätte, und dasher verdarg er sich in eine Höhle, und ließ durch seine Kinder aussprengen: er wollte nicht eher wiesder zum Vorschein kommen, die Bedienung durch einen derer Ansuchenden wieder beseißt wäre. Aber just dieses dähnete ihm den Weg zum Amte, welches er sonst nicht würde erhalten haben. Denn der köwe glaubte, dadurch von seiner Ehrlichkeit versichert zu senn, daher ließ er ihn mit Gewalt aus seiner Höhle holen, um diesen hohen Posten zu bekleiden.

Diefe Fabel lehret, daß tein Weg empor in tommen fiches err fep, als dem Bepfpiele des Tuchfes ju folgen.

## Die 222. Fabel.

# Vom Ziegenbocke, der die Gerechtigseit süchte.

Nachdem ein Ziegenbock unterschiedene Sachen gerichtlich verloren hatte, bildete er sich ein, Jusstitia und Themis, die Göttinnen der Gerechtigkeit, müßten den Wald gänzlich verlassen, und sich uns ter den Menschen häuslich niedergelassen haben. Er bemühte sich dacauf, sie zu suchen; und diessfalls begab er sich in die nächstgelegene grosse Stadt, weil er glaubte, die Göttinnen daselbst zu sinden, damit er ihnen seine Noth klagen könnte. Auf dem

bem Wege begegnete ihm ein Bauer, bem er sein Geschäfte zu erkennen gab. Der Bauer aber sagte darauf: Mein lieber Herrmann! Ich bin in der Stadt, in welche du reisen willst, bekannt genung. Ich weis, es wohnen daselbst viele Justigräthe; aber ob die Göttinn Justifia selbst darinnen wohnhaft ist, kann ich nicht für gewiß sagen.

# Die 223. Fabel.

# Von der letten Busse des Fuchses und deren Wirkung.

Machbem ber Buchs manche Jahre bamit jugebracht, daß er andere unschuldige Thiere und Bogel überrascht und liftig betrogen hatte, und endlich zu einem hoben Alter gelanget war, und merfte, feine Tobesfrunde mare vorhanden : fo lief er einen Bierophiten rufen, bem er feine Gunben beichtete, und um Absolution bat. Der Hierophit ward burch biefe Buffe und Reue bewegt, und glaubte, er fonnte ibm fein Begebren nicht abschlagen, pornehmlich bo ber, mit bem Tobe ringenbe, Rranke reichtich pro labore bezahlte, und so wohl durch Die That, als mit dem Munde, bewies, baf er ein ernstlicher und enfriger Buffender mare. Er ward Diesfalls in weitläuftigen und prachtigen Ausbruchen abiolvieret, und ber Bierophit verließ ihn mit biefen Worten: Dun bift bu, lieber Michel! fo rein, wie bu von beiner Mutter gefommen bift : benn ift bas Ende gut, fo ift alles gut. Go fterbe

### 236 Hrn. Barons von Holberg

ich mie Freuden, sagte der Fuchs, und darauf entschlief er. Just zu der Zeit sturd auch ein Schaf, und zwar so plößlich, daß es auch nicht Zeit erhielt, sein Haus zu bestellen, wie doch der Fuchs in der äusserschließen Noth gethan hatte. Hierüber sällte der Hierophite über das setzte ein eben so schliechtes Urstheil, als er dem ersten ein gutes ertheilet hatte; denn er sahe nicht auf die Lebensart beyder, sondern blos auf ihr Ende. Aber der Waldgott Pan urstheilte ganz anders; denn die Kronicken bezeugen, er habe die Seele des Huchses, ohne auf ihre Absellution zu sehen, nach dem Lode in eine Kröte versschießt, und die Seele des Schases habe ihre Wohnnung in einem derer edelsten Thiere des Waldes ershalten.

Diese Fabel lehret, daß das lirtheil Gottes gant anders iff, als das lirtheil der Menschen, und daß die lette Busse nicht von der Wichtiskeit ist, wie man gemeiniglich glaubet. Man siehet sonst daraus, daß die Thiere die Mennung von der Wanderung der Geelen und von ihrer Verstiung aus einem Körper in den andern angenommen haben, unter denen diese Lehre nicht so ungereimt ist, als unter den Mensschen.

# Die 224. Fabel.

# Vom Affen und Efel.

Der towe gab einsmals bem Uffen und bem Efel Befehl: sie follten benbe, boch jeder besonders, eine einzige Sache verrichten. Bende verrichteten auch

auch bie Sache, so gut sie konnten. Aber bie Ur= beit bes Efels mar mit ber Urbeit bes Uffens gar nicht zu vergleichen, und biesfalls erwartete biefer lettere eine groffere Belohnung als ber erftere. 211lein die Belohnungen maren einerlen. Da fich nun ber Uffe barüber beschwerte, und an alle Renner ber Runft und ber Urbeit appellirte, fagte ber lome: Du haft alles gethan, was ich von einem funftlichen Uffen erwartete; ber andere aber hat mehr gethan, als was ich mir von einem einfaltigen Efel versprechen fonnte.

Diefe Sabel lebuet, daß je groffer bas Bfund iff, welches bie Natur und anvertrauet bat , je mehr man auch von und fordert, und bag biesfalls ungleiche Urber ten einerlen Belohnunger, verbienen.

# Die 225. Fabel. Der Aufschub der Busse.

Gin Bolf borte einsmals eine moralische Rebe. bie ein Storch hielt, und bas unordentliche und ruchlose leben der Thiere und ber Menschen tabelte. Durch biefe Rede mard er fo bewegt, baf er befcbloß, ein neues leben zu führen, und er feste eine gewiffe Zeit, wenn feine Buffe und Reue anfangen follte, namlich nach bem Berlaufe eines Mos Er fagte: Gin Monat ift bald zu Enbe, ich will mein fundliches Sandwerf nicht langer, als nur noch biefe Zeit, treiben. Dachbem er biefen beiligen Borfat genommen batte, begab er fich wieber an seine gewöhnlichen Berrichtungen auf Die Frens

#### 238 Hru. Barons von Holberg

Freubeuteren. Aber just, ba er sich selbigen Abend in einen Schafstall schleichen wollte, mard er von einem Biehhunde ergriffen und umgebracht.

Diese Fabel gielet auf biejenigen, welche ihre Buffe aufsichieben, und nicht bedenten, welches Unbeil der Aufsichub einer einzigen Stunde verursachen fann.

## Die 226. Fabel.

# Ein König entschuldiget einen seiner Statthalter.

Ein Ronig verichrieb einsmals zweene feiner Stätthalter, und befahl ihnen, alle ihre Dofumenten und Papiere mitzubringen, die zu einem Beweife ihres Verhaltens in ihren Bedienungen Dienen fonnten. Der eine erhielt Befehl, fich ftracts und obne Aufenthalt auf die Reife zu begeben; ber andere hingegen erhielt eine brentagige Frift. nun bende ankamen, und ihre Aufführung unterfuchet ward, fand sich, bag ber erste vergessen hatte, unterschiedene nothige Dokumente mitzubringen; da hingegen ber lette über alles von Punft zu Punft Rebe und Untwort geben konnte. Der oberfte Staatsminifter, bem die Revision anvertrauet war, erzörnte fich darauf über ben erften, und beschulbigte ihn in Gegenwart des Koniges ber Nachläßigfeit. Aber ber Ronig nahm feine Bertheidigung felbft über fich, und fagte: Man fann von benden nicht einerlen Uchtsamfeit forbern, benn bem einen ift befohlen worden, seine Reise ploglich anzutreten, bem andern aber, fich bren Tage dazu vorzubereiten.

Diefe

Diefe Fabel bestrafet bie unbilligen Urtheile ber Menfchen, bie biefes fur eine Strafe anfeben, wenn gewiffe Wersonen ploglich von der Welt genommen merden, bevor fie fich gur Reise vorbereiten tonnen. Gie be= fculbigen baburch Gott gleichfam einer Bartheplich= feit , indem fie nicht bedenken, daß Gott, ale ein ge= rechter Richter, Diefes vor Mugen bat, von bemienis gen mehr ju forbern, bem er eine langere Beit vera gonnet bat, als von bemjenigen, bem er pleblich bin= geructet bat, und ber am Tage ber Rechenfchaft fa= gen fann : Warum gab mir Gott nicht auch ein eben fo langes Beben, wie jenem, bamit ich mich jum Do= be porbereiten fonnte ? Und bag Gott biefes beobe achtet, und bag feine Urtheile gang anbere, als bie Artheile ber Menfchen find, baran barf niemand zweifeln; gleichfalls fann man verfichert fenn, baß er von bemjenigen Die icharffte Rechenschaft forbert, bem er bas größte Bfund anvertrauet bat.

# Die 227. Fabel.

# Das Urtheil über zweene Schiffer.

Zweene Schiffer waren, jeder mit seinem Schisse, auf der Heimreise. Der eine kam am ersten im Hafen an, der andere aber später, weil er sich im Cours versehen hatte. Man schried diesen Untersschied, wie gewöhnlich, der Hurtigkeit des erstern und der Unachtsamkeit und schlechten Kenntniß im Seegeln des lestern zu. Aber, da die Aussührung bender von denen Rhedern untersuchet ward, sand man, daß der erste wenig Verstand und Nachdensten gebraucht hatte, und daß es ein blosses blindes

#### 240 Hrn. Barons von Holberg

Ungefähr gewesen, daß er so gut und so bald in den Hafen gekommen war. Hingegen fand man, daß der andere sich als ein bedachtsamer und ersahrner Pilot aufgeführet hatte; und es war nur ein besons deres Unglück, als Nebel, Strom u. d. g. gewesen, was ihn aus seinem rechten Cours gebracht hatte. Darüber beschlossen die Rheder, dem ersten seinen Abschied zu geben, dem lesten aber ein grösseres Schiff anzuvertrauen.

Diese Fabel zeiget, daß manche, die auf bem rechten Wege sind, und im Glauben die rechten Mennungen ans genommen haben, in Gottes Augen geringer sind, als gewisse Irrenden, wenn nämlich die ersten zusfälliger Weise rechtgläubig sind, die andern aber nach einer genauen Untersuchung auf den unrechten Weg gefommen sind.

# Die 228. Fabel.

#### Des Habichts ungegründete Klage über die Verordnung des Holzs försters.

Unter unterschiedenen Gesegen und Verordnungen, welche der Holzsörster denen Thieren und Vösgeln ertheilte, hat man auch diese, als besonders merkwürdig aufgezeichnet: Nämlich, ein Habicht sollte in einerlen Versehen mit dem Storch zehnmal so scharf gestrafet werden, als dieser. Ueber diese Verordnung beschwerte sich der Habicht sehr heftig, und sagte: Auf gleiche Missethaten müste auch eine gleiche Strafe solgen. Der Holzsorster ants

wortete barauf: Da die Strasen die Rreaturen in der Zucht erhalten, und sie von assen Missechaten abschrecken sollten, die Ersahrung aber lehret, daß eine mäßige Züchtigung ben manchen Nationen eben so viel als die härtesten Strasen ausrichten: so muß auch, einem Raubvogel den Kopf zu waschen, eine stärkere Lauge gebraucht werden, als zu dem Kopfe eines Storches.

Diese Fabel lehref, daß alle Gesetzeber dieses vor Angen has ben, und die Strasen nach eines jeden Wolfes Eigenstall der die Gener Wation Worte und Vermahnungen bewirken können, kann ben einer andern nicht einmal durch Ruthen und Geisseln bewirket werden.

#### Die 229. Fabel. Unterschiedliche Wege nach einem Ziele.

Drey Wandersleute machten sich einsmals zugleich auf die Reise nach der Stadt der Glücksesligkeit. Sie waren alle gleich gut gesinnet, und
alle gleich willig, sich aller Müße zu unterwerfen,
die ihnen eine so lange und gefährliche Reise drohes
te. Weil aber nach dieser Stadt verschiedene Wege sührten, so konnten sie über den richtigsten Weg
nicht einig werden. Sie brachten einige Zeit damit zu, daß sie darüber stritten; aber gleichwohl
konnten sie sich nicht vereinigen, weil sie Gründe
gegen Gründe ansührten, mit denen jeder seine
Meynung bestärfte. Endlich, da die Streitigkeiten kein Ende nehmen wollten, so nahm ein jeder

#### 242 Hrn. Barons von Holberg

von ihnen seinen eigenen Weg. Dieses fiel endlich so aus, daß sie alle, obschon burch verschiedene Wesge, glücklich vie Stadt erreichten.

Diese Sabel lehret, daß ein jeder, der die Wahrheit mit Ernst suchet, und der sich in einer heiligen Absicht um die Mittel der Seeligkeit bewirdt, ob er schon aus Irrthum etwas aus dem Wege kommt, den ein anderer gerade zugehet, dennoch das rechte Ziel erreichet; und auf diese Art kann man sagen, daß unterschiedene Wege in die glückseeligen Wohnungen führen; denn ein gerechter Nichter siehet in seinen Artheil nicht so sehr auf den Irrthum, als auf die Absicht der Irrenden.

# Die 230. Fabel.

#### Die Verwandlungen des Dornbusches.

Ein Dornbusch, ber unter einigen hohen Eschbäumen stund, sagte einsmals: Uch! wie unbiltig ist doch die Natur? daß sie mir eine so geringe und verächtliche Gestalt in Ansehung dieser andern ansehnlichen Bäume ertheilet hat. Diese Klage bewegte den Himmel, und er verwandelte den Dornbusch in einen hohen Eschbaum. Diese Berwandlung verursachte dem verwandelten Baume ein unbeschreibliches Bergnügen. Aber dieses Bergnügen war von kurzer Dauer; denn da kur; dars auf ein Ochs vorden gieng, so seuszte er aus neue, und sagte: Warum sollen wir armen Bäume stets fest auf einer Stelle stehen, und gleichsam in bestän-

Ganbigen Reffeln fenn? Marum bat uns ber Simmel nicht Buffe, ju geben, gegeben, wie biefem Ochfen? Diese neue Rlage marb auch erhort, und ber Baum in einen Ochsen vermandelt, und biese Bermaublung verursachte nicht geringere Freude, als bie erfte. Aber juft, ba ber Dchs ben Simmel für bie ihm erzeigte Gnabe pries, marb er einen Menschen gemahr, ber mit einer Beitsche eine Menge Ruhe und Pferde por fich her trieb. Darauf fiel er wieder in eine neue Melancholie, und fagte: Welcher Unterschied ift boch zwischen ben Thieren und Menschen ? Belche Parthepliafeit laffer boch ber Schopfer in ber ungleichen Musthein lung feiner Gaben feben? 21ch! welches Bergnugen muß boch ein Mensch genieffen, baf er auf fo porgualiche Urt in ber Schopfung von andern unterschieden ift! Der Unsuchende mard zum brittenmale erbort, und in einen Menschen verandert. Meranberung, neue Kreude! Die doch auch nicht lange bauerte; benn ba biefer neue Menfch von benen Engeln reben borte, misgonnte er ihnen auch ihr herrliches Schickfal, und brach in biefe Rlagen aus: Bas ift boch gegen einen Engel ein elenber Menfch, ber um feinen Unterhalt befummert, und fo vielen Zufallen , Krantheiten und bem Tobe unterworfen ift? Es beifit, wir find alle von einem einzigen Schopfer erschaffen worben, bag wir alle feine Rinder fenn follen; aber ber Unterschied ber Befchopfe zeiget, bag wir nur feine Stieffinber find. Go oft wir biefes betrachten, fo muffen wir uns barüber gramen, und ausrufen: Warum find wir nicht benen Engeln gleich erschaffen worben? Huch Diefe.

#### 244 hrn. Barons von Holberg

biefe Rlagen murben gnabig gufgenommen, und bie flagende Perfon mard in einen Engel verwandelt. Munmehr schien es, alles ware an ibm vollkommen. und nichts ware guruck, was nur die alleredelfte alter erschaffenen Rreaturen verlangen konnte. Die Freude schien auch vollkommen zu senn. Engel erkannte auch bie Groffe biefer Wohlthat. und pries ben himmel lange Zeit bafür. Aber, meil die Begierde feine Grangen bat, und er fich nachher porstellte, welcher Unterschied sich zwischen Bott und ben erschaffenen Rreaturen befande, fiena er an, fich nach und nach gottliche Gigenschaften gu munschen, und ben biefer Bergleichung fich auch über die Unvollkommenheiten ber Engel zu betruben. Da ber himmel biefe unerfattlichen Begiers ben bemerkte, mard er jum Zorne gereißet, und er fprach Diefes Urtheil: Die misvergnugte Rreatur, Die burch feine Wohlthaten fonnte befriediget merben, foll in ihren erften Stand wieber guruck fehren. Dieses geschah auch, und ber Engel ward mieber in einen Dornbusch verwandelt. In Dies fen Zustand schickte er sich nunmehr mit Gebult; weil er aus feinen eigenen Benfpiclen bemerfet batte, bag, ba wo bie Begierbe ift, niemals bie Bufriebenheit fenn fonne.

#### Die 231. Fabel. Der vermennte starke Glaube eines Bauern.

Da ein Bauer einsmals in der Kirche den Pries fter fagen horte: Daß derjenige, bessen Glaube so groß,

groß, als ein Senftorn, ware, auf dem Wasser gehen könnte, ohne unter zu sinken: so sagte er zu sich selbst: Ein Senfkorn ist doch nicht sonderlich groß, und so viel Glauben kannst du leicht haben. Diesfalls warf er sich auf dem Heinwege zum Versuche aus dem Voote ins Wasser; aber er sank zu Grunde, und er ward mit grosser Gefahr gerettet. Er sagte darauf: Ich dachte es wohl voraus, daß es mir so gehen wurde.

Diese Fabel lehret, bag manche, die boch feinen Glauben has ben, fich einbilden, Glauben ju befigen.

# Die 232. Fabel. Der Ochs und der Bauer.

Ein Ochs begegnete im Balbe einem Bauer, bem er benn die Harte vorwarf, die die Menschen gegen die Thiere ausübten, indem sie sie ermordeten und schlachteten. Der Bauer antwortete darauf: Wir Menschen schlachten ja uns unter einander selbst: Warum sollten wir die Schaase und Ochsen schonen?



Ber=

# Verzeichniß aller Fabeln.

- 1. Bon einem Efel, ber Cantor werben wollte.
- 2. Bom Ubler und von ben jungen Suchfen.
- 3. Bon einem Uffen.
- 4. Bom Efel, ber fich für einen Doftor ausgab.
- 5. Bon ber Rage in bem Speiseschranke eines Bauern.
- 6. Der Rrieg ber Thiere gegen die Menfchen.
- 7. Die Rage begiebt fich in einen Monchsorden.
- 8. Bon einem gezwungenen und boch ungezwungenen Cheverbundnisse.
- 9. Der Ziegenbock, ein Philosoph.
- 10. Bom Monde.
- 11. Vom Maulwurfe.
- 12. Bom Dornbusche.
- 13. Die Rlagen der Frosche.
- 14. Die Sittenlehre ber lerche.
- 15. Die Reise ber Taube in fremde lander.
- 16. Der Fuchs und der Wolf. 2lus dem Bibermann.
- 17. Der Juchs zeiget seine lift burch eine neue Probe.

18. Vom

18. Bom Rufuf.

19. Bom Schorfteinfeger.

20. Die Dreustigkeit ber Gans.

21. Das Chamaleon und bie Rage.

22. Bon ber Maus im Rafe.

23. Aus bem Bibermann. Bom Bar und Fuchs.

24. Bom Bauer und Hunde.

25. Der Juchs fodert den Efel vors Gerichte.

26. Bom Uffen, welcher fischen wollte.

27. Bon ber Jungfer und bem Papagon.

28. Der Efel, ein Wachter.

29. Das Kriegsverhor über ben hafen.

30. Der Krieg zwischen den Leoparden und Engern.

31. Die Enten und der Seehund.

32. Die Nachtigall und die Sau.

33. Bom Kranich, welcher mit Gratia probatum furirte.

34. Vom Schiffe im Monde.

35. Die Sau und das Chamaleon.

36. Der Wolf und ber Bar.

37. Der Hochmuth eines Mastschweins.

38. Gine perfianische Jabel, von zween Raben.

39. Des Efels Hochmuth in seinem Wohlstande.

40. Ufibamons Rlage über bie Thiere.

41. Die Rachteule.

42. Die Rage mit ihren Jungen.

43. Die Ralber und ber Sirfch.

24

44. Die

- 45. Von der Rage, die sich mit ihrem Abel bruftete.
- 46. Bom luche.
- 47. Das Schickfal bes Schäfers Damons.
- 48. Der Biebbirte und die Rub.
- 49. Die Rage philosophirt.
- 50. Vom Fuchs, der eine Flasche auswendig beleckte.
- 51. Gine ungereimte Urt, ju troffen.
- 52. Die Belohnung eines Kunstlers.
- 53. Der Hochmuth eines Maulwurfs.
- 54. Das gefronte Pferd.
- 55. Der Hund und der Wolf.
- 56. Wodurch die bosen Weiber in die Welt gekom-
- 57. Jupiter besuchet ben Walb.
- 58. Die vernünftige Vitte des Storchs.
- 59. Die Balancerechnung des Fuchses.
- 60. Eine gelehrte Dame in ber Bersammlung ber Welchrten.
- 61. Ein Bauer antwortet einen Golbaten.
- 62. Die unordentliche Undacht des Fuchses und des Wolfs.
- 63. Jupiter erfährt, was er nicht wiffen will.
- 64. Ein altes Weib regiert.

STOR SAFE

- 65. Aus bem Bibermann. Der Bauer, der Drache und der Fuchs.
- 66. Bon einem abelichen Pferbe.
- 67. Der Efel, ein Bibliothekarius.
- 68. Die feltsamen und gegen einander streitenden Lehren unter den Thieren.
- 69. Pans Rangverordnung.
- 70. Der Uffe, ein Sittenlehrer.
- 71. Der Lowe, die Schlange und ber Maulwurf.
- 72. Warum sich ber Bogel Phonix fast niemals sehen läßt?
- 73. Der Fuchs, ein Wahrfager.
- 74. Die Ursache ber Feindschaft zwischen bem Wolfe und Hunde.
- 75. Die Fischotter kurirt.
- 76. Die Elfter, ein Redner.
- 77. Der burgerliche Rrieg ber Umeisen.
- 78. Bom Efel, ber ben Mond verschlang.
- 79. Bon einem Manne, ber fich erfaufen wollte.
- 80. Eines angeklagten Weibesbildes Entschuldigung.
- 81. Die Urt und Gigenschaft ber Rafemilben.
- 82. Die Freneren des lowens.
- 83. Von einer groffen Mission in die Infel Uci-
- 84. Der hafe, ein Solicitant.

ne Baci

85. Das Bundniß zwischen bem Juchs und Wolf.

D. 5 86. Urge

86, Arge alte Weiber.

87. Der Fuchs, ein beeidigter Richter.

88. Upollo besuchet ben Walb.

89. Der Teufel und bie Ziegen.

90. Vom Fuchs und Efel.

91. Ein Ziegenbock antwortet bem Wolfe.

92. Das Unfuchen ber Schildfrote, um Laufer zu werben.

93. Untwort auf bas Unsuchen bes Baren.

94. Das peinliche Berbor im Walbe.

95. Der Fuchs giebt bem Biber einen Rath.

96. Zwiftigfeit zwischen Thieren benberlen Weschlechts.

97. Bon zween Uffen.

98. Von der Maus und Spinne.

99. Welche Rreatur die tapferste ift.

100. Von der Biene und Spinne.

101. Der Fuchs und das Chamaleon.

102. Der Fuchs und der Teufel.

103. Der Fuchs und der Ochs.

104. Der Storch, ein Quackfalber.

105. Die Uffen und der Bar.

106. Ein Ziegenbock und eine Huster.

107. Der Uffe und der Mann.

108. Jupiters Gesandschaft an ben Pan.

109. S. T.

110. Die Aerzte und Advokaten.

111. Auf welche Zeit eine heilige Schlange gestrafet worben.

112. Von

112. Bon ber Elfter und von bem hummer.

113. Die Rlage bes Gichbaums wird beantwortet.

114. Das unerwartete Ende bes Uffen.

115, Aus dem Bidermann. Der Fuchs und der Wolf.

116. Die Unbacht ber Bolfe.

117. Die Fischotter und der Fuchs.

118. Die Klage des Mondes.

119. Die Klagen bes Tygers.

120. Ein Spiel Karten.

121. Die Rlage ber Racht über ben Mond.

122. Bon ben Bienen. Die de diese soll alle

323. Der Esel wird geabelt.

124. Die Verwandlung der Gans, des Schweines und der Kaße.

125. Der Efel, ein Richter.

126. Der Teufel und ber Juchs.

127. Der Wolf entschuldiget sich vor Gericht.

128. Ein anderes vernünftiges Urtheil des Biberst

129. Die Rlagen ber Thiere und Bogel.

130. Bom Uffen, ber fich ben Tob wunschte.

131. Dem Bolf mislinger die Lift gegen die Schafe.

132. Die Sittenlehre des Juchses, über welche er im Balde ein Collegium prinatissimum gehalten.

133. Der Uffe, ein gekrönter Poet.

134. Der Bar, ein Rangter.

135. Der

135. Der Hirsch und die Rage.

136. Des Bauern Gefprach mit bem Raninichen.

137. Des Uffen ungegründete Klagen.

138. Bon einem gefangenen Bar.

139. Die moralischen Reden des Storchs und Habichts.

140. Der lette Wille des Wolfs.

141. Die Natte wird von den Monchen in Bann gethan.

142. Beiftliche Gaben.

143. Zweene Marketenter.

144. Die Kritik des Fuchses über die Promotion zweener Uffen.

145. Der Tod und die Kaße.

146. Der Streit zwischen der Medicin und Chi-

147. Die Klage ber Theologie, eingegeben in einer allgemeinen Berfammlung ber Kirche.

148. Das Schicksal der Historie.

149. Die Verwandlung ber Gerechtigkeit.

150. Der Proces zwischen ber Wahrheit und lugen.

151. Die Allianz zwischen der Philosophie und Mechanik.

152. Der Rangstreit unter ben Wiffenschaften.

153. Die Zwistigkeit zwischen der Metaphysik und dem Uckerbau.

154. Die Ratte und der Tob.

155. Zwee=

155. Zweene Ziegenbocke froffen fich mit einander.

156. Die Rhetorif und ber Mordwind.

157. Des Bibers Aufführung im Richteramte.

158. Die Uftrologie wird von bem Fuchs beschämet.

159. Zweene Bullenbeiffer.

160. Der verwandelte Efel.

161. Der Drescher und ber Sahn.

162. Der gefundene Schaf eines Geißhalfes.

163. Der Teufel und ber Fuchs.

164. Das Urtheil des Fischers zwischen den See-

165. Der Friede der Frauen. La paix des Da-

166 Der Wolf und ber Hierophite.

167. Die Geemeve und ber Buchs.

168 Die Unterredung des Wolfs mit einem andern Hierophiten.

169. Die Elster und der Papagon.

170. Der Wolf und der Bar.

171. Die Rage und ihr Sohn.

172. Bon einem Manne, ber ben Bock melken wollte.

173. Der Junker und bas Schwein.

174. Das Gespräch bes Wolfs mit bem Pferde.

175. Der Officier und ber Wirth.

176. Lebensbeschreibung ber Frau Pebanterie.

177. Ein veconomischer Rath.

178. Gine

178. Eine chinesische Kabel.

179. Bon einem wohlerzogenen Ferkel.

180. Vom Wolfe.

181. Die Illianz zwischen ber Religion und Philos forhie.

182. Der Stillstand gwischen bem Aberglauben und Unalauben.

183. Bom Ziegenbocke, ber fich ben Bart scheeren lief. that home Tento that

184. Eben biefes Ziegenbocks Bebenken über bie Henrath eines alten Mannes.

185. Der Elephant und ber Biber.

186. Des lowens und der lowinn verschiedene Wünsche.

187. Bon einer Deberinn, Die ihre Nehnadel verlor.

188. Bon zween Kaufleuten.

189. Die Wirfung bes blinden Glaubens.

190. Des Wolfs andachtiger Parorismus.

191. Die benden Bruder. was der polite ged ....

192. Der hochmuth des Maulwurfs.

193. Der Drache und der Bauer.

194. Der Nachruhm.

195, Damons unachte Undacht.

196. Das Testament des Theodors.

197. Der Eid eines Creditmachers.

198. Die Reise in die Stadt ber Gluckfeeligkeit. Mus bem Bellert. 18 salimonogo nicht vit 178, Cina

199. Das

109. Das Testament bes Theophilus.

200. Die barmbergige Lufretia. Mus bem Gellert.

201. Der Efel und bas Pferd.

202. Bon einem Gronlander.

203. Bon einem Umerifaner.

204. Gin Brauerpferd und ein Reitpferd.

205. Der veranderliche Ulmofengeber.

206. Der Ruchs giebt bem Lowen einen Rath.

207. Der Kischbeinrock ber Frau Leonore.

208. Gine schlechte Entschuldigung ift oft arger, als gar feine.

209. Das Morgengebet des Upicius.

210, Leanders schlechter Ruhm.

211. Die unbesonnene Untwort eines Junglings.

212. Die Rleiberreformation.

213. Der Mame stimmt oft nicht mit bem leben überein.

214. Der Uffe, ein hofmaler.

215. Der Mann einer Coquette.

216. Das Benrathen, eine Lotterie.

217. Der groffe Poet.

218. Der Mann und ber Efel. Mus bem Fons taine.

219. Der Bar und ber Ziegenbock.

220. Bom Mann, ber feinen Cohn fuchte.

221. Der sicherste Weg, empor zu fommen.

222. Wom Ziegenbocke, ber die Gerechtigkeit fuchte.

223. Von

#### 256 Verzeichniß aller Fabeln.

- 223. Von der legten Busse bes Fuchses und beren Birkung.
- 224. Bom Uffen und Efel. and die in the most
- 225. Der Aufschub ber Buffe.
- 226. Ein König entschuldiget einen seiner Statt-
- 227. Das Urtheil über zweene Schiffer.
- 228. Des Habichts ungegründete Klage über bie Verordnung des Holzförsters.
- 229. Unterschiedene Wege nach einem Biele.
- 230. Die Verwandlungen des Dornbusches.
- 231. Der vermennte farte Glaube eines Bauern.
- 232. Der Ochs und ber Bauer.



Des frança Alegy embor ya Columen. Adam Regorbicko, ber bu Greet sigfest ficher

